Nr. 101. 29. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 1. Mai 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Festtag und Kampftag.

Wer fest auf den Sinn beharrt,
der bildet die Welt sich.

Trotz alledem und alledem! Wieder, wie in früheren Jahren, sieht die Bourgeoisie in der Forderung eines Arbeiterfesttages ihr heiliges Herrenrecht gefährdet und droht, die Arbeiter zu entlassen oder zeitweilig auszusperren, die in frecher Verkennung ihrer dem Kapital schuldigen Frondienstpflicht es wagen sollten, am ersten Maientag die Arbeit ruhen zu lassen. Und als gefügiges Instrument der Unternehmerschaft hat die Polizei selbst in solchen Städten, in denen früher öffentliche Maiumzüge gestattet worden sind, alle Aufzüge, alles Marschieren in geschlossenen Reihen durch die Straßen verboten.

Mögen sie tun, was sie in übermütigem, kurzsichtigem Herrendünkel nicht lassen können, wir feiern trotzdem unseren Maientag, den Tag, den wir uns 1889 auf dem Pariser internationalen Arbeiterkongreß selbst gesetzt haben — als Tag internationaler Solidarität, der das Proletariat aller kapitalistischen Länder an die Gleichheit seiner Interessen gegenüber dem profitlüsternen Kapitalismus mahnt, und als Demonstrationstag der Kraft und der Bedeutung der Arbeiterschaft, der sie auf ihre große historische Aufgabe: die Durchführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung hinweist.

Seit Einführung des Arbeiterweltfeiertages wiederholt sich alljährlich dieser Sturmlauf der deutschen Bourgeoisie, gleichwohl hat die deutsche Arbeiterklasse ihren Maifesttag in Sturm und Drang aufrecht erhalten und gefestigt. Wohl haben die schweren Opfer, die jedes Jahr aufs neue die Feier des Maienfesttages gefordert hat, der Arbeits- und der Geldverlust, mehrfach in allzu nüchtern rechnenden Parteikreisen die Frage erweckt, ob sich diese Opfer lohnen und nicht die verausgabten Geldsummen sich in anderer Weise weit besser im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse verwenden ließen. Vielleicht mögen rein rechnerisch solche Erwägungen stimmen; aber die, die so rechnen, verkennen die kulturelle und moralische Bedeutung dieses Festtages, verkennen seinen die Begeisterung weckenden hohen idealen Sinn, der die Arbeiter aus dem täglichen Elend, dem kleinlichen Einerlei des täglichen Lebens heraushebt und ihre Seelen mit neuem sozialen Optimismus füllt, den sie in ihrem harten Lebenskampfe so nötig haben. Deshalb haben auch bisher alle derartigen Berechnungen in der organisierten Arbeiterschaft wenig Verständnis gefunden. Der zur Erkenntnis seiner politischen und wirtschaftlichen Stellung im heutigen gesellschaftlichen Getriebe gelangte Arbeiter hält an seinem Arbeitsfeiertage fest. Mag ihm auch die Herrenmacht des Unternehmertums die natürlichste Form einer würdigen Festfeier, die gänzliche Arbeitsruhe, vielfach erschweren, das Fest selbst und die Ausbreitung der ihr zugrunde liegenden hohen Idee vermag sie nicht zu hemmen — trotz Lohnkürzung, Aussperrung und Entlassung.

Rebellengeist lebt in diesem Feste, und das Drohen mit der Hungerpeitsche vermag diesen Geist nicht zu lähmen, es stärkt ihn nur. Rebellentrotz nicht in dem Sinne, den meist mit diesem Wort eine hochwohlweise Polizei verbindet, sondern im Sinne der inneren Auflehnung der Arbeiterschaft gegen die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung, gegen den Unternehmerzwang. Der Arbeiter will an diesem Tage sich selbst gehören, er will ein gleichberechtigter Mensch, nicht nur ein bloßes Arbeitsmittel im Dienste der Profiterzeugung sein. In der heutigen Gesellschaft gehört er, und nicht nur er, sondern die ganze um kargen Lohn arbeitende Menschheit, ob sie am Schraubstock steht, Kohlen und Eisen aus der Erde Schoß fördert oder mit Schädel und Hirn pflügt, nicht sich selbst. Sie gehört dem Kapital, ist ein Mittel der Mehrwerterzeugung, ein Faktor des kapitalistischen Produktionsprozesses, genau wie die Maschine und das von ihr verarbeitete Rohmaterial. Was den Menschen erst zum Menschen macht: das Arbeiten an sich selbst zur höheren, freieren allseitigen Entwickelung der eigenen Persönlichkeit, das ist heute der Arbeiterschaft in ihrer Masse völlig versagt. Sie ist lediglich ein Mittel für andere, ihre Reichtümer zu mehren und sich höhere Lebensgenüsse zu verschaffen.

Aristoteles, der griechische Philosoph des vierten Jahrhunderts vor unserer christlichen Zeitrechnung, hat einst in seiner „Politik" die Sklaverei damit begründet, daß die freien Bürger des athenischen Staates genügend Muße haben müßten, um ihren Geist zu bilden und die Staatsgeschäfte zu besorgen; aber, so meinte er, wenn ein unbeseeltes Arbeitswerkzeug imstande wäre, die Dienste des Sklaven zu übernehmen, wenn jedes Werkzeug auf Befehl die ihm zukommende Arbeit verrichten würde, wenn die Webeschiffe selbst webten und die Schlägel der Zitherspieler selbst die Zither schlügen — „dann freilich brauchten weder die Werkmeister Gehilfen, noch die Herren Sklaven".

Das Wunder der Technik, von dem einst in dieser Weise Aristoteles sprach, hat sich inzwischen größtenteils verwirklicht. Was dem großen griechischen Philosophen unmöglich schien, vollzieht sich jetzt tagtäglich vor unseren Augen: Dampf und Elektrizität treiben komplizierte Arbeits- und Werkzeugmaschinen, die mechanischen Webstühle weben, durch motorische Kraft angetrieben, von selbst, und ungleich feiner konstruierte Musikinstrumente als die alte griechische Zither lassen automatisch ihre wundersamen Melodien erklingen. Aber der Erfolg, den sich einst Aristoteles von diesen Wundern der Technik versprach, ist nicht eingetreten. Das Los der Arbeiter hat sich wenig oder gar nicht gebessert. Zwar ist der heutige Arbeiter persönlich frei, nicht mehr ein Eigentumsobjekt seines Arbeitsherrn; aber wie einst der Stock des Sklavenaufsehers peitschen ihn heute Hunger und Mangel zur Arbeit, und während er einst auch in den Zeiten der Hungersnot von seinem Herrn seinen zum Leben nötigen Unterhalt empfing, wirft ihn jetzt jede Krise, jeder schlechte Geschäftsgang aufs Pflaster. Mächtig hat die technische Entwickelung die Produktionskraft gesteigert, ungeheure Reichtümer hat sie aufgehäuft; doch infolge der Spaltung der Gesellschaft in die beiden Klassen der Produktionsmittelbesitzer und der auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesenen Lohnarbeiter, fällt von allem diesem Reichtum der Lohnarbeiterschaft nur ein geringer Teil zu. Die größere Masse stecken in der Form von Profit, Zins und Grundrente die Kapitalbesitzer in ihre Tasche. Und diese den Kapitalmagnaten zufließenden enormen Werte dienen nur teilweise der Ausdehnung des persönlichen Verbrauchs, zumeist werden sie aufgehäuft, akkumuliert, und zur weiteren Vergrößerung der Produktion benutzt.

So hat denn die industrielle Produktion einen Höhepunkt erreicht, daß die einheimischen Märkte der großen Industrieländer die Masse der erzeugten Waren längst nicht mehr zu fassen vermögen und das Mißverhältnis zwischen der Warenkonsumtion und der Warenproduktion alle acht, neun oder zehn Jahre zu einer Wirtschaftskrise führt, die regelmäßig eine Entlassung und Verelendung eines Teils der bisher beschäftigt gewesenen Arbeiter zur Folge hat. Sie, die Lohnsklaven, müssen den Wahnsinn der kapitalistischen Produktion büßen, die, während Millionen im Elend darben und die notwendigsten Bedarfsartikel entbehren müssen, im Ueberfluß der von ihr selbst geschaffenen Waren erstickt. Denn nicht entsteht, wie einst im grauen Mittelalter, die Wirtschaftskrise daraus, daß auf den Feldern zu wenig gewachsen ist oder Krieg und Pestilenz die Erzeugung der nötigen Warenmengen verhindert haben, sondern es ist zu viel produziert worden, nicht absolut zuviel — gar mancher könnte noch diese und jene Ware gebrauchen und entbehrt sie schmerzlich —, aber zu viel im Verhältnis zu der künstlich herabgedrückten Verbrauchsfähigkeit der arbeitenden Klassen.

Gezwungen durch ihre eigene Kapitalvollblütigkeit suchen die Großkapitalisten aller Industriestaaten nach neuen Warenabsatz- und neuen Kapitalanlagemärkten, nach Neuland, in das sich ein Teil der überflüssigen Erzeugnisse und des aufgehäuften Kapitals unter günstigen Bedingungen abschieben läßt. So ist in allen großen Staaten eine wilde Jagd nach neuen Kolonien entstanden, die, wie wir im vorigen Jahre beim Marokkohandel sahen, um den Erwerb wertloser tropischer Landfetzen skrupellos die Existenz des eigenen Volkes aufs Spiel setzt und den blutigen Vernichtungskampf gegen den wirtschaftlichen fremden Rivalen predigt.

Im Grunde handelt es sich bei diesem Ausdehnungsbestreben, diesem sogenannten Imperialismus, in allen Großstaaten, in England wie in Deutschland, in Frankreich wie in Italien, um dieselbe aus den heutigen Bedürfnissen des großen Kapitals erwachsene Erscheinung. Aber die Verfassung, die Klassenschichtung, die historischen Traditionen des im neuen Deutschen Reiche maßgebenden preußischen Staates sind andere als die des parlamentarisch regierten England und der französischen Republik. Daher tritt der Imperialismus auch in Deutschland in einer viel gefährlicheren, angriffslustigeren und militaristischeren Form auf, als in jenen Ländern. Der Imperialismus, der dort in parlamentarisch-demokratischer Fassung erscheint, hat im halbfeudalen Preußen-Deutschland ein romantisch-zäsaristisches Gepräge — er ist ein Mittel zur Stärkung des selbstherrlichen persönlichen Regiments, der Erhaltung des bureaukratischen Junkerregiments und des Militarismus. Seine Tendenz offenbart sich am besten in der einst vom Kaiser in das goldene Buch der Stadt München eingetragenen Devise: „Regis voluntas suprema lex" (des Königs Wille ist das höchste Gesetz).

Die imperialistische Sucht, neue weite Kolonialgebiete zu erwerben und teilzunehmen an der Aufteilung fremder Erdgegenden, bedingt eine stetige Vermehrung der Heere und Flotten. Wohl stand noch kein Maifesttag so unter dem Geklirr der Waffen, wie der heutige. Ein wildes Rüstungsfieber hat die Bourgeoisie aller kapitalistischen Staaten gepackt. Eine Nation sucht die andere in tollem Wettrüsten zu überbieten. Der sogenannte „bewaffnete Friede" ist zu einer entsetzlichen Geißel der Völker geworden und verschlingt so ungeheure aus den arbeitenden Volksschichten herausgepreßte Summen, daß die notwendigsten Kulturaufgaben immer mehr zurückgedrängt werden. Und doch peitscht die Gier nach Neuland die herrschenden Schichten zu stetig wachsenden neuen weltpolitischen Ansprüchen auf. Fast ständig steht der Friede auf des Messers Schneide.

Und zugleich wird das Heer ausgespielt gegen des eigenen Volkes Freiheitsstreben. Jede gründliche Reform des Heerwesens wird verweigert; alle Vorrechte des Adels und Besitzes bleiben erhalten; nicht Fähigkeit, sondern Geburt bestimmt den Rang. Alle militärischen Einrichtungen, alle Instruktionen zielen dahin, die „Söhne des Volkes im Waffenrock" zu einer Schutzgarde des Kapitalismus heranzudrillen. Zum Exerzier- und Gefechtsautomaten erniedrigt, soll der Soldat durch eiserne Disziplin dermaßen zur blinden Unterwürfigkeit gebracht werden, daß er auf Befehl seine Waffen ohne Skrupel gegen die eigenen Verwandten kehrt.

Je mehr aber der Rüstungswahnsinn die staatlichen Mittel verschlingt und die Kräfte des Volkes erschöpft, desto weniger zeigen sich Regierung und herrschende Klassen geneigt zu sozialen Reformen. Was schiert sie auch das Elend der Masse; wichtiger als alle Sozialreform ist die Vermehrung des Heeres und vor allem der Kriegsflotte. Greift dann, von der Not getrieben, der Arbeiter zur Arbeitsverweigerung, so wird gegen ihn Polizei, Gendarmerie und Militär aufgeboten, und eine willfährige Klassenjustiz verhängt, um die freche Auflehnung des Arbeitssklaven gegen die Majestät des Kapitals zu rächen, die schwersten Strafen. Der letzte Streik der Bergarbeiter im Ruhrrevier und die jetzt dort beliebte Strafpraxis beweisen das Gesagte. Und doch haben diese Vorgänge auch ihre gute politische Seite. Sie reißen der schönen Legende vom „sozialen Königtum" die letzten Flitter herunter und hämmern der Arbeiterschaft mit wuchtigen Schlägen ins Hirn die Lehre ein, daß sie im Kampf gegen die kapitalistischen Gewalten sich nur auf sich selbst, auf ihre eigene Klasse verlassen kann.

Doch mit seiner Machtentfaltung schafft der Kapitalismus zugleich die Bedingungen für seine Ueberwindung. Er schult und vereinigt das Proletariat zur Klasse und organisiert es zur politischen Partei. Jede neue Kapitalanlage schafft neue Arbeitermassen und vermehrt die proletarischen Kampfreihen. Mit jedem neuen Maifesttag wächst daher auch die Bedeutung der Arbeiterklasse als weltgeschichtlicher Faktor — und zugleich ihr Gegensatz zur heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, ihre Sehnsucht nach einer besseren sozialistischen Welt, in der sie nicht mehr im Dienst einer herrschenden Schicht frondet, sondern selbst zu ihrem Nutzen die Produktion regelt.

Zum Wirken für dieses Ziel, für die sozialistische Gesellschaft, mahnt uns der heutige Maitag. Alle, die den Geist der Auflehnung gegen die kapitalistische Unkultur, den Rebellengeist des Werdenden, in sich tragen, ruft er auf zum Kampf für eine neue Weltgestaltung. Agitiert und organisiert! heißt die Losung. Heiß ist der Streit, aber mag auch die Revolutionierung der Köpfe noch manches Opfer fordern, so wissen wir doch:

Uns gehört die Zukunft!

Krieg dem Kriege!

Einer der wuchtigsten Proteste unserer internationalen Maidemonstration richtet sich gegen die internationale Verhetzung, gegen den überwuchernden Militarismus, gegen den Krieg. Denn mit durchdringendem Scharfblick hat das moderne klassenbewußte Proletariat erkannt, daß solange von einer wirklichen Erhebung des Proletariats zu menschenwürdigen Zuständen, von einer ernstlichen Befreiung der arbeitenden Klasse keine Rede sein kann, solange der internationale Hader und die kapitalistische Eifersucht die Nationen in feindliche Heerlager spaltet. Die Befreiung der Arbeiterklasse ist eben nur möglich auf breitester internationaler Basis, genau so, wie die kapitalistische Ausbeutung der breiten proletarischen Volksschichten begünstigt wird durch die kapitalistische Völkerverhetzung, durch das moderne kriegerische Wettrüsten, das allen früheren Militarismus in den Schatten stellt.

Wir bekämpfen den Militarismus, das Wettrüsten und das angebliche Fatum des gottgewollten legitimen Massenmordes aus der Auffassung heraus, daß die Massen der Nationen weder Neigung noch Anlaß haben, ihre Brüder jenseits der Grenzpfähle eifersüchtig zu belauern, mißgünstig zu beneiden und arglistig zu überfallen. Der deutsche Industrieproletarier oder Landarbeiter empfindet nicht den geringsten Trieb und fühlt sich auch nicht durch die leiseste Spur eines Interesses dazu veranlaßt, gegen den englischen oder französischen Arbeits- und Leidensgenossen ins Feld zu rücken. Er weiß nur zu gut, daß die proletarischen Schichten Frankreichs und Englands trotz aller chauvinistischen Verhetzung, die hinter der in Deutschland üblichen in nichts zurücksteht, von denselben Idealen der proletarischen Klassenbefreiung und der Gegnerschaft gegen die chauvinistisch aufputschenden und ausbeutenden Schichten beseelt ist, als er selbst. Der deutsche klassenbewußte Proletarier — und der größere Teil des deutschen Proletariats zählt trotz Reichsverband und Hansabund, trotz des katholischen Volksvereins und christlicher Gewerkschaften, trotz der Kriegervereine und sonstigen Bauernfängerei zur Sozialdemokratie — weiß nur zu genau, daß der internationale Hader und die kapitalistisch geschürte Völkerzerfleischung die Menschheitskultur nicht nur um keinen Schritt vorwärts bringt, sondern lediglich ein Werkzeug ist, um den besonderen Ausbeutungsinteressen kapitalistischer Machthaberschichten zu dienen und zugleich die politischen Privilegien dieser Ausbeuterschichten gegenüber den entrechteten proletarischen Schichten zu befestigen. Das Proletariat aller Länder hat denn auch nachgerade erkannt, daß die ganzen internationalen Streitigkeiten und vor allen Dingen unsere ganze imperialistische Rivalitätspolitik auf nichts anderes hinauslaufen, als den Panzerplattenpatrioten, unseren überseeischen Handelsfirmen, gewissen abenteuerhungrigen Kapitalexporteuren und einer Anzahl avancementslüsterner Offiziere und Beamten die Gewinn- und Beförderungschancen zu liefern. Daß dagegen für die Masse der Bevölkerung an materiellem Verdienst nicht nur kein Pfennig herausspringt, sondern daß im Gegenteil die durch die imperialistische Expansionspolitik angestiftete Verwirrung nur das willkommene Mittel für unsere sämtlichen Ausbeuterschichten ist, die ökonomische Lage und die politischen Rechte der arbeitenden Volksschichten so tief als möglich herabzudrücken.

Wie dergestalt die Interessen einer beute- und herrschsüchtigen Bourgeoisie die internationale Zersplitterung und Verfeindung erheischen, so erfordert die Hebung der Klassenlage des internationalen Proletariats den rücksichtslosesten Kampf gegen die Abenteuersucht und Völkerverhetzung durch die besitzenden Klassen.

Aber der Militarismus ist nicht nur ein Bollwerk gegen den Aufstieg der arbeitenden Schichten wegen der internationalen Spannung und der aus ihr erwachsenden internationalen Konflikte, sondern auch das schwerste Hindernis für den Aufstieg des Proletariats im nationalen Staate. Man braucht sich nur der Ereignisse in den beiden letzten großen Bergarbeiterstreiks zu entsinnen. Was anders war es, was den Uebermut der Zechenbesitzer im Mansfeldischen schürte, als die Tatsache, daß gegen die Streikenden nicht nur Fuß- und berittene Gendarmerie aufgeboten worden war, sondern auch das Militär mit seinen Maschinengewehren! Im Zeichen des Maschinengewehrs erfolgte der ökonomische Triumph des Ausbeutertums gegenüber den Lohnsklaven! Genau so war es auch im rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik. Mochten 200 000 Bergarbeiter sich gegen die skandalöse Ausbeutung der Kohlenmagnaten, der millionengesegneten Bergherren aufgelehnt und zur Ultima ratio der Arbeitseinstellung gegriffen haben — das Unternehmertum spottete des heroischen passiven Kampfes der Arbeiterarmee, da es ja ganz genau wußte, daß ihm die Gendarmerie und das Militär zu Hilfe eilen würde. Gewiß, daß ihm diese Hilfe wurde, daran trägt das empörende Verräterspiel der christlichen Gewerkschaften, der Judasse der ultramontanen Gewerkschaftsorganisationen, die Hauptschuld. Aber das letzte Mittel, die Streikenden mürbe zu machen und wiederum in die Fron der triumphierend ihre Hände reibenden Bergherren zu treiben, war doch unser „Volk in Waffen", das wieder einmal aufgeboten wurde gegen das eigene Volk, gegen den sogenannten inneren Feind! Denn ohne die einschüchternde militärische Machtentfaltung wäre es wohl ausgeschlossen gewesen, dem Streik das Rückgrat zu brechen und dadurch eine Lohnbewegung, die zu den berechtigsten aller jemals geltend gemachten gehörte, zum Scheitern zu bringen. So manifestierte sich bei zwei Lohnbewegungen von gewissermaßen historischer Bedeutung die Tatsache, daß unser heutiger Militarismus nichts ist als ein Mittel, die herrschende, die besitzende, die Ausbeuterklasse widerstandsfähig zu machen gegenüber den berechtigten Forderungen des brutal ausgebeuteten Proletariats!

Der Kampf gegen unsere Weltpolitik und unseren Militarismus gehört darum zu den Hauptaufgaben des klassenbewußten Proletariats, zu den wichtigsten Programmpunkten unserer Maidemonstration. Immer wieder erheben wir die nachdrücklichste Forderung, an die Stelle unseres volksfeindlichen kapitalistischen Militarismus eine Volkswehr zu setzen: eine Milizarmee aller waffenfähigen Volksgenossen, die bei gutem Willen mit Leichtigkeit auszubilden wäre und eine stärkere Verteidigungswaffe gegen ausländische Angriffe böte, als unser gegenwärtiges stehendes Heer. Denn daß in unseren Zeiten der weittragenden Infanteriegeschosse und der aufgelösten Schützenlinie weniger der Kadavergehorsam eine Rolle zu spielen vermag, als die wirklich zielbewußte und verständige Ausbildung der individuellen Fähigkeiten jedes einzelnen Mannes, wissen auch die militärischen Sachverständigen gut genug. Und was böte eine bessere Garantie, als eine musterhafte individuelle Ausbildung jedes einzelnen Kämpfers, als jenes weitausholende und zielbewußte System der militärischen Jugendausbildung, das die Sozialdemokratie fordert! Was auch vermöchte die Schießfertigkeit des einzelnen im höheren Maße auszubilden, als eben das System der Jugenderziehung, das von Jugend auf das Auge des Vaterlandsverteidigers schulte! Aber unsere Besitzenden wollen von diesem System nichts wissen, weil dieses System der wahrhaften Wehrhaftmachung unseren Machthabern keine Chancen bietet, die militärisch noch so tüchtige Miliztruppe bei Streiks oder politischen Demonstrationen gegen die eigene Nation verwenden zu können!

Die Verteidigung des Vaterlandes, die Schaffung einer möglichst wehrhaften Defensivarmee ist eben für unsere heutigen kapitalistischen Machthaber minder wichtig, als die Beherrschung einer viel weniger kriegstauglichen Truppe, die sich voraussichtlich dazu mißbrauchen läßt, auch einmal gegen die unseren kapitalistischen Parteien unbequemen Teile des Volkes vorzugehen!

Unsere kapitalistischen Parteien wollen eben eine andere militärische Organisation, als im Interesse der friedliebenden Volksmassen aller Nationen liegt! Ihnen kommt es auf die Durchsetzung ihrer weltpolitischen Expansionsabenteuer an, auf die kolonialpolitische Ausplünderung fremder Erdteile und Völkerschaften, aber nicht im mindesten auf die Förderung der Interessen der breiten Volksschichten der Kulturnationen! Mag wegen der ins Abenteuerliche wachsenden Heeresausgaben die Förderung sozialer Aufgaben noch so sehr zurückgedrängt werden, mag die Pflicht der kulturellen Erziehung der Volksmassen durch ein möglichst vervollkommnetes Schulwesen noch so sehr in den Hintergrund treten — unseren kapitalistischen Schichten ist das völlig gleichgültig!

Die Parole Krieg dem Kriege, **Kampf dem Militarismus** wird deshalb eine der wichtigsten Voraussetzungen der **internationalen Völkeraussöhnung** und der **wirklichen Befreiung des Proletariats aus den Fesseln kapitalistischer Frau bedeuten!**

Tarife und Klassenkampf.

Von Adolf Braun.

Oft ist der Vergleich gezogen worden zwischen dem Stande der gewerkschaftlichen Organisation zur Zeit, als man zur ersten Maifeier rüstete und in unseren Tagen. Unter der Schwere des Sozialistengesetzes, unter den Wirkungen des Puttkamerischen Streikerlasses konnten die gewerkschaftlichen Organisationen auf dauernde Wirksamkeit nicht rechnen. Unsicherheit beherrschte die Führer wie die Massen, die Gelder der gewerkschaftlichen Organisationen waren in steter Gefahr der Konfiskation, die Organisationen rechneten mit der drohenden Auflösung, auch der klügste und vorsichtigste Gewerkschaftsbeamte wußte, daß alle Peinlichkeit und Vorsicht ihn nicht davor sichere, daß seine Organisation vielleicht schon in der nächsten Woche zerschlagen sein würde. Daß da das Werben von Mitgliedern nur zu oft schwierig oder gar aussichtslos sein mußte, ist nicht erstaunlich. So hoch der Idealismus der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihr Opfermut und ihre Kampfesfreude einzuschätzen sind, so bleibt doch das treibende Moment für den Eintritt in die Gewerkschaft das Streben nach der Besserstellung, die durch die Gewerkschaft erzielt werden soll. Wenn in den breiten Massen der Arbeiterklasse die Ueberzeugung genährt wird, daß die gewerkschaftlichen Organisationen nicht von Dauer sein können, daß sie früher oder später der behördlichen Willkür zum Opfer fallen müssen, so sinkt die Anziehungskraft der gewerkschaftlichen Organisation auf einen ganz niedrigen Stand.

So erklärt es sich, daß die gewerkschaftlichen Organisationen im Deutschen Reiche zur Zeit des höchsten Triumphes der politischen Partei, als die erste Million unserer Stimmen überschritten wurde, als Bismarck fiel, als der Kaiser zu seinen sozialpolitischen Erlassen gedrängt wurde, als das Sozialistengesetz aufgegeben werden mußte, knapp eine Viertelmillion Mitglieder zählten. Heute, wo man der verzehnfachten Zahl mit Riesenschritten entgegeneilt, heute, wo die Organisation der Handels- und Transportarbeiter fast ebenso viel Mitglieder zählt als vor 22 Jahren unsere ganze Gewerkschaftsbewegung, heute können wir nicht nur den weiten Abstand in den Zahlen der 1890 und 1912 gewerkschaftlich Organisierten feststellen, sondern auch ein gewaltiges inneres Erstarken der Gewerkschaften, ein hohes Selbstbewußtsein ihrer Organisationen, eine vollkommene Selbständigkeit ihres Wirkens. Ganz neue Kampfmethoden wurden ausgebildet, neue Grundsätze hat die Gewerkschaftsorganisation festgestellt. Selbständigkeit der Taktik, genaueste Durchbildung der Kampfmethoden, ein bis ins Einzelne gehender Ausbau

---

Feiertag.

Hörst du die Glocken der Freude singen?
Strecke dich, recke dich, junger Gesell!
Sollst du nur immer den Hammer schwingen,
Du mit den Augen so heiß und so hell?

Wirf in die Luft deine rußige Mütze,
Steige aus deinem Maschinenschacht,
Rufe: „Bin ich zum Schaffen nütze,
Bin ich's auch zum Genießen der Pracht!"

Alfons Petzold.

Offener Brief an einen preußischen Staatsanwalt.*)

Persönlich sind Sie mir nicht bekannt, Herr Staatsanwalt, ich weiß nicht einmal Ihren Namen. Als Individuum interessieren Sie mich auch gar nicht, sondern als Typus. Als fadengerader, vorbildlicher königlich preußischer Durchschnittsjurist. Als der Staatsbeamte, der sich herausnimmt, die deutsche Lyrik zu zensieren.

Sie wissen doch, weshalb ich Sie vornehme? Weil Sie durch Ihren Antrag vom 19. Dezember 1911, ausgefertigt am 9. Januar dieses Jahres, Franz Diederichs zweibändige Sammlung von Revolutionsgedichten „Von unten auf. Ein Buch der Freiheit", das 1911 herausgekommen ist, haben beschlagnahmen lassen. Das Verhältnis des deutschen Juristen, der nach einer Staatsstellung strebt, zur Kultur war mir auf der Universität immer schon ein Problem gewesen, wenn ich mir die Korpsstudenten und Reserveoffiziersaspiranten betrachtete, oder etwa den preußischen Assessor auf der Italienreise. Aber in Ihrer Person, verehrter Herr Staatsanwalt, sammeln und verdichten sich alle diese ungünstigen Eindrücke, seit ich Ihren Konfiskationsbeschluß gegen Diederichs Gedichtsammlung gelesen habe.

Damit Sie sehen, wie wohlwollend ich Ihren „Beschluß" prüfe, komme ich Ihnen in Ihrem Spezialfach ein bißchen zu Hilfe. Sie ziehen den § 111 des Strafgesetzbuches an gegen Herweghs Aufforderung an die Soldaten, nicht mehr auf ihre Brüder zu schießen („den Gehorsam zu verweigern", sagen Sie). Von der „Aufreizung von Personen des Soldatenstandes zum Ungehorsam" ist, wenn Sie gütigst nachschlagen wollen, im nächsten Paragraphen, 112, die Rede. Habe ich recht? Mein Gott, so was passiert mal in der Hitze des Gefechts.

Nun aber Ihr Deutsch, Herr Staatsanwalt. Ihr Deutsch! Müssen denn die Juristen wirklich nur Paragraphen kennen und nicht auch ihre Muttersprache?

„In den Gedichten werden die einzelnen Klassen der Bevölkerung zueinander in Gegensatz gebracht", schreiben Sie. Wollen wir das nicht lieber umstellen und schreiben: „in Gegensatz zueinander?" Ich finde es hübscher so.

„Nicht ohne Absicht in gleicher Hinsicht sind die Ueberschriften gewählt." Konnten Sie nicht auch noch „Vorsicht", „Rücksicht", „Ansicht" oder „Aussicht" hereinbringen?

Sie reden ferner von Tatbestandsmerkmalen des § 130 und 111 Strafgesetzbuchs, und fahren fort: „Die sie enthaltenden Teile der Sammlung unterliegen der Einziehung." Beweisen läßt sich's ja allerdings nicht, daß das schlechtes Deutsch ist, höchstens empfinden. Indessen hätten Sie Sprachgefühl, dann würden Sie den Satz nicht geschrieben haben. Aber der „§ 111 Strafgesetzbuchs". Stellen Sie sich vor, Sie wären Volksschullehrer anstatt Staatsanwalt (ich will Sie nicht kränken!): würden Sie diesen artikellosen Genitiv einem neun- oder zehnjährigen Jungen durchgehen lassen? Ich glaube kaum, sonst möchten Sie als ein schlechter Lehrer gelten!

Ihre schönste Sprachleistung setze ich ohne Kommentar hierher: „Der Revolution wird zugerufen wiederzukehren."

Ihr Herren Juristen bildet Euch doch so viel ein auf Eure Uebung im logischen Denken. Trotzdem müssen wir ein ganz kleines Collegium logicum zusammen abhalten. Ich komme noch einmal auf den Satz zurück: „In den Gedichten werden die einzelnen Klassen der Bevölkerung zueinander in Gegensatz gebracht." Sie geben zu, daß die Bevölkerung sich aus einzelnen Klassen zusammensetzt. Sie beanstanden jedoch, daß man diese in Gegensatz zueinander bringt: Arm gegen Reich, Besitzende gegen Nichtbesitzende, Arbeiter gegen Unternehmer. Sehen Sie nicht ein, Verehrtester, daß der Begriff der „einzelnen Klassen" die Gegensätze eo ipso in sich schließt? Und daß Sie mit dieser Ausdrucksweise Ihre eigene Anklage über den Haufen werfen? Daß Sie sich selber ad absurdum führen? Donnerwetter, Herr Staatsanwalt, das haben Sie sich wohl nicht recht überlegt! Die Aufreizung zum Klassenhaß können Sie ja überhaupt nur dann fassen, wenn Sie den Klassenbegriff selber als eine Fiktion erklären, als eine böswillige Entstellung der Wirklichkeit. Dann wird man Ihnen wenigstens keinen Denkfehler vorwerfen können.

Sie schreiben ja auch von einer „falschen und übertriebenen Schilderung" der Lage des Arbeiterstandes. Es hätte heißen müssen „oder", denn zwei Dinge, die sich bis zu einem gewissen Grade ausschließen, können nicht, wie bei Ihnen, koordiniert werden. Ja, ja, Herr Staatsanwalt, die juristische Logik ist doch nicht ganz so einfach!

Wir sind noch nicht fertig miteinander. Ich habe Ihnen erst gezeigt, wie Sie sich formal vergaloppiert haben. Aber das Komische an dem Fall ist, daß Sie mit Ihrem hilflosen Deutsch einem mit anerkanntem künstlerischen Ernst zusammengetragenen Zyklus von Werken der Weltliteratur (wenn Sie's nicht glauben, lesen Sie die Besprechung von Theodor Heuß in der „Frankfurter Zeitung") zu Leibe gehen wollen. Der Kunst in die Zügel fallen, um den Staat zu retten. Das kommt mir fast vor, als wenn Sie in eine große Feuersbrunst hineinspuckten, um die Flammen zu löschen. Wissen Sie auch warum? Weil die von Ihnen verfügte Konfiskation ihren Zweck vollkommen verfehlt. Die neun Gedichte, die Sie „beanstanden", sind längst im Buchhandel erschienen, und die Lyrik von Georg Herwegh, Ludwig Pfau und John Henry Mackay überhaupt zu unterdrücken — das wird selbst Ihnen nicht einfallen. Also das, was Sie konfiszieren, wird man sich einfach in anderen Ausgaben kaufen. Die Abbildungen haben's Ihnen ja auch angetan. Nun wohl, unterdrücken Sie doch den Klinger, den Daumier, Rethel und Goya, wenn Sie's fertig bringen! Goyas „Erschießung der Aufständischen" hat Ihr ganz besonderes Mißfallen gefunden. Sie gestatten mir vielleicht, die Bemerkung, daß ein Kunstwerk, das seit hundert Jahren von der Welt verehrt wird, durch Ihren etwas verspäteten Beschluß nicht ohne weiteres zu vertilgen sein dürfte. Und verspätet erscheint mir — mit Verlaub — auch Ihr Wüten gegen die Poesie der Demokraten von 1848.

Verkennen Sie mich nicht, Herr Staatsanwalt, ich kann Ihnen nachfühlen, was Sie alles ausgestanden haben beim Durchblättern dieser Revolutionsgedichte! Der Verlag „Buchhandlung Vorwärts" ist ja schon an sich polizeiwidrig. Das Titelblatt schon hat Ihr Thron und Altar stützendes Gemüt erbost. Und was mußten Sie und Ihre Freunde sich alles sagen lassen in diesen neun Gedichten, die Sie herausgegriffen haben als „die Tatbestandsmerkmale der §§ 130 und 111 (besser: 112) enthaltend".

Im ersten von Ihnen zitierten Gedicht, Pfaus „Der Tag wird kommen", mißfiel Ihnen gewiß besonders die Stelle:

„Und das rote Meer, das vergossene Blut,
Den Pharao frißt samt seiner Brut"
— — — — — — — — — — — — —
„O herrlicher Auferstehungstag!
Wenn sie aufstehen die Nationen,
Hinwegzufegen mit einem Schlag
Die Throne zusamt den Drohnen;
Wenn das Volk einhertritt zum Gericht,
Und sein gewaltiges Schuldig spricht —
Der Tag wird kommen!

Das klingt verdammt ungemütlich, nicht wahr, Herr Staatsanwalt? Aber es kommt noch besser. Alfred Meißner wagt es, uns den Reichtum vorzuwerfen:

„Ihr habt das Gold, ihr seid die Reichen,
Ihr habt die Macht und macht das Recht,
Mit oder ohne Wappenzeichen;
Ihr seid ein stolz und schnöd Geschlecht."
— — — — — — — — — —
„Denn alle wollen Gold und Metzen,
Paläste, Tafeln, Pferd und Hetzen —
Das arme Volk will schwarzes Brot."
— — — — — — — — — —
„Die Zeit der Herrn, sie ist gewesen,
Der Zorn der Unterdrückten lobt,
Und sind des Menschenrechtes Thesen
Dereinst in Flammenschrift zu lesen,
So nimmt man mehr als schwarzes Brot."

Darüber lachen Sie wohl und finden es maßlos übertrieben? Sie haben ja mit der Armut weiter nichts zu schaffen. Aber Herwegh kann einem doch recht auf die Nerven fallen, wenn er zynisch wird, blasphemisch:

„Bet und arbeit! ruft die Welt,
Bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Türe pocht die Not —
Bete kurz! denn Zeit ist Brot."

Ich vermute, Sie sind Reserveoffizier, Herr Staatsanwalt. Dann dürfen Sie's allerdings nicht dulden, wenn Herwegh den Soldaten zuruft:

„Was hilft es, daß wir trotzen,
So lang noch mordbereit
Ihr gegen uns den Protzen
Die starken Arme leiht?"
— — — — — — — —

*) Diese treffliche Abfertigung der Staatsanwaltschaft entnehmen wir mit Erlaubnis des Verfassers der Wochenschrift „März".

der Organisation kennzeichnet heute die Gewerkschaften; vor 22 Jahren war dies alles selbst den meisten ihrer leitenden Männer völlig fremd.

Heute sehen wir unsere Gewerkschaften hervorragend ausgebildet. Zahlreiche Streitfragen, die im ersten Menschenalter unserer Gewerkschaftsbewegung die Geister aufs tiefste erregten, sind heute erledigt und der jungen Generation kaum mehr vertraut, weil an Stelle des Streites unbestrittene Methoden getreten sind. So wurde in den Jahren nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes über die Tarifverträge gewaltig gestritten, heute sind die Einwände gegen die Tarifverträge zum Schweigen gebracht, heute betrachten wir sie als eine selbstverständliche Einrichtung unseres Gewerkschaftswesens. Um 1890 war selbst bei den Buchdruckern keine einheitliche Auffassung über die Tarifverträge vorhanden, nicht wenige Arbeiter, auch leitende Personen in der Gewerkschaftsbewegung, waren in jener Zeit Gegner der Tarifverträge. Heute untersuchen wir, warum sich diese Verträge nicht allgemein durchsetzen lassen, warum die großen Unternehmungen und die machtvollen Zusammenfassungen der Großbetriebe den Tarifvertrag energisch zurückweisen, und warum er selbst dort, wo er zum Siege gelangt ist, oft nur gegen eine starke Minderheit der Unternehmer, oft nur nach schweren Kämpfen, nicht selten nach prinzipiellen Einwendungen durchgesetzt werden kann. Denn auch dort, wo der Tarifvertrag von den Unternehmern anerkannt wird, ist seine Durchsetzung nicht selten eine Errungenschaft der Arbeiterorganisation.

So zeigt der Vergleich der Auffassung der Tarifverträge zu Anfang der neunziger Jahre und heute einen ganz bedeutsamen Unterschied. Wer sich einmal an die so dankbare, aber schwierige Aufgabe machen wird, die innere Geschichte der deutschen Gewerkschaften zu schreiben, der wird gerade aus derartigen Entwicklungen überaus lehrreiche Folgerungen ziehen können. Vor zwanzig Jahren behauptete man mit großem Nachdruck, daß die Tarifverträge den Klassenkampf mildern, den Klassengegensatz abschwächen, die Kampfesfreude der Gewerkschaften verringern werden. Heute sehen wir, daß wir eine große Zahl Tarifverträge durchgesetzt haben, daß aber der Kampf um die Tarifverträge und das Streben, die Tarifverträge auf die Großindustrie auszudehnen, für hunderttausende Arbeiter einen wesentlichen Teil des Klassenkampfes ausmacht. Gibt es etwas Aufreizenderes als den Hochmut der großen Unternehmer, den Arbeitern das Recht zu verweigern, bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen mitzusprechen? Für die Unternehmer ist längst der individuelle Arbeitsvertrag eine Erinnerung aus einer Periode vergangener Entwickelung. Der einzelne Großunternehmer bestimmt heute nicht mehr die Arbeitsbedingungen, es geschieht dies durch den Arbeitgeberverband. Vielfach mischen sich die Kartelle — wenn sie es auch leugnen — in die Ordnung der Arbeitsbedingungen ein. Aber auch ohne Eingreifen der Kartelle folgt aus der bloßen Tatsache, daß in einer Unternehmung hunderte, ja tausende Arbeiter beschäftigt sind, mit Notwendigkeit, daß Beauftragte der Unternehmer, nicht der Unternehmer selbst, nach genau festgestellten Regeln und klar formulierten Aufträgen die Arbeitsbedingungen feststellen. Da kann also von einer individuellen Regelung des Arbeitsvertrages gar keine Rede sein. Der Großunternehmer ist heute organisiert, und seine Organisation greift auf das tiefste ein in alle Verhältnisse seines Betriebes, nicht zuletzt in die Regelung der Arbeitsbedingungen. Wir sehen da auf der Seite der Unternehmer allgemeine Regeln der Arbeitsbedingungen. Dieser allgemeinen Regelung soll entgegengestellt werden die atomisierte Arbeiterschaft; ihre Gemeinschaften sollen im Interesse der Unternehmer, in ihrer Stellung zur Unternehmung, wieder aufgelöst werden in die zahllosen einzelnen Individuen. Für den Arbeiter soll der individuelle Arbeitsvertrag gelten, für den Unternehmer aber die gemeinsame Vertragsabschließung. Wenn sich die Arbeiter heute dagegen wenden, wenn sie heute die kollektive Vertragsabschließung fordern und erzwingen wollen, so wird das tatsächlich zu einem bedeutsamen Stück Klassenkampf.

Die Naumann, die Schultze-Gävernitz, die Propheten des sozialen Friedens, wie auch so manche schroffe Tarifgegner sind durch die Kämpfe um den kollektiven Arbeitsvertrag auf das gründlichste enttäuscht worden. Nirgends und niemandem haben die Tarifverträge den sozialen Frieden gebracht, auch den Buchdruckern nicht. Auf jeder Baustelle, in jeder Werkstätte, in jeder Offizin, in jeder Fabrik, in der der Tarifvertrag herrscht, sucht man vergeblich den sozialen Frieden.

Was die proletarischen Gegner der Tarifverträge nicht vorausgesehen haben, nicht voraussehen konnten, war die Stärkung der Gewerkschaften für kommende Kämpfe durch den wachsenden Umfang der Tarifverträge. Das Bedürfnis, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, empfinden alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ja auch die Indifferenten. Der Beitritt zur Gewerkschaft erzeugt noch oft die Erwartung sofortiger oder wenigstens möglichst rascher Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Selbst die reichsten Gewerkschaften wären in der Regel nicht imstande, stets und gleichzeitig für alle Mitglieder den Kampf zu führen. Herrscht auch bei allen Mitgliedern der Wunsch, ihre Lage zu verbessern, so wird vorerst nur selten ein allgemeiner Angriff mit großen Aussichten auf Erfolg möglich sein. Nur für kurze Zeit würden die Unterstützungen ausreichen, wenn das verfügbare Vermögen der Gewerkschaften gleichzeitig zur Streikunterstützung für alle ihre Mitglieder verwendet werden sollte.

Eine einfache Erwägung ergibt, daß die Unterstützungssätze für längere Zeit gewährt, die Mitglieder kampffähiger gemacht werden können, die Aussichten des Lohnstreites günstiger gestaltet werden, je weniger Mitglieder den Kampffonds der Gewerkschaften in Anspruch nehmen müssen oder wollen. So werden die Tarifverträge zur Voraussetzung der Steigerung der gewerkschaftlichen Macht und der Angriffskraft unserer Organisationen werden. Verfügt eine Gewerkschaft mit hunderttausend Mitgliedern über ein Vermögen von 3 000 000 Mark, wagt sie auch alle ihre Mittel, ohne Rücksicht auf ihre Unterstützungseinrichtungen, dem Kampfe zu widmen, so bleiben doch nur 30 M. für das Mitglied, also nur ein Betrag, der eine etwa zweiwöchentliche Unterstützung zuläßt. Sind aber für die Hälfte der Mitglieder Tarifverträge abgeschlossen, so steigert sich der für jedes kampfbereite Mitglied verfügbare Betrag so stark, daß mit einer vierwöchentlichen Streikunterstützung für die durch Tarifverträge nicht gebundenen Mitglieder gerechnet werden kann. Je größer die Zahl der durch Tarifverträge zum gewerkschaftlichen Waffenstillstand zeitweise veranlaßten Arbeiter wird, desto mehr steigt der Unterstützungsbetrag für die kampfbereiten Angehörigen der Fachorganisation. So erscheinen uns die Tarifverträge als ein Mittel zur Konzentration der Angriffsmittel unserer Gewerkschaften, sie steigern die Aussichten des gewerkschaftlichen Klassenkampfes und erleichtern die Hebung der Arbeiter, deren Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge noch nicht geregelt sind. Die zeitliche Begrenzung des Tarifvertrages führt immer wieder neue Schichten der Arbeiter in den gewerkschaftlichen Kampf und läßt den Glauben an eine dauernde Regelung der Arbeitsbedingungen nicht in Erscheinung treten.

Kühler Beurteilung ist die früher aufgeregtere Verteidigung wie der nicht minder erregte Angriff auf den Tarifvertrag gewichen. Es gibt heute in der Arbeiterschaft keine prinzipiellen Gegner des Tarifvertrages mehr, aber ebensosehr hüten sich die Arbeiter und ihre Vertreter, den Tarifvertrag an sich als ein kostbares Gut zu betrachten, das zu erringen, allein Arbeit und Mühe, Opfer und Kämpfe wert wäre. Nicht der Tarifvertrag an sich erscheint heute der selbstbewußten Arbeiterorganisation als eine wichtige Errungenschaft; jeder einzelne Tarifvertrag wird und muß darauf geprüft werden, ob er den Arbeitern Vorteil bringt. Ein schlechter Tarifvertrag ist sicherlich schlechter als kein Tarifvertrag.

Wo noch um die Anerkennung kollektiver Vertragschließung der Kampf zu führen ist, in der großen und schweren Industrie, stehen gewaltige Gewerkschaftsorganisationen mit reichen Erfahrungen den Verbänden der Unternehmer gegenüber. Sie werden den Tarifvertrag nicht abschließen des prinzipiellen Vorteils willen, wenn dies auf Kosten einer Steigerung der Abhängigkeit und der Ausbeutung der Arbeiter zu geschehen hätte. Und da drängt sich die Frage auf, warum die großen Unternehmervereinigungen, warum die Bergbaugesellschaften, die Maschinenindustrien und ihre Kartelle dem Tarifabschlusse so feindlich gegenüberstehen. Die Tatsache allein, daß die kapitalistische Macht dort zu höchster Entfaltung gelangt ist, während die Machtverhältnisse der Arbeiterorganisationen noch sehr steigerungsfähig sind, genügt allein — so wichtig auch diese Feststellung ist — zur systematischen Ablehnung des Tarifvertrages noch nicht. Der Tarifvertrag hat sich nur durchsetzen können, weil er auch für die Unternehmer unzweifelhafte Vorteile in sich birgt. Diese sind unter anderen die Ausgleichung der Produktionsbedingungen, die Ausschaltung der Schmutzkonkurrenz, die Vereinfachung und Uebersichtlichkeit der Kalkulation, die größere Voraussicht der Unternehmer beim Submissionsverfahren.

Alle diese Vorteile schafft aber in weitem Maße schon die Organisation der Unternehmer allein, die Eingliederung des einzelnen Unternehmens in die allgemein festgesetzten Produktionsbedingungen des Kartells, in die Vorschriften der Unternehmervereinigung. So sind für den großen Unternehmer wichtige Vorteile, die ihn zum Abschluß des Tarifvertrages veranlassen sollten, bereits durch die eigene Organisation gegeben. Wohl gibt es für die Unternehmer noch eine Reihe anderer Erwägungen, die ihnen den Tarifvertrag erwägenswert erscheinen lassen könnten; so ist die Sicherung des Fortbetriebs der Unternehmung natürlich für die Unternehmer von der größten Wichtigkeit. Diese tritt aber erst dann in voller Bedeutung den Unternehmern entgegen, wenn die gewerkschaftliche Organisation in den Großbetrieben zu höchster Kraft gediehen ist. So wird für die Arbeiter der Großbetriebe das Problem des Tarifabschlusses in weit höherem Maße als in dem Klein- und Mittelbetriebe zu einer Frage intensivster Bekämpfung des Indifferentismus, zum Anstoß für die höchste Ausbildung und Kampffähigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Tarifvertrag und Klassenkampf stehen somit nicht, wie so manche oberflächliche Beurteiler meinen, im Widerspruch, sie haben heute und noch für absehbare Zeiten recht klare Beziehungen von Ursache und Wirkung.

Freilich gibt es noch manche Genossen, die an einen Gegensatz zwischen entschiedener Betonung des Klassenkampfes und gewerkschaftlicher Arbeit glauben. Dieser Widerspruch besteht, wie ich glaube, nicht. Wenn er von vereinzelten Vertretern der politischen Arbeiterbewegung wie der gewerkschaftlichen Aktion immer wieder betont wird, so erklärt sich das aus dem Grundirrtum, der Taktik und Methode der politischen Partei wie der gewerkschaftlichen Aktion durch die

---

„Ach wenn sie euch nicht hätten,
Wär alles wohlbestellt;
Auf euren Bajonetten
Ruht die verkehrte Welt.
An euren Bajonetten
Klebt aller Zeiten Fluch;
Wir trügen keine Ketten,
Trügt ihr kein buntes Tuch."

Das ist starker Tabak, nicht wahr? Und nun lesen Sie noch bei Mackay, wie die Revolution herbeigesehnt wird:

„Kehre wieder über die Berge, Mutter der Freiheit, Revolution!
— — — — — — — — — — — — — — —
Zeige die Freiheit, die er verloren,
Und das Recht, zu dem er geboren,
Jedem einzelnen — und er ist dein!
Ja, du kommst! Und wir grüßen dich tausend-
Tausendmal, Mutter! — und dröhnend und brausend
Rollt unser Ruf zu des Erdballs Grenzen!
Aus den Kerkern, wo wir geschmachtet,
Ueber die Ruchlosen, die uns verachtet,
Sehn wir die Flamme der Freiheit schon glänzen."

In Herweghs Lied auf den achtzehnten März, das den Berliner besonders peinlich berühren muß, macht der Vietätlose selbst vor der geheiligten Person des Königs nicht Halt:

„Achtzehnhundertvierzig und acht,
Als du gerutzt von der nächtlichen Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die du Berlin, vor den zitternden, bleichen,
Barhaupt grüßenden Cäsar gebracht,
Achtzehnhundertvierzig und acht?"

Schließlich vergeht einem doch das Lachen, wenn die Kerle so ekelhaft persönlich werden wie Mackay:

„Sie müssen sich allem entgegen, was wahr und frei sich nennt, stemmen,
Sie müssen, Verzweiflung im Herzen, ein Meer versuchen zu dämmen,
Und fühlen es klarer von Tag zu Tag: sie gehen zugrunde."
„Und dann, an jenem Tag, da es zum Retten
Zu spät, tret hin ich vor euch drohend dicht
Und schlage die wie Glas zerbrochnen Ketten
Euch in das nicht mehr lächelnde Gesicht."

Am Ende kriegt man's doch mit der Angst, Herr Staatsanwalt, wenn man das hintereinander weggelesen hat und läuft und verbietet das bösartige Buch. Aber man findet nur fünf lumpige Exemplare beim Verleger, der alles andere in Sicherheit gebracht hat. Und man ist vor aller Welt blamiert.

Man soll nicht in eine Feuersbrunst spucken!

Beherzigen Sie diesen Rat

Ihres wohlmeinenden

Hermann Hieber.

Kleines Feuilleton.

Der Kino-Zensor. In England ist nunmehr endgültig der Beschluß gefaßt worden, alle zur öffentlichen Vorführung bestimmten kinematographischen Aufnahmen einer Zensur zu unterwerfen: bereits in wenigen Wochen wird diese neugeschaffene Zensurbehörde ihre Tätigkeit beginnen. Die Bestimmungen, unter denen diese Zensur gehandhabt wird, gehen so weit, daß jedes Kinematographentheater, das anfechtbare Darstellungen vorführt, sofort automatisch von allen Filmsfabriken boykottiert wird, so daß dem Direktor die Fortführung seines Etablissements unmöglich wird. Es wird ein Komitee gebildet, dessen Mitglieder von der Genossenschaft der Filmsfabrikanten, von dem Verband der Filmsmieter und von dem Bund der Kinematographentheater gestellt werden. Dieses Komitee ernennt sechs Prüfer, darunter auch Geschäftsleute, die mit der Kinematographenindustrie nicht in Verbindung stehen. Diese Kommission der Sechs wird ausnahmslos jeden Film prüfen, der zum Verkauf kommen soll. Wenn irgendeine der hierbei vorgeführten Aufnahmen auch nur bei einem Mitglied der Kommission Bedenken erregt, darf der Film einstweilen nicht verkauft oder verliehen werden. Die Films, auf denen auf diese Art etwas auszusetzen ist, müssen dann dem obersten Zensor vorgeführt werden; diesem obersten Zensor steht wiederum eine Kommission von Fachleuten beratend zur Seite, doch werden dieser zweiten Kommission Filmfabrikanten nicht angehören. Die Entscheidung des obersten Zensors ist unwiderruflich und kann nicht angefochten werden, auch dann nicht, wenn die beratende Kommission gegen die Vorführung des Films Bedenken nicht erhoben hat. Ein Filmfabrikant, der eine Aufnahme verkauft, die der Kommission der sechs Prüfer nicht vorgelegen hat, wird schwer bestraft, da alle Käufer sich verpflichten, fortan von dieser Fabrik nie mehr einen Film zu kaufen. Dieselbe Strafe trifft die Theaterdirektoren, die eine Aufnahme vorführen, welche die Zensur nicht passiert hat: alle Mitglieder des Verbandes der Filmsfabriken verpflichten sich, diesem Theater fortan keine Films mehr zu liefern. Dieselben Bestimmungen gelten für die Zwischenhändler; wer also die Zensur zu umgehen sucht oder nicht respektiert, wird boykottiert. Wem das Amt des obersten Zensors übertragen werden soll, steht noch nicht endgültig fest.

Theater.

Künstlerhaus: Sonderaufführung der „Werkstatt der Werdenden". Weil Wedekinds schwerblütig grimmiger Einakter „Tod und Teufel" auf dem Programm des Abends stand, hatte die Zensur, die leichtgeschürzten Frivolitäten gegenüber sich so tolerant erweist, im Interesse plötzlich bedrohter Sittlichkeit strengsten Ausschluß der Oeffentlichkeit verlangt. Ohne Vorzeigung einer Einladungskarte mit Namensunterschrift durfte niemand passieren. Ein Herr Wilhelm Borchard zeichnete als Regisseur der bunt zusammengewürfelten Veranstaltung, die der stolzen Ankündigung, daß man es hier mit „Werdenden" zu tun habe, recht wenig entsprach. Zur Eröffnung wurde — weiß Gott weshalb — das „Vorspiel auf dem Theater" aus Goethes Faust von drei Herren in Gesellschaftstoilette deklamiert. Dann traten unter feierlicher Verdunkelung des Saales und farbiger Bühnenbeleuchtung drei Damen nach einander auf, die parfümierte Lesbos-Strophen Baudelaires und ähnliches zum besten gaben. Es folgte eine Borchardsche Pantomime „Das Kissen der Astarte", in der alles, außer dem von Fräulein Else Berna anmutig-temperamentvoll exekutierten orientalischen Liebestanz, in rätselvolle Finsternis getaucht war. Die auf dem Theaterzettel hinzugefügte „Erklärung" schloß mit dem tönenden Orakelworte: „Kultur, Kultus und Stil sind identisch, indem durch die Scherflein unendlich vieler Schaffender die Form des Ideals gefunden wird!"

Am Schluß des ersten Teils erschien endlich das viel berufene, bald nach der „Büchse der Pandora" entstandene Wedekindsche Nachtstück — „ein Totentanz", wie es der Dichter nennt. Die barocke, springende Manier, die auf jeden Versuch einer konsequent charakterisierenden Entwicklung verzichtend, mit den Personen wie mit Marionetten umspringt — jener Stil, in dem Wedekinds Bewunderer Ansätze einer neuen künstlerischen Ausdrucksweise sehen wollen, ist hier auf den Gipfel getrieben. Der Mädchenhändler und die Dame von dem Verein zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die ihm seine Beute abjagen will, reden in ihrer langen Unterhaltung kein Wort, das in der gegebenen Situation nicht den Stempel völliger pinchologischer Unmöglichkeit trüge. Er braucht die beiden einzig, um seine paradoxen Einfälle in dialektisch zugespitzten Gegensätzen, zugleich sophistisch und leidenschaftlich überzeugt, auszuspielen. Der Mädchenhändler, den die Dame anfangs nach Recht und Billigkeit als ganz gewissenlosen Schurken behandelt, avanciert in ihren Augen bald zu einer Art von höherem Wesen. Seine zynischen Argumente alsdann, die in ihrer Logik derart fadenscheinig sind, daß jeder Unbefangene die Trugschlüsse mit Händen greifen kann, erscheinen ihr als wunderliche Offenbarung. Sein Hymnus auf den „freien Liebesmarkt", der dem weiblichen Geschlecht im Daseinskampfe einen Vorsprung vor den Männern gewähre, seine Verkündigung, daß in dem düsteren Inneren des Menschenlebens einzig die Sinnenfreude ungetrübten Genuß biete, spornt sie zu solcher Begeisterung, daß sie dem großen Manne einen Heiratsantrag macht. Verfügbare Mitgift: 60 000 M. Umsonst. Der Herr verwirft sie, da es ihr trotz guter Vorsätze an weiblich sinnlicher Begabung fehle. Nie würde sie des himmlischen Glücks Lisiskas, ihres Zöglings, die sie aus seinem Hause zurückverlangte, teilhaftig werden. Aber auch die gepriesene Seligkeit dieses Kassemädchens, in dem der philosophische Bordellmensch ein Musterbeispiel für seine Lehre von der Erlösung durch schrankenlose Sinnenlust zu haben glaubt, entpuppt sich, wie man das junge Ding belauscht, als ausweglose, bittere Qual. Nicht etwa, daß sie das Entwürdigende ihrer Existenz empfände. Aber sie leidet, weil der Trieb unlöschbar in ihr brennt, sie mit tyrannischen, in keiner Ausschweifung befriedigten Begierden peitscht. Der Mädchenhändler aber nimmt sich diese Widerlegung seiner Beglückungstheorien so zu Herzen, daß er die Welt, die nichts als Schmerz im Schoße trägt, verfluchend, sich eine Kugel in die Brust schießt. Das Publikum, das auf die grotesken Verdrehungen des Dialoges anfangs mit oppositioneller Heiterkeit reagierte, ging in der zweiten Hälfte, worin Else Eckersbergs eindrucksvolle Darstellung der Lisiska interessierte, entschieden mit und applaudierte stark.

Den Abschnitt bildeten „Zeitungsausschnitte", ein harmloser Suffragettenulk von Bernhard Shaw. Als Konkurrenz gegen die aggressiven Stimmrechtlerinnen taucht hier eine noch viel kriegerischere Zukunfts-Frauenorganisation, die Antisuffragettenliga auf, deren Vertreterinnen alle Helden der Geschichte für verkleidete Weibspersonen erklären und den Ministern mit Revolvern auf den Leib rücken. Der Spaß litt unter einem vielfach sehr unbeholfenen Spiel. dt.

Notizen.

— **Theaterchronik.** Im Kgl. Schauspielhause wird zum Schluß der laufenden Spielzeit ein Klassikerzyklus zu ermäßigten Preisen aufgeführt, der in chronologischer Reihenfolge die beliebtesten klassischen Stücke aus dem Repertoire bringen wird. Der Zyklus umfaßt Werke von Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller und Kleist und soll während der Zeit vom 10. Mai bis 17. Juni 15 Stücke bringen.

— **Das Schicksal Konsuls.** Einstmals haben sich sieben Städte in Griechenland um die Ehre gestritten, Homer geboren zu haben; heute teilen sich drei Hauptstädte Europas in den Ruhm, von den sterblichen Ueberresten des einst so berühmten Schimpansen „Konsul" ein Stück zu besitzen. Im Pariser Museum befindet sich sein Skelett, Berlin besitzt sein Gehirn und Wien seine Haut!

gleichen Prinzipien bestimmt wissen möchte. Wir müssen uns mit dem Gedanken befreunden, daß die weitgehende Personalunion zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften bei den Führern wie bei den Massen die letzte und höchste, die kräftigste und sicherste Garantie für die Einheit der Arbeiterbewegung schafft, daß aber Partei und Gewerkschaften, jeder dieser Zweige der Arbeiterbewegung, ihre eigenartigen Kampfmethoden haben, wie auch ihre letzten Kampfesziele nicht die gleichen sind. Die Gewerkschaftsbewegung ist und bleibt eine Gegenwartsbewegung, begrenzt durch die kapitalistische Ordnung und ihre Gesetze. Die Sozialdemokratie kennzeichnet ihr Hinausstreben über die Ordnung des Kapitalismus, ihr Ziel, an Stelle dieser kapitalistischen Ordnung, innerhalb der die Gewerkschaften wirken müssen, die sozialistische Gesellschaftsordnung zu setzen.

Wenn wir freundnachbarlich die Entwickelung der Gewerkschaften und die ihr aufgezwungenen Kampfesstellungen betrachten und zu begreifen suchen, so werden wir erkennen, daß auch die Gewerkschaften, gezwungen durch den Widerstand des Kapitalismus, nicht zu einer Abschwächung des Klassenkampfes kommen können.

Gerade am 1. Mai wird uns allen deutlich ins Gedächtnis gerufen, daß die unsere Arbeiterbewegung einigenden Momente die stärkste Kraft besitzen. Am 1. Mai erinnern wir uns der Beschlüsse der internationalen Kongresse, vor allem des von 1889, der uns aufruft zum Kampfe für die Verkürzung der Arbeitszeit, für den Ausbau der Arbeiterschutzgesetze, für die soziale Hebung und für die gesellschaftliche Sicherung der Arbeiterklasse. Diesen großen Aufgaben widmen sich, wenn auch mit verschiedenartigen Waffen, wenn auch nicht auf den gleichen Kampfesplätzen, die politische Arbeiterbewegung wie die gewerkschaftlichen Organisationen.

So wachsen in Kampfeslust und in Kameradschaftlichkeit auf das innigste zusammen Gewerkschaften und Partei am 1. Mai.

Der erste Mai und die Frauen.

An dem Weltfeiertag des Proletariats fühlen es auch die Frauen, daß sie gleichberechtigte Glieder der roten Internationale sind. Früher glaubten sie, hinter den im sozialen Befreiungskampfe gereifteren Männern zurückstehen zu müssen — und spöttelnde Geringschätzung des andern Geschlechts verstärkte oft diese falsche Bescheidenheit —, heute schließen sie sich frohmutig zu den kämpfenden Scharen, in die auch eintreten, die eben erst aus dem Schlafe der Knechtschaft erwachten. An keinem anderen Tage empfinden die Frauen es lebhafter, daß sie über die engeren Rahmen der Familie, der Volksgemeinschaft hinaus gemeinsame Interessen, gemeinsame Ziele mit dem Proletariat aller Länder haben. In den vergangenen Epochen der Geschichte schuf die Frau für die Familie ihres Mannes. Ihre Kraft, ihre Zeit gehörten ihr, ihre Gedanken blieben in diesem engen Kreise haften; und wo sie darüber hinaus strebten, geschah es durch Vermittelung der Familiengemeinschaft. Heute treten die Frauen als selbständige Glieder in die große Welt des Kampfes zwischen den beiden Mächten Kapitalismus und Sozialismus. Die engen Bande des Mitfühlens, Miterlebens schließen sie mit dem seiner Aufgabe bewußten Proletariat zusammen. Sie erheben als wichtigstes Ziel unserer Arbeit die Forderung des Achtstundentages, die ein Lebensinteresse aller Arbeiter bildet. In erster Reihe der Nutznießenden stehen die Mütter und Gattinnen, die das harte Elend unserer kapitalistischen Gesellschaft in die Fabriken treibt. Sie seufzen unter dem doppelten Joch der Berufsarbeit und der Hausfrauenpflichten. Aber gerade sie dürfen sich als Träger des Fortschritts, als die stärksten Kettenglieder des Sozialismus betrachten. Nicht die Leiterinnen des kleinbürgerlichen Haushalts, nicht die sorgsamen Hüterinnen traditioneller Frauenaufgaben bringen die Befreiung. Gerade die Loslösung von dem Bande der Familie, die die kapitalistische Entwickelung mit grausamer Hand erzwingt, gerade das Hineinmüssen in die gemeinsame Arbeit mit dem Mann fördert die Erreichung unseres Ziels. Die industrielle Arbeit auch der Frau ist ein wichtiger Faktor in der gesellschaftsnotwendigen Entwickelung zum Sozialismus. Schon die heutige Proletarierin wird um so freier als Persönlichkeit, um so wertvoller als Mitkämpferin, je mehr sie sich von der Doppelstellung als Fabrik- und Haussklavin der Uebergangszeit befreit.

Die sozialistische Gesellschaft, deren Zukunftsbild der heutige Maientag wieder lebhaft in uns weckt, kann und wird nur beruhen auf der gemeinsamen Produktion von Mann und Frau. Nicht Beseitigung, sondern Einschränkung der Frauenarbeit ist daher unser Ziel. Durch die Organisationen des Proletariats ist schon einiges erreicht auf diesem Wege, aber wir rasten nicht, bis unsere Forderung des Achtstundentages voll erfüllt.

Man hat die Frauen immer gelehrt, sie sollten anderen dienen, für andere entbehren, für andere sich aufopfern — das sei ihre schönste Aufgabe, dies Bewußtsein ihr reichster Lohn. Jahrhunderte lang haben sie diesen Lehren gefolgt, und wie steht's um den Erfolg? Nicht nur, daß sie selbst Entbehrungen trugen, Opfer brachten — auch die, denen geholfen werden sollte, haben nichts gewonnen, sind doch müde und siech geworden. Kein bitteres Gefühl vermag eine eigene Handlung zu erzielen, als ihre Erfolglosigkeit. So wie das Proletariat als Ganzes zu fordern gelernt hat und dadurch gegenüber den Satten zum Förderer und Träger der Kulturentwickelung geworden, so wissen heute auch die arbeitenden Frauen, daß ihr Heischen um vollen Anteil reichere Früchte trägt und größeren Gewinn erzielt als ihr früheres Entsagen. Ihre Opfer haben denen nur geschadet, denen sie helfen sollten. Aber ihr Kampf und ihre Kampfesbeute bringt nun auch jenen reichere Lebensfreude. Jetzt werden auch sie aus Hemmnissen zum Triebrad der Zukunftsentwickelung. Frauenarbeit war einst so viel wie Streikbrecherarbeit, und noch heute lähmt sie oft den Fortschritt. Je mehr die Proletarierinnen sich aber zusammenschließen und in die allgemeinen Kampfreihen einfügen, um so größer wird ihre Bedeutung für den Sozialismus.

Der Maientag ruft sie. Größer und dauernder soll ihr Anteil an Lebensfreude und Lebensschönheit, bedeutungsvoller ihre Stellung im sozialen Leben, erfolgreicher ihr Wirken an dem Weltgewebe werden.

Jungproletariats Maientag.

Der erste Tag des jungen Mai ist vor allem ein Festtag für die heranwachsende Jugend des Proletariats.

Schmerzlicher als die ältere Generation empfindet die Jugend der Arbeiterschaft den harten Druck der Unkultur unseres kapitalistischen Zeitalters. Die zum Wahnwitz gesteigerte, nüchterne, kapitalistische Plusmacherei, die unserer Gesellschaftsordnung den Stempel aufdrückt, ist der Jugend bis in die Seele hinein verhaßt. Die Jugend will leben, leben in Tat und Wort: die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen wollen ihre Brust dehnen, ihre wachsenden Glieder zur harmonischen Entfaltung bringen, sie wollen sich an der sprudelnden Quelle der Wissenschaft erfrischen und stärken, sich an der Kunst erfreuen, sie wollen die Schönheiten des Lebens in vollen Zügen genießen; ihr himmelstürmender Geist will in die weiten Lüfte schweifen: die Jugend will sich ihrer Jugend freuen. Sie strebt nach einem Ideal, das ihr Ziel und Richtschnur ihres Lebens ist!

Der greise Kapitalismus hat kein Verständnis für die berechtigten Bedürfnisse einer gesunden Jugend. Der Kapitalismus tötet das Leben, er ist lebensverneinend. Der Kapitalismus hat kein Ideal mehr, weil er keine Zukunft hat. Statt die Herzensbedürfnisse der Jugend zu befriedigen, erstickt er sie. Er zerrt die Jugend der Arbeiterschaft in die Tretmühle der alltäglichen Arbeitsfron. Seine Profitsucht hemmt die natürliche Entwicklung des jungen Körpers, sie unterdrückt den frohen Sinn und den frischen Geist der Jugend: sie raubt der proletarischen Jugend ihre Jugendzeit!

Und diese lebenvernichtende Herrschaft des Kapitalismus soll jetzt auch auf die so kärglich bemessene ausbeutungsfreie Zeit der Jugend ausgedehnt werden. Ein großes Heer getreuer Staatsstützen ist eigens zu diesem Zwecke organisiert worden. Alle gehorsamen Diener des kapitalistischen Staates, vom Minister angefangen bis zum Nachtwächter herab, wollen jetzt über die Verwendung der wenigen Freistunden der arbeitenden Jugend bestimmen. Die bürgerliche Jugend„pflege" kennzeichnet sich als die wohlorganisierte und zielbewußt betriebene Jugendbevormundung!

Dagegen werden die Eingangspforten zum eigentlichen Paradies der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, zu den von ihren Eltern geschaffenen Stätten gesunder Erholung, edler Fröhlichkeit und proletarischer Bildung versperrt von den Cherubims des Kapitalismus, die, mit dem Säbel und der Pistole bewaffnet und dem Hund zur Seite, bereit sind, jede selbständige Regung der Jugendlichen, weil polizeiwidrig, im Keime zu unterdrücken.

So wird das nach Liebe und Freude verlangende Herz der arbeitenden Jugend mit einem tödlichen Haß gegen die herrschende Gesellschaftsordnung erfüllt!

Da klingt der Donnerruf der Maidemonstranten wie eine Verheißung nahender Befreiung im Ohr der arbeitenden Jugend. Jeder einzelne der wuchtigen Proteste, jede einzelne der Forderungen des internationalen Proletariats berührt und stärkt den Lebensnerv der arbeitenden Jugend. Gegen Ausbeutung — für den Achtstundentag; gegen Verkrüppelung der Arbeiter — für den Arbeiterschutz! Wer bedarf wohl dringender der Schonung und des Schutzes gegenüber kapitalistischer Profitsucht als der schwache Körper des jungen Arbeiters, der jungen Arbeiterin!? Gegen Ausnahmegesetze — für das Koalitionsrecht! Schmachtet nicht die arbeitende Jugend unter einem unerhörten, gen Himmel schreienden gesetzlichen Ausnahmezustand!? Und braucht sie nicht zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Interessen das Koalitionsrecht so notwendig wie das Brot zum Leben!? Gegen den menschenmordenden Militarismus — für den Völkerfrieden! Ist es nicht die Jugend der Arbeiterschaft, die in erster Linie ihr Herzblut dem unersättlichen Ungeheuer Militarismus opfern muß!?

Und wenn am heutigen Tage die klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder feierlich das welterschütternde Gelöbnis ablegen, bis zum letzten Pulsschlag ihres Herzens für die Beseitigung der gegenwärtigen, ungerechten Gesellschaftsordnung zu kämpfen und zugleich an dem Aufbau einer neuen Weltordnung zu arbeiten, so ist die Jugend sich dessen wohl bewußt, daß sie mit der alten Welt nur ihre Ketten zu verlieren, aber mit der neuen Welt ihre Jugend zu gewinnen hat! Denn die vom internationalen Proletariat vorbereitete Gesellschaftsordnung ist eine ganz andere Welt als die wirkliche Welt. Sie ist eine Welt der Freiheit und Gerechtigkeit, eine Welt, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gibt, weil es keine gesellschaftlichen Unterschiede und Gegensätze gibt, eine Welt, in der jedem einzelnen Gliede der Gesellschaft „die Mittel zum Leben, zum Lebensgenuß, zur Ausbildung und Betätigung aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten, gleichmäßig und in stets wachsender Fülle, zur Verfügung stehen". (Marx.)

Das ist die Botschaft, die der erste Mai der arbeitenden Jugend bringt. Das ist ein Ideal, das die Herzen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen erwärmt und das sie erfüllt mit neuem Lebensmute, mit frischer Kraft, jugendlicher Begeisterung und froher Zukunftshoffnung. Das Ideal des Sozialismus erhebt die arbeitende Jugend über die öde Wirklichkeit, es macht ihre Ohren taub gegenüber den Sirenengesängen der bürgerlichen „Jugendpflege", es macht ihre Augen blind gegenüber den blinkenden Lockmitteln der staatlichen Jugendkorruption. Das Ideal des Sozialismus ist der arbeitenden Jugend Ziel und Schwert im bevorstehenden Lebenskampf!

Denn dies Ideal menschheitsbefreiender Macht ist nicht ein Ideal im Sinne eines unerreichbaren Zieles. Nein, es muß Wirklichkeit werden, der Sozialismus muß kommen, ob die Menschen wollen oder nicht. Die Produktionsmittel sind bereits so gewaltig geworden, daß sie heute schon den Rahmen des Privateigentums sprengen, daß sie gesellschaftliches Eigentum werden müssen. Und mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel werden auch die Produkte, die Güter der Kultur und des Fortschritts, Eigentum der ganzen Gesellschaft. Indessen, den Gang dieser naturnotwendigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im bewußten Sinne zu beschleunigen, das ist die weltgeschichtliche Aufgabe des klassenbewußten Proletariats. In dem Maße, wie die moderne Arbeiterbewegung vorwärts schreitet, in dem Maße rückt das Ideal des Sozialismus näher. Es wird zu einer Waffe der Arbeiter im gesellschaftlichen Kampfe ums Dasein. Was die moderne Arbeiterbewegung groß und stark gemacht, was den Arbeitern Mut und Kraft und Lebendigkeit in allen Zeiten schwerer Kämpfe verliehen hat, das ist das Ideal des nahenden Sozialismus!

Kann auch die arbeitende Jugend Deutschlands nicht offiziell an der gewaltigen Manifestation des internationalen Proletariats teilnehmen, was nur ein weiterer Beweis ihrer Rechtlosigkeit ist, so kann sie dennoch sich der weltbefreienden Idee der internationalen Maikundgebung bemächtigen, mit der ganzen Inbrunst ihres jugendlichen Feuers sie in ihr Herz aufnehmen. Keine Macht der Welt ist imstande, der Jugend die in Fleisch und Blut übergegangene Idee des Weltfeiertages der Arbeit aus dem Leibe zu reißen, denn „Ideen, die unsere Intelligenz besiegt, die unsere Gesinnung erobert, an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich ihnen unterwirft". (Marx.)

Die menschenbezwingende Idee des ersten Mai hat bereits die Herzen der jungen Generation der Arbeit erobert, wenn auch eine engherzige Bevormundungspolitik diese Tatsache nicht zum Ausdruck kommen läßt. Aber der der arbeitenden Jugend aufgezwungene Zustand politischer Untätigkeit muß zu einer Quelle unermeßlicher Kraft und erfolgreicher politischer Tätigkeit werden! Die Jugend der Arbeiterschaft wird die goldene Zeit der Muße fleißig dazu benutzen, sich die von ihren Vätern überlieferten Waffen des Geistes anzueignen. Die arbeitende Jugend wird ihre Jugendzeit am jugendfrischen Born des wissenschaftlichen Sozialismus verbringen und aus ihm Mut, Kraft, Fähigkeit und Begeisterung für die Kämpfe der Zukunft schöpfen.

Das sei der Schwur des politisch entrechteten jungen Proletariats am heutigen Tag, am ersten Mai!

Max Peters.

Letzte Nachrichten.

Streik der Londoner Konfektionsarbeiter.

London, 30. April. (Eig. Tel. des „Vorwärts".) **Am heutigen Tage sind die Herren- und Damenschneider in den Streik getreten, da die Verhandlungen mit den Unternehmern an deren Starrköpfigkeit gescheitert sind.**

Die auswärtige Politik in der ungarischen Delegation.

Wien, 30. April. (W. T. B.) Sämtliche Redner, auch die oppositionellen Delegierten, billigten vollständig das Exposé des Ministers des Aeußern. Graf Apponyi vermißte im Exposé die Behandlung der deutsch-englischen Spannung, „in welche wir uns zwar nicht einmischen können, die uns aber insofern berührt, als wir die Aktion auf beiden Seiten unterstützen können, welche die Aufhebung der Spannung und die Stärkung des Weltfriedens zum Zwecke haben kann". Gegenüber dem Prinzen Windisch-Graetz, welcher auf die Verstärkungen Italiens an der Nordgrenze hinwies, erklärte Graf Tisza: Wir müssen es Italien vollständig überlassen, daß es seine Wehrmacht entwickele, wie ihm beliebt. Wir müssen alles unternehmen, um das Mißtrauen zu zerstreuen, müssen aber unsere Heeres- und Marinepolitik derart einrichten, daß wir Italien viele gute Dienste leisten können, wenn wir mit ihm im Bündnisse sind, und viel Schaden zufügen können, wenn es sich gegen uns wendet. (Lebhafter Beifall.) Das Budgetprovisorium wurde angenommen. (Vergl. Oesterreich.)

Weitere Debatte im englischen Unterhause.

London, 30. April. Im weiteren Verlauf der Sitzung fragte David Mason (liberal) den Premierminister Asquith, welches der gegenwärtige Stand der Verhandlungen zur **Herstellung eines freundschaftlichen Einvernehmens mit Deutschland** sei und welche Aussichten beständen, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangten. Premierminister Asquith erwiderte, die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen seien derartig, daß sie es ermöglichten, in freier und freundlicher Weise Fragen von beiderseitigem Interesse zu erörtern. Wenn es das ist, schloß der Premierminister, was mit freundschaftlichem Einvernehmen gemeint ist, so ist ein solches Einvernehmen bereits erreicht und wird, wie ich zuversichtlich hoffe, auch bestehen bleiben. Mehr kann ich für den Augenblick nicht sagen.

Douglas Hall (kons.) stellte darauf die Frage, ob die britische Regierung amtlich Kenntnis davon habe, daß die Minenkammer in Lüderitzbucht beschlossen habe, **tausend indische Arbeiter für die Diamantminen nach Deutsch-Südwestafrika einzuführen**, und ob in diesem Falle die britische Regierung Bedingungen festsetzen werde, unter denen diese indischen Arbeiter eingeführt werden dürften. Cathcart Wason (liberal) fügte die Anfrage hinzu, ob die indische Regierung zu der Einführung von Indiern nach Deutsch-Südwestafrika ihre Zustimmung gegeben habe. Parlamentsuntersekretär im Indischen Amt Montagu erwiderte, die deutsche Regierung habe der englischen Regierung wegen der Einführung indischer Arbeiter in Deutsch-Südwestafrika bisher noch keinen Vorschlag gemacht. Wenn ein derartiges Ersuchen nicht vorliege, sei es verfrüht, sich über Einzelheiten auszulassen. Aber im allgemeinen sei der Staatssekretär für Indien Earl of Crewe nicht geneigt, irgendeine neue Bestimmung für die Auswanderung von angeworbenen Arbeitern aus Indien nach Gegenden außerhalb des britischen Reiches anzuregen. Die Auswanderung von indischen Arbeitern nach Deutsch-Südwestafrika sei nicht gesetzmäßig, wenn nicht der Generalgouverneur von Indien und der Generalgouvernementsrat die Ueberzeugung hätten, daß die Regierung des betreffenden Landes Gesetze oder Verordnungen erlasse, die für den Schutz der Auswanderer während ihres dortigen Aufenthaltes als ausreichend erachtet werden könnten. Auf keinen Fall könnten Schritte getan werden, ehe zwischen Deutschland und England ein Vertrag geschlossen werde, **durch den für die Wohlfahrt der Auswanderer ausreichend gesorgt werde.**

(Siehe auch unter England.)

Die Italiener dementieren.

Rom, 30. April. Zu der Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse", daß der Kreuzer „Ferruccio" und zwei Torpedobootsjäger hätten gedockt werden müssen und daß ein italienischer Kreuzer während der Beschießung der Außenforts der Dardanellen gezwungen worden wäre, sich beschädigt hinter die Gefechtslinie zurückzuziehen, erklärt die „Agenzia Stefani", diese Meldungen sind vollkommen falsch. Nicht nur der Kreuzer „Ferruccio", sondern auch alle anderen Einheiten, die an der Flottendemonstration teilgenommen haben, sind vollständig unbeschädigt und können jederzeit auslaufen.

Die Demonstration gegen den Arbeitermord.

Petersburg, 30. April. (W. T.-B.) Die Haussuchungen und die Verhaftungen von Arbeitern wurden in der letzten Nacht fortgesetzt. In den Fabriken **streiken heute gegen 25 000 Mann.** Heute abend 6 Uhr fand vor der Kasankathedrale eine Demonstration von Studenten, Studentinnen und Arbeitern statt. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 40 Verhaftungen vor.

Zu dem Untergang der „Texas".

Paris, 30. April. (P.-C.) Die Zahl der bei der Katastrophe **ums Leben Gekommenen beträgt 160, die der Geretteten 69.** Die Meldung, daß die „Texas" der türkischen Gesellschaft „Nadjidaud" gehörte, entspricht nicht den Tatsachen; diese Gesellschaft ist vielmehr vor Jahren in den Besitz eines amerikanischen Syndikats übergegangen, und zwar an die „Archipelago American Line". Die Schiffe dieser Gesellschaft versehen ausschließlich den Dienst zwischen dem Archipel und der Küste Kleinasiens. Da sich infolge des Krieges augenblicklich nur wenige Europäer in der dortigen Gegend aufhalten, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Passagiere der „Texas" nur aus Türken und Eingeborenen der kleinasiatischen Küstenstädte bestanden haben. Einer anderen Lesart zufolge soll sich das Schiff auf dem Wege nach Saloniki befunden haben. Auf der hiesigen türkischen Botschaft ist eine Bestätigung von dem Untergange der „Texas" noch nicht eingelaufen, doch hat der Botschafter Riffat Pascha zugegeben, daß der Hafen von Smyrna durch eine Kette von Minen geschützt ist.

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Duellzwang.

In der Budgetkommission des Reichstages gab Dienstag Herr v. Heeringen die angekündigten Erläuterungen zu jenem Bekenntnis zu dem Duellzwang, das das Zentrum in solchen Zorn versetzt hatte. Herr v. Heeringen erklärte folgendes:

„Der Herr Abgeordnete Erzberger bezeichnete am 24. April die über die Verabschiedung des Oberarztes Dr. Sambeth ergangene Allerhöchste Order als einen Schlag gegen das christliche Volk. In der Erregung darüber gab ich meiner Erwiderung eine **ungewollt scharf klingende Fassung**, die zu meinem Bedauern zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat. Ich habe niemals im Sinn gehabt, einen Herrn, der aus reinen und edlen Motiven Duellgegner ist, als weniger würdig anzusehen. Ich habe den mir von der Presse in den Mund gelegten Ausdruck „paßt nicht in die gesellschaftlichen Kreise", wie der Einblick in das unkorrigierte Stenogramm zeigt, überhaupt nicht gebraucht. Ich würde mich mit einer Herabsetzung dieser Gegner des Zweikampfes auch mit der angegriffenen Order in scharfen Gegensatz gesetzt haben. Denn diese vertritt ja gerade den umgekehrten Standpunkt. Das Ehrengericht der Sanitätsoffiziere der 15. Division hatte den Oberarzt Dr. Sambeth wegen Verletzung der Standesehre verurteilt und zum schlichten Abschied vorgeschlagen. Die allerhöchste Order lehnte dem entgegen die Bestätigung des Spruches ab und betonte in bestimmter Form, daß eine Duellverweigerung aus religiösen Gründen nicht Gegenstand einer ehrengerichtlichen Untersuchung sein könne, d. h. mit anderen Worten, daß hier überhaupt keine unehrenhafte Handlung vorliege. Dr. Sambeth hatte sich jedoch mit der Begründung seiner Duellverweigerung in **Gegensatz zu seinen Standesgenossen** gebracht. Seine Auffassung, und die meinte ich bei meiner Erwiderung, gipfelte darin, daß er den Zweikampf mit seinem Beleidiger ablehne in Rücksicht auf die göttlichen Gebote, die menschlichen Gesetze, die logische Vernunft, seine Stellung als Familienvater und die Satisfaktionsunfähigkeit seines Gegners. Für die letztere Behauptung konnte er nichts als dessen angeblich schlechte finanziellen Verhältnisse angeben. Wenn die Allerhöchste Order den Dr. Sambeth zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßte, so hat sie damit keinen Grundsatz aufgestellt, sondern das vertreten, **was in der deutschen Armee von jeher geherrscht** hat und noch herrscht und das bei den zahlreichen Debatten im Reichstag bei den Erklärungen meiner Amtsvorgänger stets Ausdruck gefunden hat. Danach steht die Duellverweigerung in einem so scharfen Widerspruch zu den in der Armee und in weiten Kreisen hinaus tatsächlich herrschenden Anschauungen über die Wiederherstellung verletzter Ehre, daß Offiziere, die in gegebenen Fällen den Zweikampf verweigern, in einen **Gegensatz zu Grundüberzeugungen dieser Kameraden geraten, der nicht ertragen werden kann.** Trotzdem sehe ich auch den Zweikampf als ein Uebel an und werde wie bisher mit allen Mitteln zu dessen Einschränkung beitragen, wie dies meine Pflicht als Kriegsminister ist. **Seine gewaltsame Beseitigung ist aber nicht möglich.** Die allerhöchste Order vom 1. Januar 1897 weist den praktischen Weg, das Duell nach Möglichkeit einzuschränken, infolgedessen ist dasselbe wegen nichtiger Ursachen aus der Armee überhaupt verschwunden. Ein voller Erfolg wird aber erst möglich sein, namentlich bei Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der Armee und Personen außerhalb derselben, wenn durch eine Aenderung der Gesetzgebung der **Schutz der persönlichen Ehre wesentlich verstärkt** worden ist. Die Duellfrage schließt die schwersten ethischen Konflikte in sich; sie kann nicht kurzerhand durch den Gesetzgeber gelöst werden. Dies ist auch von grundsätzlichen Duellgegnern wiederholt, wenn auch beklagt, so doch zugegeben worden. Ihrer Lösung näher kann sie nur auf dem praktischen Wege geführt werden, den die Armee seit 1897 eingeschlagen hat."

Man sieht, Herr v. Heeringen sprach mit der regierenden Partei sehr höflich, in der Sache aber bedeutet seine Erklärung, daß alles beim alten bleibt. Ja, es klingt geradezu wie Hohn, wenn der Kriegsminister, den man auffordert, endlich einem ungesetzlichen Zustand ein Ende zu machen, verlangt, daß neue Gesetze gemacht werden, die darauf hinauslaufen würden, unter dem Vorwand des Schutzes der persönlichen Ehre neue Privilegien für die Offizierskaste zu schaffen.

Die Kommission ist, obwohl die Sozialdemokraten dazu bereit waren, vorläufig in keine Debatte über die Angelegenheit eingetreten, da sich das Zentrum erst über seine Stellungnahme schlüssig werden will. Ihren Standpunkt hat unsere Partei durch die Einbringung der folgenden Resolution gekennzeichnet:

„Den Reichskanzler zu ersuchen, er möge die erforderlichen Schritte tun, um dem gesetzwidrigen Duellwesen im Heer dadurch ein Ende zu machen, daß ein jeder Offizier oder Militärbeamter, der zum Duell herausfordert oder eine Herausforderung annimmt, oder sonst bei einem Duell mitwirkt, oder durch die Androhung mit Benachteiligungen irgendwelcher Art einen Angehörigen des Heeres zum Duell zu veranlassen sucht, aus dem Heeresverband zu entfernen ist."

Wenn es dem Zentrum ernst ist, wird es nicht umhin können, unserer Resolution zuzustimmen.

Darauf trat die Kommission in die Beratung der Wehrvorlagen ein. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Die sozialdemokratischen Mitglieder beantragen, daß die Mannschaftslöhne vom 1. Oktober 1912 ab um 10 Pf. pro Tag erhöht werden.

Der Kriegsminister entwarf ein militärisches Situationsbild, wobei er schwarz in schwarz malte und den Mangel der Jugendausbildung in Deutschland beklagte. Die Kommission beschloß die Geheimhaltung dieser Darlegungen. Der Minister soll jedoch die Ausführungen, die er glaubt, der Oeffentlichkeit zugänglich machen zu können, schriftlich zur Verfügung der Kommissionsmitglieder niederlegen. Generalmajor Wendel ergänzte die Ausführungen des Kriegsministers durch eine Detailschilderung. Auf Verlangen der Kommission sprach der Staatssekretärs v. Kiderlen über die politische Lage im allgemeinen, welche Ausführungen ebenfalls geheim gehalten werden. — In der Debatte regte Abg. Erzberger an, Deutschland solle die Wahrung der Neutralität von Belgien und Holland übernehmen. — Abg. Ledebour vertrat die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegen die Wehrvorlagen. Wenn der Kriegsminister die mangelnde Ausbildung der Jugend in Deutschland beklage, so sei ihm zuzustimmen, und die Regierung hätte alle Ursache, die Jugendbewegung aller Parteien zu fördern, sofern sie sich die körperliche und geistige Ausbildung der jungen Leute angelegen sein lasse. Gerade der Sozialdemokrat Bebel habe seit Jahrzehnten die systematische Körperpflege der Jugend im Reichstage propagiert. Endlich folge ihm jetzt auch die deutsche Heeresverwaltung. Die Sozialdemokratie bekämpfe die neuen Rüstungen und fordere eine vernünftige und friedliche Politik im Verkehr mit anderen Staaten. — Abg. Bassermann trat dem Kriegsminister bei; es sei nicht zu schwarz gemalt worden. — Abg. Gothein bekämpfte ein Teil der Darlegungen der Regierung und wies darauf hin, daß zur Erhaltung der Wehrfähigkeit und ihrer Förderung die Lebensverhältnisse großer Volksmassen gehoben werden müssen. Die deutsche Politik schaffe uns sehr viele Gegner, die sonst Freunde sein würden. Die russische Gefahr werde von der Regierung sehr überschätzt, schon der inneren Verhältnisse Rußlands wegen. — Im weiteren Verlaufe der Debatte wendete sich der Kriegsminister gegen die Wiedereinführung der Ersatzreserve mit kurzer Dienstzeit; es fehle auch vollständig das Menschenmaterial zur Ausbildung der Ersatzreservisten. — Die Beratung wird am Mittwoch fortgesetzt werden.

Der Krieg.

Die Dardanellensperre.

Konstantinopel, 30. April. Die Pforte hat der russischen Botschaft eine Antwortnote übermittelt, in der ihr Standpunkt in der Frage der Wiedereröffnung der Dardanellen gemäß dem gestrigen Beschluß des Ministerrats dargelegt wird.

Rom, 30. April. Der „Agenzia Stefani" wird aus Petersburg gemeldet: Die „Agence Havas" hat aus Konstantinopel berichtet, in der an die Pforte gerichteten, die Wiedereröffnung der Dardanellen betreffenden russischen Note werde gesagt, Italien habe die Absicht bekundet, die Meerenge nicht anzugreifen. Der italienische Geschäftsträger hat daraufhin den Minister des Aeußeren Ssasonow gefragt, ob diese Behauptung richtig sei. Der Minister dementierte kategorisch die in der Depesche der „Agence Havas" enthaltene Darstellung.

Konstantinopel, 30. April. Bei dem gestrigen Diplomatenempfang teilte der Minister des Äußern Assim-Bey den Diplomaten mit, der Ministerrat habe bisher keine Entscheidung über die Wiedereröffnung der Dardanellen treffen können; er werde jedoch bestrebt sein, demnächst eine Entscheidung zu fällen.

Ein Dampfer auf eine Seemine geraten.

Saloniki, 30. April. Der unter amerikanischer Flagge fahrende Dampfer „Texas" (Gesellschaft Hadschi i Daut), der zahlreiche Passagiere an Bord hatte, soll bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Smyrna auf eine Seemine gestoßen und verunglückt sein. Nähere Einzelheiten fehlen.

Smyrna, 30. April. Hier verlautet, daß bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Texas" mit einer Seemine 140 Personen ertrunken sind. Nach einer anderen Meldung sollen sogar 200 Personen umgekommen sein.

Konstantinopel, 30. April. Ueber den Unfall des Dampfers „Texas" der griechisch-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft Hadschi i Daud wird weiter gemeldet: Bei der Ausfahrt nach Saloniki stieß gestern der Dampfer „Texas" im Hafen von Smyrna auf eine Mine und sank sofort. Von 152 Passagieren wurden 92, von denen eine Anzahl verletzt sind, gerettet.

Die Revolution in China.

Juanschikais Anleihe- und Steuerprogramm.

Peking, 29. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Beirat, der tatsächlich den provisorischen Senat vorstellt, wurde heute von Juanschikai mit einer Rede eröffnet, in der er betonte, daß die wichtigste Angelegenheit die Regelung des Finanzwesens wäre. China sei zurzeit nicht imstande, die fremden Anleihen zu bezahlen, während neue Ausgaben die Hilfe weiteren ausländischen Kapitals erforderlich machten. Die Regierung wäre jetzt mit der Ausarbeitung eines Planes von Steuerreformen beschäftigt, den er in kurzen Zügen charakterisierte. Die Regierung verhandle mit den Mächten in der Absicht, die Steuereinkünfte zu erhöhen, die Likinzölle abzuschaffen und die Ausfuhrzölle zu ermäßigen. Er hoffe, daß die Eisenbahn- und andere werbende Anleihen sich selbst verzinsen würden, andernfalls würden die Salzabgaben dafür in Anspruch genommen werden müssen. Es werde nötig sein, ausländische Finanzsachverständige anzustellen, um eine richtige Aufstellung des Budgets und eine klare Rechnungslegung zu erzielen. Er hoffe, daß das Volk den Widerstand gegen die weitere Entwickelung des Landes mit Hilfe ausländischen Kapitals aufgeben werde. Die Bergwerksgesetzgebung solle reformiert, die überflüssigen Truppen entlassen werden. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß die Mächte in den letzten Jahren eine wohlwollende Haltung eingenommen und den Wunsch gezeigt hätten, China zu helfen, wofür die Chinesen sich dankbar zeigen sollten.

Annullierung des belgischen Anleihevertrages.

London, 30. April. Die „Times" meldet aus Peking vom 29. d. M.: Eine Mitteilung des Premierministers, des Ministers des Auswärtigen und des Finanzministers an die Gesandten der Viermächtegruppe stellt fest, daß der Vertrag über die belgische Anleihe vom 14. März den Noten widerspricht, die am 9. März zwischen dem Präsidenten und den Banken der Viermächtegruppe ausgetauscht wurden. Die chinesische Regierung verpflichtet sich daher, den belgischen Kontrakt zu annullieren und den Vorschuß von 1 250 000 Pfund, den sie auf Grund der belgischen Anleihe erhalten hat, nicht aus der künftigen Anleihe der vier Banken zurückzuzahlen. Die Regierung hat die Gesandten ersucht, den Banken die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu empfehlen, und diese haben demgemäß gehandelt. Tangschaohi hat den Gesandten mitgeteilt, daß China eines sofortigen Vorschusses von 35 Millionen Taels bedarf, und weiterhin monatlich eines solchen von 6 400 000 Taels. Das Geld wird namentlich zur Besoldung der Truppen und zur Einlösung der während des Bürgerkrieges ausgegebenen Noten gebraucht, die in Hankau allein in Höhe von 120 Millionen Dollars ausgegeben worden sind.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. April 1912.

Die Kolonialdebatte.

Aus dem Reichstag, 30. April. Die Aufgabe, die gestern Herr Erzberger übernommen hatte, reizte heute nacheinander den Fortschrittler Dr. Waldstein und den Reichsverbandsgeneral v. Liebert zur Nachahmung. Wie der bewegliche Zentrumsredner bemühten sich auch die beiden Herren, uns über die Pflichten zu belehren, die aus unseren Anschauungen und aus unserem Parteiprogramm erwachsen. Nicht nur Herr Dr. Waldstein, sogar der große Liebert zitierte Sozialdemokraten als wahrhaftige Autoritäten gegen den ersten Redner unserer Fraktion. Gestern waren es Ledebour und Noske, heute traten Hue, Bernstein und Bebel hinzu. Das alles, um zu beweisen, daß die Sozialdemokraten im Grunde doch Kolonialfreunde seien.

Es war dem folgenden Redner, unserem Genossen Noske, nicht schwer, das eigenartige und hartnäckige Mißverständnis, dem diese Herren mit ihrer Polemik zum Opfer gefallen waren, in klaren und überzeugenden Worten aufzuklären. Wer nicht gerade bösen Willen oder eine unüberwindliche Abneigung haben wollte gegen die Logik unserer Gedankengänge, mußte nach der einwandfreien Darlegung unseres heutigen Redners die Stellungnahme der Sozialdemokratie verstehen. Noske erinnerte an die Beschlüsse unserer Parteitage, die sich grundsätzlich gegen die kapitalistische Kolonialpolitik, keineswegs aber gegen die kulturelle Erschließung neuer Gebiete gewandt haben. So richtet sich denn auch unsere Kritik, wie sie eben in dieser Debatte zum Ausdruck kommt, mit präziser und unerbittlicher Schärfe gegen die Sorte Kolonialpolitik, die vom Deutschen Reich betrieben wird.

Und diese Kritik führte Genosse Noske mit einem reichen Material und großer Sachkenntnis durch. Aus den amtlichen Angaben konnte er die Argumente schöpfen, die eine völlige Verurteilung der bisherigen und gegenwärtigen kolonialpolitischen Methode bedeuten. Die Unwirtschaftlichkeit und die übertriebene Kostspieligkeit der ganzen deutschen Kolonialpolitik war das Ergebnis seiner eingehenden und sachkundigen Betrachtung. Die deutsche Volkswirtschaft und der Reichshaushaltsetat haben bisher nach einer immerhin langen kolonialpolitischen Erfahrung unter den kapitalistischen Experimenten immer nur schwer gelitten. Profitiert haben dagegen einige zum Teil recht faule Gründungen — deren Aufzählung insbesondere dem begeisterten Kolonialverehrer v. Liebert aus guten Gründen höchst unangenehm war — und der lächerlich große Beamtenapparat, mit dem die Verwaltung unserer Schutzgebiete in unerhörter Weise belastet ist. Das Haus folgte diesen Auseinandersetzungen eines ausgezeichneten Etatskenners mit großer Aufmerksamkeit, und sogar Herr Erzberger vergaß seine vorzügliche Fähigkeit, die Verhandlungen durch ein aufdringliches Lachen zu stören. Er war ganz still geworden, nachdem unser Redner seinem gestrigen enthusiastischen Bekenntnis zur Kolonialpolitik die stark kritischen Bemerkungen entgegengehalten hatte, die er jüngst noch im „Tag" veröffentlicht hat. Er vertröstete unter der Heiterkeit unserer Genossen auf die späteren Verhandlungen.

Der Staatssekretär zeigte wenig Lust, auf die grundsätzliche Untersuchung einzugehen, die unser Redner an der Tätigkeit seines Ressorts vorgenommen hatte. Er begnügte sich damit, auf eine Reihe von Anregungen möglichst wohlwollend und besänftigend zu erwidern, die im Laufe der Debatte von verschiedenen Rednern geäußert worden waren. Er versprach allerhand Besserung, ohne damit allzu große Hoffnungen zu wecken.

Die Sitzung schloß mit einer eindruckslosen Rede des Zentrumsmannes Schwarze-Lippstadt, der den unglückseligen Versuch machte, der erstorbenen Polemik gegen die Sozialdemokratie neues Leben einzuflößen.

Morgen geht die Debatte weiter.

Landrätliche Verwaltung und Polizei.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag zunächst das Kapitel „Landrätliche Verwaltung" vom Ministerium des Innern. Die Uebergriffe der Landräte sind gerichtsnotorisch; nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Liberalen bis weit in die Reihen der rechtsstehenden Nationalliberalen haben darunter zu leiden, und es gehört schon ein ganz besonderer Mut dazu, wenn jemand die planmäßige Agitation der Landräte gegen alle ihnen nicht genehmen politischen Richtungen zu verteidigen wagt. Das versuchte in etwas burschikoser Art, die dem Ernst der Sache durchaus nicht angepaßt ist, der konservative Abg. Eberhard, der es fertig bekam, den Spieß umzudrehen und es so hinzustellen, als ob man die Landräte mundtot machen und zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradieren will. Wie arg müssen es manche Landräte treiben, wenn sie sogar den Unwillen eines Dr. Friedberg (natl.) erregen! Allerdings zur Verteidigung der Sozialdemokraten gegen landrätlichen Terrorismus vermag sich der Führer der Nationalliberalen nicht aufzuraffen, aber um so stärker sind die Brusttöne seiner sittlichen Entrüstung, wenn einmal ein Landrat auch Nationalliberalen gegenüber die Gesetze verletzt.

Die Beratung des Kapitels „Polizeiverwaltung in Berlin" rief den Genossen Liebknecht auf die Tribüne, der die Untätigkeit der Polizei auf dem Gebiete des Wohnungswesens tadelte, das Kinderelend in Groß-Berlin besprach und mit Recht darauf hinwies, daß die Polizei ihre Kräfte sinnlos und unnütz verzettelt. Auch die sensationellen Enthüllungen eines Montagblattes über die Mißstände und Mißbräuche in der Sittenpolizei, sowie die Duldung von des Meineids überführten Beamten fanden in unserem Genossen einen beredten Ankläger. Weiter verbreitete sich Liebknecht über Prügeleien auf Polizeiwachen, über das schlechte Verhältnis der Berliner Polizei zur Bevölkerung und über die Lage der Schutzleute, die manches zu wünschen übrig läßt. Herr v. Dallwitz tat das Klügste, was er tun konnte. Da er sachlich nichts zu erwidern vermochte und da das Schimpfen, worin er sich sonst zu gefallen pflegt, ihm mit der Zeit wohl selbst zum Ekel geworden ist, so schwieg er und bestätigte dadurch indirekt die Anklagen unseres Genossen.

Auch die von bürgerlicher Seite sowohl **gegen die Berliner** Polizei, als auch gegen die Polizei in den Provinzen erhobenen Vorwürfe konnte die Regierung nicht entkräften. Der Minister wird gewiß davon überzeugt sein, daß in seiner Verwaltung alles aufs beste bestellt ist, aber die Bevölkerung denkt anders darüber, und das gegen die Polizei vorliegende Material häuft sich von Tag zu Tag.

Größere Zufriedenheit als mit der Polizei herrscht im Abgeordnetenhause mit den Polizeihunden, gegen deren vernünftige Verwendung zur Aufspürung von Verbrechen auch Genosse Hoffmann nichts einzuwenden hatte, wenngleich er vor Mißbräuchen dringend warnte.

Am Mittwoch soll die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, eventuell mit Zuhilfenahme einer Abendsitzung, beendet werden.

Im Frondienst des Kapitals.

Der Herren- und Machtdünkel des im Verein deutscher Arbeitgeberverbände organisierten Unternehmertums hat auch in diesem Jahre sich wieder den kapitalistischen „Spaß" geleistet, den Arbeitern, die sich am 1. Mai ihrer Frönerpflicht zu entziehen gedenken, mit einer Aussperrung zu drohen, und zwar mit einer zehntägigen. Der Vorstand des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände hat nämlich an seine Mitgliederverbände in Sachen der sozialdemokratischen Maifeier folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Gemäß dem am 2. Mai 1905 vom Vorstand gefaßten Beschluß machen wir darauf aufmerksam, daß das unentschuldigte Fernbleiben der Arbeiter aus den Betriebsstätten am 1. Mai (Maifeier) als Bruch des Arbeitsverhältnisses aufzufassen ist und daß diese Arbeiter als Streikende zu betrachten sind."

Die „Tägliche Rundschau" bemerkt zu diesem schönen Erlaß der Herren „Arbeitgeber":

„Demzufolge werden die meisten Unternehmer ihre Arbeiter, die an der Maifeierdemonstration teilnehmen, sofort entlassen, und zwar hat die Mehrheit der Arbeitgeberverbände beschlossen, die Frist bis zur Wiedereinstellung der Entlassenen auf 10 Tage auszudehnen, andere werden sich dagegen mit einer fünftägigen Aussperrung begnügen. Man sollte meinen, daß die angedrohten Bestrafungen des Kontraktbruches die Arbeiter bestimmen müßten, auch am 1. Mai ihren Verpflichtungen nachzukommen, denn ein fünf- bis zehntägiger Lohnausfall bedeutet für jeden Arbeiter eine schwere wirtschaftliche Schädigung. Diese Erwartungen dürften sich als irrig erweisen. Ein guter Kenner der Stimmungen in Arbeiterkreisen teilt uns auf Grund seiner Nachforschungen mit, daß die Feier des von der sozialdemokratischen Partei angesetzten Weltfeiertages in diesem Jahre einen größeren Umfang annehmen werde, als es in früheren Jahren der Fall gewesen ist. Der Parteileitung komme es in erster Linie darauf an, ihren Einfluß auf die ihr anläßlich des Reichstagswahlkampfes zugeführten neuen Wähler zu festigen; sie wisse den Einfluß von Massendemonstrationen sehr wohl zu würdigen. Ueberdies sei auch damit zu rechnen, daß den Arbeitern Streikunterstützungen aus den sozialdemokratischen Gewerkschaftskassen zufließen."

Mit einem Erfolg seiner unverschämten Drohung rechnet also das Unternehmertum selbst nicht. Es dürfte sich darin nicht irren, wenigstens nicht was die Arbeitsfeier anbetrifft. In anderer Hinsicht wird freilich dem Ukas ein gewisser Erfolg nicht abgesprochen werden können: er wird den Arbeitern deutlicher, als die schönsten Artikel es vermöchten, ihre Hörigkeit zum Bewußtsein bringen und den Klassengegensatz verschärfen.

Von Stufe zu Stufe.

Zu den gehässigsten Feinden der Arbeiterschaft gehört die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz", die, seitdem sie von dem früheren Vize-Chefredakteur der „Täglichen Rundschau", einem Herrn Dr. Fritz Stephan Neumann redigiert wird, eifrigst bemüht ist, sich durch unverschämte Angriffe auf die sozialistische Arbeiterbewegung, die Gunst der rechtsliberalen, scharfmacherischen Großindustriellen des rheinisch-westfälischen Industriereviers zu erwerben. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß dieses famose amtliche Organ des Friedberg-Fuhrmannschen Nationalliberalismus auch die Maifeier wieder dazu benutzt, sich eine von Gemeinheit strotzende Verdächtigung der deutschen Arbeiter zu leisten. In einem hämischen Artikel kommen die folgenden Sätze vor:

„Denn die wirkliche Arbeiterschaft hat dieser „Welt-Feier"-Tragikomödie seit Jahren den Rücken gekehrt und die „Arbeitsruhe", obschon ein hochwohllöblicher Parteivorstand sie auch heute noch als die „würdigste Form der Maifeier" anempfiehlt, denjenigen Elementen überlassen, die sich ständig von der Arbeit — anderer ausruhen: den „Gelegenheitsarbeitern", den Arbeitsscheuen, kurz dem Janhagel, welcher der Sozialdemokratie in Großstädten zu jeder Tages- und Nachtzeit für die unterschiedlichen „Demonstrationen" zur Verfügung steht; heute gegen den Krieg, morgen gegen den Frieden (zwischen Unternehmern und Arbeitern) und ein anderes Mal für den achtstündigen Arbeitstag, obgleich die Mehrzahl dieser „Demonstranten" ihr Lebtag noch keine acht Stunden hintereinander gearbeitet haben mögen."

Dieser haßerfüllte giftige Ausfall auf die Arbeiterschaft, gegen den der Reichsverbandston fast noch anständig zu nennen ist, findet sich, wir wiederholen es, in Nummer 96 der parteiamtlichen „Nationalliberalen Korrespondenz" vom 30. April 1912. Es gehört nicht nur die blinde Wut der Scharfmacher gegen die maifeiernden Arbeiter, es gehört auch ein außergewöhnliches Maß von gemeiner Gesinnung dazu, ehrliche Arbeiter, die jahraus jahrein aufs schwerste zu fronen haben, um sich und ihre Familien durch die Welt zu bringen, als arbeitsscheues Gesindel, als Janhagel, als Faulenzer zu bezeichnen. Die Arbeiter mögen sich diese nationalliberale Beschimpfung tief einprägen, um in gegebener Zeit darauf die richtige Antwort zu geben.

Nicht brutal genug!

Die „Köln. Ztg." berichtet:

„Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg, der noch in den letzten Jahren den ostafrikanischen Etat in der Budgetkommission vertreten hat, ist auf seinen Antrag unter Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse zur Disposition gestellt worden. Als längjähriger Chef der Verwaltung unserer ostafrikanischen Kolonie hat Herr v. Rechenberg eine ganz hervorragende Verwaltungsgabe gezeigt und zu ihrem Aufblühen ganz wesentlich beigetragen. Nicht abzuleugnen ist es, daß gerade eine seiner besten Eigenschaften, ein durchgreifender Eigenwille ihn mit vielen deutschen Kreisen in Ostafrika in schroffen Gegensatz gebracht hat und daß das mehrfach zu unerfreulichen Vorgängen führte. Man sprach von einem „System" und ein solches vertrat tatsächlich Herr v. Rechenberg mit einer doktrinären Folgerichtigkeit. Er kannte die Kolonie aus der Zeit, wo sie lediglich Handelskolonie war, mit Faktoreibetrieb gestützt auf Ackerbau oder Plückwirtschaft der Eingeborenen, und danach hatte er sein System für ihre Instandsetzung fertig, als er an ihre Spitze berufen wurde.... Da war klar, daß es manchen Zusammenstoß gab, in welchem die Gegner oft mit einer heute in den Kolonien ebenso wenig wie in der Heimat erträglichen Derbheit zum Angriff gegen ihn vorgingen."

Die „Köln. Ztg." drückt sich als Organ der formell auf einen sogenannten „anständigen" Ton haltenden wohlhabenden Bourgeoisie recht milde aus. Seit Jahren ist der Gouverneur von Ostafrika von den Arendt, v. Liebert und anderen gleichwertigen Geistern aufs gehässigste bekämpft worden, da er sich nicht zu entschließen vermochte, das Interesse der Plantagenbesitzer als höchstes Gesetz anzuerkennen. Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert wurde bekanntlich, als man einsah, daß seine Ernennung zum Gesandten in China eine Unmöglichkeit war, als Gouverneur nach Ostafrika geschickt. Unter seiner Herrschaft löste ein blutiger Aufstand den anderen ab. Gouverneur v. Rechenberg trat entschieden für menschliche Behandlung der Eingeborenen ein, und die Aufstände unterblieben. Dafür zog sich aber der Gouverneur den Haß der Pflanzer zu, deren Sprachrohr der Abg. Arendt wurde. Wenn jetzt ein Systemwechsel in Ostafrika eintritt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es bald zu Aufständen kommt, die dem Herrenmenschentum Gelegenheit bieten, sich zu betätigen.

Ersatzwahl für den früheren Zentrumsabgeordneten Roeren.

Die Ersatzwahl für den Zentrumsabgeordneten Roeren im Kreise Saarlouis-Merzig-Saarburg ist auf den 20. Mai festgesetzt worden.

Die Wirren in Marokko.

Eine offizielle Darstellung über die Ursachen der Revolte in Fez.

Paris, 29. April. (Note der „Agence Havas".) Die Untersuchung der Ereignisse in Fez durch den Gesandten Regnault hat ergeben: 1. Die Meuterei der Truppen hat ihren Grund in der Unzufriedenheit, die durch die Entscheidung betreffend den Sold und durch die Befürchtung der Soldaten, daß sie einen Tornister tragen sollten, hervorgerufen worden war. 2. Die Unterzeichnung des Protektorats kann nicht als eine der Ursachen der Unruhen angesehen werden. Ohne Zweifel hat dieses Ereignis in einer fanatischen und unwissenden Bevölkerungsschicht eine gewisse Erregung und Feindseligkeit hervorgerufen, aber dieser Geist hätte keine ernste Gefahr heraufbeschworen, so lange die Truppen treu blieben. 3. Auch in den Kritiken, die sich in dem Rahmen einer Verurteilung des Mißbrauchs der Amtsgewalt des Machsen bewegten, kann kein Grund oder Vorwand zu einer feindseligen Bewegung gegen uns gefunden werden. Diese Kritiken hatten seit der Ankunft Regnaults in Fez jede Schärfe verloren. Ebensowenig ist irgend eine Spur, die auf fremde Machenschaften hindeutete, zu entdecken. 4. Die Ansicht, daß die Juden die Revolte angestiftet hätten, entbehrt jeder Begründung; die Ereignisse beweisen dies. Die Haltung des Sultans und seiner Wesire ist ebenfalls über jeden Verdacht erhaben. 5. Die Erhebung war nicht organisiert. 6. Die Erregung unter den Stämmen, die im Falle einer Verschwörung hätte zum Ausbruch kommen müssen, fiel nicht mit der Meuterei des Militärs zusammen und zeigte sich tatsächlich nicht unter den benachbarten Stämmen. 7. Es bestanden keine Anzeichen, aus denen man die Erhebung hätte vorhersehen können; Regnault und Moinier hatten keine Nachrichten erhalten, die sie in den Stand gesetzt hätten, die Regierung über die Möglichkeit einer Meuterei aufzuklären.

Eine Massenerhebung der Stämme in Aussicht.

Paris, 30. April. Aus Oran wird gemeldet: Nach Mitteilung des französischen Kundschafterdienstes in Tauriert haben Abgesandte der zwischen dem Mulujafluß und Fez ansässigen Stämme wiederholt Versammlungen abgehalten, in denen sie beschlossen haben, alle ihre Streitkräfte in der die Straße von Tazza nach Fez beherrschenden Kasbah von M'Sum zu vereinigen, um sich einem Vormarsch der Franzosen widersetzen zu können.

Die Landhyänen.

Paris, 30. April. Der Abgeordnete Dumosnil, welcher soeben aus Marokko zurückgekehrt ist, stattete gestern dem Kabinettchef Poincarée einen Besuch ab, um diesem Bericht über seine in Marokko angestellten Beobachtungen zu machen. In einem Artikel, den er heute im „Matin" veröffentlicht, kritisiert der Abgeordnete das Vorgehen zahlreicher Spekulanten, welche alle Ländereien zwischen Tanger und Casablanca angekauft haben und nun unerschwingliche Preise dafür fordern.

Oesterreich.

Die auswärtige Politik.

Wien, 30. April. Die Ungarische Delegation trat heute vormittag zusammen.

Der Nachfolger des Grafen Aehrenthal, Graf Berchtold, erstattete ein Exposé über die auswärtige Politik. Wir wollen, sagte der Minister, dem Dreibund treu bleiben. Innerhalb des Dreibundes steht unser Verhältnis zum Deutschen Reich unentwegt im Zeichen innigsten Einvernehmens. In gleicher Weise tragen unsere Beziehungen zu Italien unverändert den Stempel des engen Bundesverhältnisses. Mit dem Personenwechsel ist keine Aenderung unserer Politik eingetreten. Der langwierige Waffengang, in welchem unser Verbündeter engagiert ist, hat bedauerlicherweise bisher noch keinen Abschluß gefunden. Wir sind nach wie vor bereit, im Rahmen der von uns beobachteten Neutralität jeder Aktion beizutreten, welche geeignet erschiene, einen befriedigenden Ausgleich herbeizuführen. Einer sorgfältigen Pflege soll unser Verhältnis zu Rußland teilhaftig werden. Im Vordergrunde des Interesses für die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns steht selbstverständlich unser Verhältnis zur Türkei. Es ist ein Axiom unserer Politik, freundnachbarliche Beziehungen zum türkischen Reich zu unterhalten und die tunlichste Verhütung, gegebenen Falles die größtmögliche Einschränkung von Komplikationen anzustreben, die dasselbe in Mitleidenschaft zu ziehen imstande sein könnten. Es läßt sich doch die Hoffnung nicht abweisen, daß es den fortgesetzten Bemühungen der Mächte gelingen werde, schließlich eine für beide Teile annehmbare Lösung zu finden. Die seither fortgesetzte Fühlungnahme mit dem römischen Kabinett gibt mir begründeten Anlaß zur zuversichtlichen Annahme, daß seitens Italiens keine Bedrohung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel, geschweige denn eine Aenderung des Besitzstandes der Türkei am Balkan zu besorgen steht.

Die Stichwahlen zum Wiener Gemeinderat.

Wien, 30. April. Bei den heutigen Stichwahlen des zweiten Wahlkörpers zum Wiener Gemeinderat wurden gewählt: im zweiten Bezirk 2 Deutschfreiheitliche, im dritten Bezirk 4 Christlichsoziale, im neunten Bezirk 4 Christlichsoziale, im sechzehnten Bezirk 2 Christlichsoziale, im achtzehnten und neunzehnten Bezirk je ein Christlichsozialer. Insgesamt wurden heute 12 Christlichsoziale und 2 Deutschfreiheitliche gewählt. Die Christlichsozialen verlieren im zweiten Wahlkörper vier, die Freiheitlichen gewinnen vier Mandate. Bei den bisherigen Wahlen verlieren die Christlichsozialen insgesamt 8 Mandate, von denen die Sozialdemokraten 3, die Deutschfreiheitlichen 5 gewinnen.

Die Vergewaltigung Kroatiens und die Wahlreform.

Budapest, 29. April. Ministerpräsident Lukacs hielt heute im Abgeordnetenhause eine Programmrede, in der er zuerst Kroatien behandelte. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß die österreichische Regierung sich unberechtigterweise in diese Angelegnheit eingemischt habe. (Lebhafte Zustimmung.) Die Agitation gegen die Staatseinheit habe in Kroatien einen so bedenklichen Grad erreicht, daß Ausnahmemaßregeln ergriffen werden mußten.

Was die **Wahlreform** anbetreffe, so wünsche die Regierung das Mißtrauen der Opposition zu zerstreuen, als ob die Regierung die Wahlreform nicht ernstlich wolle. Er werde einen bezüglichen Gesetzentwurf innerhalb einer Frist vorlegen, daß die nächsten Wahlen schon auf Grundlage des neuen Wahlgesetzes stattfinden könnten. Nachdem seit vierundsechzig Jahren am Wahlgesetz nichts geändert worden sei, müsse diesmal ein großer Schritt in der Wahlreform getan werden. Doch werde es die Regierung vermeiden, einen Entwurf zu unterbreiten, welcher einen Sprung ins Dunkle bedeuten würde. Die Regierung wolle alle berechtigten Wünsche erfüllen, andererseits aber auch die gerechtfertigten Bedenken der konservativen Elemente berücksichtigen. Der leitende Gedanke der Reformvorlage werde die **Anerkennung des Prinzips des allgemeinen Stimmrechts** sein, welches stufenweise verwirklicht werden würde. Es werde daher nur ein gewisser Teil der Abgeordneten auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts gewählt werden. Gleichzeitig mit der Ausdehnung des Wahlrechts werde auch eine Reform der Hausordnung durchgeführt werden. Der Ministerpräsident appellierte schließlich an alle Parteien, daß sie bei der Herstellung der durch die Obstruktion gelähmten Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses mitwirken sollten. — (Lebhafter Beifall auf den Bänken der Regierungspartei.)

Italien.

Die Maifeier.

Rom, 30. April. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Die Arbeiterschaft Italiens rüstet überall, die diesjährige Maidemonstration durch umfassende Arbeitsruhe möglichst eindrucksvoll zu gestalten. Im ganzen Lande sind Versammlungen einberufen und Straßenumzüge vorbereitet. Die Demonstration ist in erster Linie als Friedenskundgebung des italienischen Proletariats gedacht. Die Polizei hat die Umzüge in Mailand, Rom und anderen Großstädten verboten, an vielen Orten auch den Anschlag des Maiaufrufs der Konföderation der Arbeit.

England.

Die Maifeier und der Sechsstundentag.

London, 29. April. (Eig. Ber.) In der von dem Londoner Maifeierkomitee entworfenen Resolution, über die am 1. Mai im Hyde-Park in Massenversammlungen abgestimmt werden soll, befindet sich unter anderen Punkten die Forderung eines Sechsstundentages. In der letzten Sitzung des Komitees, die am 28. April stattfand, beantragten die Vertreter des Vorstandes der B. S. P. und des Londoner Gewerkschaftskartells, den vorher gefaßten Beschluß, den Sechsstundentag zu fordern, umzustoßen und die alte Forderung des Achtstundentages in der Resolution zum Ausdruck zu bringen. Es wurde von dem Gen. Hunter Watts, einem Mitglied des Vorstandes der B. S. P., besonders darauf hingewiesen, daß es nicht angehe, einen international gefaßten Beschluß eigenmächtig zu verändern. Hiergegen machten die Vertreter der Gewerkschaften geltend, daß man doch die internationale Gleichförmigkeit nicht auf die Spitze zu treiben brauche, um ein guter Internationalist zu zu sein. Viele der vertretenen Arbeiter hätten den Achtstundentag schon errungen; andere arbeiteten schon weniger als 8 Stunden täglich. Den zurückgebliebenen Industrien könnte nur damit gedient sein, wenn eine neue, der kapitalistischen Entwicklung des Landes besser entsprechende Norm festgesetzt würde. Schließlich wurde mit großer Mehrheit beschlossen, bei der Forderung eines Sechsstundentages zu bleiben.

Es mag hier noch erwähnt werden, daß in der Sitzung des Komitees bekannt gemacht wurde, daß der Gemeinderat von West Ham, einer Arbeitervorstadt Londons, beschlossen hat, den 1. Mai zu einem Schulfeiertag zu machen und auch allen städtischen Angestellten den Tag freizugeben.

Die erste Antwort auf die deutsche Flottenvorlage.

London, 29. April. Unterhaus. Auf verschiedene Anfragen über die Verwendung des Ueberschusses von 6,5 Millionen Pfund erwiderte Lloyd George, daß die Regierung über den Ueberschuß nicht verfügen wolle, erstens wegen der Unsicherheit der Wirkung der Arbeiterunruhen auf die Staatseinnahmen, zweitens wegen der im vorigen Jahre entstandenen Kosten für die Admiralität, die sich auf 600 000 Pfund beliefen, hauptsächlich aber wegen der Unsicherheit der etwa noch erforderlichen Geldmittel für die Flotte. Es ist sehr schwierig, sich über diese Angelegenheit weiter auszulassen, ohne vielleicht Schaden anzurichten und deswegen möge das Haus entschuldigen, wenn er das nicht tue. (Beifall.) Der Erste Lord der Admiralität Churchill habe darauf hingewiesen, daß die Voranschläge auf der Annahme basierten, daß die Programme anderer Länder sich nicht von denen früherer Jahre unterschieden. Er habe aber gleichzeitig erklärt, daß, wenn diese Programme geändert würden, er an das Haus neue Forderungen stellen müsse, und daß solche Aenderungen einen schwerwiegenden Einfluß auf das Programm Englands haben könnten, und wie er (Lloyd George) meine, haben würden. Wir wissen nicht, schloß der Schatzkanzler, wie es zurzeit damit steht, und ich weiß nicht, welche weiteren Forderungen an uns herantreten könnten, jedenfalls aber müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, und wenn es der Fall sein sollte, so wird es sich nicht nur um Forderungen für dieses Jahr allein handeln. Sollten aber weitere Forderungen nötig werden, so brauchen wir sicher nicht zu borgen, um ihnen gerecht zu werden. Wenn es möglich ist, eine weitere Besteuerung zu vermeiden, so sollte man das tun, und wir könnten es vermeiden, wenn wir einen Fonds haben, auf den wir zurückgreifen können. Wenn die Regierung nach dem ihr vorliegenden Nachrichtenmaterial und nach endgültiger Gestaltung der Dinge zu dem Schluß kommt, daß es notwendig ist, weitere Ausgaben zu machen, so muß die Zustimmung des Hauses für diesen Zweck sichergestellt werden. Diese Frage könnte aber später, wenn das Budget in die Kommissionsberatung kommt, wieder aufgenommen werden, und dann wird auch die Regierung und das Haus im Besitze alles tatsächlichen Materials sein.

Eine bestimmte Zusage, die Chamberlain zu erlangen versuchte, daß das Geld, wenn es nicht für die Flotte oder zur Deckung eines Einnahmeausfalles aus Anlaß des Kohlenarbeiterstreiks gebraucht würde, zur Schuldentilgung verwandt werden solle, lehnte der Schatzkanzler ab.

Die Entstaatlichung der Kirche in Wales.

Aus London wird uns geschrieben: Seit mehr als 20 Jahren bildet die Entstaatlichung der anglikanischen Kirche in Wales und die Entziehung des stiftungsmäßigen Einkommens dieser Kirche einen Hauptpunkt im Programm der liberalen Partei Großbritanniens. Zweimal schon hat diese Partei einen Versuch zur Lösung dieser Frage gemacht: im Jahre 1895 und im Jahre 1909. Beide Male scheiterte der Versuch. Die Forderung ist die Fahne, um die der Liberalismus in Wales nicht allein das Bürgertum, sondern auch die Arbeiterschaft scharte. Drei Viertel des walisischen Volkes gehört der Staatskirche nicht an; die Mehrheit des Volkes ist in den freien, nonkonformistischen Kirchen. Es bedarf daher keiner langen Auseinandersetzung, um die Gerechtigkeit der liberalen Forderung darzutun. Für das walisische Bürgertum wurde die Entstaatlichung der Kirche bald zum Alpha und Omega der ganzen Politik. Und bei dem religiösen Charakter des walisischen Volkes war es den Großkapitalisten, die an der Spitze des walisischen Liberalismus marschieren, nur allzu leicht, mit diesem appetitlich aussehenden Köder die Arbeiterschaft gefangen zu nehmen.

Die dritte Bill zur Entstaatlichung der Kirche und Entziehung der Stiftungen unterscheidet sich nicht wesentlich von der zweiten. Die Hauptpunkte sind: Alle Verbindungen zwischen Staat und Kirche in Wales werden aufgehoben. Die Stiftungen (die meist aus Zehnten bestehen), die vor dem Jahre 1662 existierten, werden eingezogen. Weshalb man gerade das Jahr 1662 gewählt hat, ist nicht recht klar. Vielleicht will man den liberalen Pastoren der nonkonformistischen Kirchen, die meist nach diesem Jahre gegründet wurden und deren Stiftungen aus neuerer Zeit stammen, keine Furcht einjagen. Dieses konfiszierte kirchliche Einkommen betrug im Jahre 1906 2 320 000 M. Das neuere stiftungsmäßige Einkommen, das sehr gering ist, verbleibt der entstaatlichten Kirche. Die Pfründenbesitzer wollen jedoch bis an ihr Lebensende ihr jetziges Einkommen weiter beziehen. Das konfiszierte Einkommen wird für Zwecke der Bildung, Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit verwendet werden. Man rechnet damit, daß das ganze Einkommen in 40 Jahren für diese Zwecke frei sein wird. Die Kirchen und sonstigen Gebäude

wie auch etwa die Hälfte der Pfarräcker bleiben im Besitz der Kirche. Von dem konfiszierten Einkommen erhält die Universität von Wales 520 000 M., der Rest wird den Grafschaftsräten überwiesen.

Wie man sieht, ist die Vorlage nicht sehr imponierend. Daß den ärmsten Diözesen der anglikanischen Kirche ein Teil des aus öffentlichen Quellen stammenden Einkommens wieder entzogen wird, wird dem Volke wenig nützen. Ja, wenn man der Kirche in England, deren Würdenträger wahrhaft fürstliche Einkommen beziehen, das unrecht erworbene Gemeingut entziehen würde! Aber daran denkt niemand in der liberalen Parteileitung. Die Vorschläge der Regierung sind „sehr kleine Kartoffeln", wie sich der englische Volksmund ausdrückt.

Immerhin wäre es jedoch eine Erlösung, wenn dieser alte liberale Ladenhüter endlich einen Käufer fände; denn damit wäre eines der Mittel aus dem Wege geschafft, mit dem das liberale Bürgertum so erfolgreich den Blick der Arbeiter für die wirklich fundamentalen Fragen der Politik zu trüben weiß. Aber auch von einem anderen Gesichtspunkte aus hat die Vorlage für uns Wert. Genosse Pastor James Adderley schreibt darüber in dem Aprilheft der „Socialist Review" in einem Artikel, der den Titel führt: „Wie die walisische Entstaatlichung der Kirche von einem sozialistischen Pfarrer betrachtet wird" wie folgt:

„Ich glaube, daß die Entstaatlichung und die Entziehung des stiftungsmäßigen Einkommens als ein gewaltiges Beispiel der Nationalisierung der sozialistischen Sache nützen wird. Wenn wir den Kollektivismus vorschlagen, klagt man uns des Raubes und der Plünderung an. Dieselbe Anklage wird gegen die liberale Regierung erhoben, die die Entziehung des stiftungsmäßigen Einkommens vorschlägt. Beide Angeklagte geben ungefähr dieselbe Antwort. Der Staat, wenigstens der demokratische Staat, kann keinen Raub begehen."

Als ein Beispiel der Entziehung des Einkommens ohne Entschädigung ist die Vorlage jedenfalls im Gedächtnis festzuhalten.

•

Das Unterhaus hat am 25. April das Gesetz in erster Lesung mit 331 gegen 253 Stimmen angenommen.

Amerika.

Der Kampf um die Präsidentschaft.

Das Duell zwischen Taft und Roosevelt nimmt immer schärfere Formen an. Kürzlich hat Taft in einer energischen Rede seinem Vorgänger die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen und dargelegt, wie Roosevelt den Kampf gegen die Trusts zwar stets im Munde geführt, als Präsident aber sich als zuverlässiger Helfershelfer der „reichen Räuber" bewährt habe. Darauf antwortete Roosevelt in einer Wahlrede am Freitag und erklärte, Taft habe nicht allein in Gedanken, Worten und Taten uneingedenk ihrer früheren Freundschaft gehandelt, sondern sich auch nicht um die einfachsten Regeln des Anstandes gekümmert, deren Beobachtung man selbst im Kampfe mit seinem schärfsten Gegner verlangen könnte. Die Behauptung Tafts, er, Roosevelt, benutze seinen Einfluß bei Bundesbeamten im Wahlkampf, sei eine absurde Unwahrheit. Roosevelt beschuldigte Taft ferner, daß Taft sich der Unaufrichtigkeit schuldig gemacht habe, als er den Payne-Aldrich-Tarif unterzeichnete.

Aus der Partei.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Politik der Nadelstiche in Breslau.

Die Polizei in Breslau hat wieder einmal zu einem großen Schlag gegen die dortige Parteiorganisation ausgeholt, der aber nicht ganz geglückt ist. Seit zwei Jahren finden regelmäßig in Breslau Frauenabende des sozialdemokratischen Vereins statt, ohne daß es bisher der Polizei eingefallen wäre, in diesen Frauenabenden politische öffentliche Versammlungen zu erblicken, die überwacht werden können. Im Februar d. Js. erschienen plötzlich in allen acht Frauenabenden Polizeikommissare mit Schutzleuten zur Ueberwachung. Sechs von den Frauenabenden wurden deshalb überhaupt nicht abgehalten, zwei andere dagegen tagten unter Bewachung. Wenige Tage darauf erhielten nicht nur die Leiterinnen der Frauenabende, auch die, wo der Frauenabend nicht tagte, und alle Vorstandsmitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Strafmandate in Höhe von insgesamt 420 M. Hiergegen wurde Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht hob zunächst die Strafmandate gegen die Mitglieder des Parteivorstandes außer dem Vorsitzenden auf. Dieser wurde als Veranstalter des Frauenabends zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Sechs Genossinnen, die den Ueberwachenden davon Mitteilung machten, daß der Frauenabend nicht stattfindet, wurden als „Leiterin" angesehen und zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt. Zwei andere wurden freigesprochen. Von der Anklage, dem Ueberwachenden keinen geeigneten Platz angewiesen zu haben, freigesprochen wurden zwei Genossinnen, weil die Polizei selbst bestätigte, sich die Plätze allein ausgesucht zu haben.

Das Gericht steht nach der Begründung der Urteile auf dem Standpunkt, daß in großen Vereinen, wie es der Sozialdemokratische Verein Breslau ist, der Zusammenhang der Mitglieder untereinander ein so loser ist, daß sich die einzelnen Mitglieder gar nicht kennen. Jede Mitgliederversammlung wird deshalb zu einer öffentlichen politischen Versammlung. Das Gericht war auch der Meinung, daß in der einfachen Mitteilung an die Ueberwachenden, der Frauenabend findet nicht statt, schon die Funktionen des Leiters einer öffentlichen politischen Versammlung erfüllt sind.

Welcher Wert Polizeiaussagen beizumessen ist, bewies die Verhandlung wieder einmal. Der Polizeikommissar Simniok, ein besonders tüchtiger Beamter in der Verfolgung der Arbeiter, behauptete steif und fest auf wiederholtes Vorhalten immer wieder, daß in dem Frauenabend, den er überwachte, eine Frau oder Fräulein Okonsky den Vortrag gehalten habe. Tatsächlich hat aber, und das wurde vor Gericht ausdrücklich festgestellt, der Genosse Karl Okonsky das Referat gehalten.

Ist der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" ein politischer Verein?

Darmstadt, 29. April. (Eig. Ber.)

Ueber diese Frage hatte heute die Strafkammer Darmstadt als Berufungsinstanz zu entscheiden. Das Schöffengericht zu Offenbach hatte die beiden Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität" Zimmermann und Fischer wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes (§§ 17 und 18) zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie einen noch nicht 18jährigen Arbeiter als Mitglied aufgenommen hatten. Der Arbeiter-Radfahrerbund sei deshalb ein politischer Verein, weil der „Arbeiter-Radfahrer" politische Artikel gebracht, weil der Bund eine Postkarte politischer Tendenz herausgegeben habe und weil der Redakteur des Blattes ein bekannter Sozialdemokrat sei. Gegen dieses Urteil erfolgte Berufung an die hiesige Strafkammer. In der Verhandlung produzierte der Staatsanwalt als Beweisstück für den politischen Charakter des Arbeiter-Radfahrerbundes einen Bericht aus dem „Vorwärts" über die diesjährige Ostertagung des Arbeiter-Schwimmerbundes. Dort hatte man eine Resolution gefaßt, die auch vom Arbeiter-Radfahrerbund unterzeichnet war und die das Bedauern zum Ausdruck brachte, daß noch ein sehr hoher Prozentsatz der politisch und gewerkschaftlich organisierten Sportfreunde bürgerlichen Sportvereinen angehört. Der Verteidiger der Angeklagten bot einen umfangreichen Beweis dafür an, daß der Arbeiter-Radfahrerbund keine politischen Bestrebungen verfolgt. Das Gericht lehnte aber auf Grund des § 244 alle Beweisanträge ab und erließ Urteil auf Verwerfung der Berufung. Zur Begründung wurde ausgeführt, es handele sich bei dem Arbeiter-Radfahrerbund um einen politischen Verein im Sinne des § 8 des Reichsvereinsgesetzes. Der Bund bezwecke eine Einwirkung auf politische Verhältnisse. Das sei erwiesen einmal durch mehrere markante Artikel des „Arbeiter-Radfahrer" (so zum Neujahrstag, zum 1. Mai, zur Entlassung der Reservisten, vor der Reichstagswahl), die Tendenz, für die Sozialdemokratie zu arbeiten, sei auch die Tendenz des Vorstandes des Bundes. Die beiden Angeklagten wußten, daß die angezogenen Artikel im Sinne der Sozialdemokratie sind; wenn sie deren Erscheinen nicht wollten, konnten sie auf Grund des § 12 des Bundesstatuts die kräftigsten Mittel gegen den Redakteur zur Anwendung bringen. Das haben sie nicht getan, ein Beweis für das Gericht, daß sie mit Artikel und Tendenz einverstanden waren. Mit der Witzpostkarte sollte in die Zentrumspartei hineingeleuchtet werden. Endlich ist die angeführte Resolution überaus charakteristisch. Es ist ganz klar, daß hier gesagt werden sollte: Herüber zur Sozialdemokratie. Der Mitzweck des Bundes ist zweifellos, die Arbeiter im sozialdemokratischen Sinne zu politisieren. Es ist gar kein Zweifel, daß der Verein den Zweck hat, die Sozialdemokratie zu unterstützen. Er ist also zweifellos ein politischer Verein. — Jedenfalls wird auch noch das Oberlandesgericht zu sprechen haben.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Lohnbewegung der Stukkateure ist zu berichten, daß sich die Verhältnisse seit den letzten acht Tagen wenig verändert haben. Für die Streikenden wird die Situation mit jedem Tag günstiger. Die Versuche der Unternehmer, Streikbrecher aus den Reihen der Streikenden sowie von auswärts zu erhalten, sind bisher kläglich gescheitert. Die verschiedensten Versuche, Arbeiten der bestreikten Firmen an auswärtige Firmen abzuschieben, scheitern an dem festen Zusammenhalt der Stukkateure. Die schriftlichen und persönlichen Bearbeitungen eines Teiles der Streikenden speziell in den Vororten lassen darauf schließen, daß es den Unternehmern auf den Fingern brennt. Man scheut sogar nicht davor zurück, die Familienangehörigen zu bearbeiten. Ein beliebtes Mittel der Unternehmer ist es, den Frauen der Streikenden klar zu machen, daß ihre Männer 70—80 M. pro Woche verdienen könnten, wo sie jetzt mit der minimalen Streikunterstützung zu rechnen hätten. Auf diese Weise rechnen die Unternehmer damit, einen Teil der Streikenden abtrünnig zu machen. Auch die Solidarität der Arbeiter aus anderen Berufen ließ bisher bis auf einzelne Fälle nichts zu wünschen übrig. Ein besonderer Freund der Streikenden scheint der Zigarrenhändler Schmude, Treptow, Krüllsstraße, zu sein. Dieser Herr ruft nach der Polizei, wenn die Streikposten ihre Tätigkeit ausüben und hat auch schon verschiedentlich versucht, die Streikposten zu photographieren. Auch einige „Kaufleute", so der Herr Thiele, Schöneberg, Bahnstr. 10, und ein Herr M. Arndt, welcher in der Bochstraße eine Seifenfiliale von Wasservogel betreibt, betätigen sich als Arbeitswillige. Letzterer soll außerdem in der Vereinsbrauerei eine Bude als Schnellphotograph haben. Die Lehrlinge werden in vielen Fällen vom Fortbildungsschulunterricht abgehalten, weil sie für den Unterricht keine freie Zeit erhalten. Den Stand der Bewegung zeigen folgende Daten: Am 25. April waren in der Streikliste eingezeichnet: 889 Mann; während der Bewegung sind zugereist: 23 Mann; während der Bewegung abgereist: 95 Mann; zu neuen Bedingungen arbeiten: 49 Mann; anderweitig untergebracht sind: 31 Mann; zur Kontrolle meldeten sich am 25. April: 710 Mann. — Durch Kontrolle wurden am genannten Tage festgestellt: Stukkateure auf Bauten als Streikbrecher: 39; Stukkateure in Werkstätten als Streikbrecher: 19; andere Handwerker auf Bauten als Streikbrecher: 25; Unternehmer auf Bauten als Streikbrecher: 23; Lehrlinge auf Bauten: 6. Neben 58 Stukkateuren als Streikbrecher sind also 25 Angehörige anderer Berufe als Arbeitswillige festgestellt worden. Außerdem 23 Unternehmer, welche für Rechnung anderer Unternehmer die notwendigsten Arbeiten fertigstellen. Schon fängt es in den Reihen der Unternehmer an zu rumoren. Halten die Stukkateure wie bisher zusammen und wird der Zuzug von Stukkateuren nach Berlin vermieden, so ist es ganz ausgeschlossen, daß die Unternehmer im Stukkateurgewerbe als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen. Nach vierwöchentlichem schweren Ringen stehen die Stukkateure Groß-Berlins siegessicher, einig wie ein Mann. Während die Unternehmer durch die Taktik ihrer Leitung bereits ihre Felle davonschwimmen sehen.

Der Streik der Karosseriearbeiter steht sehr günstig, wie Siering in einer vollzählig besuchten Versammlung mitteilte. Mit der Schöneberger Karosseriefabrik ist bereits endgültig der Tarif abgeschlossen. Bei der Firma Schebera sind die Verhandlungen vorläufig an der Forderung betreffs Arbeitszeit gescheitert. Die Berliner Karosseriefabrik hat dasselbe zugestanden wie die Schöneberger Karosseriefabrik. Die Firma Saß will am Donnerstag endgültigen Bescheid geben, während die Verhandlungen mit der Firma Ütermöhle nach sechsstündiger Dauer ergebnislos verlaufen sind. Die Polizei vertritt an einzelnen Stellen die Sache der Unternehmer sehr energisch. Ja, manche Sicherheitsorgane maßen sich sogar das Recht an, zu entscheiden, ob der Streik berechtigt sei oder nicht, indem sie erklären, die Arbeiter in der Karosserieindustrie verdienten doch gerade genug. Dieses Urteil haben sie durch Einsicht in die Lohnlisten gewonnen, die ihnen von Unternehmern zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurden. — Eine sehr „rühmliche" Rolle spielt auch der Streikbrecheragent Koch, Winsstraße 42, der mit wenig Erfolg versucht, Arbeitswilligen per Auto in die Betriebe zu bringen. Das Geschäft dürfte sich bis jetzt aber kaum gelohnt haben, denn es sind zur Stunde nur vereinzelte dieser Stützen in den Fabriken tätig. Wie schlecht es damit bestellt ist, zeigt allein schon der Umstand, daß man selbst das Asyl für Obdachlose nach Arbeitswilligen abgesucht hat. — Die Firma Franke, Inselstraße, hat in ihrem Betrieb eine Herberge eingerichtet, ob mit oder ohne polizeiliche Erlaubnis, ist nicht bekannt.

Die Zahl der Streikenden beträgt zurzeit rund 800. Unorganisierte werden auch unterstützt.

Die Versammlung erteilte dem Streikkomitee die Vollmacht, mit der Berliner Karosseriefabrik den Vertrag abzuschließen unter denselben Bedingungen, wie die Schöneberger Karosseriefabrik sie akzeptiert hat.

Die Sperre über die Firma Isola, Gesellschaft für Kalt- und Warmisolierung, Schlesische Straße 26, ist aufgehoben. Die Differenzen sind beigelegt.

Zentralverband der Glasarbeiter und -Arbeiterinnen.
Ortsverwaltung Berlin.

Für die Bezirksverwaltung Groß-Berlin des Deutschen Transportarbeiterverbandes haben am Sonntag, den 28. April d. J., die Wahlen von 25 Delegierten zum diesjährigen Verbandstag in Breslau stattgefunden, welche das nachstehende Resultat zeitigten: Abgegeben wurden im ganzen 7547 Stimmen, von denen 207 als ungültig bezeichnet werden mußten. Es erhielten Stimmen von der Sektion I: Leube 2624, Ziemke 2575, Redel 2559, Wittek 2437, Kohlschmidt 2364, R. Schultze 2313, Wappler 2178, Witt 2045, Goetzke 1967, Luckow 1868, Timm 1807, Fröhlich 1693, Haerling 1676, Mülhahn 1662. Gewählt sind die ersten sieben. Von der Sektion II: Perlmann 4013, Herms 3972, Philipp 3965, Walter 3430, Breuer 3431, Püschel 3227, R. Schulz 3227, Riebe 3128, Ullrich 3125, Geisler 3055, Döring 3008, Franke 2958, Utheß 2948, Scherer 2907, Kahlert 2901, Block 2884, Happe 2848, Lambrecht 2845, Nitschke 2652, Ulisch 2337, Stefnicke 2322, Ivscher 2295. Gewählt sind die ersten elf. Von der Sektion III: Lange 2850, Ortmann 2710, Ruß 2360, Riedel 2118. Gewählt sind die ersten zwei. Von der Sektion IV: Heising 3273, Becker 2940, Scheurel 2752, Abraham 2373. Gewählt sind die beiden ersten. Von der Sektion V: Schmidt 3366, Just 3133, Böttger 2791, Rothmann 2611, Fromke 2584, Arndt 2512. Gewählt sind die ersten drei.

Deutscher Transportarbeiterverband. Bezirk Groß-Berlin.

Streik der Cafékellner im Kerkau-Palast. Die seit Jahren mit der Firma Kerkau bestehenden Vereinbarungen zwischen der Organisation der Berliner Caféangestellten sind durch die derzeitige Direktion in einer Weise durchbrochen worden, die man keineswegs als fair bezeichnen kann. Mitte März verlangte die Direktion eine Aussprache mit der Organisation, die sich jedoch hinzog, bis auf Verlangen des Verbandes eine solche am 20. April stattfand. In dieser Verhandlung unterbreiteten die Vertreter der Organisation die Wünsche der im Betrieb tätigen Kellner, die Abschaffung der Abgaben und einen Monatslohn von 20 M. forderten. Die Herren Direktoren verlangten eine dreitägige Bedenkzeit, um die Angelegenheit mit ihrem Aufsichtsrate zu besprechen. Am 25. April teilten dieselben noch schriftlich mit, daß die Aufsichtsratssitzung sich um einige Tage verzögert habe, daß wir aber sofort von dem Ergebnis derselben in Kenntnis gesetzt würden. In der Zwischenzeit hat die Firma bei den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern fortgesetzt Ersatzkräfte zu engagieren versucht; dies ist ihr anscheinend nicht gelungen, denn in der Nacht zum 30. April wurden plötzlich die Kellner mitten im Geschäft zusammengerufen und ihnen die Pistole auf die Brust gesetzt, indem sie sich ohne Gegenleistung verpflichten sollten, bis zum 1. September bei der Firma auszuhalten. Der verlangte Gehalt wurde rundweg abgelehnt, ebenso jegliche Verhandlung mit der Organisation. Dieses Ansinnen wiesen die Kellner zurück. Da die Firma jede weitere Verhandlung ablehnte, blieb den Kollegen kein anderer Ausweg, als die Arbeit niederzulegen, um so mehr, weil die Direktion erklärte, für genügend Ersatz sei gesorgt. Der Betrieb ist für organisierte Gehilfen gesperrt.

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Zweigverein der Caféangestellten.

Deutsches Reich.

Der Streik in der Rheinschiffahrt

nimmt weitere Ausdehnung an. Kein Schleppzug der bestreikten Firmen konnte passieren. Sämtliche Schleppdampfer mußten vor Anker gehen, weil das Maschinenpersonal und die Matrosen die Arbeit einstellten. In Salzig, St. Goarshausen, Mainz, Mannheim, Straßburg hat der Streik ebenfalls so stark eingesetzt, daß die gesamte Schiffahrt stockt, soweit niederrheinische Firmen in Frage kommen. Das Abmustern geht in aller Ruhe vor sich. Sowohl das Maschinen- als auch das Deckpersonal verläßt die Fahrzeuge. Die in den beiden Verbänden Zentralverband der Maschinisten und Heizer und Transportarbeiterverband organisierten Schiffer bereiten sich auf einen langen Kampf vor. Die Vorbereitungen hierzu sind schon seit langer Zeit getroffen. Ausreichende Mittel hierfür sind von den beiden Verbänden schon lange bereitgestellt, wobei zu beachten ist, daß die beiden Sektionen der Rheinschiffahrt der zwei Verbände, ohne die Hauptkasse in Anspruch zu nehmen, allein in der Lage sind, den Streik einige Wochen auszuhalten. Von Duisburg-Ruhrort, dem Haupthafen der Rheinschiffahrt, sind neue Schleppzüge von den bestreikten Firmen nicht mehr zusammengestellt worden. Das gesamte Personal hat auch hier die Fahrzeuge verlassen.

Streik auf dem Hamburger „Vulkan".

Die Arbeiter der Hamburger Vulkanwerft haben beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Sie teilten dies der Werftverwaltung durch den Arbeiterausschuß mit. Der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona, dem auch die Vulkanwerke angehören, hat am 25. April, wie in früheren Jahren, beschlossen, alle Arbeiter, die am 1. Mai feiern, für zehn Tage auszusperren. Bekanntmachungen in diesem Sinne für die Arbeiterschaft sind der Vulkanwerft sowie allen anderen Firmen von der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes zugegangen und die Direktion der Vulkanwerft hat diese anschlagen lassen. Sie hat sich aber damit nicht begnügt, sondern maßregelte den 2. Obmann des Arbeiterausschusses wegen „unerlaubte Agitation", angeblich weil ein Werkführer ihn in einer anderen Abteilung dabei betroffen hat, als er mit einem Kollegen sprach. Nun hat er aber als Arbeiterausschußmitglied das Recht, auch andere Abteilungen der Werft zu betreten und sich dort Informationen zu holen, die die Interessen des Arbeiterausschusses berühren. Deshalb war er auch am Montag nachmittag in einer anderen Abteilung, um sich mit einem Kollegen zu besprechen. Am Dienstag morgen ist dann plötzlich seine Entlassung erfolgt. Die Arbeiter der Werft, die ohnehin schon sehr erbittert waren durch die Drohung der Direktion, alle die Arbeiter, die am ersten Mai feiern, zehn Tage auszusperren, wurden durch diese rigorose Entlassung nur noch erbitterter und legten einmütig die Arbeit nieder. Es handelt sich um 4500 Mann. Es streiken auch die Angehörigen der Hirsch-Dunckerschen und der christlichen Organisationen.

Durch die Arbeitsniederlegung ist die Fertigstellung des Riesendampfers „Imperator" in Frage gestellt, der am 24. Mai von Stapel laufen sollte. Wußte das die Werftleitung, als sie ihre Maßregelung vornahm und hat sie ein Interesse an der Nichtfertigstellung des Schiffes?

Ausland.

Ein Blindenstreik.

Die Insassen einer Blindenanstalt in Bristol, die mit Flechtarbeiten beschäftigt werden, haben die Arbeit eingestellt. Sie erklärten, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bevor ihnen nicht eine Lohnaufbesserung bewilligt sei.

Die Bewegung der britischen Seeleute.

London, 29. April. (Eig. Ber.) Das Beispiel der Mannschaft der „Olympic" hat die Seeleute in Liverpool und Hull schon zur Nachahmung angefeuert. Die Seeleute verlangen, daß ein Gewerkschaftsbeamter vor der Abfahrt eines Schiffes Gelegenheit haben soll, die Rettungsboote zu prüfen. Auf einer Konferenz der Mitgliedschaften der Gewerkschaft der Matrosen und Heizer im Merseydistrikt (um Liverpool) wurde beschlossen, die Lohnbewegung, die durch den Bergarbeiterstreik unterbrochen wurde, fortzusetzen und zu gleicher Zeit das Recht zu verlangen, die Rettungsboote vor der Abfahrt eines Schiffes untersuchen zu dürfen. Die Arbeiter bestehen darauf, daß mindestens zweimal die Woche das Bedienen der Rettungsboote eingeübt werden soll und daß mehr Mannschaften zum Bedienen der Boote angeworben werden. Die Lohnforderung richtet sich gegen die kleineren Gesellschaften, die jetzt den Matrosen 80 und den Heizern 90 Schilling den Monat zahlen. Es wird verlangt für Matrosen 90 Schilling und für Heizer 100 Schilling, um den Lohn in Uebereinstimmung mit den in anderen großen britischen und kontinentalen Häfen zu bringen. Die großen Gesellschaften, die schon höhere Löhne zahlen, sollen den Lohnforderungen der Arbeiter sympathisch gegenüberstehen. Wahrscheinlich wird es nicht sofort zu einem Kampfe kommen, denn der Transportarbeiterverband hat schon eingegriffen und eine Konferenz mit den Arbeitgebern arrangiert. Die Bewegung greift schnell um sich und man wird bald Gelegenheit haben, zu sehen, ob sich die Sympathie des Publikums auch bewährt, wenn die Seeleute bessere Sicherheit und bessere Löhnung für ihren gefährlichen und anstrengenden Beruf verlangen.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Landsberger Viertel. Bez. 424.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schuhmacher

Richard Peter

(Pasteurstr. 43) gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 5½ Uhr, von der Halle des Bartholomäus-Kirchhofes in Weißensee aus statt.

215/20 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schmied

Karl Bärwalde

am 27. April an Lungenleiden gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. Mai, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Neuköllner Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Gürtler

Paul Obieglow

am 27. April. 116/10

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Görlitzer Viertel. Bezirk 172.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Parteigenosse, der Täschner

Oskar Reali

Reichenberger Straße 167 gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Sattler und Portefeuiller, Ortsverwaltung Berlin.

Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Portefeuiller

Oskar Reali

(Werkstatt Emil Hasse)

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Alten Thomas-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

157/5 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. 14695

Wwe. Gebert und Kinder.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Sektion d. Gips- u. Zementbranche.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Rabitzputzer

Julius Zechin

am 28. April im Alter von 66 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Sektionsvorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.
Filiale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Otto Eisermann

am Sonnabend, den 27. April, verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

128/20 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe.
(Deutscher Senefelder-Bund.)

Am Sonntag, den 28. April, verstarb unser Mitglied, der Positiv-Retoucheur

Otto Ulmschneider

im 41. Lebensjahre. 109/11

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2 Mai, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Landesirrenanstalt in Teupitz in der Mark aus statt.

Die Verwaltung der Filiale 2.

Verband der Lederarbeiter.
Filiale Berlin 1.

Hiermit den Kollegen zur Kenntnis, daß unser Mitglied, der Weißgerber

Albert Schöne

am 29. April gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhofs, Westend, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer
Berlin Bezirk 17.

Am Sonntag, den 28. April, verstarb plötzlich unser Mitglied, der Kistenmacher

Louis Zimmermann

Schönleinstr. 8.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des hl. Kreuzkirchhofes in Mariendorf aus statt.

257/11 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung!
Wo gehen wir zur Maifeier hin?
Nach dem herrlichen Aufenthaltsort
Wirtshaus am Orankesee, Hohen-Schönhausen.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Petersb. Viertel. Bez. 369 II.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gürtler

Paul Obieglow

(Mirbachstr. 54, I) gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 4½ Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

215/19 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Landsberg. Viertel. Bz. 395.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt

Heinrich Nadoll

Petersburgerstr. 45 gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags vom Trauerhause aus auf dem Friedhofe der Pfingst-Gemeinde in Weißensee statt. 215/18

Der Vorstand.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau

Hedwig Kittner geb. Schulze

am 26. April, nachts zwischen 11 und 12 Uhr, freiwillig aus dem Leben geschieden ist. 72S

Dies zeigt tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte
Wilhelm Kittner.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Rummelsburger Gemeinde-Friedhofes, Lückstraße, aus statt.

Heute am 1. Mai
bleiben unsere Geschäfte
geschlossen!!
Fahrrad-Haus
„Frisch auf!" 104/11

Am 1. Mai
bleibt mein Geschäft auch in diesem Jahre **geschlossen.**
Arbeitsanzüge.
Wilh. Pahr, Brunnenstr. 116.

†
Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemer Straße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurt. Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganl. Genre z. äußerst niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Zigarren-Fabriken W. Herbst
gegr. 1862. Tel.: Moritzplatz 3873.
BERLIN SW., Ritterstr. 83
Erstklassige Ware. Zigarrenhändlern bestens empfohlen.
— **Tarifarbeit.** —

Haben Sie Stoff?
ich fertige davon *Anzug* od. *Paletot* nach *Mass*, schick, dauerh. Zutaten von *25 Mark* an. *Moritz Laband*, Neue Promenade 5, II. (Stadtb. Börs.)

Panamahüte u. Exoten!
für Herren und Damen (auch Einzelverkauf). Importpreise M. 7, 9, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100 bis 1000 pro Stück (bis 50 Prozent Ersparnis).
Umtausch gestattet.

Ueberseeische Panamahut-Industrie
Spezialhaus I. Ranges.
Berlin, Wilhelmstraße 40a (kein Laden).

Auch Teilzahlung!
Nur Wilh.
Möbel-Misch
Gr. Frankfurter Str. 45/46

Pollmanns
Bandagen-
Geschäft, nebst Artikel zur
Gesundheits- u. Krankenpflege,
Verbandstoffe, Gummiwaren etc.
Berlin N., Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen
Eigene Werkstatt.

Ohne Anzahlung
liefere an jedermann
Möbel auf Kredit
bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemster Abzahlung
komplette Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne
Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen
Portieren, Teppiche, **Gardinen,** Leib- u. Bettwäsche, Steppdecken, Betten, Kronen, Kinderwagen usw.
in modernster Ausführung. Ferner
Garderobe für Herren, Damen u. Kinder
Grösste Auswahl neuester Fassons
S. DORN Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Strasse

Buchhandlung Vorwärts
SW. 68, Lindenstr. 69
(Laden).
Zu empfehlen ist: 246/8
Der Kleingarten,
seine Anlage,
Einteilung und Bewirtschaftung
von
Max Hesdörffer.
— Preis broſch. 60 Pf. —

Praktisches Taschenbuch für Gartenfreunde.
Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens.
Von
Max Hesdörffer.
Mit 137 Textabbildungen.
Preis geb. 3.50 M.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und **Tabakfabrik.**
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter **Zigarren** in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu **Originalpreisen.**
Amt 4, 3014.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Reichstag.

51. Sitzung. Dienstag, den 30. April 1912, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Solf.

Die zweite Beratung des

Etats des Reichskolonialamts

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Waldstein** (Vp.): Auch wir wünschen die möglichste Einschränkung des Alkoholverbrauchs in den Kolonien. Diese Frage ist aber erfolgreich nur international zu regeln. Im neuen Kongogebiet muß den Konzessionsgesellschaften gegenüber loyal verfahren werden. Wir wollen ihnen nicht das Lebenslicht ausblasen, aber wir wünschen, daß neben ihnen auch anderen Kaufleuten usw. Raum zur Entwickelung geschaffen wird. Die Bahntarife müssen verbilligt werden, heute sind sie viermal so groß wie in den französischen Nachbargebieten. Mit der Baumwollproduktion sieht es nicht so schlimm aus wie Herr Henke meinte. In Amerika hat sich die Baumwollkultur auch erst sehr langsam bis auf ihre jetzige Höhe entwickelt. Wir sollten Baumwollsachverständige in Amerika ausbilden lassen; das dafür aufgewendete Geld würde sich gut wieder einbringen. Die Schutzgebiete sollten möglichst unabhängig gestellt werden. — Der neu zu schaffende Kolonialgerichtshof würde am besten seinen Sitz in Hamburg erhalten. — Herrn Henke erscheint alle jetzige Kolonialpolitik als Imperialismus, das heißt als das Streben nach Weltherrschaft. Glaubt Herr Henke z. B., daß Holland, das noch heute Kolonialpolitik treibt, dies aus dem Streben nach einer Weltherrschaft tut. Als Bismarck die deutsche Kolonialpolitik inaugurierte, hat er lediglich wirtschaftliche Ziele im Auge gehabt, phantastisch-imperialistische Pläne wird Bismarck niemand zutrauen. Für uns ist die Hauptsache, daß die Kolonialpolitik Kulturpolitik ist; um das zu erreichen, halten wir die Beteiligung an ihr für besser als die völlige Negierung. Eine Konquistadorenpolitik wollen wir natürlich auch nicht. Daß unsere Kolonialpolitik nicht lediglich im Interesse der Kapitalisten betrieben wird, beweisen die Klagen der Kapitalisten in den Kolonien über die zu große Rücksichtnahme auf die Eingeborenen. Ich erinnere auch daran, daß aus den Diamantenfunden ein großer Teil in die Taschen des Fiskus und nicht der Kapitalisten geflossen ist. Herr Henke meinte, die Neger seien bildungsfähig. Ja, sollen wir denn, weil die Neger bildungsfähig sind, ihre Bildung unterlassen? Er sagte, sie wären gute Telegraphenbeamte. Ja, wären sie denn ohne uns ausgezeichnete Telegraphenbeamte geworden? (Sehr gut!) Ich erinnere den Abgeordneten Henke auch an die Worte Bernsteins auf dem Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongreß: „Wir können die Kolonien nicht aufgeben, weil sie sonst anderen Eroberern in die Hände fallen." In diesem Sinne war auch die von den deutschen Delegierten dort beschlossene Resolution gehalten. (Hört! hört!) In so erfreulichem Maße hat sich die Einsicht in die Notwendigkeit der Kolonialpolitik auch bei sachkundigen Sozialdemokraten in Deutschland schon durchgesetzt. Heute ist die deutsche Sozialdemokratie in ihren kolonialpolitischen Anschauungen leider noch sehr konservativ. Aber wir geben die Hoffnung auf die Mitwirkung der Sozialdemokratie nicht auf. Wir wünschen diese Mitwirkung, denn wir zweifeln nicht, daß, wenn die Sozialdemokratie sich auf den Boden einer positiven Kolonialpolitik stellen würde, sie mit uns zusammen manches in der Kolonialpolitik so umgestalten könnte, wie wir es lebhaft wünschen. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Abg. **v. Liebert** (Rp.): Selbst die Arbeiter in Bremen sollten das Verständnis dafür haben, daß wir Kolonien brauchen und sie entwickeln wollen. Herr Henke ist mit der Abweisung jeder Kolonialpolitik auch nicht mit seinen eigenen Parteigenossen einverstanden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Nun, Bernstein und Schippel haben nach den Wahlen von 1907 ausdrücklich betont, daß die Sozialdemokratie die Kolonialpolitik nicht grundsätzlich ablehnt, sondern sich gegen die grausame Methode der Kolonialpolitik wendet. Hue hat im Dezember 1911 in Bochum erklärt: „Unter Berufung nicht auf Maurenbrecher und Hildebrandt, sondern auf Bebel kann ich sagen, daß wir Sozialdemokraten keine grundsätzlichen Gegner der Kolonialpolitik sind (Hört! hört! rechts); wir halten es für notwendig, daß für die Industrie neue Absatzgebiete und Rohstoffgebiete erschlossen werden." Auch Hue wendet sich nur gegen die brutale Methode der Kolonialpolitik. Diese grausamen Brutalitäten liegen aber 20 Jahre zurück, heute kommt derartiges nicht mehr vor. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Unsere Kolonien stehen im Zeichen des Gouverneurswechsel. Das ist sehr bedauerlich. Der Gouverneur sowie die Beamten überhaupt sollten möglichst lange in ihren Stellungen bleiben. Dem scheidenden Gouverneur v. Rechenberg schuldet die Kolonie Ostafrika großen Dank, unter seiner Leitung hat sie sich glänzend entwickelt. Ich bitte den Staatssekretär, sich über die Arbeiterfrage in Ostafrika zu äußern. In der „Leipziger Volkszeitung" wird die Regierung als Zutreiberin der Kapitalisten geschildert, die duldet, daß Arbeiter aus dem Innern in der schrecklichsten Weise zu den Farmern transportiert werden, wo sie zu elenden Löhnen arbeiten müssen und mit der Peitsche behandelt werden. Das ist alles von A bis Z unrichtig. Den Ansiedlern sollte man es erleichtern, Boden zu erwerben. Der gestern von Erzberger begründete Antrag auf Abschaffung der Hausklaverei bis zum 1. Januar 1920 findet bei mir warme Unterstützung; doch sollte man den Termin noch auf 3 oder 5 Jahre weiter hinausschieben. Ferner sollte die Straußenkultur gefördert werden; das englische Kapland gewinnt jährlich 42 Millionen Mark an Straußenfedern. — In Kamerun ist ganz charakteristisch der Gegensatz von Nord- und Südkamerun; man sollte den Widerstand gegen die Südkamerunbahn aufgeben. — Die Südkameruner Firmen bitten die Regierung, die Bestimmungen für den Handel recht schnell auf die von Frankreich abgetretenen Kongoteile auszudehnen und so diese Gebiete dem Südkameruner Handel anzugliedern. — In der Budgetkommission ist der Antrag gestellt worden, in Ostafrika die allgemeine Schulpflicht durchzuführen. Das ist glücklicherweise nicht angenommen. Wir tun für den Neger, was wir nur irgend können. Aber alles können wir nicht auf einmal tun; für den Neger ist es zunächst wichtig, zur Religion und zur Arbeit erzogen zu werden. — Zum Schluß bitte ich noch um eine stärkere Unterstützung der Kolonialschule Witzenhausen. (Bravo! rechts.)

Abg. **Noske** (Soz.):

Das Programm des Herrn Liebert für die deutschen Kolonien lautet: Arme Teufel haben in den Kolonien nichts zu suchen und steht auf dem Niveau seiner Schlußfolgerung, man habe keinen Anlaß, den Negern Bildung beizubringen, für sie sei die Hauptsache: Arbeiten! Weiter behauptet er, die Kolonialpolitik sei human geworden, es kämen keine Ausschreitungen mehr vor, und er bestreitet, daß heute noch Arbeiter auf den Plantagen geprügelt werden. Das beweist, daß er die Denkschrift der Regierung über die Entwickelung der Schutzgebiete bis zum Jahre 1910 nicht gelesen hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist auch noch gar nicht lange her, daß der Staatssekretär Dernburg in der Budgetkommission von seiner afrikanischen Reise erzählte und in drastischer Weise auseinandersetzte, wie sehr noch

die Nilpferdpeitsche

auf den Plantagen benutzt wird. Herr Waldstein wies gegenüber Henke darauf hin, daß der Fiskus 33⅓ Prozent der Erträge des Diamantenbaues bekomme. Das bekommt doch aber der ostafrikanische Fiskus, das deutsche Volk hat davon nicht einen Pfennig und nicht ein Pfennig wird verwendet, um auch nur einen Teil der 400 Millionen Kriegskosten zurückzuzahlen. In der Kommission haben wir uns bemüht, eine Verringerung des Reichszuschusses von über 30 Millionen Mark in die Wege zu leiten. Diese Bemühungen finden ein sonderbares Echo in dem Rufen der Vorredner nach mehr Bahnen in den Kolonien. Daß auf diesem Gebiet Vorsicht geboten ist, sollte doch mindestens denen klar sein, die an Kommissionsberatungen teilgenommen haben. An Bahnbauten für Südwestafrika ist soviel geleistet, daß wir, falls die Einnahmen aus den Diamanten sich verringern, nicht unerhebliche Reichsmittel werden zur Verfügung stellen müssen zur Verzinsung und Amortisation dieser Bahnen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Herr Erzberger glaubte, die Aeußerungen meines Fraktionsfreundes Henke haben wesentlich anders geklungen, als die von Ledebour und mir. Ich kann ihm das Kompliment nicht machen, daß er zur Militärvorlage besser geredet hat, als sein früherer Fraktionskollege Häusler, und auch sonst waren seine Ausführungen keineswegs interessanter und angenehmer für den Reichstag, als z. B. die seines Kollegen Heim. Mir erscheint es näherliegend, auf den Unterschied hinzuweisen, wenn Herr Erzberger über den Kolonialetat im „Tag" schreibt und hier im Reichstag darüber redet. Gleich nach dem Erscheinen des Etats wies er im „Tag" darauf hin, daß so die Wirtschaft nicht weitergehen könne, der Beamtenapparat wachse erschreckend an, man müsse versuchen, die Militärausgaben in Südwestafrika ganz außerordentlich herunterzudrücken. In der Kommission hat Herr Erzberger sich ja auch im Sinne der Sparsamkeit bemüht. Aber hier im Plenum hörten wir kein Wort davon. Durch die Rede Henkes wurde er vielmehr zu einer

Lobrede auf den Kolonialetat

veranlaßt, die im drastischen Gegensatz zu seinen schriftstellerischen Auslassungen steht. Er hat an Henke die Frage gerichtet, ob er denn gar keine Kolonien wolle. Herr Erzberger und die anderen Vorredner sollten doch wissen, daß die sozialdemokratische Partei auf mehreren Parteitagen sich grundsätzlich gegen die kapitalistische Kolonialpolitik ausgesprochen hat. Selbstverständlich haben Sozialdemokraten zum Ausdruck gebracht, daß sie an sich gegen die Erschließung neuer Länder nichts einzuwenden haben. Mancher der deutschen Kolonialenthusiasten, der sich jetzt noch für die Kolonialpolitik zu begeistern scheint, würde nach den gemachten Erfahrungen nicht zum zweiten Mal die Sorte von Kolonialpolitik beginnen, die Deutschland eingeschlagen hat. Ich erinnere an den Ausspruch eines der bekanntesten nationalliberalen Abgeordneten, daß wir Kiautschou nicht noch einmal pachten würden, daß wir es aber behalten müßten, weil uns sonst die ganze Welt auslachen würde. Und so pulvern wir nach wie vor sieben bis acht Millionen Mark aus den Taschen der deutschen Steuerzahler hinein. Und Südwestafrika? Sind nicht die allerärgsten Befürchtungen, die früher von unserer Seite geäußert wurden, noch übertroffen worden?

Was in der Kommission über Südwestafrika geredet worden ist, war

ein Jammerlied schlimmster Art

von Anfang bis zu Ende. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Und was auch von einem großen Teil der kolonialfreundlichen bürgerlichen Presse zurzeit gegen die Erwerbung von Neukamerun geschrieben worden ist, war so drastisch und kräftig, daß es sich von der sozialdemokratischen Kritik in nichts unterschied. Ueber den Wert der Kolonialpolitik an sich gehen die Ansichten auch bei bürgerlichen Volkswirtschaftlern weit auseinander. Man hat immer wieder betont, daß der Abg. Henke gerade als Vertreter von Bremen ganz anders hätte reden müssen. Aber der frühere Abgeordnete von Bremen, Herr Hormann, gehörte in kolonialpolitischer Beziehung zu den bewilligungslustigsten Fortschrittlern. Die Bremer Wähler und besonders die Arbeiterschaft Bremens muß wohl davon überzeugt sein, daß die Vertretung ihrer Interessen in den Händen der Sozialdemokraten wesentlich besser aufgehoben ist, als bei den bisherigen, kolonialfreundlichen Volksparteien. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Man sagt, die Kolonialpolitik sei notwendig zur Hebung des Nationalwohlstandes. Ich behaupte, daß der nationale Wohlstand durch unsere Kolonialpolitik bisher auch nicht um einen roten Pfennig verbessert worden ist. Wir haben annähernd 1000 Millionen in die Kolonien hineingesteckt, und es ist keine Rede davon, daß wir in den letzten 25 Jahren auch nur für einen gleich großen Betrag an deutschen Industrieprodukten nach allen deutschen Kolonien zusammen verkauft haben. Nach Südwestafrika haben wir 600 Millionen Mark in gutem deutschen Gelde exportiert und haben dafür zurückbekommen 8000 Invalide, für die 4½ Millionen Mark Pensionen bezahlt werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Wert der Kolonialpolitik für die Hebung der Volkswirtschaft wird auch im Kolonialamt vom Staat angezweifelt. So weist das Amt in einer Denkschrift über die Zurückerstattung der südwestafrikanischen Kriegskosten nach, daß bisher noch jeder Versuch irgend einer kolonisierenden Macht, die Kolonien heranzuziehen zur Wiedererstattung aufgewandter Beträge mißlungen sei. Entweder hatten die Kolonien nichts, oder, wenn sie zahlungsfähig geworden waren, so waren sie zugleich auch politisch so erstarkt, daß sie

dem Mutterlande die Zähne zeigen

konnten. Das wird in der Denkschrift nachgewiesen für Spanien, Portugal, Holland, Belgien, Nordamerika, Italien, Frankreich und England. (Hört! hört! bei den Soz.) So hat England z. B. eine weit größere Summe ausgegeben, um seine Kolonien zu erhalten, als der Wert der gesamten Waren betragen hat, die England je nach ihnen gesendet hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir Sozialdemokraten haben doch schließlich keinen Anlaß, kolonialbegeisterter zu sein, als das Kolonialamt selbst. Auch ich bin fest davon überzeugt, daß die Masse des deutschen Volkes, insbesondere die Arbeiter, von der Kolonialpolitik keinen Vorteil haben. Aber diese Anschauung hat uns niemals gehindert, uns nun mit beiden Beinen fest auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen. So lange wir zu kolonialpolitischen Fragen Stellung genommen haben, haben wir immer das eifrige Bestreben gezeigt, mitzuarbeiten an der Beseitigung von Mißständen in den Kolonien, Kultur in den Kolonien zu verbreiten und darauf hinzuarbeiten, daß der Ausbeutung und Unterdrückung der eingeborenen wie der weißenarbeitenden Bevölkerung in den Kolonien wirksam entgegengetreten wird.

Die Wichtigkeit der Baumwollfrage haben wir keineswegs verkannt. Henke hat nur davor gewarnt, sich optimistischen Erwartungen über die Erfolge der Baumwollkultur in den Kolonien hinzugeben. Auf demselben Standpunkt steht auch die Denkschrift der Regierung. Die Regierung ist nicht so töricht, den Leuten goldene Berge als Erfolg der Kolonialpolitik zu versprechen. Im übrigen haben wir Sozialdemokraten stets für die Forderungen zur Hebung der Baumwollkulturen in den Kolonien gestimmt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. v. Liebert aber wird in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied von sehr faulen kolonialen Baumwollgründungen selbst wissen, wie vorsichtig man bei Beurteilung der Baumwollfrage in den Kolonien sein muß. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Die Kommission hat wieder einmal Abstand davon genommen, eine Reihe notwendiger Reformen in der Kolonialpolitik zu erzwingen, um dem neuen Staatssekretär eine Frist zu geben, um eigene Reformen in die Wege zu leiten. Das ist nun schon bei vier Staatssekretären in wenigen Jahren so gemacht worden. Wir kommen auf diese Weise in manchen Dingen einfach deswegen nicht weiter, weil hier in Berlin in den letzten Jahren kein Staatssekretär mehr in seinem Amt warm geworden ist, und weil auch in den Schutzgebieten ein

kolossaler Wechsel in den leitenden Personen

vor sich gegangen ist. Dabei wirken auch die sehr ungünstigen klimatischen Verhältnisse mit. Ausführlich hat man sich in der Kommission über das übermäßige Anschwellen des Beamtenapparats im Kolonialamt und in den Kolonien unterhalten. Tatsache ist, daß wir nach 25jähriger kolonialer Tätigkeit das erreicht haben, daß im ganzen 21667 Weiße, Männer, Frauen und Kinder in allen deutschen Kolonien zusammen wohnen. (Hört! hört! bei den Soz.) Davon waren männliche Personen über 15 Jahre 14467, darunter 927 Missionare. Dabei gibt es nicht weniger als 4118 Beamte in den Kolonien. Es kommt also auf je 2 Weiße immer ein Beamter, ein Schutzmann oder ein Bureaukrat. (Hört! hört!) bei den Soz.) Es erscheint mir ganz ausgeschlossen, daß auch nur etwas annähernd Aehnliches von Beamtenherrschaft in irgend einer Kolonie eines anderen Landes möglich ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es ist erklärlich, daß von der Bevölkerung der Kolonien immer der Schrei kommt, wir können beim besten Willen nicht vorwärts kommen,

die Beamten fressen ja die Kolonien auf.

Der Geist, der bei einem nicht geringen Teil der Beamten in den Schutzgebieten herrscht, lehrt uns, wie außerordentlich verhängnisvoll der Aufenthalt in den Tropen für Weiße ist; das kameradschaftliche Verhältnis unter den Beamten draußen läßt viel zu wünschen übrig. Eine ganze Reihe solcher ich möchte sagen Kolonialdreckereien, sind uns ja in den letzten Jahren bekannt geworden. Der Staatssekretär selbst könnte, wenn er seine Erinnerungskiste aufmachen wollte, uns sicherlich die allerputzigsten Geschichten erzählen. Zu den allerwidrigsten gehört der in der Budgetkommission erörterte Fall Wächter. Wenn hohe Beamte so gegeneinander intrigieren, sind sie absolut ungeeignet, und die Zentralverwaltung sollte mit eisernem Besen dazwischenfahren. Leider haben wir vom Staatssekretär nichts gehört, wie er sich eine Reform des Beamtenkörpers denkt.

Für die Kolonien ohne Kiautschou beträgt der Reichszuschuß 20,9 Millionen, einschließlich Kiautschou 28,5 Millionen. Für jeden draußen sitzenden Deutschen werden danach vom Reiche 3574,50 M. aufgewendet. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Da wäre es besser, diese Leute hier als Rentiers leben zu lassen, dann bliebe das Geld wenigstens im Lande. Tatsächlich sind die Aufwendungen für die Kolonien noch größer. So erscheinen für Samoa und Neu-Guinea Kosten im Marineetat, weil ja ständig Kriegsschiffe stationiert sind. Im Postetat befinden sich 6½ Millionen für die Schaffung eines Kabels zwischen Deutschland und Kamerun. Die Einnahmen daraus werden vorläufig auf 60 000 M. berechnet, die fast sämtlich auch wieder vom Reich für amtliche Depeschen bezahlt werden. Aber die Kabelgesellschaft bekommt einen Jahreszuschuß von 840 000 Mark, der doch eigentlich auf Konto des Etats für Kamerun gestellt werden müßte.

Der Traum, daß in absehbarer Zeit die Kolonien einen Bevölkerungsüberschuß von Deutschland

aufnehmen könnten, ist wohl ein- für allemal zu Ende. Mit solchem Kolonialschwindel, wie im Jahre 1907, wird man nicht wieder politische Geschäfte machen können. (Sehr wahr! bei den Soziald.) Der deutsche Ansiedler leidet ja noch mehr unter dem Klima wie der Beamte. Unter dem jubelnden Beifall der Anwesenden hat auf der letzten Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft der Vorsitzende, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, einen Antrag dahin interpretiert, daß er sich gegen die Unterdrückung der Siedelung wende. Angesichts solcher Bestrebungen müssen wir mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringen, daß es geradezu frivol wäre, wenn man zulassen wollte, daß leine Leute dort hinausgehen, um Kleinstedelungen zu schaffen. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Steigerung der Handelsbilanz in den letzten Jahren ist wesentlich auf die Einfuhr von Eisenbahnmaterial aus Deutschland zurückzuführen. Im übrigen hat der fremde, besonders der englische Handel in unseren Kolonien mehr zugenommen, als der deutsche. Dem Bedauern, daß es nicht gelungen ist, eine weitere Einschränkung der Branntweineinfuhr durchzusetzen, schließe ich mich an. Ohne Rücksicht auf das Verhalten anderer Kolonialmächte sollte Deutschland ein vollkommenes Verbot der Spirituseinfuhr in den Kolonien erlassen. (Zustimmung bei den Soz.) Mit Recht sprach Henke davon, daß das Großkapital verhältnismäßig wenig Geld für die Kolonien zur Verfügung stellt. Das Großkapital hat eben eine feine Nase für den Profit, es beschränkt sich auf Gründungen und hängt die faulen Aktien nachher kleinen Leuten an. (Widerspruch rechts.) Wer nur einigermaßen die Börsenberichte verfolgt, weiß das doch. Unter dem Prospekt einer solchen faulen Gründungsgesellschaft prangt auch der Name Generalleutnant z. D., Gouverneur a. D., Mitglied des Reichstages Herr von Liebert. (Lebhaftes Hört! hört!) Gerade er hätte allen Anlaß, nicht dazu beizutragen, daß das bißchen Kolonialbegeisterung bei den kleinen Leuten durch solche bösen Erfahrungen zugrunde gerichtet worden. (Lebh. Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Gegen Henke ist gesagt worden, wir setzen die Interessen der Arbeiter aufs Spiel, wenn wir uns nicht für die Kolonialpolitik einsetzen. Nun, in den tropischen Gebieten ist keine Gelegenheitsarbeit für sie, und nach Südwestafrika will man kleine Leute auch nicht hineinlassen. Die wenigen Arbeiter, die hinausgegangen sind, haben sehr traurige Erfahrungen gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man hält uns die kulturelle Arbeit entgegen, die in den Kolonien geleistet wird. Damit machen wir doch nur in bescheidenem Maße gut, was vorher gesündigt ist. In beiden ostafrikanischen Aufständen hat man

mehr als 200 000 Menschen niedergemacht.

Wir haben lange Kulturarbeit zu leisten, ehe diese mit deutschen Maschinengewehren gerissene Lücke wieder ausgefüllt ist. (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Herr Erzberger hatte kein Wort der Kritik für die Rechtsprechung gegen die Eingeborenen. In Ostafrika haben wir in einem Jahre 10 144 Verurteilungen zu langjähriger Gefängnisstrafe gehabt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Windhuker Landeskammer findet hierfür einen recht plausiblen Grund, sie sagt, man verhängt diese zahlreichen Strafen, um zahlreiche Arbeiter für die neuen Bauten bei den Eisenbahnen zu haben. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch Prügelstrafen sind im starken Maße verhängt worden. Durch die Presse geht die Nachricht, daß Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg Gouverneur von Togo werden soll. Nach manchen Aeußerungen von ihm scheint er ein Freund der Prügelstrafe zu sein, dann scheint er uns wenig geeignet für einen solchen Posten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Resolution über die Aufhebung der Hausklaverei stimmen wir natürlich zu. Möglichster Schutz muß auch den farbigen Arbeitern zu teil werden. Es sind eine Reihe Verordnungen erschienen in bezug auf die Behandlung der Arbeiter, die gar nicht üble Vorschriften enthalten. Aber die Denkschrift gibt selbst zu, daß diese Vorschriften durchaus nicht immer befolgt werden. Die Tagelöhne auf den Plantagen in den Kolonien

sind wahrhaft jammervolle, sie betragen 44—56 Pf. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei den Bahnbauten in Ostafrika scheinen die Zustände noch leidlich gewesen zu sein, aber geradezu mörderisch hat der Bahnbau in Tanga gewirkt. Die Leute sind zum Teil direkt aus dem Lande gelaufen, um nicht zur Arbeit herangezogen zu werden. — Das erfreulichste am Etat ist, daß größere Mittel eingestellt sind zur Förderung der Eingeborenenkultur. Ueberall müssen die komplizierten Arbeitsmaschinen in den Kolonien zur Einführung gelangen, und zu deren Bedienung braucht man intelligente Arbeiter. Daher muß so viel wie möglich für die Schulbildung der Eingeborenen getan werden. Bisher hat man die Sorge um das Schulwesen den Missionen überlassen. Die Ausführungen Henkes über die Missionen sind gänzlich mißverstanden worden. Er verkennt durchaus nicht, daß von manchen Missionaren unter großem persönlichem Opfermut in den Schutzgebieten ein ganz Teil Kulturarbeit geleistet worden ist. Die Missionsschulen sind natürlich der Regierung sehr bequem, denn sie trägt nichts zu den Kosten bei. Aber ganz darf der Unterricht nicht den Missionen überlassen werden, denn in ihnen wird natürlich der Hauptwert auf die religiös-christliche Durchbildung der Eingeborenen gelegt. Es müssen daher den einzelnen Schutzgebieten für Schulzwecke mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Sie sehen also, daß wir Sozialdemokraten trotz unserer grundsätzlichen Ablehnung der Kolonialpolitik doch mit aller Kraft darauf hinarbeiten, daß mehr als bisher Gerechtigkeit und Menschlichkeit in den Kolonien zur Geltung kommt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. **Solf**: Ich möchte zunächst mit der allgemeinen Bemerkung beginnen, daß in dem Wechsel der Person des Staatssekretärs durchaus kein Systemwechsel liegt. Die Verwaltung der Kolonien wird auch weiter nach den von dem Hause gebilligten Grundsätzen geführt werden. — An der Wiege des Reichskolonialamts hat die heimische Politik gleichsam wie eine böse Fee gestanden. Es wird mein Bestreben sein, die Kolonialverwaltung aus den Fittichen dieser bösen Fee herauszuführen. Die Kolonien sind kein Tummelplatz für die Betätigung von Parteiinteressen. Der gesamte Kolonialbesitz bietet ein weites Feld für die Betätigung aller Parteien dieses Hauses und der Regierung. Nun zu den Ausführungen der einzelnen Redner. Mit dem allgemeinen Standpunkt, den Herr Henke als den der Sozialdemokratie dargelegt hat, können wir im 20. Jahrhundert wirklich nichts anfangen. Ich habe übrigens das Gefühl, daß Sie jetzt schon unter dem Deckmantel der absoluten Negation anfangen, positiv mitzuarbeiten. (Abg. Ledebour: Wir haben immer positiv mitgearbeitet!) Der „Vorwärts" hat im Jahre 1903 selbst geschrieben, daß die Sozialdemokratie der Baumwollkultur in den Kolonien sympathisch gegenüberstehe. Herr Henke aber stand dieser Baumwollkultur unsympathisch gegenüber. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: I wo!) Ich glaube, wir können hoffnungsfreudig bezüglich unserer Baumwollkultur in die Zukunft sehen und brauchen durchaus nicht pessimistisch zu sein. — Die Verquickung von Verwaltung und Justiz in den Kolonien muß beseitigt werden; der neue Entwurf für den Kolonialgerichtshof wird dem Reichstag hoffentlich recht bald vorgelegt werden können. (Bravo!) — Im Prozeß v. Wächter kann das letzte Wort erst gesprochen werden, wenn das Urteil vorliegt. — Die Ausweisungsbefugnis muß nach meinen Erfahrungen den Gouverneuren belassen werden. — Dann ist behauptet worden, daß Missionen aus persönlichen Gründen Vielweiberei begünstigten. Das erscheint mir vollständig ausgeschlossen. Höchstens könnte man behaupten, daß Missionare unter Umständen zu temperamentvoll gegen die Vielweiberei vorgehen. — Die Ausrottung der Hausklaverei hat gute Fortschritte gemacht. Den vorgeschlagenen Maßnahmen zu ihrer völligen Beseitigung stehe ich sehr sympathisch gegenüber, möchte mich aber jetzt noch nicht auf einen Termin festlegen. Uebrigens ist die Sklaverei in Afrika nicht so schlimm und grausam wie früher in Amerika. Wesentlich ist auch die Entschädigungsfrage dabei. — Was den Alkoholkonsum anlangt, so wird die Kolonialverwaltung nach wie vor alles zu seiner Einschränkung tun. Ich stehe da ganz auf dem Standpunkt des früheren Staatssekretärs Dernburg. Bisher ist ein internationales Uebereinkommen in dieser Frage an dem alleinigen Widerstand Frankreichs gescheitert. Die Bahntarife sollen allmählich den Bedürfnissen der Schutzgebiete angepaßt werden. Die Schutztruppen haben sich z. B. in Südwestafrika schon bisher sehr lebhaft an Bahndammbauten betätigt. Was die Gebiete von Neu-Kamerun anlangt, so hat allmählich in der Bewertung dieser Gebiete eine günstigere Stimmung Platz gegriffen. Näheres werde ich darüber bei dem Nachtragsetat für Neu-Kamerun sagen. Gegen die Inder mit Gewalt vorzugehen, halte ich nicht für angebracht. Sie sind seit Jahrtausenden in Afrika ansässig; ein Philologe hat nachgewiesen, daß sich in fast allen afrikanischen Sprachen Anklänge an Sanskrit finden. — Die Versuche, wie Holzschwellen das tropische Klima vertragen, sind noch nicht abgeschlossen. — Eine Musterfarm für Straußenzucht ist angelegt worden. Herr Roske hat dann gesagt, es seien viel zu viel Beamte in den Kolonien. Er hat aber dabei gar nicht die große Zahl der Eingeborenen berücksichtigt. Auf den Fidschi-Inseln haben die Engländer mehr Beamte im Verhältnis zur Einwohnerzahl als wir z. B. in dem benachbarten. (Bravo!)

Abg. **Schwartze**-Lippstadt (Z., auf der Tribüne schwer verständlich): Herr Roske hat sich bemüht, etwas Wasser in den Henkeschen Wein zu gießen, aber man muß ihm zurufen: Alle Mühe war verloren, weiß zu waschen deinen Mohren. (Heiterkeit.) Alle Parteien des Hauses sind einig in der Forderung einer geordneten Rechtspflege in den Kolonien. — Die Eisenbahnen nach den großen Seen werden schon in zehn Jahren gute Erfolge gezeitigt haben.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr (vorher Wahlprüfungen.)

Schluß 6¼ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung. Dienstag, den 30. April, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz, Holtz.

Der Etat des Innern.

Die Landräte.

Abg. **Eberhard** (f.): Von 25 Beschwerden gegen die Landräten sind 26 falsch oder übertrieben. Man will die Landräte mundtot und zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradieren. Der Redner beruft sich auf eine sich rechtfertigende Erklärung nicht des Landrats, sondern des — Staatsbürgers Dr. v. Engelsmann in Wohlau. (Große Heiterkeit.) Aus rein menschlichen Gründen haben die Gastwirte die gehässigen Nationalliberalen nicht in ihre Lokale gelassen. (Heiterkeit.) Der Landrat v. Engelsmann kann sich doch nicht in das mischen, was den Staatsbürger v. Engelsmann angeht. (Heiterkeit.) Eine mir zugegangene Erklärung diesmal des Landrats, nicht des Staatsbürgers v. Engelsmann (Heiterkeit.) sagt, daß die Behauptungen des Abg. Lohmann völlig aus den Fingern gesogen sind. (Beifall rechts.)

Abg. **Ramdohr** (fk.): Die Landräte könnten manchmal etwas mehr tun, namentlich gegen die sozialdemokratischen Wahlkontrolleure, die übrigens manchenorts von den Gutsvorstehern mit Eisbein und Sauerkohl bewirtet werden. Wenn sie sich aber unnütz machen und der Wahlvorsteher sagt: weist sie hinaus — so verstehen die anderen eben: schmeißt sie hinaus! (Heiterkeit.) Hütet Euch vor den sozialdemokratischen Wahlkontrolleuren. (Beifall rechts — Heiterkeit links.)

Abg. Frhr. v. **Wolff-Metternich** (Z.) bleibt unverständlich.

Abg. **Kapitza** (Pole) bringt Klagen der Polen über Rechtsbeugung ihnen gegenüber vor. Von der Art, wie man harmlose polnische Geselligkeitsvereine behandelt, hat sich der alte Ben Akiba nichts träumen lassen. Ein Amtsvorsteher schrieb in einer Bewilligung zu einer Veranstaltung die Auskunft, daß die Vereinsmitglieder polnischer Nationalität seien, könne nicht richtig sein, denn seit 1795 gebe es kein polnisches Reich und kein polnisches Volk mehr. Aber das polnische Volk besteht weiter durch Gottes Willen! (Beifall bei den Polen.) Polnische Hochzeiten und Begräbnisse löst man polizeilich auf usw.! Einmal mußte ein Bürgermeister bei einer Theatervorstellung bezeugen, daß eine gewöhnliche eierlegende Henne nicht der polnische Adler sei. (Heiterkeit.) Unser Volk bleibt aber trotz allem fest, denn es glaubt an eine höhere Gerechtigkeit. (Beifall der Polen.)

Minister des Innern **v. Dallwitz**: Da in diesen Klagen alle näheren Angaben fehlen, kann ich auf die meisten nicht eingehen. Der Minister erklärt einige Beschwerden als nicht begründet, andere als nicht hierher gehörig.

Abg. **Sielermann** (L) erklärt die bekannte Wahlkundgebung des Landrats zu Lübben, worin die oppositionellen Wähler getadelt werden, als private Kundgebung, denn die Sache ist vom Gute des Landrats datiert und nicht mit seinem Titel gezeichnet.

Abg. **Gyßling** (Vp.) führt aus, daß die Anschauung der Reichstagskommission über die Oeffentlichkeit der Reichstagswahl richtig sei, nicht die einmal vom Kammergericht geäußerte, daß man deutscher Wähler sein müsse, um der Wahl beiwohnen zu dürfen. Nach Legitimation darf hierbei nicht gefragt werden. Anständige Urnen einführen — und ein Teil der Tätigkeit der Wahlkontrolleure wird überflüssig. Ein Teil der Kreiskalender sind konservative Agitationsschriften. Im Kreis Mohrungen war das Landratsamt konservative Agitationszentrale. Minister werde hart! (Bravo! bei den Fortschrittlern.)

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.) polemisiert gegen die „lichtvollen" Ausführungen des Abgeordneten Eberhard und hält die Anklagen wegen Anregung zum Saalboykott durch Landrat v. Engelsmann aufrecht. Wegen Besuchs gegnerischer Versammlungen hat der Kultusminister den Seminardirektor in Ragnit gemaßregelt — und vom Dr. v. Engelsmann wird nun das gleiche erzählt. Beim Landrat spricht Herr Eberhard immer vom Staatsbürger — er empfiehlt aber einen liberalen Oberlehrer wegen seiner Agitation dem Minister zur freundlichen Berücksichtigung. (Hört! hört! links.) In einem landrätlich verbreiteten Kreiskalender steht ein Artikel gegen die Politik der Staatsregierung wegen ungenügender Aufklärung über die Finanzreform. (Heiterkeit und Sehr gut! links.)

Die Besprechung schließt.

Minister des Innern v. Dallwitz kommt auf die Bemerkungen des Abg. Friedberg über die verschiedenartige Beurteilung des Auftretens eines Landrats und eines Seminardirektors in gegnerischen politischen Versammlungen zurück. Ich bin mit dem Kultusminister völlig einig und habe ein öffentliches agitatorisches Vorgehen der Beamten im vorigen Jahre schon als ungehörig bezeichnet.

Die Polizei in Groß-Berlin.

Abg. Dr. **Bell**-Essen (natl.) bespricht die immer größeren Aufgaben der Kriminalpolizei und spendet dabei auch der Pariser Polizei Lob für ihren todesmutigen Kampf gegen das Apachentum. Notwendig sei eine Zentralisierung und einheitliche Organisation der gesamten deutschen Kriminalpolizei. Dazu sollte die preußische Regierung die Anregung geben und für die Einberufung eines allgemeinen deutschen Polizeikongresses wirken. Für die Vorbildung der Kriminalkommissare müsse mehr getan werden, empfehlenswert wäre die Einrichtung von Polizeiakademien.

Minister **v. Dallwitz** erklärt, daß die von dem Vorredner gegebenen Anregungen schon in der Verwirklichung begriffen seien.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.):

Anknüpfend an die Debatten über die Wahlkontrolle möchte ich es als einen großen Mißstand bezeichnen, daß vielfach von den Behörden Legitimationen über die Wählerqualität nicht erteilt worden. Der einzuberufende deutsche Polizeikongreß sollte sich auch mit der Frage der Wohnungspolizei befassen. In bezug auf die Wohnungspolizei herrscht eine große Misere, die nicht nur von der Sozialdemokratie erkannt wird, sondern weit über deren Kreise hinaus in allen einsichtigen sozialpolitisch geschulten Kreisen. Ich brauche mich dabei nur auf den Propagandaausschuß Groß-Berlin und die von ihm abgehaltenen Versammlungen beziehen. Zu diesem Ausschuß gehört u. a. auch der frühere Staatssekretär Dernburg und der hat Mißstände im Berliner Wohnungswesen aufgedeckt, die geradezu unerhört sind. Nach den Mitteilungen des Propagandaausschusses sind in Berlin über

600 000 Menschen in vollkommen unzureichenden Wohnungen

untergebracht. Das Berliner Polizeipräsidium erklärt, eine ständige Wohnungsaufsicht gibt es nicht; in den Fällen, wo das Vorhandensein gesundheitsschädlicher Wohnungen zur Kenntnis der Behörde gelangt, werden die Hausbesitzer zur Beseitigung der Mißstände angehalten, eventuell die Wohnungen geräumt. Das ist ein ganz unhaltbarer Zustand. Die 600 000 Fälle, die vom Propagandaausschuß mitgeteilt werden, liegen doch alle so, daß hier die Wohnungspolizei hätte eingreifen müssen, wenn sie ihre Aufgabe ernst nähme. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie hat aber in sechs Jahren nur 8068 Anträge erledigt und in derselben Zeit nur 242 Wohnungen räumen lassen. Angesichts der Größe der Wohnungsnot ist es ja selbstverständlich, daß diese Art der Wohnungspolizei einen Tropfen auf den heißen Stein bedeutet und völlig unzureichend ist. Wenn die Polizei zu solchen Zwecken eine größere Tätigkeit entfalten wollte, würde sie die freudige Zustimmung der ganzen Bevölkerung haben. Die zweite große Frage ist die, wie das Kinderelend der Großstadt beseitigt werden kann. Die Enthüllungen der Schwester Henriette Arendt über diesen Punkt sind ja vielfach in der Oeffentlichkeit sehr kritisch, oft sogar gehässig und höhnisch aufgenommen worden und man hat die Schwester geradezu als eine Person hingestellt, die phantasiert hat. Auch aus ihrem Ausscheiden aus der Stuttgarter Polizei hat man den Schluß gezogen, daß sie nichts tauge. Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß Schwester Henriette Arendt inzwischen von der Stuttgarter Polizeiverwaltung in glänzender Weise Genugtuung erhalten hat und daß sich ihre Enthüllungen auch als richtig herausgestellt haben.

Die Polizei hat die auf diesem Gebiet liegenden Aufgaben nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt, weil sie sich zu sehr als politische und Kriminalpolizei fühlt. Die Kinderverkuppelung, Engelmacherei, Kinderausnutzung und der Adoptionsschwindel haben einen Umfang von infernalischer Schauerlichkeit angenommen. Schwester Arendt hofft, daß das Berliner Polizeipräsidium, unbekümmert um eventuelle formelle Unrichtigkeiten der Schwester Arendt, gegen diese traurigen Erscheinungen energisch vorgehen wird. Was tut das Ministerium in dieser Frage?

Wie die Polizei ihre Kräfte sinnlos verzettelt, beweist der Fall des Gastwirts Wagner, Berlin, Pappelallee. Dessen Lokal wird täglich **von Schutzleuten im Lokal überwacht** — nicht etwa wegen Hehlerei, sondern wegen unberechtigten Schnapsverkaufs und Polizeistundenübertretung. In das Lokal Schutzleute hineinzustellen, ist doch unerhört!

Für das Verbrecheralbum photographiert man nicht nur schwere Verbrecher, sondern z. B. auch Leute, die wegen Lotterievergehens verhaftet wurden. Handelte es sich nur, wie das Polizeipräsidium sagt, um Identifizierungen, so ginge es noch an. Aber man gibt die Photographien ins Verbrecheralbum und dagegen muß protestiert werden.

Der Redner kommt nun auf die Enthüllungen über

Mißbräuche in der Berliner Sittenpolizei

zu sprechen. Erst Monate nachdem die „Zeit am Montag" die Dinge enthüllt hat, ist man eingeschritten. Es handelt sich um Mißbrauch der Macht gegenüber den Prostituierten und, was noch schlimmer ist, um die Hetzjagd auf das Wild, auf die der Prostitution verdächtigen Mädchen. Es wird von gewissen Sittenbeamten aus Avancementsrücksichten ein Ehrgeiz daran gesetzt, möglichst viel solches „Wild" zur Strecke zu bringen. Die verächtlichsten und gewalttätigsten Mittel werden da angewandt, wie veröffentlichte Briefe einer Bigilantin zeigen, worin natürlich auch immer Geheimhaltung dieser Vorbereitungen zum Erwischen bestimmter Mädchen gefordert wird. Da wird von „ins Garn treiben" usw. geschrieben. Der Beamte sucht z. B. die Bigilantin zu verleiten, ein Mädchen, gegen das er kein Beweismaterial hat, in ein Absteigequartier zu locken, damit er sie „überführen" kann. Es wird da geradezu **behördliche Kuppelei von einem Kriminalbeamten getrieben**, was aufs schärfste gebrandmarkt werden muß. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Derartige Erscheinungen sind allerdings eine naturgemäße Folge der kontrollosen Machtvollkommenheit der Kriminal- und Sittenpolizeibeamten. Ihren Opfern wird nicht viel Glauben beigemessen, während der Eifer der Beamten belohnt wird. Die „Z. a. M." hat einen solchen Beamten des Meineids bezichtigt. Was ist geschehen?

Freilich gibt es ja Beweise, daß die Berliner Polizei meineidige Beamte bei sich duldet. So meldet ein Schöffengerichtsurteil vom 10. November 1909 von wissentlicher Wahrheitswidrigkeit und Anzeige wider besseres Wissen eines Schutzmanns M., dem deshalb die Kosten der Verteidigung des Angeklagten auferlegt wurden. Der Mann ist vielleicht noch bei der Polizei. Wäre er nur mal nicht botmäßig genug gewesen, oder hätte er eine nicht genehme Gesinnung gezeigt, er wäre rasch geflogen!

Die

Prügeleien auf den Berliner Polizeiwachstuben

sind immer noch häufig, und ein Landgerichtsdirektor hat das auch öffentlich erklärt. Wie wäre es mit einem Gegenstück zum Schießerlaß, der Disziplinarstrafen den prügelnden oder schimpfenden Schutzleuten androht? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Auf meine Angriffe gegen die Polizei wegen des Artikels „Sozialdemokratischer Mörder!" hat der Minister keine Antwort gegeben, sondern nur gezeigt, daß ihm die Freundschaft mit Rußland wichtiger ist als die Ordnung in seinem eigenen Ressort. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Was sagt denn der Minister zu der leichtfertigen Anschuldigung eines anständigen Menschen als „Sozialdemokratischer Mörder" durch die Polizei?

Freilich hat ja der Minister selbst, als er noch Minister in Anhalt-Dessau war, eine ebenso unbegründete Beschuldigung wegen eines Raufhandels gegen unsere Partei erhoben und nachdem die gesamte anständige Presse aller Parteien erklärt hat, es liegt keinerlei politischer Mord vor, hat er sich nicht bemüßigt gesehen, seine Beschuldigung zurückzunehmen. (Hört! hört! b. d. Soz.) Da wundert es mich ja nicht, wenn er an der unerhörten Hetze der Lichtenberger Polizei gegen den Gewerkschaftssekretär Schabel nichts auszusetzen hat. (Erneutes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Das schlechte Verhältnis der Berliner Polizei zur Bevölkerung wird vorgestern erst von der „D. T.-Ztg." konstatiert. Daran sind nicht die vielen braven anständigen Beamten schuld, sondern jene Vorkommnisse, an denen gewisse Vorgesetzte schuld sind. Das Herumlaufen der Polizei, mit Revolvern umgürtet, muß die Berliner provozieren. Die Polizei ist immer noch der Auffassung, daß das Volk ihretwegen da sei, statt umgekehrt. Wir wissen, wie ungern viele Polizeibeamte die ihnen befohlenen politischen Schikanen ausüben! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Gestern ist der Witwe Herrmann prinzipiell die Entschädigung zugebilligt worden. Bedauerlich ist es, daß das Polizeipräsidium durch alle möglichen Schikanen den Prozeß auf ein Jahr erstreckt hat.

Nun die

Lage der Berliner Schutzleute.

Wenn Sie wüßten, daß die Schutzleute sich an uns wenden, würden ihnen die Haare zu Berge stehen. In einem mir zugegangenen Tagebuche eines Schutzmanns finden sich geradezu ergreifende Stellen. Wie da graugewordene Beamte gleich Rekruten behandelt werden, nicht einmal als Herr angeredet werden, mit lächerlichem Fitzefanz ihre Zeit vertzetteln müssen und gleich dummen Jungens namentlich von jüngeren Polizeioffizieren wegen jeder Kleinigkeit gerügt werden. (Lachen rechts.) Ihr Lachen ist uns symbolisch für Ihr ganzes Tun! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten. — Abg. Frhr. v. Zedlitz ruft: Respekt!) Ein feiner Ton!

Es werden immer noch Arreststrafen über Schutzleute verhängt. Wie lange sollen diese entwürdigenden Strafen noch bestehen? Freilich, der Minister hat gegen ihre Abschaffung gesprochen. Ich kann die Erregung nicht schildern, die 40-, ja 50jährige Schutzleute wegen Einsperrung in die Arrestzellen wegen bloßer Bagatellen ergreift. Gewiß, muß in den Schutzleuten der richtige Geist zur Wahrung der Interessen der Bevölkerung sein, aber die Polizeibeamten sollte man doch mehr als gleichberechtigte Menschen statt als Rekruten behandeln.

Die Vorgesetzten sollen sich nach § 10 der Instruktion durch gesetztes Benehmen das Vertrauen der Mannschaft erwerben. Dieser Paragraph wird in den Instruktionsstunden aber nie verlesen.

In die Zwangspensionszuschußkasse müssen die Schutzleute jährlich 36 M. einzahlen. Bei Uebergang in eine andere Stellung oder Entlassung wird nichts zurückgezahlt, ja selbst beim Todesfall erhält die Witwe nach jahrzehntelanger Zahlung nichts. 2½ Millionen Vermögen hat die Kasse aufgespeichert: diese Zustände müssen die Beamten unzufrieden machen. Da ist es, wie uns die Beamten schreiben, kein Wunder, wenn nicht genug Schutzleute für Berlin zu bekommen sind.

Außer Arrest gibt es Versetzung auf entfernte Dienstposten, Kürzung des Gehalts, Streichung der Vergünstigungen, Benachteiligung der Witwe. Die Schutzleute beklagen sich, daß sie gar zu sehr „geschliffen" werden. Unsere Angriffe auf die Polizei sollen niemals die Unterbeamten persönlich treffen, deren wir uns im Gegenteil immer annehmen werden. Es ist natürlich, daß Beamte, die so gedrückt sind, leichter nervös werden, eher ungerecht gegen das Publikum werden.

Sie werden sagen, Polizeibeamte, die sich an uns wenden, seien „Lügner, Eidbrecher, Gesinnungslumpen". All' diese Kübel werden aus der guten Kinderstube der Rechten auf die Beamten ausgeschüttet werden, vielleicht von demselben Minister, der als Kanalrebell gar keinen Anstand nahm, gegen seine Vorgesetzten zu demonstrieren. Sparen Sie sich die Entrüstung — die Beamten glauben mehr an unsere Absicht, ihnen zu helfen, als an das gute Herz des Ministers! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Beim letzten Bergarbeiterstreik hat man nach amerikanischem Muster die Grubenbeamten zu Polizeibeamten (Sheriffs) gemacht, die Untergebene der Kapitalisten, interessiert an dem Lohnkampf waren. Das waren auch **die Allerrücksichtslosesten und Brutalsten!**

Erst wenn ein verständiges Verhältnis zwischen Polizei und Publikum hergestellt ist, wird zu erwarten sein, daß die Polizei auch Unterstützung beim Publikum findet. Die Voraussetzung für ein besseres Verhältnis ist aber ein Bruch mit der bisherigen Praxis, daß die Polizei als

Werkzeug der politischen und wirtschaftlichen Machthaber

betrachtet wird. Dazu sind durchgreifende Reformen auch auf dem Gebiete des Verfassungswesens in Preußen erforderlich. Wir erwarten, daß der Minister auf die von mir angeführten vielen Mißstände eingehen und nicht deshalb stillschweigend an ihnen vorübergehen wird, weil sie von einem Sozialdemokraten gerügt worden sind. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Schröder**-Kassel (natl.) wünscht **bessere Anstellungs- und Dienstverhältnisse der Polizeibeamten.**

Abg. Dr. Runze (Vp.) wendet sich gegen das Verbot der Beteiligung der Schutzleute an dem Unterbeamtentag in der „Neuen Welt" zu Berlin.

Die Besprechung schließt. Eine Petition um Beibehaltung der in Abgang gestellten Polizeiassessoren und Polizeiratstellen in Berlin wird der Staatsregierung mit dem Ersuchen überwiesen, dafür besorgt sein zu wollen, daß die in Aussicht genommene Organisationsänderung ohne wesentliche Härte für die Petenten durchgeführt wird.

Bei der Polizeimannschaft fordert

Abg. Witzmann (natl.) unter Hinweis auf Dr. Liebknechts Ausführungen über die Gehaltsschwierigkeiten des Schutzmannsersatzes, daß die Prämie von 1000 M. auch wirklich allen 18 bezw. 24 Jahre dienenden Schutzleuten ausgezahlt werden. Die Beamten sollten auch vor Gehaltseinbußen bewahrt bleiben.

Minister v. Dallwitz meint, der Vorredner sei mit seiner Beschwerde im Irrtum.

Bei den Polizeiverwaltungen in der Provinz bespricht

Abg. Gobel (Z.) das Hereinkommen russischer und galizischer Verbrecher nach Oberschlesien. Besonders ist das der Fall, seitdem in Rußland wieder geordnete Zustände eingezogen sind. Es fehlt den oberschlesischen Polizeiverwaltungen an Vorrichtungen zur Ueberwachung und Ergreifung des internationalen Verbrechertums. Dafür führt der Redner verschiedene Beispiele an.

Minister v. Dallwitz verweist auf die bevorstehende Einführung der staatlichen Polizei in Oberschlesien.

Abg. Dr. Saigalat (Litauer u. k.) wünscht ein Gesetz gegen die Trunkenheit und die Verbannung der Prostitution von der Straße.

Abg. Dr. Flesch (Vp.): Die Führung der staatlichen Polizei läßt die Stadtvertretungen davor zurückschrecken, die Machtsphäre der Polizei zu vergrößern. Darauf ist zum Beispiel auch die gestrige Ablehnung eines Ortsstatuts zur Einschränkung des Kneipenwesens in Schöneberg zurückzuführen. Dann bespricht der Redner die Beschaffung der Mitgliederliste des Steigerverbandes durch Essener Polizeibeamten an den Zechenverband. Man ließ gegen den betreffenden Beamten Milde walten, weil eben die Anschauungen der Beamten über das Zulässige und Unzulässige durch die Beeinflussung, durch die Verhältnisse ins Wanken geraten. Statt daß die Polizeipräsidenten die Wohnungs- und Wohlfahrtspolizei den Städten überlassen, machen sie und die Ministerien alle möglichen Schwierigkeiten. Man stellt die Städte, die solche Einrichtungen dennoch treffen, unter Polizeiaufsicht. — Auf die Essener Zechenverbandsaffäre aber könnte man in der Tat das Sprichwort anwenden, das durch Herrn v. Zedlitz hier Bürgerrecht bekommen hat. (Der Hehler ist so schlimm als der Stehler.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Der Beamte in Essen ist mit der höchsten zulässigen Ordnungsstrafe belegt worden. Entlassung wäre nur im Disziplinarverfahren zulässig gewesen. In diesem Fall aber und da es sich um einen total unbescholtenen Beamten handelte, wäre kein Disziplinargericht zum Urteil auf Entlassung gekommen.

Beim Kapitel „Dressuranstalt für Polizeihunde" weist

Abg. Haarmann (natl.) auf die Bedeutung der Polizeihunde für die Kriminalpolizei hin.

Abg. Hoffmann (Soz.):

Vorsicht ist doch beim Gebrauch der übrigens stark überschätzten Polizeihunde dringend zu empfehlen. Erst letzthin ist ein Wiederaufnahmeverfahren nötig geworden, weil ein Urteil auf das Indiz der „Aeußerungen" eines Polizeihundes gefällt worden war und der wirkliche Täter sich nachher gemeldet hatte. Jetzt sucht man schon die Parkanlagen mit Polizeihunden nach Liebespärchen und Obdachlosen ab. (Heiterkeit.) In Eisleben ist bei einem Fabrikbesitzer am Tage nach einer sozialdemokratischen Versammlung eine Bombe gefunden worden. Man glaubte natürlich sofort an eine sozialdemokratische Verschwörung und ließ den Polizeihund los. Der ging aber trotz aller polizeilichen Bemühungen nicht in das sozialdemokratische Versammlungslokal, sondern — in die Stammkneipe des Fahrsteigers (Große Heiterkeit!) und beschnüffelte dort dessen Stuhl! Erst später ging er in das Versammlungslokal. Bedenken Sie: wenn es umgekehrt gewesen wäre (Heiterkeit!), dann hätte man sicher die Sozialdemokraten für die Bombe verantwortlich gemacht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen kann ich nur wünschen, daß die Polizeihunde besser ausgebildet werden mögen, als leider so manche Beamte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 3/4 6 Uhr.

•

Berichtigung! In der Montagssitzung wurden die Anträge der Sozialdemokraten und Fortschrittler auf Beseitigung der Plakat- und Kolportagebestimmungen des alten preußischen Preßgesetzes nicht abgelehnt, sondern gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen an die Justizkommission verwiesen.

Parlamentarisches.

Freisinnige Wahlmanöver.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages begann am Dienstag die Prüfung der Wahl des Abg. Kaempf. Auffallend war die Ungenauigkeit, mit der der Wahlkommissar bei der Feststellung der Wahl vorging. Ungenauigkeiten oder anscheinende Unregelmäßigkeiten, die eine Nachprüfung der Wahl ergibt, hat der Wahlkommissar protokollarisch festzulegen. Der Kommissar des freisinnigen Magistrats ließ aber z. B. völlig unbeachtlich, daß im 666. Wahlbezirk 2 Stimmzettel mehr abgegeben waren als Wähler vorhanden waren, ebenso, daß im 661. Bezirk ein Mann, der gar nicht in der Wählerliste stand, bei der Stichwahl zur Wahl zugelassen wurde. Diese Mängel mußte erst der Referent der Kommission, Genosse Reißhaus, aus den Akten feststellen. Die Kommission beschloß, dem für gewählt erklärten Abgeordneten im 666. Bezirk 2, im 661. 1 Stimme abzuziehen. Ferner erklärte sie zwei auf Düwell und einen auf Kaempf lautenden Stimmzettel für gültig, die die Wahlvorsteher mit Unrecht für ungültig erklärt hatten. So war ein Stimmzettel „Wilhelm Düwell" für ungültig erklärt, „weil die Person des Gewählten nicht klar aus dem Zettel hervorgeht", und das, wiewohl es sich um die Stichwahl zwischen Kaempf und Düwell handelte! Auf Grund der Nachprüfung der Akten sank damit die auf Kaempf entfallende Stimmenzahl von 5588 auf 5586, die Stimmen für Düwell erhöhten sich von 5579 auf 5581.

Der Protest enthält eine große Anzahl Beschwerdepunkte, deren bis jetzt nur einige zur Beratung gelangen konnten. Diese wurden einstimmig für erheblich erachtet. Es war behauptet, daß Wähler aus dem Arbeiterstand erst am 4. Januar die Mitteilung erhielten, daß sie auf Antrag eines Dritten im Ersten Berliner Wahlkreis gestrichen und einem andern Wahlkreis überwiesen worden sind. Diese Wähler haben mehrere Wohnsitze, ihre Namen hätten also in der Liste des Ersten Berliner Wahlkreises bleiben müssen, und man hätte ihnen überlassen sollen, wo sie ihr Wahlrecht ausüben wollten. Auf wessen Antrag die Streichung erfolgt ist, ist den vom Wahlrecht Ausgeschlossenen nicht mitgeteilt worden. Ebenso fehlt in der Wählerliste entgegen der Vorschrift des Wahlreglements, jede Angabe des Grundes, aus dem die Streichung erfolgt ist. In dem kleinen Wahlkreise ist, wie der Referent feststellt, die auffallend große Zahl von 415 Wählern gestrichen; 142 sind nachgetragen. Die Gestrichenen gehören überwiegend der Arbeiterklasse an; unter den Nachgetragenen befinden sich Bankdirektoren, Studenten und dergl. Der ganze Sachverhalt läßt die Behauptung des Protestes wahrscheinlich erscheinen, daß für die Streichungen einseitiges liberales Parteiinteresse maßgebend war. Es würden die Wählerlisten voraussichtlich für den Fall einer Neuwahl kassiert werden müssen. Der Berliner freisinnige Magistrat scheint sich für befugt erachtet zu haben, nach Schluß der Wählerliste von Amtswegen noch Eintragungen oder Streichungen vorzunehmen.

Die Kommission beschloß, entgegen einer früheren falschen Praxis einstimmig: Streichungen oder Nachträge von Amtswegen nach Ablauf der achttägigen Auslegung der Listen sind unzulässig. Sie beschloß ferner, über die bislang vorgetragenen Protestpunkte Beweiserhebung durch Zeugenvernehmung, amtliche Auskunft und durch Einfordern der Hauptliste nebst den Belegstücken. Die Prüfung der Wahl wird fortgesetzt.

Herrn v. Erffas Wünsche.

Der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses trug gestern der Präsident, Herr v. Erffa, seine Sonderwünsche vor, nach deren Erfüllung er glaubt, in Zukunft der „unangenehmen" sozialdemokratischen Fraktion Herr zu werden. Herr v. Erffa verlangt: 1. eine Beschränkung der Redefreiheit, 2. eine Befugnis des Präsidenten, im Falle der Beschlußunfähigkeit die Tagesordnung der neuen Sitzung festzustellen und 3. die Möglichkeit, auch bei persönlichen Bemerkungen und Bemerkungen zur Geschäftsordnung dem Redner das Wort zu entziehen.

Ueber diese Wünsche des Präsidenten wird am Donnerstag beschlossen werden. Die Kommission beschloß, jede Woche einen Schwerinstag abzuhalten. Die Reihenfolge der zu behandelnden Initiativanträge, oder wie die preußischen Landboten sagen wollen, Uranträge, richtet sich nach dem Stande der Vorbereitung durch die Kommissionen.

Für die Plenarsitzungen wurde die neue Bestimmung beschlossen, daß den Anordnungen des Präsidenten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Sitzung nicht widersprochen werden dürfe, das bedeutet, daß die Amtshandlungen des Präsidenten erst am nächsten Tage und dann auch noch in sehr fragwürdiger Weise kritisiert werden dürfen.

Aus Industrie und Handel.

Die Umsätze der Großeinkaufsgesellschaften im Jahre 1911. Das „Internationale Genossenschaftsbulletin" teilt jetzt die Umsätze von 17 Großeinkaufsgesellschaften im verflossenen Jahre mit. An der Spitze steht, wie üblich, die englische Großeinkaufsgesellschaft, die einen Umsatz von rund 560 Millionen Mark erzielt hat. Der gesamte Umsatz der 17 Großeinkaufsgesellschaften beträgt 994 Millionen Mark. Die englische Großeinkaufsgesellschaft hat also einen größeren Umsatz als sämtliche andere zusammen. Auf die englische Großeinkaufsgesellschaft folgt die schottische, allerdings mit ziemlich weitem Abstand. Ihr Umsatz belief sich auf 157 Millionen Mark. An dritter Stelle steht wieder die deutsche Großeinkaufsgesellschaft mit einem Umsatze von rund 110 Millionen Mark. Von den anderen Großeinkaufsgesellschaften seien noch die dänische mit 55 Millionen Mark genannt und die schweizerische mit 25½ Millionen Mark. Die Großeinkaufsgesellschaften mit den großen Umsätzen, die englische und schottische, die bereits seit vielen Jahren arbeiten, können natürlich nicht mehr mit großen relativen Zunahmen prunken, denn ihnen ist es unmöglich, noch Neuland zu erschließen. Aber auch die fünfprozentige Umsatzvermehrung der englischen Großeinkaufsgesellschaft ergibt noch immer 26½ Millionen Mark, das ist mehr als der Umsatz der Großeinkaufsabteilung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Recht erheblich ist die Umsatzvermehrung der deutschen Großeinkaufsgesellschaft. 21 Millionen Mark hat sie im letzten Jahre mehr umgesetzt als im Vorjahre. Sie erreicht mit der absoluten Höhe ihrer Umsatzzunahme fast die englische Großeinkaufsgesellschaft. Auch mit der relativen Höhe steht sie so ziemlich an der Spitze, wenn man von einigen Großeinkaufsgesellschaften absieht, die noch im ersten Entwickelungsstadium sich befinden und ihre Umsätze deshalb rasch vermehren. Wenn die Entwickelung der deutschen Großeinkaufsgesellschaft so weiter geht, wird sie bald an zweiter Stelle rangieren.

Witterungsübersicht vom 30. April 1912.

Stationen	Barometer auf 0 reduziert mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometer auf 0 reduziert mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	767	ONO	3	wolkig	4	Haparanda	762	WSW	2	halb bd.	0
Hamburg	767	ONO	3	wolkenl.	6	Petersburg	762	NNO	1	Schnee	−1
Berlin	766	O	2	wolkig	5	Scilly	769	NO	1	heiter	11
Frankf. a. M.	762	NO	4	wolkig	7	Aberdeen	771	NW	1	wolkig	6
München	760	NO	3	bedeckt	7	Paris	766	N	3	halb bd.	7
Wien	760	NNW	3	heiter	8						

Wetterprognose für Mittwoch, den 1. Mai 1912.

Trocken und vielfach heiter, nachts wieder sehr kühl, am Tage etwas wärmer bei ziemlich frischen nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

Zentrum: Albert Habnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis. W.: Gust. Schmidt, Kirchstr. 14, Hochparterre. S. und SW.: Hermann Werner, Gneisenaustr. 72.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 120. — Richard Hackelbusch, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis. Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15.
5. Wahlkreis: Leo Zucht, Immanuelkirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzwedelerstr. 8.
Wedding: J. Hönisch, Nazarethkirchstraße 49.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** Wilhelm Baumann, Rheinsbergerstr. 67, Laden.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Bastianstr. 6, Laden.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Greifenhagener Str. 27.
Adlershof: Karl Schwarzlose, Hoffmannstr. 9.
Alt-Glienicke: Wilhelm Dürre, Köpenickerstr. 6.
Baumschulenweg: H. Hornig, Marienthalerstr. 13, I.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönow und **Schönbrück:** Heinrich Brose, Mühlenstr. 5, Laden.
Bohnsdorf und **Falkenberg:** Alois Lauf, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus „Paradies".
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenheimerstraße 1
Eichwalde: Oskar Mahle, Stubenrauchstr. 99.
Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.
Fredersdorf-Petershagen: E. Höselbarth, Petershagen.
Friedenau-Steglitz-Südende-Groß-Lichterfelde-Lankwitz: H. Bernsee, Albsenstr. 5 in Steglitz.
Friedrichshagen: Ernst Werkmann, Köpenicker Straße 18.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal: Pielicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.
Karlshorst: Richard Küter, Rödelstr. 9, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhofstr. 13.
Köpenick: Emil Wißler, Kietzerstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seifel, Wartenbergstraße 1 (Laden).
Mahlsdorf, Kaulsdorf: P. Hetzberg, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 296, Hof.
Marienfelde: Emil Weinert, Dorfstr. 14.
Neuenhagen: Gustav Ley, Wolterstraße.
Nieder-Schöneweide: Gehrt, Britzerstr. 6.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelminenhofstr. 17 II.
Pankow-Niederschönhausen: Nitzmann, Mühlenstr. 30.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** P. Gutsch, Provinzstr. 56, Laden.
Rixdorf: M. Heinrich, Neckarstr. 2, im Laden; Rohr, Siegfriedstraße 28/29.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 69, im Laden.
Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seegefeld und **Falkenhagen:** Köppen, Breitestr. 64.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust, Hermsdorf und **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Rämichstraße 10.
Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Berliner Str. 16.
Tempelhof: Joh. Krohn, Borussiastr. 62.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden.
Weißensee: K. Fuhrmann, Sedanstr. 105, parterre.
Wilmersdorf-Halensee-Schmargendorf: Paul Schubert, Eitelmsaue 27.
Zeuthen, Miersdorf: Ernst Hüttig, Zeuthen, Dorfstr. 15.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Zähne 1,50 M. 10 Jahre Garantie.
Zahnarzt Wolf, Potsdamer Straße 55 (Hochbahnstation).

Würzburger Hühneraugenmittel

von **Dr. H. Unger.** — Gegen **30 Pfennig** auf 10 Pf. Anweisung frei. Ohne Zweifel die **bequemste u. wirksamste Hilfe.** Der Schmerz ist in **5 Min.** fort. Das Hühnerauge selbst in **3 Tagen.** (Enthält Salicylsäure u. indischen Hanfextrakt.)

Dr. H. Unger in Würzburg.

Berlin (20 Pf.): **Salomon-Apotheke,** Charlottenstraße 54. — **Greif-Apotheke,** Barnimstr. 33. — Wo nicht, zu haben: **Rosen-Apotheke, Würzburg.**

Persil

für

Wollwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in handwarmer **Persillauge** von 30—40°. Keine weitern Waschzusätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das

Gewebe bleibt locker

und griffig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 14.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Donnerstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal 4):

Außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. **Bericht über die Maiaussperrung und Beschlußfassung über die Unterstützung der Ausgesperrten.** 2. Wahl eines Mitgliedes für den Hauptvorstand. 3. Verbandsangelegenheiten.

☞ Die Ausgesperrten melden sich am 2. Mai in den Betrieben zur Arbeit. Bleibt es bei der Aussperrung, so stellt der Werkstatt-Vertrauensmann die Zahl der Ausgesperrten fest und meldet sich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Gewerkschaftshause (Saal 1). 92/18 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt Norden, Nr. 1239. — **Verwaltungsstelle Berlin** Charitéstraße 3. — Hauptbureau: Hof III. Amt Norden, Nr. 1087.

Die wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai ausgesperrten Kollegen versammeln sich am Donnerstag, den 2. Mai, vormittags 10½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 (großer Saal).

Die Vertrauensleute müssen bereits um 9½ Uhr zur Stelle sein.

116/9 **Die Ortsverwaltung.**

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4

Steppdecken
besonders preiswert.
Größte Auswahl.
Strohmandel,
Wallstr. 72. *

Frack-Verleih-Institut.
Frack-, Gehrock-, Smoking-Anzüge, für jede Größe passend, in großer Auswahl vorrätig. **S. Berg Nachf. Borchardt,** Friedrichstr. 115 I, a. Oranienburg. Tor. Tel. Nord 7402.

Verkäufe.

Hermannplatz 6. Pfandleihhaus. Extrabillige Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Sommerpaletots. Herrenhosen. Damenmäntel. Allerbilligster Bettenverkauf. Vermietungsbett. Aussteuerbetten. Aussteuerwäsche. Reichhaltige Gardinenauswahl. Teppichauswahl. Plüschtischdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Wanduhren. Wandbilder. Warenverkauf ebenfalls Sonntags. *

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus „Rosenthaler Tor", Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße kaufen. Anzüge von 9,00 Mark an; Paletots von 5,00 an; Damengarderobe, Betten, Wäsche, Gardinen, Portieren, Freischwinger, Bilder, Uhren, Gold-, Silberwaren, Fahrräder. Alles spottbillig. Anzüge werden verliehen. Sonntags geöffnet. Hohe Beleihung. 1280K*

Federbetten, spottbillige, Stand 11,00, 16,00, hochfeine 22,00. Zentralleihhaus Schöneberg, Hauptstraße 111. 1391K*

Kanarienhähne, Zuchtweibchen, graue, grüne Papageien, Kommandantenstraße 52, Restaurant. 1404K*

Betten, Stand 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 1200K*

Radfahrerkarten. Wir empfehlen Rad- und Auto-Fahrern Straubes Karte 1200 Quadrat-Meilen um Berlin. 2 Teile a 1,50 Mark. Nördliche Hälfte der Provinz Brandenburg reicht bis Stettin-Ueckermünde, südliche Hälfte bis Halle-Leipzig-Dresden-Görlitz. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69 (Laden). *

Teppiche, unbedeutende Farbenfehler, für die Hälfte des Wertes. Gelegenheitskäufe, sämtliche Größen. Teppichhaus Adler, Königstraße 50, gegenüber Rathaus. 1409K*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark, Hosen 6—14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8—10 geöffnet. 1288K*

Leihhaus Moritzplatz 58a! Moritzplatz 58a im Leihhaus kaufen Sie enorm billig, als: von Kavalieren wenig getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide, 9—18 Mark. Gelegenheitskäufe in Damen-Kostümen, Kleidern, Tuchmänteln, auf Seide. Herstellungspreis bis Mark 150, jetzt bis 35 Mark. Gelegenheitskäufe in Uhren, Ketten, Ringen, Wäsche, Aussteuerwäsche, Betten, enorm billig, nur Moritzplatz 58a.

Ohne Anzahlung, Woche 0,50, Bilder, Spiegel, Möbel, Polsterwaren, Steppdecken, Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren, Bezüge, Uhren, Gaskronen liefert billigst Weber, Neue Königstraße 34. Besuch oder Postkarte. 1014K*

4,00 Prachtbett, 9,50 ganzer Stand, rotgestreift, Laken 0,80, Damastbezüge 3,55, Steppdecken. Andreasleihhaus Andreasstraße 38. *

Landbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweischläfrig, 14,25, nur Andreasleihhaus. *

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen, 26,00, nur Andreasleihhaus, Andreasstraße achtunddreißig. Fahrgeld vergüte. 1141K

Zinkwaschfässer, Zober, Sitzwannen, Badewannen. Spezialfabrik Reichenbergerstraße 47. Lesern 5 Proz.

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Rath, Mulackstraße 14. *

Monatsanzüge, Paletots, großes Lager, jede Figur, kauft man am billigsten beim Fachmann; jede Aenderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vorwärtsleser. Fürstenzelt, Schneidermeister, Rosenthalerstraße 10.

Teppiche. Riesenauswahl! Ausverkauf wenig angestaubter, dekoriert gewesener Prachtteppiche 5,25, 6,75, 10,50 bis 27,00. Hochelegante Wohnzimmer-Teppiche 17,50 bis 120,00. Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). Vorwärtsleser 10 Prozent Rabatt! 1387K*

Zu Freien Stunden. Wochenschrift für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts" entgegen. Probehefte gratis.

Zehn Prozent Rabatt Vorwärtslesern. Sonntags geöffnet.

Teppiche mit Farbenfehlern 3,25, 3,85, 4,50, 5,75, 6,85, 7,50, 9,25, 12,50.

Salonplüsch-Teppiche 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 27,50, 35—38 usw. Riesenfabriklager, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Gardinen, Fabrikreste, Fenster 1,65, 2,35, 2,85, 3,50, 4,50, 6,75 usw.

Totalausverkauf von angeschmutzten Gardinen, Stores, Bettdecken, staunend billig. Große Frankfurterstraße 125.

Tuch- und Plüschportieren, Garnitur 3,25, 3,85, 4,50, 5,25, 5,65, 7,50, 8,50 usw.

Steppdecken 3,75, 4,25, 5,65, 7,50, 8,33, 12,85 usw.

Plüschdecken mit kleinen Fehlern 4,25, 5,50, 6,75, 7,85, 9,35, 11,50 usw. E. Weitzenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 1421K*

Vorwärtsleser erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Räumungspreise sind bis zu 50 Prozent herabgesetzt Rosenthalerstr. 54.

Neubau Oranienstr. 126 ist eröffnet.

Teppich-Thomas Rosenthalerstraße 54 u. Oranienstr. 126. 1414*

Große Säulen-Bohrmaschine, ein Amboß, 215 Pfund, zu verkaufen. Schröder, Berlin-Rummelsburg, Sonntagstraße 4, Badeanstalt. †8

Zweiloch-Gaskocher 3,50, Gaszuglampen 7,00. Wallnertheaterstr. 32.

Bekanntmachung! Pfandleihhaus Brunnenstraße 58, Eckhaus Stralsunderstraße. Extrabillige Jackettanzüge, Sommerpaletots, Gehrockanzüge. Allerbilligster Bettenverkauf. Aussteuerwäsche, Steppdecken. Extrabilliger Teppichverkauf, Prachtgardinen, Plüschportieren, Plüschtischdecken. Riesenauswahl Damenuhren, Herrenuhren, Schmucksachen, Wandbilder. Sonntags geöffnet. *

Kinderwagen zu verkaufen. Bickert, Markgrafenstraße 9, Quergebäude.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Gaskronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. (Riesenlager.) Kronleuchter-Spezialhäuser Louis Böttcher (selbst). Mein Doppelbetrieb bewältigt den größten Saisonandrang. Betriebsleitung: Bergmannstraße 32, erste Etage. (Fahrverbindung bis Warschauerstraße.) Filiale: Frankfurter Allee 124, erste Etage. 1358K*

Teppiche (Farbenfehler), Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, Tüllbettdecken, Uebergardinen, Sofastoffreste spottbillig Fabriklager Mauerhoff, Große Frankfurterstraße 9 Flureingang. Vorwärtslesern zehn Prozent. Sonntags geöffnet. 2488K*

Bekanntmachung! Vorwärtsleser! Springers weltbekanntes Pfandleihhaus, alleinstehend, Chausseestraße Sechzig! Aussteuerwäsche, Aussteuerbetten, Vermietungsbett, Damenbekleidung, Herrenbekleidung, Teppichauswahl, Prachtgardinen, Portierenlager, Kettensortiment, Schmucksachen, Uhrenauswahl, erstandene Auktionspfänder. Allergünstigste Fahrgelegenheit Großberlins.

Leihhaus „Brunnen" und Verkaufsgeschäft. Betten, Stand 9,—, Brunnenstraße 118, Ecke Usedomstraße.

Geschäftsverkäufe.

Seifengeschäft, reell, verkauft Memelerstraße 66. Agenten zwecklos.

Seifengeschäft, gutgehend, verkauft billig Schulze, Schlesischestraße 35.

Obst-, Gemüsegeschäft mit Kohlen sofort verkäuflich Stephanstraße 60.

Eckrestaurant, gutgehend, wegen Aufsetzung verkauft Usedomstraße 14.

Kutscherkneipe wegen Krankheit der Frau verkauft Langestraße 59.

Schultheiß-Ausschank, Osten, sichere Existenz, Saalstelle, Vereine, preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt „Vorwärts"-Spedition, Große Frankfurterstraße 120. †43

Möbel.

Arbeiter-Musterwohnungen. Für jedermann leicht erwerbbar, sehr billig, auch gebrauchte Möbel, gut erhalten, große Auswahl, Teilzahlung gern gestattet. Kassenpreis Zinsvergütung, kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung nach Wunsch der Käufer. Gabbert Tischlermeister, Ackerstraße 54. *

Möbel (diskret). Reelle, alte, gut renommierte Firma liefert Möbel unter Diskretion auf Teilzahlung. Anfragen: Postlagerkarte 12, Postamt 22. 1376K*

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) *

Möbel-Lechner, Brunnenstr. 7 am Rosenthaler Tor, Spezial-Möbelhaus. Auf Kredit und gegen bar. Riesenauswahl. Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben. Bequeme An- und Abzahlung. Auf Wunsch Vertreter. Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet. 1317K*

Moebel-Boebel, Oranienstraße (Moritzplatz) 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrikgebäuden. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,—, 336,—, 409,—, 496,—, 566,—, 655,— bis 1000,—. 2 Zimmer und Küche 448,, 501,—, 571,—, 660,—, 773,—, 857,—, 901,— bis 2000,—. Schlafzimmer 194,—, 270,—, echt Eiche 299,—, 350,—, 401,—, Wohnzimmer, modern, 266,—, 318,—, 343,—, 403,—, Speisezimmer, echt Eiche, 343,—, 373,—, 462,—, 571,—, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Matratze 42,—, Trumeau, geschliffen 36,—, Plüschsofa 58,—, Umbau 50,—. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 952K*

Viel Geld sparen Sie durch reellen billigen Einkauf in der Möbelausstellung Oranienstraße 202 (Innungsmeister). Auch Teilzahlung. Vorwärtslesern 5 Prozent. 1104K*

Kaufen Sie direkt beim Tischlermeister. Komplette Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen. Besichtigen Sie meine Ausstellung. Harnack, Stallschreiberstr. 57 (Moritzplatz). Verkauf nur im Fabrikgebäude. Zahlungserleichterung. *

Möbel-Gelegenheitskäufe, gut gearbeitet, viele Gelegenheitsmöbel, welche bedeutend unterm Preis sind. Bücherspind 68,—, Schreibtisch 45,—, Bettstelle 33,—, Trumeau mit Stufe 54,—, Garnitur, Sofa, 2 Sessel, Sofa 45,—, Kleiderspind 40,—, Kücheneinrichtung 68,—, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, wundervolle Sachen, sehr billig. Kommen Sie erst vor Ihrem Einkauf zu mir, Sie sollen die Möbel nur besichtigen. Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32. 1374K*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Fossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K*

Plüschsofa, ungebraucht, billig. Broda, Wehenburgerstraße 66. *

Möbeltausch. Aeltere, unmoderne Möbel werden in Zahlung genommen und moderne dafür geliefert, die Differenz in bequemen Raten. Anfragen unter Postlagerkarte 18, Postamt 22. 1375K*

Möbel-Gelegenheitskäufe in allergrößter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen bedeutend billiger wie regulär. Ergänzungsmöbel, Büfetts, Schreibtische 45, Sofas 45, Garnituren 65, Trumeaus 37, Schränke, Vertikos 27, Kronen, Teppiche, Bilder, Küchenmöbel, Klubsessel, Ledersofas, Umbaue, Lederstühle usw. spottbillig. Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55, Rosenthaler Tor. Die Möbel sind in vier Etagen aufgestellt. 1412K*

Kleiderspind 26,—, Bettstelle, Matratze 10,—, Tisch 4,—, ganze Kücheneinrichtung 25,—, verkäuflich Waldemarstraße 76, Vorderhaus I links. 75/5*

Metallbetten, zwei, modern, spottbillig verkäuflich Fossenerstraße 10, Hutgeschäft. 75/6*

Plüschsofa, Umbau, Säulentrumeau, Englischbetten, Kulbodenschrank, Spiegelvertiko billig Zorndorferstraße 4, Riese. 75/1

Brautleute, Nußbaum-Wirtschaft, Stube und Küche, neu, mit Geschirr, ist billig zu verkaufen bei Michels, Lichtenberg, Finowstraße 33. †16

Musikinstrumente.

Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an. Teilzahlung. Scherer, Chausseestraße 103. 534K*

Geige, Pianino verkauft Antiquitätengeschäft Kirchstraße 14, Moabit.

Bilder.

Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 1005K*

Fahrräder.

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 35,—. Holz, Blumenstraße 44. 1093K*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00 an. Holz, Blumenstraße 44. *

Brennaborrad, Herrenfahrrad 25,00, Opelrad und Damenfahrrad, Garantieschein, billig, sofort, Weberstraße 42, Quergebäude parterre. 1496b*

Herrenfahrrad, gutes, „Opelmarke" 30,00, Damenfahrrad, wunderschönes, billig. Witwe Ludwig, Große Frankfurterstraße 121, Seitenflügel 1 Treppe. 74/6*

Freilauffahrrad, Herrenrad, nagelneu mit Gummi 38,—, Damenfahrrad, spottbillig. Kraus, Andreasstraße 54, II. *

Fahrrad 20,—. Grünerweg 15, parterre. 74/9*

Herrenfahrrad, modern, gut erhalten, 26,00, Damenfahrrad spottbillig. Große Frankfurterstraße 14, Hof, Keller. 72/19*

Fahrräder, Teilzahlungen, größte Auswahl, billigste Preise. Lothringerstraße 40. Filialen: Steglitz, Schloßstraße 116. Wilmersdorf, Uhlandstraße 100. 1203K*

Fahrräder, Gelegenheitskäufe, Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße Ecke Rosenthalerstraße. 1257K*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, Freilaufrad, nagelneu, spottbillig. Zubehörsachen, Braunack, Große Frankfurterstraße 137, Seitenflügel. 74/20*

Halbrenner, sehenswertes Herrenfahrrad, jeder Preis. Grosser, Frankfurter Allee 104. 74/13

Kaufgesuche.

Platinabfälle, Silberabfälle, Rückstände, Zahngebisse, Quecksilber, Metalle höchstzahlend, Goldschmelze Kieper, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 2996K

Goldsachen, Silbersachen, Platinaabfälle, Zahngebisse höchstzahlend Goldschmied Flügner, Kastanienallee 11.

Zahngebisse, Zahn bis 1,20 Mark, Goldsachen, Stanniol, höchstzahlend. Kohn, Neue Königstraße 76. 221/12*

Kaufe Frauenhaare, ausgekämmte. Zahle höchste Preise. Kaska, Zopffabrik, Rixdorf, Erkstraße 3. *

Platinabfälle, Gramm 5,75, Gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Quecksilber kauft Blümel, Auguststraße 19.

Zahngebisse, Zahn bis 1,10, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Juwelen, Quecksilber, Stanniolpapier, Zinn, Kupfer, Goldwatten, Blattgold, Gummiabfälle, höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31. 1356K*

Platinspezialist, pro Gramm 5,75. Gold, Silber, Gebisse kauft Goldschmied Bruckard, Mulackstraße 22. *

Zahngebisse in Kautschuk, Gold, Silber und Platina kauft pro Zahn bis 50 Pfennig und für Platin zahlt (den höchsten Preis Blumenreich Brunnenstraße 3, am Rosenthaler Tor. (Telephon.) 768K*

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache, für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44K*

Technikum, Berlin, Neanderstraße 3. Schinkel-Akademie, Direktor Königl. Regierungs-Baumeister Artur Werner, Inhaber. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Gas, Wasser, Heizung. Werkmeister-, Techniker-Kurse, Ingenieur-Kurse, Pollerkurse, Abendkurse, Tageskurse. 790K*

Klavier-, Violine-, Gesang-(Stimmbildung), Violoncello-, Blasinstrument-, Mandolinen-, Gitarre-, Zitherunterricht. Monatshonorar 4,00 an. Höchste Ausbildung, schnellfördernd, Tageskurse, Abendkurse. Gormannstraße 1 (Rosenthalerstraße). 247/18*

Verschiedenes.

Patentanwalt Menzel, Berlin, Chausseestraße 5. 1100K*

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 81. 2439K*

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a.

Kunststopferei von Frau Kolosky Schlachtensee, Kurstraße 8 III.

Nähmaschinenreparaturen fachgemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Bellmann, Gollnowstraße 26. 2056K*

Jede Uhr zu reparieren 1,25 (außer Bruch), kleinere Reparaturen billiger. Kariel, Uhrmacher und Juwelier, Brunnenstraße 118, Ecke Usedomstraße. 1026K*

Sargmagazin Stephanstraße 55.

Kunststopferei Lehser, Große Frankfurterstraße 67. 2390K*

Pintscher, gelbschwarz, Marke 48 592, entlaufen, Belohnung. Wich, Lüderitzstraße 56. 1471b

Arrangeure! Marionetten-Kasperle-Theater, Kobel, Adalbertstr. 82.

Flötist empfiehlt sich für Sonntags. Ernst, bei Neubert, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 26. †29*

Aufpolsterung, Sofa 5,—, Matratzen 4,—, im, außerm Hause. Chausseestraße 74, Schäfer. 75/3

Pfandleihe Markusstraße 27. *

Maßschneiderei Wrangelstr. 4. Wer Stoff hat? Anzug! Roßhaarverarbeitung 20,—. 1479b

Gefunden u. verloren

Verloren. Vom Krankenhaus Buckow nach Neukölln eine Perlen-Handtasche mit Inhalt verloren gegangen. Andenken. Abzugeben: Vorwärts-Ausgabe, Neckarstraße 2.

Partei-Sekretär gesucht

für den Parteiverein **Stettin.** Bewerbungen sind bis 15. Mai mit Aufschrift „Bewerbung" versehen an **St. Heise, Stettin,** Schillerstraße 10, einzusenden und müssen Angabe über bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie Referenzen enthalten. Gehalt 2000 Mark. Bedingungen des Vereins „Arbeiterpresse". Antritt der Stelle möglichst zum 1. Juli.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen"

Berlin C. A. Habulsch, Augustr. 50, Eingang Joachimstraße.
W. G. Schmidt, Kirchbachstr. 14.
O. R. Hackelbusch, Petersburger Platz 4. **Gustav Vogel,** Koppenstraße 82. **R. Wengels,** Gr. Frankfurter Str. 120.
NO. L. Zucht, Immanuelkirchstr. 12. **J. Reul,** Barnimstr. 42.
N. W. Baumann, Rheinsberger Str. 67. **F. Trapp,** Bastianstr. 6. Karl Marx, Greifenhagener Str. 27. **J. Hönisch,** Nazarethkirchstr. 49. H. Vogel, Lortzingstr. 37. **A. Tietz,** Invalidenstr. 124. L. Dechand, Ruheplatzstr. 24.
NW. Karl Anders, Salzwedelerstr. 8.
SW. H. Werner, Gneisenaustr. 72. **Dachn,** Hagelberger Str. 27.
S. St. Frin, Prinzenstr. 31. **F. Lehmann,** Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Lausitzer Platz 14/15. **P. Horich,** Engelufer 15.
Adlershof. Karl Schwarzlose, Hoffmannstr. 9.
Baumschulenweg. H. Hornig, Marienthalerstr. 13, I.
Borsigwalde. Paul Kienast, Räuschstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Scharnberg, Sesenheimer Str. 1.
Friedrichshagen. Ernst Werkmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal. Pieicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.
Karlshorst. Richard Küter, Rödelstr. 9, II.
Köpenick. Emil Wihler, Kietzerstr. 6, Laden.
Lichtenberg. Otto Seifel, Wartenbergstr. 1.
Nieder-Schöneweide. Gebrt. Britzer Str. 6.
Nowawes. Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelminenhofstr. 17 II.
Pankow. Otto Ritzmann, Mühlenstr. 30.
Reinickendorf. P. Gursch, Provinzstr. 56, Laden.
Rixdorf. M. Heinrich, Neckarstr. 2. **Conrad,** Hermannstr. 50. E. Rohr, Siegfriedstr. 28/29.
Rummelsburg. A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Schöneberg. Wilhelm Bäumler, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.
Spandau. Köppen, Breitestr. 64.
Steglitz. H. Bernsee, Albestr. 5.
Tempelhof. Joh. Krohn, Borussiastr. 62.
Treptow. Robert Gramenz, Kiefholzstr. 412, Laden.
Weißensee. Fuhrmann, Sedanstr. 105. **Schillert,** König-Chaussee 39a.
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmsaue 27.

Vermietungen.

Zimmer.

Kleines möbliertes Zimmer Annenstraße 2, Quergebäude III rechts.

Sauberes Zimmer, einen Herrn, Reichenbergerstraße 160, Vorderhaus III. †21

Möbliertes Vorderzimmer bei Anhalt, Neukölln, Bendastraße 14. †1

Möbliertes Zimmer vermietet Adalbertstraße 85, II rechts. †21

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle für Herrn zum 1. Mai Annenstraße 15. Frau Mau. 1467b*

Möblierte freundliche Schlafstelle vermietet Romahn, Dresdenerstraße 107/8, vorn II. 74/1*

Möblierte Schlafstelle, Menzel, Winsstraße 6. †57

Möblierte Schlafstelle, Herrn, Adalbertstraße 96, Quergebäude II, Prantzat. 1476b

Möblierte Schlafstelle für Herrn zu vermieten, im Vorderhaus. Frau Wernicke, Niederbarnimstraße 8. †10

Zwei möblierte Schlafstellen bei Schulz, Breslauerstraße 11. †43

Schlafstelle für Herren. Friedenstraße 47, vorn 2 Treppen bei Grell, Flureingang. †43

Freundliche Schlafstelle, Herrn, auch wöchentlich. Liebenwalderstraße 35/36, 12. Aufgang, Witwe Drößeler. 1474b

Schlafstelle, separat, zwei Herren, 12 Mark. Knorn, Blumenstraße 76.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Tüchtiger Stenograph, Maschinenschreiber, mit guter Allgemeinbildung und Sprachkenntnissen, wünscht Beschäftigung. Offerten unter „Ziel" Postamt W. 9. 1482b

Wissenschaftliche Hilfsarbeit wünscht junger Parteigenosse mit Hochschulbildung und besten Empfehlungen zu übernehmen. Offerten unter L. K. Postamt W. 9. 1480b

Stellenangebote.

Ruheinleser und Fertigmacher. Pianomechanikfabrik Blumenstraße 96.

Zeitungsfrauen für die Tour Kochstraße sofort verlangt. Meldungen Zimmerstraße 60, Laden („Berliner Tageblatt"). 74/18*

Lehrmädchen für Binderei suchen Rouvel u. Stern, Leipzigerstraße 82.

Konfektionierte Weißwaren. Geübte Zuarbeiterinnen auf besseren Genre verlangt Hermann Tietz, Frankfurter Allee 109, Personalleitung. 1420K

Schürzennäherin auf Wochenlohn im Hause gesucht. Hermann Tietz, Frankfurter Allee 109, Personalleitung. 1419K

Geübte Kleberin und Komplettiererin verlangt Stallschreiberstr. 57 I rechts. 75/8

Mädchen für alles verlangt sofort Grelle, Großgörschenstraße 28 IV.

Dreher u. Gürtler

auf chirurg. Instrumente verlangen **Louis & H. Loewenstein,** 247/19 **Ziegelstr. 28.**

Achtung, Wagenbauer!

In den nachfolgenden **Wagen- und Karosseriefabriken** befinden sich die **Arbeiter im Streik** und sind alle **Arbeitsangebote** dieser Firmen **strikte zurückzuweisen.**

Gesperrt sind:
Berliner Karosseriefabrik, Schöneberg, Eisenacher Str. 56.
Erdmann u. Rossi, Linienstraße 139/140.
Rudolf Franke, Triftstr. 11 und Courbièrestr. 14.
Hoffschulte, Luisenstr. 21.
Kellner, Kaiserin-Augusta-Allee 101.
Kliemt, Neue Königstr. 74.
Lange u. Gutzeit, Frankfurter Allee 22/23.
Max Sasse, Charlottenburg, Fritschestr. 27/28.
Schebera, Wilhelmstr. 130/132.
Schen, Besselstr. 21.
Uermöhle, Große Frankfurter Straße 137.
Wienicke, Pankow, Breite Str. 17.
In Frage kommen: Stellmacher, Schmiede, Schlosser, Lackierer und Sattler.

Zuzug ist streng fernzuhalten.
176/8* **Die Streikleitung.**

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Gesetzwidrigkeiten der Arbeitgeberverbände.

Wiederholt haben wir betont, daß **Vereinbarungen von Arbeitgeberverbänden,** durch welche die Mitglieder zur Zahlung einer Vertragsstrafe verpflichtet werden, falls sie einer beschlossenen **Arbeiteraussperrung** nicht Folge leisten, gegen ein Verbotsgesetz verstoßen und deshalb **nichtig** sind. Dieselbe Ansicht ist von den obersten Gerichten, insbesondere auch vom **Reichsgericht** betätigt.

Nachstehend geben wir die Prozeßgeschichte einer Klage des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe wieder, in der das Reichsgericht am 21. März 1912 abermals derselben Ansicht Raum gibt.

Anläßlich des großen Kampfes im **Baugewerbe** im Frühjahr 1910 beschloß der **Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Hannover** in einer Generalversammlung vom 14. April 1910, daß sämtliche Baugeschäfte zu schließen und sämtliche Bauarbeiter mit Ausnahme der Poliere und Lehrlinge vom Abend des 15. April ab zu entlassen seien. Der Architekt und Maurermeister K. in **Hannover,** der damals mit Umbauten am Hotel Bristol beschäftigt war, ist dem Beschlusse nicht nachgekommen. Der Vorstand des Verbandes hat darauf die statutarisch vorgesehene **Konventionalstrafe** gegen K. festgesetzt und auf Zahlung dieser Strafbeträge **Klage** erhoben, wogegen K. **Widerklage** erhob auf **Feststellung,** daß er dem Verbande **nichts** schulde.

Das **Landgericht Hannover** erkannte zugunsten des klagenden Verbandes. Dagegen hat das **Oberlandesgericht Celle die Klage abgewiesen und der Widerklage entsprochen.** Die hiergegen von dem klagenden Arbeitgeberverband eingelegte **Revision** hat das **Reichsgericht** mit folgenden **Entscheidungsgründen zurückgewiesen:** Durch § 152 Abs. 1 der Gewerbeordnung werden alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, aufgehoben. Nach der Bestimmung des Abs. 2 steht jedem Teilnehmer der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzteren weder Einrede noch Klage statt. Die Satzungen des klagenden Verbandes kennzeichnen denselben als einen Schutz- und Kampfverein gegen die Arbeitnehmer im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung. Den **Vereinen solcher Art hat der Gesetzgeber hinsichtlich der von den Mitgliedern durch Beitritt zum Verein übernommenen, zum Gegenstand der Satzungen gemachten Verbindlichkeiten das Zwangsmittel der Klage und der Vertragsstrafe versagt.** Mit Unrecht macht die Revision geltend, daß es der Feststellung der Nichtigkeit der in Rede stehenden Verabredung bedurft hätte. § 152 der Gewerbeordnung versagt ausdrücklich Verabredungen der hier fraglichen Art den staatlichen Schutz insoweit, als er daraus weder eine Klage noch eine Einrede gewährt. Es handelte sich hiernach um ein Kraft gesetzlicher Bestimmung **unwirksames Leistungsversprechen** des Beklagten. **Die Ausbedingung einer Vertragsstrafe für den Fall der Nichterfüllung eines solchen Versprechens** war nach § 344 des Bürgerlichen Gesetzbuchs **unwirksam.**

Aus vorstehenden Gründen hat das Reichsgericht das **Urteil des Oberlandesgerichts Celle bestätigt.** Aktenzeichen: IV. 414/11.)

Werden nun endlich die Staatsanwaltschaften die Folgerung aus solchen Urteilen ziehen, gegen die Arbeitgebervorstände, die solche nichtige Vertragsstrafen einfordern, wegen versuchter und, soweit sie mit ihrer erpresserischen Forderung Erfolg hatten, wegen vollendeter Erpressunig vorzugehen? Immer schamloser und kühner werden derartige Erpressungen von Unternehmerverbänden vorgenommen. Gilt das Strafgesetzbuch und die ihm widerfahrene Auslegung nur gegen Arbeiter?

Soziales

Günstige Einwirkung der Reichsversicherungsordnung auf laufende Renten. Die Bestimmung des Artikels 85 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung verlangt, daß bereits anhängige Verfahren in der Uebergangszeit nach den bisher geltenden Vorschriften zu erledigen sind. Bei den Entscheidungen über die Entziehung von Renten sollen aber die den Versicherten **günstigen** Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung Anwendung finden. So ist u. a. der § 1308 zu beachten. Dieser lautet: Ein Bescheid, der die Rente entzieht, wird **mit Ablauf des auf die Zustellung folgenden Monats** wirksam.

Diese gesetzliche Bestimmung hat bei der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen bisher noch keine Beachtung gefunden, wie sich bei verschiedenen Berufungsverhandlungen vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Chemnitz gezeigt hat. Ist es aus Unkenntnis dieser gesetzlichen Bestimmung oder aus Knickrigkeit geschehen? Tatsache ist, daß die Versicherungsanstalt Invalidenrenten mit Ende desjenigen Monats entzogen hat, in dem sie den Bescheid an die Rentenempfänger gegeben hat. Einige solcher Fälle standen bereits zur Entscheidung. Das Schiedsgericht mußte deshalb auf Grund der Bestimmung des § 1308 der Reichsversicherungsordnung die Entziehungsbescheide mit der Maßgabe, daß die Rente **erst für den Schluß des auf die Zustellung folgenden Monats einzustellen sei.** Die Versicherungsanstalt hatte also noch je einen Monat Rente zu gewähren. Es sei hiermit ausdrücklich auf die Bestimmung des § 1308 der Reichsversicherungsordnung hingewiesen.

Eine recht eigenartige Verschleppungstaktik

wendete die Firma „Thanatesia“ **Max Kupfer,** Fabrik für Sterbewäsche und Trauerfuhrrequisiten, Michaelkirchstr. 24, an, um einer Klage der **Stickerin** H. zu entgehen. Die Klägerin war im Dezember 1910 und im Januar 1911 für die Beklagte tätig gewesen und hatte aus diesem Arbeitsverhältnis noch eine Lohnforderung von 27 M. Mit der Bezahlung derselben wurde sie immer wieder vertröstet, bis sie sich endlich doch entschloß, Klage beim Gewerbegericht zu erheben. Im Termin vom **21. Dezember 1911** wurde nun von dem Vertreter der Beklagten der Einwand erhoben daß Herr Max Kupfer nicht Inhaber des Geschäfts sei, sondern Frau Gertrud Kupfer, geb. Holz. Damals wurde der Klägerin aufgegeben, die Klage gegen die genannte Inhaberin anzustrengen; sie tat dies, ohne aber die Klage gegen Max Kupfer zurückzunehmen. Zu dem nunmehr anstehenden Termin machte der Vertreter der Beklagten **umgekehrt** wieder geltend, daß die Klägerin nicht für **Frau** Gertrud Kupfer, sonder für Herrn Max Kupfer tätig gewesen war, da erstere das Geschäft erst am 10. Juni 1911 übernommen habe.

Die **Kammer 1** unter Vorsitz des **Magistratsassessors Maguhn** beschloß unter diesen Umständen, die Sache zu vertagen. Der Klägerin wird aufgegeben, die Adresse des Herrn Max Kupfer dem Gericht mitzuteilen, damit dieser persönlich geladen werden kann. Der Vertreter der Beklagten ließ sich nicht herbei, die Adresse anzugeben, im Gegenteil: er widersprach sogar der Vertagung und beantragte Abweisung der Klage. Darauf ließ sich das Gericht verständigerweise aber nicht ein.

Weitgehende Haftpflicht des Lagerverwalters.

Eine recht weitgehende Haftung des Lagerhalters ist in einer jetzt seitens des Landgerichts Stade ergangenen Entscheidung ausgesprochen worden. Der die Klage erhebende Lagerverwalter war bei der beklagten Gesellschaft mit einem Jahresgehalt von 1960 M. und 2 vom Tausend des Verkaufserlöses tätig, und zwar auf Grund eines Vertrages, in dem es u. a. hieß:

„Kläger ist nicht nur für seine, **sondern auch für die Handlungen aller für ihn in seiner Verkaufsstelle tätig gewesenen Hilfspersonen** haftbar, ausgenommen solche Beträge, die etwaigen Hilfspersonen als unterschlagen oder gestohlen nachgewiesen werden.“

Gestützt auf diesen Vertragspassus, behielt die Beklagte die Kaution von 700 M. ein, als sich beim Abgang ein Manko in einer diese Summe übersteigenden Höhe ergab. Der Lagerhalter verlangt aber seine Kaution zurück, indem er den Vertragspassus als gegen die guten Sitten verstoßend anfechtet. Die ihm aufgebürdete Haftpflicht stehe in größtem Mißverhältnis zum Einkommen. Er sei von Beruf gelernter Handwerker, und seine geringen Kenntnisse in kaufmännischen Dingen seien von der Beklagten bei Vertragsschluß ausgebeutet worden.

Das **Gewerbegericht sowohl wie das in der Berufung angerufene Landgericht wiesen den Lagerhalter mit seiner Forderung auf Rückzahlung der Kaution ab.** Wenn auch, so sagt das Landgericht, zugegeben werden mag, daß die Stellung schwer und verantwortungsvoll war, so war ihr der Kläger doch gewachsen. Das habe er mit der guten Wirtschaftsführung im zweiten Jahre bewiesen. Von einem auffälligen Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung könne auch nicht die Rede sein, wenn man den Grad der Vorbildung sowie das Alter des Klägers in Rücksicht ziehe.

Bei dieser Entscheidung ist unberücksichtigt gelassen, daß die Ueberbürdung des Zufalls oder der Nachlässigkeit anderer von den Schultern des Arbeitgebers auf die des Lagerhalters eine gegen die guten Sitten verstoßende Aenderung der allgemeinen Gesetzesregeln über Haftung ist.

Gerichts-Zeitung.

Wahlvergehen.

Allerlei eigenartige Wahlvergehen werden nach der Wahl konstruiert. Die Verfahren fallen sehr verschiedenartig, keineswegs immer in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Anschauung aus. Nachstehend geben wir drei derartige Fälle:

1. Die zweite Strafkammer des **Landgerichts Dresden** verhandelte gegen den 35 Jahre alten **Schuhmachergesellen Falz** aus Görlitz wegen Wahlvergehens in zwei Fällen. Der Angeklagte wohnte bis Ende Dezember v. J. in Dresden und zog dann nach Mügeln bei Pirna, wo seine Familie im Armenhaus untergebracht ist. Falz hat dort auch zeitweilig gewohnt und Armenunterstützung erhalten. Der Angeklagte wurde bis 18. September v. J. in der Bezirksanstalt Pirna untergebracht, da er sich um seine Familie nicht gekümmert hatte. Falz ist aus Versehen noch in der **Dresdener Wählerliste angegeben** gewesen. Er hat diesen Irrtum benutzt und in Dresden am 12. und 20. Januar d. J. bei der Haupt- bezw. Stichwahl Stimmzettel abgegeben. Falz wurde deshalb zu **fünf Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust** verurteilt.

Ein unverständliches Urteil. Nach ständiger Rechtsprechung des Oberverwaltungsgericht und des Reichsgerichts lag in der Handlung des Schuhmachergesellen **keine strafbare Handlung.** Wer in der Wählerliste eingetragen ist, hat das Recht, zu wählen. Er kann sich durch Wahlbeteiligung niemals strafbar machen. Insbesondere das Reichsgericht hat wiederholt anerkannt, daß die entgegengesetzte Ansicht mit dem Listensystem unvereinbar ist und zu den eigenartigsten Konsequenzen führen würde. Die **ungeheuerlich hohe Strafe** gegen den Arbeiter gibt einen Fingerzeig dafür, weshalb den Dresdener Richtern die unstreitig auch vom Reichsgericht gebilligte Auslegung nicht gegenwärtig war oder von ihnen nicht gebilligt ist.

2. In Würzburg hat ein **Ingenieur** für einen anderen gewählt, also unzweifelhaft eine objektiv strafbare Handlung, eine Wahlfälschung, begangen. Das Gericht kam jedoch zur **Freisprechung,** weil der Ingenieur sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei.

3. Mit folgenden Fällen beschäftigte sich die **Liegnitzer** Strafkammer. Am Tage der Hauptwahl kam Genosse **Werner** in das Wahllokal zu Thommendorf, um die Wahlhandlung zu kontrollieren. Er blieb bis zur Beendigung der Stimmenabgabe dort und wollte auch das Resultat der Auszählung abwarten. Bevor zur Oeffnung der Wahlurne, eines **Briefkastens,** geschritten wurde, bat Genosse Werner den als Wahlvorsteher fungierenden Gemeindevorsteher **Fiebig, die Wahlurne durchzuschütteln.** Als Fiebig sich eine Einmischung in seiner Eigenschaft als Wahlvorsteher verbat und außerdem erklärte, **daß die Wahlurne nicht geschüttelt werde,** nahm Werner, der der Meinung war, die Stimmzettel seien übereinander geschichtet, die Wahlurne, **schüttelte sie und stellte sie sofort an Ort und Stelle wieder hin.** Gegen Werner wurde Anklage **wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes aus § 132 Str.-G.-B.** und wegen **Beleidigung** des Amtsvorstehers erhoben. Genosse Werner betonte in der Verhandlung, er sei der Meinung gewesen, die Wahlurne **müsse** vorher geschüttelt werden, damit die Stimmzettel durcheinander kommen und eine Kontrolle, wie der einzelne Wähler gestimmt habe, dadurch vermieden werde. Keinesfalls habe er die Absicht gehabt, den Amtsvorsteher dadurch zu verhöhnen. Das Bewußtsein, sich damit ein öffentliches Amt angeeignet zu haben, habe er ebenfalls nicht gehabt. Der Gerichtshof **verurteilte** Werner wegen **Beleidigung** und **„Anmaßung eines öffentlichen Amtes“** zu **100 M. Geldstrafe.**

In einem anderen Falle wurde ein **anderer Genosse** zu der **gleich hohen Strafe** verurteilt, weil er in einem anderen Orte sich ebenfalls durch das Schütteln der Wahlurne ein **„öffentliches Amt“ angemaßt haben soll.** Hier war aber der Gemeindevorsteher als Wahlvorsteher weniger empfindlich und fühlte sich nicht beleidigt.

Von der „Anmaßung eines öffentlichen Amtes“ könnte nur die Rede sein, wenn das Schütteln gesetzlich vorgeschrieben wäre. Das ist es aber nicht. Dennoch ist die Verurteilung erfolgt.

Eine Streikfünderin.

In sonderbaren Deduktionen sind unsere Juristen groß, wenn die Anklage sich gegen Arbeiter richtet. Aber eine so sonderbare juristische Spitzfindigkeit, wie sie gestern die 4. Strafkammer am Landgericht I beschäftigte, kommt doch nicht alle Tage vor. Es handelte sich um ein Streikvergehen.

Unter der Anklage der Anstiftung zur **Körperverletzung und** der Beleidigung hatte sich vor der genannten Kammer, in der **Landgerichtsrat Simonsohn** den Vorsitz führte, die 21jährige, unbestrafte **Arbeiterin Julie Koßmann** zu verantworten. Sie war mit einer verwitweten Frau Kurth zusammen bei der A. E. G. in der Ackerstraße in derselben Abteilung beschäftigt. Wegen Lohndifferenzen bei einer bestimmten Arbeit streikten die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in jener Abteilung. Die **Zeugin Kurth,** die dem Metallarbeiterverband nicht angehörte, führte aus Furcht vor Entlassung, wie sie angibt, Streikarbeit aus. Aber auch die **Angeklagte,** die Mitglied des Verbandes ist, streikte nicht mit; sie hatte es auch nicht nötig, da sie eine Arbeit zu verrichten hatte, die vom Verbande freigegeben war. Nach der Beendigung des Streiks, am 31. Januar, wurde nun die **Zeugin Kurth** auf der Treppe zu ihrer Wohnung von einem Unbekannten überfallen, der ihr **ein paar Ohrfeigen** versetzte und dann, als andere Hausbewohner hinzukamen, entfloh. Die Kurth verfolgte den Unbekannten und hörte von einer Frau Zinke, daß der Mann in der Begleitung eines Mädchens gewesen sei, und zeigte ihr das Haus, in welches das Mädchen angeblich gelaufen sei. Die Kurth ging in das ihr bezeichnete Haus, traf auf der Treppe die Angeklagte. Sie sagte ihr nun auf den Kopf zu, sie hätte ihr den Mann auf den Hals geschickt, um sie zu mißhandeln. Obwohl die Angeklagte es bestritt, **packte die Kurth sie an und zerrte sie die Treppe herab.** Als sich auf der Straße eine Menschenmenge ansammelte, genierte sich die Angeklagte und soll sich zu der Aeußerung haben hinreißen lassen: **„Sie alte Streikbrecherin, die Ohrfeigen schaden Ihnen gar nichts, ich möchte Ihnen noch ein paar herunterhauen!“** Die Angeklagte bestritt zwar, die Aeußerung getan zu haben, doch beschworen die Beleidigte und zwei andere Frauen, daß sie jene Worte gebraucht habe. Dennoch hatte die Beschlußkammer den recht wenig einwandfreien Vorgang für genügend erachtet, gegen die Angeklagte auch das Hauptverfahren wegen **Anstiftung** zur Körperverletzung zu eröffnen.

Selbst der **Staatsanwalt** konnte in der Verhandlung diesen Teil der Anklage nicht mehr aufrecht erhalten; auf die verletzte Ehre der Streik-gegnerin empfahl der Staatsanwalt jedoch, ein Pflaster in der Gestalt einer **Geldstrafe von 50 M.** zu legen. Der **Verteidiger, Rechtsanwalt Roth,** hielt aber die beantragte Strafe für zu hoch und bat zu berücksichtigen, daß die Angeklagte durch die Kurth zu jener Aeußerung gereizt worden sei, da sie sie auf die Straße gezerrt und vor einer großen Menschenmenge falsch beschuldigt habe. Das **Gericht** hielt denn auch wegen der Beleidigung eine **Geldstrafe von 30 M.** für ausreichend, während es wegen der Anstiftung zur Körperverletzung auf **Freisprechung** erkannte.

Richtiger wäre es gewesen, die wörtliche Beleidigung mit der gröblichen tätlichen Beleidigung, dem Zerren die Treppe hinunter, zu kompensieren. Aber freilich — die angeblich Beleidigte gehört zu denen als Majestät Arbeitswilliger von der Staatsanwaltschaft sorgsam Behüteten.

Aus der Frauenbewegung.

Geistliche Agitation unter Frauen.

Die katholische Geistlichkeit treibt unter ihren Anhängern und Anhängerinnen offen und heimlich politische Agitation. Die Ehrfurcht vor religiösen und kirchlichen Vorstellungen wird zu Parteizwecken mißbraucht. Die gläubigen Schäflein sollen auch in politischer Dummheit erhalten bleiben. Wie schamlos diese Agitation betrieben wird, lehrt ein neuer Fall nach dem Bericht des „Berl. Tagebl.“:

In Weiden wurde am vorigen Sonntag den Kirchenbesucherinnen an den Kirchentüren folgender Anmeldezettel überreicht:

„Katholischer Arbeiterinnenverein Weiden.
Ich melde mich zum Eintritt in den Katholischen Arbeiterinnenverein Weiden.
Name . . . . . .
Wohnung . . . . . .
(Straße, Nummer, Treppe.)
Dieser Zettel ist auf dem Altar der kleinen Familie (an der Sakristei) niederzulegen.“

Gegen den Krieg.

Daß das organisierte Proletariat der einzige Friedenshort in der ganzen Welt ist, diese Tatsache kann heute von niemand mehr bestritten werden. Allen chauvinistischen Hetz- und Putschversuchen setzt die klassenbewußte Arbeiterschaft den energischsten Widerstand entgegen. An allen Kundgebungen für den Weltfrieden beteiligen sich in stets wachsender Zahl aber auch die Frauen, die als Erzieherinnen der proletarischen Jugend für die immer weitere Verbreitung und Vertiefung des Friedensgedankens nicht entbehrt werden können. Es ist erfreulich, daß neulich im fernen Südafrika, in Johannesburg, (Transvaal), eine eindrucksvolle Manifestation gegen den Krieg unter Mitwirkung von sozialdemokratischen Frauen stattfinden konnte. Die Vorsitzende der Versammlung, Genossin Mary Fitzgerald, hielt, wie die „Voice of Labour“ berichtet, eine zündende Begrüßungsansprache, Sie ließ nur einen Krieg gelten, den für die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des kapitalistischen Systems, das den Militarismus großgezogen. Scharf wandte sie sich gegen das Bestehen solcher kriegshetzerischen Vereinigungen, wie z. B. des Vereins der „Töchter von Transvaal“. Die Mitglieder solcher Frauenorganisationen degradierten die Weiblichkeit vielleicht mehr als die Prostituierten auf der Straße, die schließlich doch nur traurige Opfer des herrschenden unmenschlichen Systems seien. Einem ausgezeichneten Referat des Genossen Manson, der sehr wirksam gegen den modernen Rüstungswahn zu Felde zog, folgte eine Diskussion, in der eine bekannte englische Genossin das Wort ergriff: Dora B. Montefiore, die auf ihrer Agitationsreise durch die englischen Kolonien jetzt in Südafrika angekommen ist. Sie forderte die Frauen mit ernstem Nachdruck auf, ihre Pflicht zu tun, indem sie jederzeit ihren vollen Einfluß für den Weltfrieden aufbieten, um dem Völkermord für immer ein Ende zu bereiten.

Die Klerikalen und das Frauenstimmrecht. Schon früher hat man auf klerikaler Seite angekündigt, daß man im Falle der Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts die Einführung des Frauenstimmrechts in Belgien fordern werde. Natürlich nicht aus irgendeiner neuerwachten Begeisterung für moderne und freiheitliche Ideen, sondern weil die Geistlichkeit auf die Frauen einen weit größeren Einfluß ausübt und dauernd zu bewahren hofft, als auf die Männer. Deshalb hat man in die neuen Gesetze betreffend die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte das Frauenstimmrecht aufgenommen, das neben dem Proporz dort als Damm gegen sozialistische Ueberflutung wirken soll. Wie die Klerikalen, denen ja für die heilige Sache alle Mittel erlaubt sind, das ausgenützt haben, wird durch eine Korrespondenz aus Gent im „Peuple“ beleuchtet. Dort wurden in den Landgemeinden alle möglichen Frauen, auch wenn sie nur gelegentlich Heimarbeit treiben, ja bloße Hausfrauen und selbst Nonnen in die Listen eingetragen. So gab es in 17 Gemeinden neben 1959 männlichen 8130 weibliche Wähler. Trotzdem brachten die Sozialisten es auf 38 Proz. der Stimmen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 6. Mai, abends 8½ Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“ Köpnickerstr. 96/97. Großer Experimentalvortrag: „Das Steinkohlengas im Haushalte“ (veranstaltet von den Städtischen Gaswerken durch Herrn Revierinspektor Kohl). Es werden verschiedene Gerichte gekocht und zur Kostprobe verabfolgt — eine Ausstellung von Beleuchtungsgegenständen und Gasapparaten ist damit verbunden. Gäste willkommen.

Achtung! Gewerkschaften. Achtung!

Oeffentliche politische

Versammlungen am 1. Mai

Sämtliche Versammlungen finden mit Hilfsarbeitern und Frauen statt.

Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen lautet: **Die Bedeutung des 1. Mai.**

Glaser, Glasarbeiter, Glasschleifer, Glasbläser, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Vormittags 10 Uhr bei **Litzin**, Memeler Str. 67. Referent: Genosse **K. Wücke.** Treffpunkt der Glaser 8½ Uhr im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses. Treffpunkt der Glasschleifer und Glasbläser um 9 Uhr im Verkehrslokal, Alte Jakobstr. 26, bei Lohann.

Graphisches Gewerbe. Gruppenversammlung: **Bockbrauerei** (kleiner Saal), am Tempelhofer Berg, vormittags 10 Uhr. Referent: Genosse **P. Barthel.** Alle dazu gehörigen Branchen: Buchdrucker, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, Schriftgießer, Photographen, Stereotypeure, Lithographen und Steindrucker, Xylographen, Formstecher und Tapetendrucker kommen in der Gruppenversammlung zusammen.

Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen, Kaufleute, Lagerhalter. Mittags 12 Uhr in den **Musiker-Sälen**, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m. Referent: Dr. **Rudolf Breitscheid.**

Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe. Gruppen-Versammlung im **Deutschen Hof**, Luckauer Str. 15, mittags 12 Uhr. Hausdiener, Handelshilfsarbeiter, Geschäfts-, Arbeits- und Droschkenkutscher, Hafenarbeiter kommen im Versammlungslokal zusammen. Referent: Genosse Dr. **Moses.**

Bretterträger, Platzarbeiter, Fräsekutscher, Hilfsarbeiter und Hausdiener aus der Holzindustrie. Vormittags 10 Uhr im **Königstadt-Kasino**, Holzmarktstr. 73 (oberer Saal). Referent: Kollege **H. Barwig** (Bremen).

Speicherarbeiter, Mehlkutscher, Müllkutscher und Schaffner usw. Vormittags 10 Uhr im **Königstadt-Kasino**, Holzmarktstr. 72 (unterer Saal). Referent: Kollege **Otto Nitschke.**

Leitergerüstbauer, Handtuchfahrer. Vormittags 10 Uhr im Lokal von **Fritz Wilke**, Sebastianstr. 39. Referent: Genosse **H. Walter.**

Fenster- und Messingputzer. Vormittags 10 Uhr bei **Feuerstein**, Alte Jakobstr. 75. Referent: Genosse **R. Meinert.**

Lederbearbeitung. Gruppenversammlung vormittags 10 Uhr bei **Schmidt**, Prinzenallee 38. Referent: Genosse **M. Kiesel.** Lohgerber, Weißgerber, Lederzurichter, Lederfärber und Handschuhmacher gehen direkt in die Gruppenversammlung.

Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe. Vormittags 10 Uhr, in **Boekers Festsälen**, Weberstr. 17. Referentin: Frau **Klara Weyl.** Brauerei- und Mühlenarbeiter, Gastwirtsgehilfen und Café-Angestellte. Gehen direkt zur Versammlung. Hoteldiener. Vormittags 9 Uhr im Verbandslokal, Am Weidendamm 1a. Fleischer. Treffpunkt der Kollegen um 9 Uhr im Verkehrslokal von Fritz Wächtler, Ellbogenstr. 11. Friseure, Barbiere, Gärtner, Musiker, Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen und Zigarrensortierer gehen direkt in die Versammlung.

Schneider und Schneiderinnen, Wäsche- u. Krawattenarbeiterinnen u. Zuschneider. Vormittags 10 Uhr: **Kellers Neue Philharmonie**, Köpenicker Str. 96/97. Ref.: Genosse **Giebel.** Treffpunkt der Wäsche-, Krawatten-, Blusen-, Negligé-, Korsett- und Schürzenbranche sowie der Plätterinnen und Wäscherinnen vormittags 8 Uhr in den „Luna-Sälen", Neue Königstr. 7.

Asphalteure und Pappdachdecker. Treffpunkt: **Gewerkschaftshaus.**

Bäcker und Konditoren. Vormittags 11 Uhr im Lokal **„Königsbank"**, Große Frankfurter Straße 117. Referent: Genosse **Rob. Bahn.**

Putzer. Vormittags 10 Uhr in den **Konkordia-Festsälen**, Andreasstr. 64. Referent: Genosse **R. Leopold.**

Gips- und Zementarbeiter. Vormittags 10 Uhr im Lokal **„Sophien-Säle**, Sophienstr. 17/18. Referent: Genosse **Karl Hetzscholdt.**

Holz-, Stein- und Gips-Bildhauer und Modelleure. Vormittags 10 Uhr in der **Alhambra**, Wallner-Theaterstraße 15. Referent: Genosse **Klütz.**

Bootsbauer. Vormittags 10 Uhr im **Arbeitsnachweislokal**, Stralauer Allee 17a. Referent: Genosse **P. Bergmann.**

Böttcher treffen sich vormittags 9 Uhr im Restaurant des **Gewerkschaftshauses** und gehen in die **Versammlung der Holzarbeiter** nach der **Neuen Welt.**

Buchbinder und Buchbinderei-Arbeiterinnen, Etui- und Leder-Galanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen. Vormittags 10 Uhr im Lokal **„Sanssouci"**, Kottbuser Straße 5. Referentin: Kollegin **M. Greiffenberg.**

Treffpunkte: **Album-, Mappen- und Galanteriebranche** ½9 Uhr bei **Benuit**, Sebastianstr. 39. **Buchbinderbranche** ½9 Uhr bei **Bercht**, Ritterstr. 75. **Etuibranche** ½9 Uhr **„Graphisches Vereinshaus"**, Alexandrinenstr. 44. **Kartonbranche** ½9 Uhr im **Gewerkschaftshaus**, Saal 5. **Luxuspapierbranche** ½9 Uhr im **„Fürstenhof"**, Köpenicker Straße 137.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. **Fliesenleger, Isolierer, Kunststeinversetzer, Maurer, Rohrer, Staker, Steinholzleger, Stukkateure, alle Hilfsarbeiter.** Vormittags 10 Uhr in der **Berliner Bockbrauerei**, Tempelhofer Berg. Referent: Gen. **H. Schulz.** Treffpunkt der Staker bis 8 Uhr im „Englischen Garten", Alexanderstr. 27c, dann Abmarsch.

Dachdecker. Vormittags 10 Uhr im **„Englischen Garten"**, Alexanderstr. 27c. Referent: Genosse **R. Schmidt.**

Fabrik- und Hilfsarbeiter. Vormittags 10 Uhr im **„Rosenthaler Hof"**, Rosenthaler Straße 11/12. Referent: Genosse **Zimmermann.**

Gemeindearbeiter. Vormittags 10 Uhr im **Gewerkschaftshause**, Saal 3. Referentin: Genossin **Klara Bohm-Schuch.**

Holzarbeiter. Die **Maiversammlung** findet statt vormittags 10 Uhr, in der **„Neuen Welt"**, Hasenheide 108—114. Referent: Genosse **Schöpflin.**

Die Mitglieder der einzelnen Branchen treffen sich um **8 Uhr** vormittags in folgenden Lokalen:

Bürstenmacher bei **Preuß**, Holzmarktstr. 65.
Bodenleger im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Zimmer 2.
Einsetzer im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Saal 11.
Jalousiearbeiter bei **Walter**, Adalbertstr. 62.
Kammacher bei **Walter**, Adalbertstr. 62.
Kistenmacher bei **Mücksch**, Krautstr. 24.
Klavierarbeiter im **Märkischen Hof**, Admiralstr. 18c.
Kordmacher bei **Krause**, Neustädtische Str. 20.
Maschinenarbeiter bei **Merkowski**, Andreasstr. 26.
Modell- und Fabriktischler im **Rosenthaler Hof**, Rosenthaler Str. 11/12.
Perlmutterarbeiter bei **Thomas**, Melchiorstr. 5.
Rahmenmacher bei **Wehlisch**, Skalitzer Str. 22.
Stellmacher im **Rosenthaler Hof**, Rosenthalerstr. 11/12.
Stockarbeiter und **Schirmmacher** bei **Hermel**, Holzmarktstr. 21.
Vergolder im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Restaurant.
Hufformtischler im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15.
Ladentischler i. **Englischen Garten**, Alexanderstr. 27c.

Die **Moabiter Kollegen** versammeln sich bei **Hube**, An der Moabiter Brücke, um 8 Uhr. Die **Tischler, Drechsler** und **Polierer** treffen sich **in den Lokalen, in denen sie ihre Werkstatt-Sitzungen abhalten**, und gehen von dort nach der „Neuen Welt", Hasenheide 108/114. Die **Holzarbeiter** von **Weißensee, Lichtenberg** und **Friedrichsfelde** nehmen an den in diesen Orten stattfindenden Versammlungen teil. — Die **Kollegen von Weißensee** versammeln sich um **9 Uhr** im **Prälaten**, Lehderstr. 122. Daselbst werden auch die Maimarken ausgegeben.

Hutmacher, Blumen-, Federnarbeiter und -Arbeiterinnen. Vormittags 10 Uhr bei **Obiglo**, Schwedter Straße 23/24. Referent: Genosse **Schneider.** Treffpunkt: **Große Hamburger Straße 18/19.**

Schmiede und Kupferschmiede. Vormittags 10 Uhr in **Wilkes Festsälen**, Sebastianstraße 39. Referent: Kollege **W. Kühne.**

Kürschner. Vormittags 10 Uhr in den **Musiker-Sälen**, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m. Referentin: **Louise Zietz.**

Maler und Lackierer. Vormittags 10 Uhr in den **Andreas-Festsälen**, Andreasstraße 21. Referent: Genosse **A. Wuschick.** Die Maler der Küchenmöbelbranche Treffpunkt 8½ Uhr im **Englischen Garten**, Alexanderstr. 27c.

Metallarbeiter. Vormittags 10 Uhr in der **Brauerei Friedrichshain**, Am Friedrichshain 16—23. Referent: Genosse **G. Bauer.** Besondere Zusammenkünfte sind vorher nicht. Sämtliche Metallarbeiter begeben sich direkt in das Versammlungslokal.

Maschinisten und Heizer. Vormittags 10 Uhr in den **„Arminhallen"**, Kommandantenstraße 58. Referent: Genosse **J. Hartmann.**

Schuhwaren-Industrie. Gruppenversammlung vormittags 10 Uhr im **Schweizergarten**, Am Friedrichshain 29—32. Referent: Genosse **W. Manasse.**

Porzellanarbeiter und Schildermaler. **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15 (Saal 1), vormittags 10 Uhr. Referent: Genosse **M. Grunwald.**

Sattler, Portefeuiller. Vormittags 10 Uhr in den **„Arminhallen"**, Kommandantenstraße 58/59. Referent: Genosse **P. Scheidemann.**

Steinarbeiter. Vormittags 10 Uhr in den **„Prachtsälen Alt-Berlin"** (großer Saal) Blumenstr. 10. Referent: Genosse **A. Hoffmann.**

Steinsetzer, Rammer und Steinhauer. Vormittags 10 Uhr in den **„Germania-Festsälen"** (weißer Saal), Chausseestraße. Referent: Genosse **Dr. Weyl.**

Tapezierer. Vormittags 10 Uhr in **Wendts Festsälen**, Beuthstraße 21. Referent: Kollege **Litzewitz.**

Textilarbeiter. Vormittags 10 Uhr in den **„Konkordia-Festsälen"**, Andreasstraße 64. Referent: Genosse **Aldin Reichelt.**

Theater- und Kino-Angestellte begeben sich in die ihnen am nächsten gelegenen Versammlungen.

Töpfer. Vormittags 10 Uhr **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15 (gr. Saal). Referent: Genosse **R. Schmidt.** Die Kollegen versammeln sich in den Bezirkszahlstellen u. gehen von dort aus gemeinsam in die Versammlung.

Zimmerer. Vorm. 10 Uhr **Brauerei Königstadt**, Schönhauser Allee 10. Referent: Genosse **E. Eichhorn.**

Alle in Berlin stattfindenden Versammlungen gelten durch dieses Inserat als genügend angemeldet.

Außerdem finden in **Groß-Berlin** noch folgende **Versammlungen** der Unterkommissionen zur Gewerkschaftskommission statt:

Adlerhof. Vormittags 10 Uhr bei **Kaul**, Bismarckstr. 16. Referent: Genosse **R. Woldt.**

Charlottenburg. Vormittags 10 Uhr im **„Volkshause"**, Rosinenstr. 3. Referent: Genosse Dr. **E. Rosenfeld.**

Erkner. Vormittags 10 Uhr in **Degebrodts Gesellschaftshaus**, Friedrichstraße. Referent: Genosse **Künstler.**

Groß-Lichterfelde. Vormittags 10 Uhr bei **Richter**, Chausseestr. 104. Referent: Gen. **Kunert.**

Köpenick. Vormittags 10 Uhr im **Stadttheater**, Friedrichstraße. Referent: Genosse **Störmer.**

Friedrichshagen. Vormittags 10 Uhr bei **Konrad**, Friedrichstr. 137. Referent: Genosse **Stühmer.** Treffpunkt und Ausgabe der Maimarken im Gesellschaftshause.

Lichtenberg. Vormittags 10 Uhr bei **P. Schwarz**, Möllendorfstr. 25/26. Referent: Gen. **F. Gaida.**

Nieder-Schönhausen. Vormittags 10 Uhr in **Neu-Karlshof**, Buchholzer Straße. Referent: Genosse **Recke.**

Reinickendorf-Ost. Vormittags 10 Uhr im Restaurant **Fabau**, Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 124. Referent: Genosse **Otto Handke.**

Reinickendorf-West. Vormittags 10 Uhr im Lokal **Wohlfart**, Eichbornstr. 18. Referent: Genosse **Barth.**

Neukölln. 3 Versammlungen. Vormittags 10 Uhr in **Hoppes Festsälen**, Hermannstr. 49/50, in den **Passage-Festsälen**, Bergstr. 153, und bei **Felsch**, Kniesebeckstr. 47/48. Referenten: die Genossen **H. Lehmann, Wermuth, A. Mohs.**

Pankow. Vormittags 10 Uhr in **Roezickys Gesellschaftshaus**, Kreuzstr. 3/4. Referent: Gen. **Albrecht.**

Stralau-Rummelsburg. Vormittags 10 Uhr im **Café Bellevue.** Referent: Genosse **Sabath.**

Schöneberg. Vormittags 10 Uhr in den **Neuen Rathaussälen**, früher Obst, Meininger Str. 8. Referent: Genosse **J. Kaliski.**

Spandau. Vormittags 10 Uhr in der **Brauerei Pichelsdorf.** Referentin: Genossin **Frau Juchacz.**

Tegel. Vormittags 10 Uhr bei **Klippenstein**, Spandauer Straße. Referent: Genosse **Jacobsen.**

Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde. Vorm. 10 Uhr bei **Grahl**, Mariendorf, Chausseestr. Referent: Gen. **Hillekamp.**

Weißensee. Vormittags 10 Uhr im **„Schloß Weißensee"**, Königschaussee 1—4. Referent: Genosse **A. Pattloch.**

Wilmersdorf. Vormittags 10 Uhr im **Viktoria-Garten**, Wilhelmsaue 114—115. Referent: Genosse **F. Zubeil.**

Ober-Schöneweide und Umgegend. Vormittags 10 Uhr in **Wilhelminenhof.** Referent: Genosse **Nitschke.**

Steglitz-Friedenau. Vormittags 10 Uhr im **„Birkenwäldchen"**, Schützenstraße. Referent: Genosse Dr. **Breitscheid.**

Hennigsdorf a. Havel. Vormittags 10 Uhr bei **Valentin** im Restaurant zum **„Waldschlößchen".**

Kartelle der Vororte:

Alt-Glienicke. Vormittags 10 Uhr bei **Hentschel**, Grünauer Str. 35. Referent: **Franz Feldmann.**

Bernau. Vormittags 10 Uhr bei **Franz Salzmann**, Basdorfer Straße. Referent: **Johannes Haß.**

Britz. Vormittags 10 Uhr im **Lindenpark**, Chausseestr. 18. Referent: **Dr. Silberstein.**

Eichwalde. Vormittags 10 Uhr bei **Krüger** in Miersdorf. Referent: **Georg Ucko.**

Friedrichsfelde. Vormittags 11 Uhr im Café **Kohlhase**, Schloßstr. 2. Referent: **Julius Hildebrandt.**

Grünau-Bohnsdorf. Vormittags 10 Uhr in Villa **Kahl** in Bohnsdorf. Referent: **Wilhelm Pätzel.**

Königs-Wusterhausen. Vormittags 10 Uhr im **Alten Schützenhaus.** Referent: **Richard Peterhansel.**

Lankwitz. Vormittags 10 Uhr bei **Schulz**, Mühlenstr. 21. Referent: **Hermann Knüpfer.**

Mittenwalde. Vormittags 10 Uhr im Gasthof **„Zum Kronprinzen".** Referent: **Reinhold Küter.**

Mühlenbeck. Vormittags 10 Uhr bei **August Meyer** in **Buchhorst.** Referent: **Franz Segawe.**

Nowawes. Vormittags 10 Uhr bei **Max Singer**, Priesterstr. 31. Referent: **Max Groger.**

Oranienburg. Vormittags 10 Uhr bei **Frahm, Waldhaus Sandhausen.** Referent: **Hans Weber.**

Teltow. Vormittags 11 Uhr bei **Bonow**, Berliner Str. 16. Referent: **Oskar Ewald.**

Wannsee. Vormittags 10 Uhr im **Fürstenhof.** Referent: **Joachim Klüß.**

Zehlendorf. Vormittags 10 Uhr bei **Mieck**, Karlstr. 12. Referent: **Karl Thielicke.**

Die Maifeiernden erhalten in den Vormittagsversammlungen unentgeltlich je eine Maifestmarke.

Die Anmeldung der Versammlungen der Vororte haben die Funktionäre der einzelnen Orte in der ortsüblichen Weise zu bewirken.

Die Bureaus der Versammlungen werden beauftragt, über die Zahl der Versammlungsbesucher der Redaktion des „Vorwärts", Lindenstr. 69, schriftliche Mitteilung zu machen.

Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.
Alwin Körsten, Engelufer 15 I.

Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.
Th. Fischer, Lindenstr. 69.

Mai-Feier

der sozialdemokratischen Wahlvereine

am Mittwoch, den 1. Mai 1912.

Nachmittags- und Abend-Veranstaltungen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Berlin.

Brauerei Happoldt, Hasenheide 32—38.
Kliems Festsäle, Hasenheide 13—15.
Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.
Neue Welt, Hasenheide 108—114.
Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
Ludwig, Viktoria-Garten, Am Treptower Park.
Boekers Gesellschaftshaus, Weberstr. 17.
Elysium, Landsberger Allee 40—41.
Brauerei Friedrichshain, Am Königstor.
Menies Volksgarten (Inh. Walter Schröder), Lichtenberg, Röderstr. 5—6.
Schweizer-Garten, Am Königstor.
Puhlmanns Theater, Schönhauser Allee 148.
Prater-Theater, Kastanien-Allee 7—9.
Obiglos Festsäle, Schwedter Str. 23—24.
Kastanienwäldchen (Inh. Fritz Walter), Badstraße 16.
Jos. Frankes Festsäle, Badstr. 19.
Bock-Brauerei (Abt. II), Chausseestr. 64.
Voigt-Theater, Badstr. 58.
Volksgarten-Theater, Badstr. 8.
Etablissement d. Löwenbrauerei, Hochstr. 21/24
Borussia-Säle, Ackerstr. 6—7.
Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
Brauerei Patzenhofer, Turmstr. 25—26.
Stadt-Theater, Alt-Moabit 47—49.
Insel-Restaurant, Plötzensee.

Referenten: **Max Barth — Otto Büchner — Fritz Carl — Paul Dupont — Emil Eichhorn — Richard Fischer — Regina Friedländer — Max Grunwald — Johannes Haß — Karl Hetzschold — Paul Hirsch — Adolf Hoffmann — Martha Jeetze — Anna Kiesel — Georg Ledebour — Waldeck Manasse — Martin Meyer — Dr. Jul. Moses — Hermann Müller** (Parteivorst.) **— Wilh. Pfannkuch — Robert Schmidt — Gustav Trinks — Georg Ucko.**

Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Adlershof, Wöllsteins Lustgarten, Bismarckstr. 24.
Bohnsdorf, Villa Kahl (Restaurant „Faltenruh").
Britz, Raddatz, Chausseestr. 39.
Charlottenburg, „Volkshaus", Rosinenstr. 3.
Cöpenick, „Stadt-Theater".
Dabendorf b. Zossen, „Zur Vogelwiese".
Drewitz, „Zur freien Aussicht", Inh. W. Schulz.
Eichwalde, Restaurant „Waldschlößchen", Seestr. 35.
Friedenau-Steglitz, „Birkenwäldchen", Steglitz, Schützenstraße.
Groß-Lichterfelde, Wahrendorf, Bäkestr. 7.
Grünau, Dachauflour, Köpenicker Straße 79.
Johannisthal, Senftleben, Köpenicker Straße und Ecke Friedrichstraße.
Königs-Wusterhausen, „Altes Schützenhaus", Witwe Wedhorn.
Lankwitz, „Gesellschaftshaus", Inhaber A. Prochanka, Viktoriastr. 41/44.
Mariendorf, Grabl's „Gesellschaftshaus".
Nieder-Schöneweide, Restaurant „Kyffhäuser".
Nowawes, „Deutsche Festsäle", Wilhelmstraße Ecke Friedrichstraße.
„ „Volksgarten", M. Singer, Priesterstraße 31.
Neukölln, Hoppes Festsäle. (Inh. Bartsch) Hermannstr. 49.
„ Vereinsbrauerei, Hermannstr. 214—219.
Niederlehme, Restaurant Gerisch.
Rudow, Restaurant von Palm.
Schmargendorf, „Schützenhaus", Hundekehlestr. 20.
Schöneberg, Schloßbrauerei, Hauptstr. 22.
Steglitz-Friedenau, „Birkenwäldchen", Schützenstraße.
Teltow, Bonow, Berliner Straße 16.
Tempelhof, „Wilhelmsgarten", Berliner Straße 9.
Trebbin, „Schützenhaus", Inh. W. Fromm.
Treptow-Baumschulenweg, „Keglerheim", Am Treptower Park 19.
Wilmersdorf, „Viktoriagarten", Wilhelmstraße 115.
Zehlendorf, Mieck, Karlstr. 12.
Zossen, P. Kurauer, Baruther Straße 10.

Referenten: **Oskar Ewald — Karl Fromke — Oswald Grauer — Engelbert Graf — Dr. Herzfeld — Max Jakobsen — Paul John — Joachim Klüß — C. Knoll — Fritz Lambrecht — E. Lüdtke — Richard Nürnberg — Leo Ostrowski — Elisabeth Röhl — Otto Schenk — Franz Stimming — Walter Zimmermann.**

Wahlkreis Niederbarnim.

Bernau, Franz Salzmann, Badstraße.
Birkenwerder, „Gesellschaftshaus Feuerstak".
Borsigwalde, Borsigwalder Festsäle, Konradstr. 42.
Bruchmühle, Restaurant Kutzner.
Erkner-Woltersdorf, Degebrodts Gesellschaftshaus, Friedrichstraße.
Franz.-Buchholz, Kähne, Berliner Str. 39.
Friedrichsfelde, Bürger, Prinzenallee 30.
Friedrichshagen, Eiskeller, Friedrichstr. 96/97.
Friedrichsthal, Zu den vier Linden, Witwe Bleise.
Hermsdorf, Schützenhaus.
Herzfelde, Henze, Inh. Jabs, Hauptstraße.
Hohen-Schönhausen, Webers Gesellschaftshaus in Wilhelmsberg.
Karlshorst, Fürstenbad, Inh. Bartels.
Karlsdorf, Hamanns Gesellschaftshaus.
Lichtenberg (Zwei Versammlungen) Paul Schwarz, Möllendorffstraße. Arnhold, Frankfurter Chaussee 5.
Mahlsdorf, Eckler, Grunowstraße.
Neuenhagen, Restaurant Fagerstern.
Nieder-Schönhausen, Hanke, Charlottenstr. 8.
Ober-Schöneweide, Körners Blumengarten.
Oranienburg, Frahm, Waldhaus Sandhausen.
Pankow, Ebersbach, Berliner Str. 102.
Petershagen, Zum alten Dessauer.
Reinickendorf-Ost, Ramlow, Schönholz 16.
Reinickendorf-West, Eichbornsäle, Eichbornstraße 6. Gördes, Waldschlößchen. Zwei Versammlungen. Waldstraßen-Ecke.
Rüdersdorf, Renneberg, Heinichstr. 19.
Rummelsburg-Stralau, Café Bellevue (Krempel), Hauptstraße.
Schöneiche, Waldschloß Schöneiche.
Schönwalde, Restaurant Schulz.
Tegel, Trapps Festsäle, Bahnhofstr. 1.
Waidmannslust, Schützenhaus in Hermsdorf.
Weißensee, Schloß Weissensee.
Wilhelmsruh, Hildbrodt, Kronprinzenstr. 15.
Zepernick-Röntgenthal, Marx, Waldhaus.

Referenten: **Robert Bahn — Paul Brühl — Hermann Clajus — Bruno Engel — Agnes Fahrenwald — Ernst Gehrke — Marie Greifenberg — Joseph Hartmann — Karl Koblenzer — Hermann Kunze — Wilhelm Kubig — O. Langnitschke — Minna Reichert — Hermann Sonnenburg — Albert Störmer — Karl Wermuth — A. Wieloch — Richard Woldt.**

Die Abendfeiern sind zusammengesetzt aus Festreden, Konzert-Aufführungen, turnerischen Aufführungen, Gesangsvorträgen des Arbeiter-Sängerbundes, Darbietungen des Arbeiter-Radfahrerbundes sowie Spezialitäten-Vorstellungen.

Anmeldung event. Festreden sind durch die Kreise resp. Orte zu bewirken.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Unserem Genossen
Willi Schulz nebst seiner Braut
die herzlichsten Glückwünsche zu der am 2. Mai stattfindenden Vermählung senden 18
Die Genossen u. Genossinnen vom 280. Bezirk, Teil I.

Orts-Krankenkasse Reinickendorf.

Bekanntmachung.
II. Nachtrag
zu dem Statut der Ortskrankenkasse zu Reinickendorf
vom 7. Dezember 1909 bezw. 19. Oktober 1910 und 29. November 1910. Beschlossen in der Generalversammlung vom 21. November 1911.

Zu § 10 des Kassenstatuts kommt folgender Nachsatz:

„Sämtliche Meldungen sind schriftlich auf dem von der Kasse vorgeschriebenen Formulare einzureichen und mit deutlicher Namen- und Standesbezeichnung des zur Meldung Verpflichteten zu versehen.

Ueber die erfolgten Meldungen werden von der Kassenverwaltung Bestätigungen für die Arbeitgeber und Mitglieder verabfolgt."

Reinickendorf, 21. November 1911.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.
Bensch. Neubecker.

Genehmigt
Potsdam, 13. März 1912.
(Siegel)
Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende
In Vertretung
gez. Joachimi.

B 1627.

Der II. Nachtrag tritt mit dem 15. Mai 1912 in Kraft.

Reinickendorf, den 24. April 1912.

Der Vorstand. 275/8
Bensch. Neubecker.

Vornehme

Herren-

Bekleidung
fertig und nach Maß
erhalten Sie in der modernen
Mass-Schneiderei
J. Kurzberg
auf Wunsch Wochenrate.

von **1 Mark** an

Rosenthaler Strasse 40
Hackescher Markt.
Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstrasse.
Reinickendorfer Str. 4
Weddingplatz.

Ziehung v. 13.–18. Mai 1912
Grosse Coburger
Geld-Lotterie
17333 Geldgewinne ohne Abzug – A
360000
100000
50000
Hauptgewinne
Lose à M. 3.– , Porto u. Liste 30 Pf. extra empfiehlt (auch versendet auch gegen Nachnahme)
Emil Stiller, Hamburg Hofjägerstieg 30

Auf Teilzahlung!
Ohne Anzahlung! Kein Kassierer.
Teppiche, Gardinen, Stores, Portieren, Stepp-, Plüsch- und Divandecken.
Matzner, Hufelandstraße 41.
Bildergeschäft. Karten ab. Besuch erbet

Gardinenhaus Bernhard Schwartz
erstklassige Bezugsquelle für
Gardinen u. Teppiche
Wallstr. 13 (dreizehn)

Max Sobeck's
Produkten- u. Reise-Handlung ist am 1. Mai von 2 Uhr ab geschlossen. 14735

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu BERLIN.

Aktiva. **Vermögensausweis am 31. Dezember 1911.** **Passiva.**

		Mark	Pf.
1.	Restforderung a. d. Aktienkapital	4 491 000	—
2.	Grundbesitz	6 150 425	02
3.	Hypotheken	169 076 650	—
4.	Darlehen auf Wertpapiere	59 006	19
5.	Wertpapiere	945 224	63
6.	Darlehen auf Policen	6 859 738	80
7.	Guthaben bei Banken usw.	6 221 061	53
8.	Gestundete Prämien	1 650 057	13
9.	Zinsen und Mieten	1 616 571	18
10.	Aussenstände bei Agenten	2 609 315	11
11.	Bare Kasse	145 659	75
12.	Inventar und Drucksachen	1	–
13.	Sonstige Aktiva	3 881 625	92
		206 878 311	26

		Mark	Pf.
1.	Aktienkapital	6 000 000	—
2.	Reservefonds	600 000	—
3.	Prämienreserven	157 892 768	90
4.	Prämienüberträge	3 854 435	49
5.	Schadenreserven	176 705	84
6.	Gewinnreserven der Versicherten	18 721 718	32
7.	Sonstige Reserven	5 361 720	02
8.	Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen	9 804	19
9.	Barkautionen	33 712	17
10.	Sonstige Passiva	3 431 116	44
11.	Gewinn	8 496 809	89
		206 878 311	26

In der am 30. April 1912 abgehaltenen Generalversammlung wurde die von der Verwaltung beantragte Verteilung des Gewinnes genehmigt. Es erhalten danach die Versicherten des Verbandes
A: 23% der Jahresprämie.
B: 3¼% der Summe der bezahlten Jahresprämien.
C: 25% der Jahresprämie.
D: 30% der Jahresprämie.
E: 2¼ bis 6% der Summe der bezahlten Jahresprämien.

„Hoffnung"

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Heute 1. Mai geschlossen.

Schloßbräu-Flaschenbier
vorzüglich Tafelgetränk
billiger Haustrunk.
Die Qualität ist hervorragend!

Wegen Separierung

Total-Ausverkauf

der übernommenen Schuhwaren

Rosenthaler Str. 40-41
Hackescher Markt — Stadtbahnhof Börse.

Prompter Versand nach außerhalb.

Verkauf an Wiederverkäufer nur vormittags.

Damen-Stiefel

schwarz im. Chevreaux mit Lackkappe moderne Fassons . . . . jetzt nur **4.75**
schwarz Chevreaux mit Lackkappe, schlanke und breite Fassons . . . . jetzt nur **5.95**
schwarz prima Chevreaux mit Lackkappe, auch ohne, die elegantest. Fassons, Goodyear-Welt . . . jetzt nur **7.95**
braun Chevreaux mit Lackkappe, moderne Fasson . . . . jetzt nur **4.95**
braun Ia Chevreaux m. Lackkappe, breite und schlanke Fassons . . . . jetzt nur **6.75**
braun Ia Chevreaux, erstklassige Ausführung und Formen Goodyear-W., jetzt nur **8.95**

Herren-Stiefel

schwarz Rindbox-Schnürstief., breite Fassons, kräftig. Straßenstiefel, auch Zug und Schnalle . . jetzt nur **5.95**
schwarz Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, schlanke und breite Fassons, jetzt nur **6.95**
schwarz Chevreaux-Schnürstiefel, eleg. amer. und franz. Fassons, Goodyear-Welt . . . jetzt nur **8.95**
braun Chevreaux-Herrenstiefel, schlanke und breite Fass., jetzt nur **6.95**
braun Ia Chevreaux-Herrenstiefel, neueste Formen . . . . jetzt nur **8.25**
braun Ia Chevreaux-Herrenstiefel, Goodyear-Welt, die schickste Formen, jetzt nur **9.75**

Kinder-Stiefel

schwarz, mit und ohne Lackkappe
kräftige Strapazierstiefel

20-24	25-26	27-30	31-35
1.55	2.95	3.25	3.75

braun, mit Lackk., Normalfassons

21-24	25-26	27-30	31-35
2.95	3.45	3.75	4.25

Herren-Halbschuhe 5.95
amerik. Fassons, schwarz, jetzt nur

Halbschuhe

Damen, im. Chevr. mit Lackk., jetzt nur **3.95**
braun Chevreaux, m. Lackkappe, jetzt nur **4.25**
dito Derby, gr. Oesen, Lackkappe, jetzt nur **4.95**
braun Chevr., Derby mit Lackk., jetzt nur **5.75**
Samt-Halbschuhe schwarz u. grau jetztnur **3.95**
Lack mit Wildleder od. Chevr. Halbschuhe, moderne Ausführung, jetzt nur **5.95**

Fordern Sie bei Ihrem Zigarren-Händler

Tag-Zigaretten

der Tabakarbeiter-Genossenschaft Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Des Weltfeiertages wegen erscheint die nächste Nummer des „Vorwärts“ erst am Freitag, den 3. Mai.

Partei-Angelegenheiten.

Sechster Wahlkreis. Wie mitgeteilt wird, macht der Wirt des Schützenhauses in Plötzensee durch Plakate bekannt, daß in seinem Lokal Maifeier stattfindet. Die Organisationsleitung weist daher darauf hin, daß für die Maifeierveranstaltungen des Wahlvereins nur das Insel-Restaurant in Plötzensee in Frage kommt.

Zur heutigen Maifeier.

Friedrichshagen. Vormittags 10 Uhr bei Conrad, Friedrichstraße 137: Versammlung. Treffpunkt und Ausgabe der Maimarken um 9 Uhr im Gesellschaftshause. Nachmittags von 3—6 Uhr im „Eiskeller“, Friedrichstr. 96/97: Gartenkonzert, Kinderbelustigungen rc. Abends 8½ Uhr: Künstlerkonzert, Lieder zur Laute (Kurt Lietzmann). Mitwirkung des Arbeitergesangvereins Friedrichshagener Männerchor und Marmorgruppen. Zum Schluß: Bücherverlosung.

Nieder-Schöneweide. Nachmittags 4 Uhr: Feier des Wahlvereins im Restaurant „Kyffhäuser“, verbunden mit Konzert, Gesang und Theater. Zur Aufführung gelangt das Theaterstück „Spree-Athen“. Kinderbelustigungen. Abends großer Fackelzug. Im großen Saale Tanz. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Eintritt 25 Pf. Das Komitee.

Tempelhof. Die Maifeier findet im Lokal Wilhelmsgarten, Berliner Str. 9, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Freie Sängerschaft“ und des Turnvereins „Freie Turnerschaft“ statt. Konzertanfang 4 Uhr, Eröffnung der Kaffeeküche 2 Uhr. Billett pro Person 25 Pf.

Marienfelde. Donnerstag abend 7 Uhr von den bekannten Bezirkslokalen aus: wichtige Flugblattverbreitung. Am Freitagabend 8 Uhr bei Grothe, Dorfstr. 1: Oeffentliche Wählerversammlung. Referent: Stadtverordneter Genosse Thurow-Neukölln.

Alt-Glienicke. Die Bibliothekausgabe findet bis auf weiteres Sonntags vormittags wie üblich bei Gastwirt Nitze statt.

Berliner Nachrichten.

Wenn ein Lehrer nervös ist,

dann sollen die Eltern bei manchem, was er tut, ein Auge zudrücken. Diese Zumutung wurde von dem Leiter der 52. Knaben-Gemeindeschule (Fruchtstraße), dem Rektor Brennert, an einen Vater gerichtet, der über einen prügelnden Lehrer sich beklagte. In Klasse VO hatte Lehrer Schacht in der Rechenstunde den Stock gegen einen Schüler gebraucht, der die Zahl „sieben“ nicht nach Vorschrift in zwei deutlichen Silben ausgesprochen, sondern schlechtweg „sieb'n“ gesagt hatte. Der geprügelte Schüler klagte zu Hause, Herr Schacht habe ihm sieben Hiebe über das Gesäß gehauen. Die Untersuchung durch einen Arzt ergab außer Striemen, die sich unterhalb des linken Schulterblattes befanden, auf dem Gesäß nur drei Striemen. Doch waren diese — wie das Attest feststellte — zirka 3 Zentimeter breit, sodaß die Eltern annehmen konnten, daß tatsächlich sieben Hiebe gegeben worden, aber mehrere auf dieselbe Stelle gefallen seien. Da die Eltern der Meinung sind, daß der Knabe, der einen Hodenbruch hat, in Ueberwachung des Schularztes stehe, so erregten sie sich um so mehr über diese ihnen sehr reichlich scheinende Züchtigung. Als der Vater dem Rektor seine Klage vortrug und ihm das Attest überreichte, erklärte Herr Brennert zunächst, Lehrer Schacht sei, so lange er ihn kenne, immer ein besonnener und ruhiger Mann gewesen. Sodann suchte er zu beschwichtigen, Schacht sei nervös und abgearbeitet, er sei ja auch schon alt. „Denken Sie, wenn Sie so alt wären!“ fügte er hinzu. Der Vater, ein Tischlergeselle, hat hinterher sich in diese Situation hineinzudenken versucht. Er ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß er, wenn er einmal abgearbeitet sein wird, keine Beschäftigung mehr finden, keinen Verdienst mehr haben und günstigenfalls auf seine paar Groschen Invalidenrente angewiesen sein wird. Herr Schacht, der als Abgearbeiteter eine Pension zu beanspruchen haben wird, ist übrigens noch gar nicht mal so sehr alt. Er steht noch nicht im 60. Lebensjahr, während z. B. Herr Brennert selber ihm schon um ein tüchtiges Stück voraus ist. Der Tischlergeselle fragte den Rektor, warum ein Lehrer, der abgearbeitet sein solle, in der Schule bleibe und nicht lieber in eine Heilstätte gehe. Er hatte den Wunsch, diesen Lehrer kennen zu lernen und ihm persönlich seine Beschwerde vorzutragen. Aber eine Unterredung zwischen Lehrer und Vater herbeizuführen, war nicht möglich, weil der Lehrer schon das Schulhaus verlassen hatte. Auch am nächsten Tage erklärte der Rektor dem wiederkommenden Vater, daß er ihm den Lehrer nicht vorstellen könne. Rektor Brennert, der inzwischen mit Lehrer Schacht gesprochen und ihm Kenntnis von dem Attest gegeben hatte, schlug jetzt gegenüber dem Vater einen anderen Ton an. Er belehrte ihn, daß der Lehrer, wenn er haue, eben haue und nicht kitzele. Der Rektor entließ den Vater mit dem Bescheid, er solle machen, was er wolle.

Wir haben, als uns diese Angelegenheit in ihren Einzelheiten geschildert wurde, uns gefragt, wie sie wohl geendet hätte, wenn der Vater gleichfalls nervös wäre. Wenn Väter oder Mütter, die in der Schule sich über einen Lehrer oder eine Lehrerin beklagen, nervös sind, so kommt es mitunter zu erregten Auftritten, weil manche Lehrer und Lehrerinnen gegen Nervosität der Eltern sehr empfindlich sind. Leicht kann es da passieren, daß die Pädagogen der Schule sich durch ein unbedachtes Wort der Eltern gekränkt fühlen und sie ihrer Dienstbehörde zur strafrechtlichen Verfolgung anzeigen. Wir kennen Fälle, in denen dann gegenüber den Eltern kein Auge zugedrückt worden ist.

Pfefferkuchen als unzüchtige Schriften. Irgend ein Sittlichkeitsschnüffler führte die Polizei auf den Weihnachtsmarkt und machte sie auf Pfefferkuchen aufmerksam, die in weißem Zuckerguß Aufschriften trugen, welche in Nonnenklöstern und Mädchenpensionaten freilich nicht am Platze sind, auf Weihnachts- und Jahrmärkten aber bisher noch nicht Anstoß erregt haben. Doch die Sittlichkeitsexpedition hatte den Erfolg, daß gegenwärtig gegen vierzig Konditoren und Händler ein Strafverfahren wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, nämlich der besagten Pfefferkuchen, schwebt. Es handelt sich in allen Fällen um zwei zweizeilige Verse, die sich auf allen beschlagnahmten Pfefferkuchen wiederholen. Gewiß, die Aufschriften sind zweideutig. Wer „Bescheid weiß“ und nach Schlüpfrigkeiten sucht, der kann in den Worten Anspielungen finden, die sich auf das Geschlechtsleben beziehen. Aber diese Pfefferkuchenaufschriften erscheinen recht harmlos, wenn man sie vergleicht mit den Witzen, welche auf Herrenabenden in der „besseren Gesellschaft“ üblich sind. Sie erscheinen auch äußerst harmlos, verglichen mit jenem Couplet mit dem Refrain: „Und dann kam sie“, jenem Couplet, von dem bürgerliche Zeitungen vor Jahr und Tag mitteilten, daß es den Beifall des Kaisers gefunden habe, als es in seiner Gegenwart vorgetragen wurde.

Wir wollen uns natürlich nicht für die Pfefferkuchenpoesie ins Zeug legen, gegen die jetzt der Strafrichter angerufen ist. Wenn sie vom Markte verschwindet, dann sind in der Flut zweideutiger, aber verhältnismäßig harmloser Scherzartikel, welche die Industrie verbreitet, ganze zwei Exemplare weniger vorhanden. Daß dadurch eine Gefahr für die allgemeine Sittlichkeit beseitigt wird, das können höchstens perverse Sittlichkeitsfanatiker glauben. Nicht durch polizeiliche Maßnahmen kann die Sittlichkeit geschützt und gefördert werden, sondern nur durch Beseitigung der sozialen Wurzeln der Unsittlichkeit in Verbindung mit einer natürlichen, vernunftgemäßen Jugenderziehung. In diesem Sinne zu wirken, bemüht sich die Sozialdemokratie, wobei sie von den Organen des Klassenstaates und allen denen, welche sich für die berufenen Hüter von Ordnung und Sittlichkeit halten, auf das Schärfste bekämpft wird.

Die Nationale Flugwoche in Johannisthal ist in die Zeit vom 24. bis 31. Mai gelegt.

Eines Pastors Trost am Grabe

gilt heute nicht mehr sehr vielen als begehrenswert. In immer weiteren Kreisen der Bevölkerung ist es üblich geworden, auch bei Begräbnissen auf die Mitwirkung eines Geistlichen zu verzichten. Die unaufhaltsam fortschreitende Abwendung von der Kirche kann in der Tat nicht mehr viele übrig gelassen haben, denen ein Pastor noch einen wirksamen Trost am Grabe zu spenden vermöchte. Mancher wird da meinen, daß jeder Diener Gottes froh sein müsse, wenn mal wieder einer ihn um eine Leichenpredigt bittet. Wer das glaubt, der möge sich eine Erfahrung zur Lehre dienen lassen, die in Haselhorst mit dem Pfarrer Hoborn gemacht worden ist.

In Haselhorst hatte ein Arbeitsbursche, der im 16. Lebensjahr stand, sich das Leben genommen. Uns wurde gesagt, der Grund dieser verzweifelten Tat sei den Angehörigen nicht recht klar geworden. Auf unsere Frage nach etwaigem Verdruß, den der jugendliche Lebensmüde vielleicht gehabt habe, wurde uns mitgeteilt, daß er in seiner Arbeitsstelle für einen Verlust habe Schadenersatz leisten müssen. Sein Arbeitgeber soll aber erklärt haben, daß er mit dem jungen Menschen zufrieden sein konnte. Für das Begräbnis des so früh Verstorbenen wünschte die Mutter die Mitwirkung eines Geistlichen. Den Pfarrer Hoborn bat ihr ältester Sohn, eine Leichenpredigt zu halten, aber der Herr Pfarrer fragte, warum nicht die Mutter selber komme. Dann suchte eine Schwester der Mutter des Verstorbenen den Pfarrer auf und wiederholte die Bitte, aber sie hatte denselben Mißerfolg. Pfarrer Hoborn erklärte ihr, im Talar würde er ohnedies nicht erscheinen können. Vermutlich hielt er das nicht für zulässig, weil es sich um einen „Selbstmörder“ handelte. Höchstens wollte er in Zivilkleidung mitgehen, wenn die Mutter selber ihn als ihren Seelsorger darum bitten würde. Der Pfarrer sagte der Schwester, daß er an dem Verstorbenen manches auszusetzen gehabt habe. Auch hielt er ihr vor, daß sie selber doch gewiß nicht kirchlich gesinnt sei. Schließlich erinnerte er sie daran, daß eine Schwester des Verstorbenen bei ihrer Verheiratung auf den Segen der Kirche verzichtet habe. Bei einer Beerdigung nur als Staffage zu dienen, habe ein Pastor keine Neigung. Er müsse ihr, fügte er hinzu, diese harten Wahrheiten sagen. Mit der Mutter aber werde er, wenn sie noch zu ihm kommen wolle, nicht so sprechen. Die Mutter war nicht gekommen, weil sie nach dem plötzlichen Verlust ihres Sohnes nicht in der Stimmung war, den Gang zum Pfarrer zu tun. Sie tat ihn auch nicht, als die Schwester ihr berichtete, was ihr bei dem Pfarrer widerfahren war. Der Sohn wurde dann beerdigt, ohne daß ein Pastor mitwirkte.

Den Teilnehmern der Beerdigung gab begreiflicherweise der Pastor, der nicht da war, Stoff zu allerlei Gesprächen. Unter anderem wurde gesagt: „Dann wundert sich der Mann, wenn er vor leeren Bänken predigt!“ Wir finden, daß solche Vorkommnisse immer wieder sehr zur Klärung beitragen. Wer innerlich sich von der Kirche losgelöst hat, muß einmal dazu gelangen, auch äußerlich mit ihr zu brechen.

Ein Dozent, der denunziert. Die Futuristenausstellung und das Manifest, das über ihre Tendenzen berichtet, haben den Zorn eines Universitätsdozenten dermaßen erregt, daß er eine Denunziation bei der Polizei einreichte. Von dieser Heldentat war er dann so entzückt, daß er der Veranstalterin der Ausstellung — der Zeitschrift „Sturm“ — eine Abschrift des Denunziationsschreibens zukommen ließ.

In dem an den Polizeipräsidenten gerichteten Manifest des Dozenten heißt es:

„Anbei beehre ich mich folgendes auf der Potsdamer Straße verteilte Flugblatt zu unterbreiten. Als Ausländer, der die sittlichen Qualitäten des preußischen Staates und seine Organisation hat kennen und bewundern lernen, befremdet es mich im höchsten Maße, einen solchen Unfug, der nur eine Spekulation ist auf die niedrigen Instinkte eines gewissen Teiles der Großstadtbevölkerung, geduldet zu sehen, und ist mir solches nur erklärlich in der Annahme, daß an zuständiger Stelle von dem Treiben dieser betreffenden Elemente nichts bekannt ist. Ich habe mir erlaubt, einige der inkriminierten Stellen zu unterstreichen und glaube im Namen aller zu sprechen, denen Sitte, Gesittung und Tradition noch etwas gilt, wenn ich Euer Hochwohlgeboren bitte, diesem groben Unfug ein Ende bereiten und ihren „geistigen“ usw. Veranstaltern das Handwerk legen zu wollen. Es handelt sich hier um eine mit üblen sensationellen und destruktiven Tendenzen arbeitende Wochenschrift, die sich den Namen „Der Sturm“ beigelegt hat, aber nach dem heute von ihr verbreiteten „Manifest“ entschieden zu der Kategorie der Schundliteratur gerechnet werden muß.“

Nun ist ja gewiß niemand verpflichtet, den Seltsamkeiten der Futuristen beizupflichten. Aber es zeugt doch von einem kulturellen Tiefstande sondergleichen, deswegen die Polizei anzurufen. Meinungsverschiedenheiten über Kunst und Literatur lassen sich nicht durch Denunziationen entscheiden. Das sollte neben anderem doch auch Herr Dr. H. F. Wirth, Senator an der Universität und freiwilliger ausländisch-preußischer Staatsanwalt, wissen.

Mit einem Mordversuch und Selbstmord im Plänterwald endete eine Familientragödie, über die uns aus dem Osten der Stadt berichtet wird. Die 22 Jahre alte Arbeiterfrau Luise Piper geborene Liebers erschoß sich gestern vormittag, nachdem sie ihren 3½ Jahre alten Sohn durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt hatte. Die Eheleute Pieper sind seit 3½ Jahren verheiratet. Schon nach einem halben Jahr kam es zu Differenzen und die junge Frau trennte sich von ihrem Manne. Sie zog zu ihrer Mutter nach der Blumenstraße, der Frau eines Strumpfwirkers, die von ihrem Manne geschieden ist. Einige Wochen später kehrte sie auf Bitten ihres Mannes zu diesem zurück. Die Wiedervereinigung dauerte aber nur ein halbes Jahr. Dann ging Frau Pieper wieder weg. Diesmal zu ihrem Vater, der mit seinen anderen Kindern in der Koppenstraße 33 wohnt. Nach einigen Wochen versöhnte sich zum zweiten Male mit ihrem Mann. Jetzt blieb sie ein Jahr lang bei ihm. Vor vier Monaten aber kam es wieder zur Trennung. Seitdem wohnte Frau Pieper mit ihrem Söhnchen wieder bei ihrem Vater. Sie arbeitete in einer Buchbinderei am Engelufer. Pieper, ein Mann von 25 Jahren, der bei seiner Mutter in der Tilsiter Straße wohnt, lauerte ihr in der letzten Zeit wiederholt auf und beschimpfte sie auf offener Straße, weil sie sich jetzt weigerte, wieder zu ihm zu kommen. Es wurde so arg, daß sie ihrer Mutter erklärte, sie werde ihren Mann, wenn er sie nicht in Ruhe lasse, erschießen. Einen Revolver werde sie sich gleich kaufen. Vorgestern abend verließ die junge Frau mit dem Knaben ihre Wohnung und sagte zu ihrem Vater, sie wolle mit ihm nach dem Treptower Park gehen, um noch etwas frische Luft zu schöpfen. Von diesem Ausgange kehrte sie nicht wieder zurück. Gestern vormittag um 11 Uhr fanden Spaziergänger Mutter und Söhnchen im Plänterwalde hinter den „Eierhäuschen“ regungslos auf einem Spielplatz liegen. Beide bluteten aus Kopfwunden, die von Schüssen herrührten. Ein Arzt stellte fest, daß die Frau schon etwa 4 Stunden tot war. Der kleine Knabe gab noch Lebenszeichen von sich und wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. Beide hatten Schußwunden in der rechten Schläfe. Bei der toten Frau lag ein Sechsmillimeterrevolver. In einem Notizbuch, das man bei ihr fand, stand, sie habe ihn am 19. d. M. für 5 Mark gekauft. Die Gesellschaft sei Schuld an dem Morde.

Raubüberfall. Als gestern nachmittag gegen 12½ Uhr das fünfzehnjährige Lehrmädchen Frida Lucas, das in dem Wollwarengeschäft von Liebmann, Neue Friedrichstr. 4, beschäftigt ist, mit einer Geldtasche, die 1900 Mark enthielt, zur Deutschen Bank geschickt wurde, überfiel sie auf dem Treppenpodest ein junger Mann, der sich dort versteckt gehalten hatte, würgte sie am Halse, entriß ihr die Geldtasche und flüchtete. Auf die Hilferufe des jungen Mädchens eilten mehrere Arbeiter dem Räuber nach und ergriffen ihn in der Stralauer Straße. Man brachte ihn zur Wache des 21. Polizeireviers und stellte dort fest, daß er das Geld und seine Papiere auf der Flucht weggeworfen hatte. Beides wurde gefunden. Aus den Papieren ermittelte man, daß es sich um den am 28. April 1884 zu Jarotschewo geborenen Stellmacher Valentin Ryblewicz handelt, der in Neukölln, Zeitzer Straße 1/2, in Schlafstelle wohnt. Das junge Mädchen hat einen schweren Nervenschock erlitten und wurde, da es bisher nicht vernehmungsfähig war, der elterlichen Wohnung zugeführt.

Vom Kameraden in die Brust geschossen. Ein beklagenswerter Vorgang ist gestern vormittag wieder durch das leichtsinnige Umgehen mit der Schußwaffe herbeigeführt worden. Mehrere junge Leute einer Maschinenfabrik in der Provinzstraße in Reinickendorf hatten während der Frühstückspause auf einem freien Gelände hinter der Fabrik mit einem Revolver Zielübungen unternommen. Als einer der jungen Leute die Waffe prüfen wollte, ging plötzlich ein Schuß los und getroffen brach der siebzehnjährige Arbeiter Oskar Meriens, Schillingstr. 21 wohnhaft, zusammen. Das Geschoß war ihm dicht unterm Herzen in die Brust eingedrungen. M. wurde schleunigst nach dem Reinickendorfer Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation an ihm vorgenommen werden mußte.

Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich am Montag abend in der Brunnenstraße. Als gegen 7 Uhr der in der Brunnenstraße 101 wohnende 45jährige Schlosser Wilhelm Unke auf dem Nachhausewege den Fahrdamm der Brunnenstraße überschreiten wollte, wurde er von einem Rollwagen umgerissen und überfahren. U. erlitt eine Gehirnerschütterung sowie schwere Verletzungen am Kopfe und im Gesicht und wurde in besinnungslosem Zustande nach der Unfallstation in der Badstraße und von dort nach Anlegung von Notverbänden nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhause übergeführt. Wen die Schuld an dem bedauerlichen Unglücksfall trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Selbstmord eines Magistratsassistenten. In der Nähe von Seegefeld warf sich der Berliner Magistratsassistent Friedrich Ewald vor einen Vorortzug und ließ sich überfahren. Er war auf der Stelle tot. Der Grund des Selbstmordes ist noch nicht bekannt. Ewald war in dem städtischen Kosteneinziehungsbureau in der Poststraße beschäftigt, tat aber infolge von Krankheit in letzter Zeit schon keinen Dienst mehr.

Der Polizeisäbel spielte in der vergangenen Nacht in der Schönhauser Straße eine Rolle. Der Schutzmann Borrmann vom 15. Polizeirevier wollte den Kutscher Gustav Konopka festnehmen wegen Diebstahls und Straßenraubes. Dabei kam es zu einem heftigen Ringen, wobei der Schutzmann dem Arrestanten einen Säbelhieb über den Hinterkopf versetzte. Stark blutend wurde K. nach der Charité gebracht, später nach dem Präsidium.

Auf der Brandstätte in der Sophienstraße war die Feuerwehr noch die ganze Nacht über tätig. Erst gestern vormittag gegen 9 Uhr konnten die letzten Mannschaften zurückgezogen werden. Der verunglückte Feuerwehrmann Heike hat im jüdischen Krankenhaus in der Auguststraße Aufnahme gefunden. Sein Befinden war gestern früh zufriedenstellend. Der in der Fabrik der Mehlich-Aktiengesellschaft angerichtete Brand- und Wasserschaden ist erheblich. Bei der Firma ruhte gestern der ganze Betrieb, da die noch notwendigen Aufräumungsarbeiten sehr zeitraubend sind. Spätestens morgen wird aber der Betrieb zum größten Teil wieder aufgenommen werden. Ueber die Ursache des Feuers haben sich immer noch keine bestimmten Feststellungen machen lassen, doch vermutet die Fabrikleitung Selbstentzündung.

Aus dem Müggelsee gelandet wurde gestern nachmittag die Leiche einer ungefähr 40 Jahre alten Frau, deren Persönlichkeit sich noch nicht feststellen ließ. Die Tote ist ungefähr 1,60 Meter groß, blond und kräftig, und hat ein volles Gesicht und trug eine graugestreifte Kattunbluse mit schwarzem Einsatz, einen schwarzen Rock, eine ebensolche Schürze, schwarze, wollene Strümpfe und Schnürschuhe, ein graukariertes Umschlagetuch und weiße, nicht gezeichnete Wäsche. Ihr Trauring enthält den Vermerk: „B. L. 21. 5. 90.“

Wegen eines großen Dachstuhlbrandes wurde gestern Mittag die Berliner Feuerwehr nach der Oranienstraße 187 gerufen. Als der 8. Zug dort hinkam, stand der Dachstuhl in großer Ausdehnung in Flammen. Brandinspektor Teubner, der mit dem 5. Zug aus der Köpenicker Straße erschien, ließ sofort mit 3 Schlauchleitungen Wasser geben, und es gelang nach etwa einstündiger Tätigkeit, den Brand auf den Dachstuhl zu beschränken. Die Entstehung des Brandes konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Neuer Dachstuhlbrand im Südosten Berlins. Während zwei Löschzüge der Feuerwehr noch auf der Brandstelle in der Oranienstraße 187 mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren, wurde gestern abend gegen 6 Uhr schon wieder ein neuer Dachstuhlbrand gemeldet, der ganz in der Nähe, in der Admiralstr. 12, Ecke Britzer Straße, ausgebrochen war. Das Feuer hatte hier den Dachstuhl des Vorderhauses ergriffen und war bei Ankunft der Wehr gleichfalls schon weit vorgeschritten. Es wurden sofort an beiden Straßenfronten zwei mechanische Leitern errichtet und über diese hinweg, wie über die Treppen, Schlauchleitungen gelegt. Obgleich dann von allen Seiten kräftig Wasser gegeben wurde, dauerte es noch über eine Stunde, ehe die Gefahr beseitigt war. Der Dachstuhl des Vorderhauses ist größtenteils vernichtet. Auch hier ist die Brandursache noch unaufgeklärt. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis in die späten Abendstunden hinein. — Vorher hatte die Wehr noch in der Schwedenstr. 11 einen größeren Kellerbrand abzulöschen.

Mord und Selbstmord. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr spielte sich im Hause Dorotheenstraße 49 eine Ehetragödie ab. Dort erschoß der 49 Jahre alte Schneidermeister W. Muhs seine um vier Jahre jüngere Ehefrau und dann sich selbst. Muhs, der mit seiner Frau und seinen Kindern im dritten Stock des zweiten Quergebäudes wohnte, zeigte in der letzten Zeit Spuren von Geistesstörung. Vor fünf Tagen kehrte er von einem Ausgang nicht wieder zurück. Die Frau suchte ihn beständig, fand ihn aber nirgendwo. Sie meldete ihn deshalb als vermißt bei der Polizei an. Gestern morgen gegen 9 Uhr kam Muhs, der wahrscheinlich während der ganzen Zeit planlos in Berlin umhergeirrt war, wieder nach Hause. Wie sich das Drama nun in der Wohnung abgespielt hat, weiß

man nicht, da die Eheleute allein zu Hause waren. Als mittags gegen 1 Uhr die Kinder aus der Schule kamen und keinen Einlaß fanden, gingen sie zum Hauswirt, der mit einem Schutzmann die Tür gewaltsam öffnete. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. In dem nach dem Garten gelegenen Wohnzimmer lagen nebeneinander die Eheleute tot in ihrem Blute. Beide hatten eine Schußwunde im Kopf. Die Frau außerdem noch Schnittwunden an den Händen. Unzweifelhaft hat noch vorher ein verzweifelter Kampf der Frau mit ihrem geistesgestörten Manne stattgefunden, da daher die Schnittwunden, die mit einem Messer beigebracht worden sind, herrühren. Muhs tötete seine Frau durch einen Schuß in die Schläfe. Dann schrieb er auf ein Kuvert noch die Worte: „Ich habe sie erschossen, ich auch tot" und schoß sich dann eine Kugel mitten in die Stirn. Von den Schüssen, sowie von dem ganzen Auftritt ist nichts im Hause gehört worden. Die Eheleute hatten sieben Kinder, von denen noch zwei schulpflichtig sind.

Im Walhallatheater wird jetzt allabendlich das aus dem Englischen herübergenommene Militär-Sensationsstück „Um eine Krone" gegeben, das vor längerer Zeit auch über die Bretter des Luisentheaters gegangen ist. Das Schauerdrama wurde stark beklatscht.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am Sonntag, den 5. Mai, Familienausflug nach Zehlendorf. Abfahrt des Zuges nach Bahnhof Zehlendorf-Mitte 1,45 Uhr nachmittags. Treffpunkt für Nachzügler von 2½ Uhr ab: Wilh. Mieks Gesellschaftshaus, Karlstr. 12 in Zehlendorf.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die Stichwahlen.

Immer näher rückt der Tag der Stichwahlen heran und die Spannung, wer aus dem zweiten Kampfe als Sieger hervorgehen wird, nimmt immer mehr zu. Wird es der Sozialdemokratie gelingen, gegen die jetzt vereinigten Reaktionäre weitere Erfolge zu erringen? Wenn man die öffentliche Agitation der Gegner betrachtet, könnte man vielleicht zu der Auffassung gelangen, daß sie ihre Position bereits verloren geben, sie haben weder Versammlungen abgehalten, noch Flugblätter verbreitet oder in der Lokalpresse den Kampf gegen die Sozialdemokratie proklamiert. Ebenfalls haben sie den im 3. Bezirk mit der Sozialdemokratie ringenden altbürgerlichen Kandidaten Kaufmann Weber bereits in die 1. Abteilung bugsiert, wo ja denn der Herr bereits gewählt wurde.

Aber es wäre eine grobe Täuschung, wenn man nach dem Dargelegten die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien bewerten wollte.

Sie werden bei den Stichwahlen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um sich die bedrohte Macht- und Interessenposition zu erhalten. Es steht für sie zu viel auf dem Spiele.

Sie werden wie bei den Hauptwahlen in letzter Minute versuchen, wenn eine Widerlegung schwer möglich ist, die alten Lügen über die Sozialdemokratie an den Mann zu bringen. Oeffentlich sich in Versammlungen mit der Sozialdemokratie zu messen, dazu sind die Herren zu feige.

Desto mehr sind die Gegner aber in der Stille bemüht, die Wähler vor ihren festgefahrenen Karren zu spannen.

Zu diesem Zweck haben sie überall an die Wähler Postkarten mit Rückantwort folgenden Inhalts geschickt:

Sehr geehrter Herr!

Namens des Wahlkomitees der vereinigten bürgerlichen Parteien bitte ich Sie ganz ergebenst, zur Stichwahl am 8. Mai zwischen 11 und 8 Uhr im Wahllokal ..... zu erscheinen und Ihre Stimme den Stadtverordnetenkandidaten Herrn Kaufmann Kabermann und Handelslehrer Kiebe zu geben.

Es gilt die Sozialdemokratie zu bekämpfen, die mit uns in der Stichwahl steht.

Hochachtend
J. A.: Wiegand, Oberstadtsekretär.

Auf der angebogenen Karte werden dann dem Wähler folgende Fragen vorgelegt und um deren Beantwortung gebeten:

Werden Sie bestimmt zur Wahl erscheinen?

Um wieviel Uhr?

Wünschen Sie per Auto abgeholt zu werden und eventuell um wieviel Uhr?

Man ersieht daraus wie rührig die Gegner sind.

Aber eins erscheint bei dieser Karte doch auffällig, und das ist die Beifügung des Titels.

Sicherlich steht dem Herrn Wiegand das Recht zu als Staatsbürger für irgend eine politische Partei zu agitieren. Es riecht doch aber stark nach amtlicher Wahlbeeinflussung, wenn der Herr unter ausdrücklicher Betonung dieses Titels diese Wahlagitation betreibt. Mit demselben Recht könnten dann ja auch die Bürgermeister unter Beifügung ihrer Titel die Agitation betreiben.

Viel besser hätte der Herr jedenfalls getan sich als Vorsitzer der städtischen Beamten zu bezeichnen, nachdem dieser Verein offiziell die bürgerlichen Kandidaten unterstützt.

Besonders auffallen muß bei dem jetzigen Stichwahlkampf die zurückhaltende Stellung der Demokraten. Erst am Donnerstag, am Tage vor der Wahl, wird die Oeffentlichkeit erfahren, welche Wahlparole die Demokraten ausgeben werden. Nach ihrer bisherigen Haltung und ihren bisherigen Reden können sie doch nur die Parole für die Sozialdemokratie ausgeben, denn sonst würden sie doch indirekt durch ihr Verhalten den Sieg der Reaktion fördern.

Aber mögen sich die Demokraten stellen wie sie wollen, mögen sie für die Sozialdemokraten eintreten oder Gewehr bei Fuß stehen, für unsere Parteigenossen entspringt daraus die Verpflichtung, die kurze Zeit bis zum Tage der Stichwahl auszunutzen, um aus eigener Kraft den Sieg an unsere Fahne zu heften. Ein Teil Reserven stehen uns noch zur Verfügung, mit äußerster Energie muß gearbeitet werden, um diese an den Wahltisch zu bringen, damit sie den Sieg für die Sozialdemokratie entscheiden.

* * *

Die Wähler der zweiten Abteilung fanden sich am Montag noch einmal kurz vor den Stichwahlen, welche am 8. Mai stattfinden, in den Passage-Festsälen in der Bergstraße zusammen, um einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Quark (Frankfurt a. M.) über „Das Fiasko der bürgerlichen Gemeindepolitik" zuhören. Als gründlicher Kenner der Kommunalpolitik wies der Redner in großen Zügen nach, welche Unterlassungssünden die herrschenden Klassen sich von jeher haben zuschulden kommen lassen. Es sei nur die ärgste Interessenpolitik, welche das Bürgertum vertrete, nichts hätten sie übrig für die Arbeiterschaft und den Mittelstand. Die Wählerschaft müsse am 8. Mai zeigen, daß sie gewillt ist, eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit zu schaffen, welche allein dafür bürgt, daß die Bahn frei wird für den Fortschritt und zu besserer Berücksichtigung der Gesamtinteressen der Bevölkerung Neuköllns. Stadtverordneter Genosse Groger gab noch einige Erfahrungen aus dem Rathause bekannt, welche so recht die jetzige Mehrheit kennzeichnen. Die Bürgerlichen haben in ihren Flugblättern keinen unserer Angriffe zu entkräften vermocht, nur daß man alte, abgestandene Redensarten aus dem geistigen Arsenal des Reichswahrheitsverbandes abdruckte. Hierauf einzugehen, lohnt nicht. Fest steht, daß man 6000 Wähler aus der zweiten Abteilung herausdrängte, um die eigenen Interessen in den Vordergrund zu rücken. Die Sozialdemokratie sei für erhöhte Gehälter der Volksschullehrer eingetreten und für eine bessere Beamtenbesoldung. Der Bau des Krankenhauses, die Schularztfrage, Volksbadeanstalt, Brausebäder für die Schulen, seien Forderungen der sozialistischen Vertreter im Rathause und diesen zur Mehrheit zu verhelfen, sollte ernstes Bestreben jedes denkenden Wählers sein. — Von den anwesenden Demokraten meldete sich Herr Löwenthal zum Wort, der erklärte, daß es ganz selbstverständlich sei, daß die demokratischen Wähler für die Sozialdemokratie eintreten. Er werde auch in der am Dienstag stattfindenden Generalversammlung der Demokraten dahingehend wirken. Der Vorsitzende Genosse Scholz wundert sich, daß die Demokraten erst jetzt dazu Stellung nehmen und glaubt, daß die demokratischen Wähler zu spät von diesem Beschluß Kenntnis erhalten. Wie dem aber auch sei; dessen ungeachtet werde nichts verabsäumt werden, am 8. Mai neue Siege zu erringen.

Ein Brandunglück ereignete sich vorgestern in der Weisestr. 16. Die dort wohnende Frau Anna Knabe hatte früh eine eilige Besorgung zu machen und ließ deshalb ihren vierjährigen Sohn, der noch schlief, allein in der Wohnung zurück. Kaum war die Mutter fortgegangen, als der Knabe erwachte. Der Kleine kletterte aus dem Bett und begab sich in die Küche. Hier stieg der Junge auf einen vor dem Küchenrahmen stehenden Stuhl und nahm eine Schachtel Streichhölzer herunter, mit denen er sich zu schaffen machte. Dabei entzündeten sich mehrere Hölzchen und die Nachtkleidung des Kindes fing Feuer. Auf das Geschrei des Kleinen eilten Hausbewohner hinzu, denen es bald gelang, durch Aufwerfen von Betten die Flammen zu löschen. Der bedauernswerte Knabe hatte jedoch bereits am ganzen Körper so erhebliche Brandwunden erlitten, daß er in besinnungslosem Zustande nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte.

Erhängt aufgefunden wurde am Dienstabend der in der Wanglitstr. 21 im vierten Stockwerk wohnhafte Arbeiter Levange. Der Lebensmüde war vor einigen Tagen von seiner Frau im Streit verlassen worden. Als am Dienstagabend die Frau keinen Einlaß in die Wohnung finden konnte, ließ sie vom Hausverwalter öffnen. Man fand den Mann an der Türklinke erhängt auf.

Schöneberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Da die Stadt Berlin die Potsdamer Straße zu verbreitern gedenkt und das einheitliche Bild gewahrt werden soll, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung die Mittel zur Verschmälerung und Abrundung der Bürgersteigecke vor dem Hause Hauptstr. 161. Die Zahl der Magistratsboten ist wesentlich eingeschränkt worden, weil jetzt die Briefe und Drucksachen durch die Post befördert werden. Außer den für Porto ausgeworfenen 16 500 M. sind bereits 2100 M. nachgefordert worden. Allem Anschein nach werden nochmals über 2000 M. verlangt, so daß es fraglich erscheint, ob durch die Neuerung wesentliche Ersparnisse gemacht werden. Allgemein wurde eine etwas einfachere Geschäftshandhabung gewünscht. — Zur Deckung der Kosten für den kaufmännischen Unterricht im Lette-Verein sind die vorhandenen Mittel überschritten, da die Beteiligung an dem Kursus nicht so groß ist, wie zuerst angenommen wurde, so daß ein größerer Ausfall an Schulgeld entstand. Hierauf erstattete Stadtverordneter Michalski (Lib. Frkt.) den Bericht des Ausschusses über das Ortsstatut bei Erteilung von Schankkonzessionen. Redner teilte mit, daß der Ausschuß von der Notwendigkeit eines derartigen Erlasses nicht habe überzeugt werden können. Der Vorschlag, das Statut nur 3 Jahre versuchsweise einzuführen, eventuell deshalb nur auf ein bestimmtes Stadtgebiet anzuwenden, sei im Ausschuß ebenfalls abgelehnt worden. Selbst die Petitionen der verschiedenen Gastwirtsvereine, die ein solches Statut direkt forderten, hätten den Ausschuß nicht von dessen Notwendigkeit zu überzeugen vermocht. — Oberbürgermeister Dominicus erklärt, keine weiteren Ausführungen machen zu wollen, bedauerte jedoch die Ablehnung, die mit so großer Mehrheit erfolgt sei. — Jatzow (Lib. Vereinig.) begrüßte die Ablehnung und ging des näheren auf einen von uns bereits angezogenen Artikel eines sogenannten liberalen Bürgers ein; der Schreiber scheine über keine besondere Sachkenntnis zu verfügen, da derselbe alles durcheinander würfele. — Genosse Obst meinte, mit Rücksicht darauf, daß die Vorlage begraben sei, wäre nur noch das übliche stille Gebet erforderlich. Der Artikel des liberalen Bürgers erhebe persönliche Anwürfe, die vollständig daneben hauen. Es müsse sehr wirr im Kopfe des Schreibers aussehen, da ihm jede Sachkenntnis fehle. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Magistratsvorlage. Nur wenige Mitglieder der Liberalen Fraktion enthielten sich der Abstimmung. — Der Verein deutscher Flugtechniker ersuchte um Zeichnung eines Beitrages und Mitarbeit zur Gründung einer Reichsfliegerstiftung. Das wurde abgelehnt mit dem Hinweis, daß für derartige Zwecke keine Mittel vorhanden seien. — Der Ortsverein der Gemeindearbeiter petitionierte um Bildung besonderer Arbeiterausschüsse für die einzelnen Kategorien der städtischen Arbeiter. — Genosse Mohs empfahl die Ablehnung, die beste Organisation sei die Zentralisation, der Antrag wolle nur Zersplitterung. — Die Petition wurde dem Magistrat als Material überwiesen. — Ferner ersuchten die städtischen Gärtner um Erhöhung der Löhne, um mit den Vorarbeitern und Handwerkern gleichgestellt zu sein. — Genosse Mohs ersuchte, diese Petition dem Magistrat als Material zu überweisen, damit die in Frage kommende Arbeiterdeputation die Angelegenheit mit prüfen könne. Dem wurde zugestimmt. Hierauf erfolgte geheime Sitzung.

Friedrichshagen.

Die letzte Gemeindevertretersitzung wählte als Schöffen an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Dr. Wallburg einstimmig den bisherigen Gemeindevertreter Kunzke. Bei den Kommissionsergänzungen wurde u. a. der Genosse Tarnow in die Armen-, Fähr-, Hundesteuer- und Arbeitslosenfürsorge-Kommission gewählt. Einige Etatsüberschreitungen, welche bei den Kurparkanlagen, Straßenbeleuchtungen und -reinigungen und der Gemeindeverwaltung stattfanden, wurden debattelos genehmigt. Bei der Vergebung der Lieferung von Bordschwellen für die Straßen 38, 39 und 40 in Neu-Kamerun wurde der Firma Kramer-Jauer der Zuschlag erteilt. Die Pflasterarbeiten für diese Straßen wurden der Firma Vollmering u. Oelze in Köpenick übertragen. Genosse Tarnow regte bei dieser Gelegenheit an, ob die Firmen die tarifmäßigen Löhne bezahlen, während Genosse Mieke ersuchte, in Zukunft den Unternehmer zu verpflichten, für die Arbeiter die notwendigen Abortanlagen zu schaffen. Der Bürgermeister bemerkte demgegenüber, daß die Firmen eine schnelle und gute Ausführung der Arbeiten nur von tüchtigen Arbeitern herstellen lassen können, welche auch tariflich entlohnt werden. Betreffs der Abortanlagen lägen in diesem Falle die Verhältnisse so, daß Restaurants in der Nähe der Straßen vorhanden sind. Im allgemeinen würden aber die Verträge mit den Unternehmern nach dieser Richtung hin abgeschlossen. Eine längere Debatte entspann sich über den Pachtvertrag der Hafenanlage am Müggelsee mit der Firma Basedow. Bürgermeister Stiller teilte hierzu mit, daß der Pächter den Hafen auf seine Kosten anlegen und gegen eine Gebühr von 300 Mark im ersten, 400 M. im zweiten und 500 M. vom dritten Jahre ab unterhalten will. Für das Vermieten von Bootsständen sei der Höchstpreis für ein Ruderboot 20 M., für ein Segelboot 30 M. und für ein Motorboot 50 M. Im Winter hat die Gemeinde freien Zugang zum Müggelsee. In der zu errichtenden Glashalle haben auch die Besucher der Schmuckanlagen unentgeltlichen Zutritt. Im weiteren können Boote vorübergehend ohne Entgelt anlegen. Der Pachtvertrag soll auf 5 Jahre festgesetzt werden. In der sich anschließenden Debatte wies Genosse Tarnow darauf hin, daß die Tarife für Ruder- und Segelboote entschieden zu hohe seien. Auch sei eine Pachtdauer von 3 Jahren genügend. Es wurde beschlossen, den Tarif für Ruderboote auf 15 M. herabzusetzen, nachdem Basedow erklärt hatte, daß ruderfähige Segelboote ebenfalls als Ruderboote gelten sollen. Der Pachtvertrag wurde auf 5 Jahre festgesetzt und läuft bis zum 31. März 1917. Nach einigen Mitteilungen betr. des Freibades beriet die Vertretung noch einige Angelegenheiten in geheimer Sitzung.

Spandau.

Selbstmord infolge eines Nervenleidens beging vorgestern abend ein Berliner in Spandau wohnhafter Bureauassistent. Der Lebensmüde warf sich in der sechsten Abendstunde hinter dem städtischen Schlachthof im Stadtgebiet auf der Hamburger Bahnstrecke vor einen Eisenbahnzug und wurde überfahren; der Körper ist entsetzlich zerstückelt worden, so daß der Tod des Unglücklichen auf der Stelle eintrat. Die Leichenteile wurden bald darauf geborgen und nach dem Schauhause an der Gatower Straße geschafft. Der Verstorbene war wegen seines krankhaften Zustandes längere Zeit beurlaubt; zuletzt zeigte er Spuren geistiger Umnachtung, was auch aus einem Schriftstück hervorgeht, das er hinterlassen hat. Er äußert sich darin über eine notwendige Reise nach Korfu, wohin er befohlen worden sei. Der Unglückliche, der 1870 geboren wurde, war verheiratet; es trauern um ihn seine Frau und zwei Kinder.

Aus aller Welt.

Christliche Nächstenliebe.

Aus New York wird uns geschrieben: John L. Belford ein Brooklyner katholischer Pfarrer, gibt für seine Kirchengemeinde unter dem Titel „Nativity Mentor" ein Blatt heraus. In der Nummer vom 3. April d. J. schreibt Belford am Schlusse eines gegen die Sozialisten gerichteten Artikels: „Er (der Sozialist) ist gefährlicher als Cholera und Pocken, er ist der tolle Hund der Gesellschaft und sollte zum Schweigen gebracht werden, wenn nötig, durch eine Kugel." Dieser Satz stellt sich in unzweideutigen Worten als eine Aufforderung zum Morde, also ein mit Zuchthausstrafe bedrohtes Verbrechen, dar: er ist der Ausfluß des Geistes, der die Scheiterhaufen errichtete.

Angesichts des blinden Fanatismus in gewissen katholischen Kreisen und der an hypnotischen Einfluß erinnernden Autorität, die der „Priester der Nächstenliebe" auf einen Teil seiner Gemeinde ausübt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein Fanatiker die Aufforderung des Pfaffen in die Tat umsetzt, nicht ganz von der Hand zu weisen.

Auf der anderen Seite benutzen die amerikanischen Behörden jeden Vorwand, um gegen Arbeiter, insbesondere gegen Sozialisten, die Gesetze in ihrer ganzen Strenge zur Anwendung zu bringen. Gegen die werktätige Bevölkerung werden Gesetze durch geschraubte Interpretation vielfach in ihr Gegenteil verkehrt. Und paßt es den herrschenden Klassen in den Kram, greifen sie und ihre Werkzeuge, Polizei und andere Vollzugsorgane, auch unter frecher Verhöhnung von Gesetz und Verfassung zur brutalen Gewalt.

Aus allen diesen Erwägungen heraus stellte der Vorstand der Brooklyner Organisation der Sozialistischen Partei am 9. April bei dem Polizeirichter Mc Guire den Antrag, gegen den „Reverend" Belford wegen Aufforderung zum Morde einen Haftbefehl zu erlassen. Mc Guire, einer der irischen Tammany-Politikanten, die mit ihrer ostentativ zur Schau getragenen römisch-katholischen Bigotterie Geschäfte machen, lehnte den Antrag glatt ab mit der Begründung, daß der inkriminierte Artikel nur der Ausfluß der Nächstenliebe des „frommen, guten Vaters" Belford und nicht schlimm gemeint sei. Er befand sich dabei in Uebereinstimmung mit der Empfehlung des Hilfsdistriktsanwalts Freshman; Freshman ist nicht Katholik, überhaupt nicht Christ und noch weniger fromm. Aber er ist ein strebsamer Herr und trägt dem großen politischen Einfluß des mit der korrupten Raubforganisation Tammany Hall aufs engste liierten katholischen Klerus Rechnung.

Nunmehr stellte der Brooklyner Parteivorstand bei einem Richter der Supreme Court den Antrag auf Erlassung eines Befehls, durch den McGuire angewiesen werden soll, das Strafverfahren gegen Belford zu eröffnen. Die Rechtspflege befindet sich in einer argen Zwickmühle. Denn daß ein Geistlicher von vornherein jeder Gewalt abhold ist, läßt sich im Ernste schon deshalb nicht behaupten, weil in den letzten Monaten mehrere „Geweihte" im Gebiete der Vereinigten Staaten wegen Mordes hingerichtet worden sind und ein ganz Prominenter, der Pfarrer Richeldson, im Gefängnis zu Boston seiner letzten Stunde auf dem elektrischen Stuhle entgegen sieht.

Mag auch die gesamte bürgerliche Presse wie auf Verabredung den Fall Belford totschweigen: die sozialistischen Organe sorgen dafür, daß der Masse des Volkes an dem geradezu klassischen Schulbeispiele zu Gemüte geführt wird, wie die „Gleichheit vor dem Gesetze" in unserer „freiesten aller Republiken" in Wirklichkeit aussieht.

Schweres Brandunglück.

In dem nahe Magdeburg gelegenen Dorfe Alten-Weddingen brach in der Nacht zum Dienstag in einem dortigen Warenhause Feuer aus, bei dessen Ablöschung drei Feuerwehrleute zu Tode kamen, während fünf andere schwer verletzt wurden. Das Feuer, zu dessen Löschung neben verschiedenen freiwilligen Wehren auch die Magdeburger Feuerwehr alarmiert wurde, hatte sich bei dem Eintreffen der Löschmannschaften bereits über das ganze Haus verbreitet. Die Wehren begannen sofort mit der Löscharbeit. Dabei lösten sich die Gesimse des Hausgiebels und begruben acht Feuerwehrleute unter sich. Trotz der vorgenommenen Bergung der Verunglückten konnten zwei der Verschütteten nur noch als Leichen hervorgezogen werden; ein dritter Verunglückter starb auf dem Wege nach dem Krankenhause. Das Befinden der übrigen fünf Verletzten ist zwar bedenklich, doch hofft man sie am Leben zu erhalten.

Kleine Notizen.

283 Bergleute in Lebensgefahr. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat in einem Bergwerke der Hokkaido-Gesellschaft auf der Insel Yesso eine Explosion stattgefunden. 283 Bergleute sind von der Außenwelt abgeschnitten und scheinen unrettbar verloren zu sein.

Ein Rekordflug über den Kanal. Der in letzter Zeit durch seine wohlgelungenen Flüge in den Vordergrund getretene Aviatiker Hamel ist Montag nachmittag 5 Uhr mit seinem Bleriot-Eindecker in Canterbury aufgestiegen und hat den Kanal überflogen. Trotz des stürmischen Wetters gelang es ihm, die 45 Kilometer lange Strecke, die England von Frankreich trennt, in knapp zwölf Minuten zurückzulegen, was einen neuen Rekord bedeutet.

Den Klöstern geht es wohl. Unter der klerikalen Herrschaft schießen in Belgien die Klöster wie Pilze aus der Erde. Seit Beginn des klerikalen Regiems im Jahre 1884 ist die Zahl der Klöster von 2124 auf 4185 gestiegen. Die Zahl der Mönche und Nonnen hat sich nahezu verdreifacht. Während die Klöster damals 32 461 Insassen hatten, zählte man jetzt 85 744.

Briefkasten der Redaktion.

„Neue, Cuvrystr.", F. S. 4 u. a. Taucher betreffend. In Nr. 93 beantwortet. Der Taucher kann bei 30 Meter Tiefe, zirka 3 Atmosphären Wasserdruck, etwa 2 Stunden arbeiten. Bei über 60 Meter Tiefe; also 6 Atmosphären überhaupt unmöglich. — **O. J. D. Strecker.** Betten von 45 Pf. bis 1,50 M. pro Nacht. Beköstigung im Restaurant nach Neigung. Ob der Reichstag im Juli tagen wird, ist heute noch nicht zu sagen. Schreiben Sie an den Genossen Silberschmidt, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. — **L. H. 55.** Bureau der Gastwirtsgehilfen, Große Hamburger Str. 18/19. — **E. L. 7877.** Ein Privatunternehmen also wohl zu jeder Zeit. Am Schloßplatz. — **R. F. 777.** 1. Meldungen an die Schuldeputation des Magistrats. 2. Richtet sich nach dem Dienstalter. —

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Abzahlungsgeschäfte

Berliner Credit-Haus Kommandantenstr. 67.

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham Hamb. Messina-u. Römertrank-Kell. N4, Schlegelst. 9, Fernsp. III, 7727
Gutsch, Selter-u. Limonad.-Fabrik Thaerstr. 44. T. A. 7, 8176.
Schütze, E., Weberstr. 15a, T. 7, 11125.
Si-Si Bestes alkoholfreies Getränk. Berlin O, Rudolfst. 4

Arbeiter-Bekleidung

F. Falk! Zossenerstr. 32 Bergmannstr. 96
Hamburger Laden, Charl., Wallst. 69
J. Kastner Boxhagenstr. 6 E. Warschau. St.
Roter Laden, Schöneb., Hauptstr. 188

Bäckereien, Konditor.

Blottner's Großbäckerei Geschäfte in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf.
Adlershofer Bäckerei, N. Zugwarst.
Max Backer, Ramlerstr. 36.
Emil Beyer, Thornerstr. 6.
Brot-Fabrik „Vorwärts" Hermann Ullrich, Köpenick.
„Brotfabrik" Niederbarnimstr. 25
Brotfabrik R. Zimmer, Reinickendorf, Hausotter-L.
Buehl & Sohn, Brotfabrik Spandau.
Willy Deler, Prenzlauer Allee 42.
Hermann Carl, Rixdf., Hermannstr. 231
Herm. Eder, Schonensche Str. 1
Engel's Landbrot :-: Heinersdorfer Mühle :-: Verkaufsstell.: Kolonierst. 9, Badenbergst. 2, Lüderitzst. 55, Schivelbeinerst. 44, Swinemünderstr. 43, Pankow, Florastr. 60.
Wilh. Engel Brotfabrik Weißensee, Parkstr. 4. Verkauf in Milchgeschäften Berlins. Bekannt gegeben d. Plakate.
Fischer, Görlitzerstr. 55. Falkensteinstr. 20, Köpenickerstr. 172.
W. Gerlach, Schöneberg, Sedanstr. 6/7.
Alfred Graf, Beusselstr. 24.
Karl Giesmann, Wittstockstr. 7.
H. Glöck, Wilhelmshavenerstr. 51.
H. Hesse Dunkerstr. 78 Prenzlauer Allee 192.
August Hübner, Schwedterstr. 52.
August Hauck, Cöpenick.
Oskar Hanke's Brotbäckerei 75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins und in Rixdorf. Gegründet 1892.
Kilies-Großbäckerei, Boßestr. 8.
Kroker, Rixdorf, Nansenstr. 33.
Carl Laudahn, Weberstr. 30.
Landbrot-Bäck., Schöneb., [illegible]
Landbrot-Großbäckerei O. Senf, Nchf. Krug, Waldstr. 4
Hermann Lebelt, Hussitenstr. 38
Alfred Lier, Wielefstr. 36.
Lichtenberger Brotfabrik Weserstr. 24.
E. Martin, Gleimstr. 55.
Gustav Mühlsteph, Rhinowerstr. 2.
Th. Neumann, Oldenburgerstr. 21.
Herm. Proell, Nonnendamm.
Bäckerei „Nordstern" Inh.: Gust. Müller Filialen i. verschied. Stadtteilen
Albert Pfenzig, Grätzstr. 10.
Paul Rißmann, Turinerstr. 36.
Max Sander, Dunkerstr. 23.
Otto Szillat Brüsselerstr. 5. (SSt. Backware)
Schütt, G. Filialen in Berlin O, NO.
Sikorski, Weißensee, Heinersdorferstr. 11
Stachr's Bäckerei, N. Triftstr. 68.
Paul Stenzel, Baumschulenweg.
Gustav Taupitz, Prinzen-Allee 61.
Thoma's bew. Bäckerei Ackerstr. 111. Gerichtstr. 84.
C. Vogt, Weißensee 3 Filial. Hauptgesch. Sedanst. 106
Jos. Wagenknecht, Glogauerst. 17.
Albert Wiese, Koloniestr. 34.
Heinrich Wittler Pumpernickel-, Schwarzbrot- u. Simonsbrot-Fabrik. T. II, 3213. Maxstr. 7. Verkaufsstell. i. all. Gegend. Groß-Berlins

Badeanstalten

Arkona-Bad, Anklamer-Str. 34.
Augusta-Bad, Köpenick.-Str. 60/61
Bad Landsbergerstr. 107 Gollnowstr. 41.
Canitz-Bad, Münzstraße 2. Kassenlieferant.
Central-Bad Rixdorf, Anzengruberstr. 25.
Hansa-Bad, Chlttbg. Wilmersdorferst. 60/61
Erstes Lohtannin-Bad Tägl. fr. Abkochung, kein Extrakt. Wallstr. 70/71. Lief. a. Kass. Neu-Cölln a. W. 6/8
Bad Frankfurt, Gr. Frkft. Str. 136. Lieferant sämtl. Krankenkassen
Bad Friedrichshain, Landsb. Allee 153
Badeanstalt, Hasenheide 18.
Jungbrunnen-Bad Baumschulenweg, Kiefholzstr. 177/78
Kaiser-Friedrichs-Bad, Charl. a. Bhf.
Kur-Anstalt „Löser" Rosentalerstr. 70.
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Bad Ostend Boxhag.-Str. 17 Lief. all. Kassen
Ost-Bad, Pallisadenstr. 76.
Bad Pankow, Wollankstr. 26.
Passage-Bad Kottbuser Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.
Kuranstalt M. Schulz! Elsasserstr. 7a langjähr. I. Assistent d. ehemal weltberühmt. Jakobi-Heilanstalt Pflanzenheilverfahren Atteste von Geheilten.
Römer-Bad Boxhagen-Rumbg., — Sonntagstr. 4. —
Silesia-Bad Schlesische Str. 31.
Viktoria-Bad Kottbuser Damm 75 Friedrich Wilhelmsbad Chausseestr. 97.

Bade-Einrichtungen

Das gesündeste und billigste Bad ist das Ideal-Rieselbad Marke Z. & Co. ganze Badeeinrichtungen von M. 12.50 an. (Soliden Kunden Teilzlg. gestatt.) Illustr. Preisbrosch. 166 Seiten gratis u. franko.
J. Zaruba & Co., Hamburg C.

Bandagen, Gummiw.

R. Bauke, Stralauer Str. 56.
Berkholz, Köpenickerstr. 70.
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.
Liepe, Schöneberg, Grunewaldstr. 20.
Meyer, P., Ri., Berlinerstr. 49—50.
J. Ch. Pellmann, Lothringerstr. 60.
Wende, A., Turmstr. 34, Optiker.
Reiche, A. Seydelstraße 15. Lief. aller Kassen
Fritz Reibe, Schöneberg, Hauptstr. 18
Fr. Schulte, Adlershof, Bismarckst. 3
Zaremba Weinbergsweg 1 Drog., hyg. Artikel.

Beerdig.-Anst., Sargm.

A. Butti, Zorndorfer Str. 23.
H. Fischer Rixd., Hohenzollernpl. 11 Buckow a. Rixd. Krankenhaus.
Max Fuchs Oppelnerstr. 1 Frankfurter-Allee 170
Hiekel, Fr., Gr. Hamburgerst. 37
Moldt, Fritz, Rixd., Reuterplatz.
Gust. Nobert, Potsdamerstr. 115a
H. Petermeier, Strelitzerstr. 8.
Peter-Schley, Wilh., Zossenerstr. 11.

Beleucht.-Gegenst.

Bunzel, R. Rixdorf Kais. Friedr.-St. 49
Carl Imme jun., Grüner Weg 15 an der Markusstraße
Büttner, A., Danzigerstr. 96.
Schrammar, H., Rixdorf, Richardst. 118.

Berufskleidung

M. Bertram, Norden, Maxstr. 17.
Keiner, Otto, Gerichtstraße 86.
Wecker, A., Mühlendamm 3.

Bettfedern u. Betten

P. Berliner, Rixd., Hermannst. 230.
A. Hampel, Ri., Bergstr. 44-45, Reinigung
Carl Henze, Andreasstr. 55, Reinigung.
Max Schöne Landsberger Allee 149 reell und billig.
M. Zysnarski, Alt Moabit 83.

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelung & A. Hoffmann Akt.-Brauer. Potsdam, Eig. Niederl. Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15 Brandenburg a. H., Wilhelmsdorferst. 119 Spez. Potsd. Stangenbier
Bergbrauerei Bergstr. 22 III 1412 Feinst. Caramelbier
Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbiere.
Brauerei Pfefferberg Versand- und Pilsener Bier.
Brauerei Tivoli Weiß- u. Malzbier-Brauerei, Fruchtstr. 37
Caramel-Weißbier fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich, Berliner Weißb.-Brauerei E. Willner.
Deutsche Bierbrauerei A.-G. Berlin-Pischelsdorf
Groterjans Malzbier, Schönh.-Allee 130, T. III, 5063.
C. Habels Brauerei hell — Habelbräu — dunkel.
F. W. Hilsebein A.-G. Lagerbier und Malzbier
Hempel, E., Müllerstr. 136 d.
Kahlenberg, A., Liebenwalderst. 45
Unser Goldbier ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk, sondern auch ein Gesundheitsbier ersten Ranges. Berliner Unions-Brauerei, Berlin S.
Luisenbrauerei Weißensee.
Münchener Brauhaus Berlin.
Löwen-Brauerei Aktiengesellschaft Abt. I. Hohenschönhausen „ II. N. 20, Hochstr. 21-24
Roland Flaschenbierversand G. m. b. H.
Schade, Grüner Weg 111. Weiß- u. Malzbier.
Schulz, Herm., Schönleinstr. 23.
Vereins-Brauerei Teutonia, NW 87.
Victoria-Brauerei Victoria-Saazerbräu
Weissbier, C. Breithaupt, Palisadenstr. 97. Tel.-A. VII, 2684.

Blumen und Kränze

Oskar Albertus, Müllerstr. 41.
Fr. Ahrendt, Boxhg., Neue Bahnhofstr. 31
Blumen-Becker, O. Frankfurter Allee 3.
Casper, Charl., Krummestr. 30.
E. Dejar, Rixd., Kais. Friedr. St. 30, Bergst. 58
Richard Felsch, Prinzen-Allee 30
Paul Gross, Lindenst. 69 (Vorwärtshaus)
R. Gruner, Kopenhagenerstr. 9.
S. Grossmann, Landsbergerstr. 34.
Henkes Blumenhaus, Manteuffelstr. 94.
Otto Hinz, Graunstraße 8.
Janiszewski, Felix, Eisenbahnstr. 7.
Alb. Keil, Charlbg., Kaiser-Friedrichst. 20
C. Laurent Brunnenstr. 63 Petersburgerstr. 11
Gustav Mai, Schönhaus. Allee 177.
M. Strutzke, Neukölln, Hermannstr. 124
F. Müller, Danzigerstr. 27.
H. Penski, Schwedenstr. 19, Eck. Badstr.
Ww. Rutschke, Ri. Hermannst. 62
Th. Schirbel, N. Stettinerstr. 8.
C. Sommer, Wrangelst. 44, Amt IV 12066
Aug. Trothe, Wrangelstr. 11.
Aug. Wandelt, Rixd., Bergstr. 96.
H. Zinke, Nowawes, [illegible]

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung J. F. Assmann 20 Filialen in Berlin O.
Oskar Beck 12 Geschäfte Dresdenerst. 97, Blücherstr. 11 Reichenbergerstr. 18 u. westl. Vororte. Vorzugspreise.
Buntrock, W. Rixdorf, Boddinstr. 3.
Drei Kronen Carl Davidsohn
Fried. Göseke, 7 Filialen.
Gebrüder Groh 40 Filialen in Berlin und Vororten
August Holtz 15 Detail-Geschäfte.
Kersten, Gebr., Wörther-Str. 23a.
Kosmalla, E., 4 Detail-Geschäfte
Paul Lindner, Strelitzerstr. 65.
Butterhandlung Fritz Muth.
Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte
Schönefeldt, Britz, Chausseest. 51
Schröter, R. 35 Verkaufsstellen.
Schulz, Arthur, Ri., Hermannst. 65
Uhly & Wolfram
Vereinigte Pommersche Meiereien 48 Verkaufsstellen.
Stettiner Butterhalle Invalidenstr 123 Stettiner Bahnhof
Georg Wunder, Fruchtstr. 79, Ecke Müncheberger Str.

Cacao, Chocolade

Althans, Kräuter-Schok., Lindowerstr. 16.
Cyliax, G., Filialen i. all. Stadtteilen.
Ferd. Hahn, Berlin, Petersburgerst. 72a
H. Paehlke, Schillingstr. 10, Kurfürsten.
Die Fabrikate der „Sarotti" Chokoladen- u. Cacao-Industrie-Aktiengesellschaft sind überall erhältlich. Neu: Simpli-Schokolade
Bonbonhaus Fr. Schröder Spandau, Filialen i. all. Stadttl.
Schütz, Warschauerstr. 22, gegr. 1900
Seiffert, Erich, Filial. in Berlin und Vororten.
C. Senff Andreasstr. 36 Bezugsqu. f. Händler.
Stollwerck Gold Silber Kupfer Schokolade · Kakao In drei Preislagen. Die verschiedenen Sorten sind untereinander gleichwertig und unterscheiden sich, wie die deutschen Edelweine, nur durch ihr Aroma.
C. Voigt, Gräfest. 27, Ecke Urbanst.
Fordern Sie Kakao und Schokolade Wesenberg

Cigarrenhandlungen

Fr. Behrend, Nf., Frankfurter-Allee 27.
Brager, J., Rixdorf, Bergstr. 57.
Bräuer, P., O. 12 Proskauerst. 12
Klein, Wilh. Müllerstr. 184, Oberbaum 1.
Klemmer W., Spandau, Schönwalderst. 82
A. Kunstmann, Nowawes, Priesterst. 67
Lingel, Fritz, Eisenbahnstr. 5.
A. R. Meyer Nchf., Schlesischestr. 14.
Willy Münstermann, Gleditschstr. 48.
W. Schuster Nf., Neanderstr. 28.

Damenkonfektion

Cohn, Geschw., Bergmannstr. 9.
Dombrowsky Charl., Fried.-St. 11 Anfertig. nach Maß
L. Frankenstein Blusen, Röcke Kleider 5% Danzigerstr. 24 5%
Giesenow & Co. Schöneberg Hauptst. 25.
Tobias Lewin, Schneidermeister Badstr. 44, I. Spz. Maßanfertigung Lager in Mänteln u. Kostümen aller Art.
Damen-Konfektion Gebr. Neumann Moabit Turmstr. 33 E. Bredowst.
Restat, J. Kottbuserdamm 76 Brunnenstr. 23
Wagner, P., Rixd., Bergstr. 43. Damenm., Pelzw.
Westmann 1. Geschäft: Mohrenstr. 37a. 2. Geschäft: Gr. Frankf.-Str. 115. Bei Vorzeigung 5% Rabatt.
Paul Zutermann Konfektionshaus — Chausseestr. 66

Damenkleiderstoffe

Adolf Dannemann Oranienstr. 180

Drogen u. Farben

Adler-Drogerie, O., Müggelstr. 8.
Arteit, Kurt, Ri., Reuterstr. 43/44
Apoth. Paul Frank, Stralauerstr. 41.
Apoth. Lindenberg, Strelitz Str. 74 Nord-Mk.
Reinh. Assmus, Gerichtstr. 10.
Becker, C. Litthauerstr. 6.
Gustav Bersug, Weidenweg 80.
Rch. Becatius, Schönhauser Allee 134a. Pankow, Berliner Str. 44
Sämtl. hygienische Bedarfsartik.
Central-Drogerie, Droschkeinerst. 31.
A. Diepow, Tauroggenerstr. 12.
Drogh. B. Kühn Prenzlauer Allee 187.
Ebert, Max Kopernikusstr. 17. Warschauerstr. 21.
Edison-Drogerien. O.-Schöneweide.
Franz Fischer Frankf. Chaussee 148, Sämtl. Gummiartikel = Diskr. Bedienung.
Friedrich, Paul, O, Gärtnerstr. 29.
Germania-Drogerie, Möckernst. 63.
Germania-Drog. Spand. Wilhelmstr.
Alfr. Götting, Frankfurter Allee 17.
Günther, „Löwen-Drogerie" Stromst. 37
Haeberlein, Trept., Graetz-Boschestr.
Hansa-Drogerie, N. Baumerst. 35.
F. Hotop, Ufana-Drog., Ufnastr. 6.
Klahn, H., Ri., Kaiser-Friedrichstr. 236
Knesebeck-Drog., Rixdorf, Hermannst. 119.
Kröning's Adler-Drogerie, Ramlerstr. 7.
P. Lehrke, Kottbuser Damm 81-83, Parfüm
Max Liecke, O. 34, Ebertystr. 35.
Ewald Lochte, Wilhelmshavenerstr. 20
Alfr. Marsch, Culmstr. 27.
Nellé, Felix, Memelerstr. 16a.
Oehmke, Reinickend., Provinzstr. 82.
Ramien, Otto, Landsbg. Platz 1.
Rathaus-Drogerie, N. Demminerstr. 24.
Arno Relf, Weberstr. 30.
Apoth. Meyer, vorm. Lemcke Ri. Kais. Friedr. Str. 242
Prinzenstr. 103 Alfred Hoffmann
Franz Schönbeck, Oberschöneweide.
Fr. Schlussnuss, Liebauerstr. 22.
Hugo Schultz, Müllerstr. 166a.
Hyg. Gummiw., Photogr.-Artikel.
P. Sünderhauf & Co. Gr. Frankf. Str. 88.
Herm. Vincent, Rixd., Bergstr. 131.
Werder-Drogerie, Britz, Rudowerst. 5a.
Wedding-Drogerie, Genterstr. 37.
Weissbach & Fischer, Belle-Alliancest. 21
Zobel, Georg, N. Ackerstr. 50.

Eisen- u. Stahlw., Waff.

Alz, O., Ri., Kaiser-Friedrichstr. 6.
Otto Anders, Brunnenstr. 109.
W. Allner, Mulackstr. 24.
Beutel, C., Boxh., Neue Bahnh. St. 26
Herm. Braun, Landsbg. Allee 149.
Brenneke, C., Berlin SO. Wrangelstr. 94
G. Bronneke, Schönh. Allee 154.
G. Brucklacher, Oranienstraße 43.
Willy Erpel, Turmstr. 29.
Fleck, E., Spandau, Schönwalderstr. 34.
C. Hiller Wilmersdorferstr. 102/3 Haus- u. Küchengeräte
Carl Jung, Stromstr. 31.
Jungbluth, Hermannstr. 172.
Kaniner Nf., O. Schöneweide, Edisonstr. 10
Ad. Kunze, Rixdf., Kaiser Friedrichstr. 178
H. Rockstroh, Berlin Gubenst. 25/26.
Lincke, Rixdorf, Friedelstr. 9.
E. Lübcke Nf. E. Sturm, Samariterst. 13
Paul Lucht Cöpenickerstr. 126 Haus- u. Küchenger.
E. Menzel Nchf., Kopenhagenerstr. 4.
Franz Pfeifer, O. Frankf. Allee 139.
Georg Reiner, Rummelsburg Schillerstr. 20
Rühlmann, P., Müllerst. 40b, E. Seest.
C. Schröder NO 18 Gr. Frankfurterstr. 100.
Max Schubring Grüntalerstr. 33 Wattstr. 14.
Sellach, Th., Ri., Hermannstr. 48.
Wesch, Charltbg., Knobelsdorfstr. 23.
Arthur Weigel Frankfurt. Allee 155.

Fahrräd., Nähmasch.

Baum, Emil, Schöneb., Herbertst. 1
Brennabor Fabrik-Filiale Lindenstr. 35.
Fahrrad-Leihhaus Lohmann Neue Schönhauser-Str. 11.
Fahrradhaus Süd-Ost Reichenbergerst. 121
Carl Müller Reinickend.-Str. 106, Chausseestr. 81.
Röper, Carl, Petersbg.-St 2 a d. Frkf. Allee

Färbereien, Wäscher.

H. Bergmann Birkenstr. 58 über 40 Filialen in Groß-Berlin
Allen voran Neukölln, Zeitzerst. 5 Telephon 1261.
Dampfw. Weiß. Stern, Ri. Bergst. 132
Dampfwäscherei MERKUR A. Bachmann, Frankfurter-Allee 47.
Dampfwäscherei Quelle Pulkaner-Str. 19
Groß-Dampfwäscherei „Spreenixe" Berlin SO., Forsterstr. 5-6 Tadellose Wäsche! Billigste Preise!
Dampfw. Tip-Top Greifswalder-Str. 30
D. W. A. Hansa Gerichtsstraße 23 Tel. III 1309
G. Kullick, Weißensee Fil. Gustav Adolfst. 1, Weißenburgerst. 41 Swinemünderstr. 56, Weddingstr. 9 Müller 40a, Neukölln, Hermannstr. 37-38
O. Naefe Färberei u. chem. Wäscherei f. Herren- u. Damengarder. Läden in allen Stadtteilen Berlin, Rixdorf, Schöneberg

Fischhandlungen

C. Dittmann Rixdorf, Berliner Str. 42.
Köhler Grünauerstr. 8 Wild u. Geflügel.
Werner Annenstr. 43 Langestr. 88.
Winkler & Bärthold, Bergst. 5 u. 57. Ri. Münch. Str. 55

Fleischer. u. Wurstw.

Jul. Amandowitz Glasgower-Str. 5.
A. Barthmuß, Markgrafendamm 13.
W. Becker, Tegel, Brunowstr. 55 f. Fleisch- u. Wurstwaren.
Rich. Becker, Memelerstr. 74-75.
Bloch, Otto, Prenzlauer Allee 53.
Blümlein, J., Rixd., Mareschstr. 14/15.
A. Bilzer, Rüdersdorferstr. 32.
August Birnstein Dunkerstr. 78.
August Bienert Kaiserin Augusta Allee 9.
Wilhelm Behr Wurstfabrik, Speck- und Schinkensalzerei. Berlin-Schöneberg, Kaiserst. 57-58 Beste und billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.
C. Bolte, Neukölln, Hermannst. 232
Bragrock, A., Manteuffelstr. 89.
P. Buckwitz Rigaerstr. 106. Spez.-Gesch. f. Fleisch- u. Wurstw.
Anton Buchheim, Allensteinerstr. 12.
A. Bentele, Thaerstr. 21.
Darge, O., Finowstr. 5.
Daniel, J., Ri., Hermannstr. 147.
Danziger Fleisch-Centrale — Danziger Straße 14 —
Dannenberg, Neue Hochstr. 6.
Rich. Deckert, Wienerstr. 33.
P. Dreyocker, Prinz Eugenstr. 21.
Joh. Durzynski, Kopernikusstr. 1
Arno Fischer Großgörschen-Str. 6 Fabrik feiner Wurst- u. Fleischwar.
Wurst, Speck, Schinken kauf. Sie a. besten u. billigsten bei Anton Fehlau, Gontardst. Stadtbahnb.-Ecke Königsgrab., Andr.-St. 47, Landsbergerst. 98, Königsbergerst. 8, Landsb.-Allee 39, Rixd., Bergstr. 16.
Fleisch- u. Wurst-Centrale Frankfurter-Allee 152 Erste u. billigste Bezugsquelle des Ostens.
C. Gerlach Rixdorf, Warthestr. 70.
H. Gerndt, Sprengelst. 17, Ecke Samoastr.
Fr. Gerlach, Tauroggenerstr. 1a.
Rob. Gleue, Weißensee, Gust. Adolfstr. 12
Paul Gnädig, Britz, Rudowerstr. 14
Gottlieb, Reinickdf., Amendest. 109
Otto Grube Neue Hochst. 37.
Gusinde, Rich. Oranien-Straße 17.
Getschmann's Fleisch-u. Aufschn.-Centr., Wichertst. 159.
O. Gleich, Rixdorf, Hohenzollernpl. 7.
Hempe, R., Hermannstr. 58.
Georg Heinold, Marienburgerstr. 5.
Georg Heiter Echte Braunschw. u. Thüringer Wurstw. I. Gesch., Andreasstr. 20, Blumenstr. 73a
Ernst Höne, Schwedenstr. 12.
W. Hoppe Friedrichshagen, Friedrichst. 68
Ernst Ibscher, Wiesenstr. 11.
Jakobik, Schmargendorf, Breitestr. 34.
Albert Jähnert Mainzerstraße 6.
Janik, C. Köpenickerstr. 8.
Fritz Jentsch Kottbuser Damm 25 ff. Fleisch u. Wurst.
L. Irmer, Finstr., Adlershof, Bismarckst. 56a
Jul. Kempe, Boyenstraße 5, II. 5396.
Fritz Klein, Kottbuserdamm 12.
Willi Klewitz, Allensteinerstr. 18.
Max Knaut, Alt-Boxhagen 60.
Ernst Kolbe, O. 112. Weichselstr. 15
Ernst Kurth, Muskauerstr. 33.
G. Krause, Weißensee, Langhansstr. 135
M. Kops, Reinickend., Residenzstr. 154.
A. Lange, Reinickdf., Scharnweberstr. 113
Linke's Fleischzentrale Hermann-Platz 4.
Wilhelm Lenz, Falkensteinstr. 9
R. Lawrenz, Reinickendf. O. Hauptstr. 34.
Wilhelm Liebherr Weidenweg 75.
Fr. Lindemann, Emdenerstr. 45.
Lochmann, Malplaquetstr. 32.
Luebke, Joh. Rostockerstraße 43. Fleisch u. Wurstfabr.
Aug. Maar, Schulstraße 103.
Malwald, Rixd., Münchener-E. Berlinerstr.
H. Matzker Hermannstr. 228.
Märk. Fleischkons., Nkln., Warthest. 73
Ernst Mäckler, Rixd., Richardstr. 31-32.
Merker, P. Mariannen-Str. 26a.
G. Müller ff. Fleisch- u. Wurstw. Großbeerenstr. 78.
R. Müller, Pankow, Wollankst. 101
Neubauer, O., Kottbus.-Damm 24.
Josef Orth, Neukölln, Emserstr. 26
Karl Petrich Fruchtstraße 5 ff. Fleisch u. Wurst
Reinfeld, Spandau, Neumeisterst. 7. 9
O. Rosemann Nachf., Gr. Frankfurterstr. 7.
P. Rechel Wurstfabr., Landsbg.-Allee 130, Spz. Rollschink., Nußschink., Schinkenspeck
Oscar Röhr, Friedrichshagen Prima Wurst- u. Fleischwaren
Riedel, B. Hermannstr. 46.
Rodewald Prenzl. Allee 29 Tel. Kst. 3206.
Wilhelm Röder, Stettinerstr. 14
R. Rothe, Boxhagener Chaussee 11
Ottomar Rudolph, Gärtnerstr. 17.
Schiwek, K., Pallisadenst. 1, Ecke.
Otto Schreiber Hohenfriedbergerstr. 1.
E. Schauer, Huttenstr. 70.
A. Siewert, Nd. Schöneweide, Berlinst. 127.
E. Schersberg, Reinickendf., Hauptst. 9.
Max Schubert Müllerstr. 136a.
Albert Schucht Stargardterstraße 68.
E. Steeger, Fleisch. Emmauskirchstr. 23
Steinicke, Warschauerstr. 25.
Thaleiser Invalidenstr. 153 Ecke Ackerstr.
Wagner Landsbergerstr. 118 ff. Fleisch- u. Wurstw.
Stargard. Fleisch-Zentrale, Stargarderst. 62
W. Tauche Rixdorf, 48. Pannierstraße 25.
Fr. Thiel, ff. Fleisch- u. Wurstw. Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 3
Thüring. Fleisch- u. Wurst-Fabr. F. Sommermann, Boxhagenerst. 39
E. Trapp, Wurstzentrale, Waldenserstr. 19
Max Tümmel, Christburgerstr. 24.
Karl Unte Naunynstraße 17 ff. Fleisch- u. Wurstw.
Josef Weber, Raumerstr. 24.
Weiß, Georg, Elsasstr. 40, T. A. IV 10566
O. Wellnitz, Naunynstr. 66.
E. Wetzel ff. Fleisch- u. Wurstw. Weidenweg 67.
Emil Wilhelm, Graunstr. 28.
Wiedmann & Swanke Weißensee-Berlin. Allee 253.
Wo kauft man Fleisch und Wurst gut und billig? Im Fleisch- u. Wurst-Konsum Kottbuserdamm 81/82
P. Wontora, O., Friedrichsberg St. 21.
Nord-Deutsche Fleisch-Zentrale F. Zimmermann, Seestr. 78, Gotenstr. 48
Paul Zwarg, Landsberg-Allee 136.
Ernst Ziffer, Oderbergerstr. 37.
Wilh. Ziegler, Sonnenstr. 20.

Glas u. Porzellan

G. Krüger, Weißenburgerstr. 79.
Oberländer Andreas-Str. 19.
A. Wilborn, Brunnenstr 16.
Winkelmann, Wilhelminenstr. 23.
Oberschöneweide, Rathenaustr. 27.
Zuncke, Schöneberg, Eisenacherstr. 60-61

Grammoph., Sprechm.

W. Becker, Chlbg., Wilmersdorferst. 127
Heyer, A., Rixdorf, Bergstr. 163 I.

Haar-Artikel

E. Joel Spezial-Haar-Haus Chausseestr. 121.
Rob. Kortmann, Schönwalderstr. 28.
F. Milster Gebe auf Haar-Artik. 5% Rab. Zionskirchstr. 44.
H. Nixdorf, Frankfurter All. 107, 5% Rab.
Albert Pose, Fennstr. 18.

Haus- u. Küchengeräte

Gomgowski Prinzen-Allee 57 Seifen Bürsten.
Ramnick, Spandau, Schönew. St. 92 Emaille, Glas, Porzellan, Lamp.
Rockstroh, Karl Grüner Weg 42. Gaskoch., Waschm.
Sandow, Rud., Wilmersd.-Str. 120. Lampen.

Herren-Artikel

Andreasstr. 37, Krawatten-Schulze
H. Bock, Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 10.
Magazin England Koth. Damm 78, Oranienstr. 162. Hüte, Wäsche, Crawatten.
Torkel, Artilleriestr. 4
Rich. Jahn, Treptow, Grätzerstr. 6
Emil Jäger Friedrichstr. 115 Oranienburger Tor.
E. Klahn, Frankfurter Allee 28.
Krause, Wilh., Ri., Herm.-St. 168.
Gg. Kursch, Britz, Rudowerstr. 26.
Ad. Mahnke Rosenthalerstr. 1 Hüte, Schirme.
A. Nitschpan, Bergmannstr. 11.
A. Samuel, O. Mirbachst. 62, Schirme.
Scholz, Osw. Ri. Bergstr. 141. Ri. Hermannstr. 171.
Max Schulze, Hochmeisterstr. 6.
Sprengel, A. Wienerstr. 14 B. Hüte u. Schirme

Herren-u. Knabengard.

Amerikan. Verkaufshallen Frankftr. Allee 186.
J. Baer Badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee.
Besser, Julius, Ri., Bergstr. 19.
Hamburg-Steglitz Schild-Str. 103.
Herren-Moden-Vertrieb zum Selbstkostenpreis + 10% Charlottenburg-Wilhelmsplatz
Zielonacki, Oranienstr. 21.
Leske & Slupecki, Schönh.-Allee 70c
Marcus, S. Rixd., Bergstr. 44-45 fertige u. Maßschneiderei.
Raitzig, Ad., Frankf. Allee 107.
Rosner, Max Schneidermeister, Rixd., Bergst. 30/31, Lager fertig und nach Maß.
77 Kottbuserdamm 77 August Schega
Julius Salomon, Brunnenstr. 36.
Schachmann, Louis, Brunnenstr. 51.
Berth. Schweriner, Wrangelstr. 93

Hüte, Mützen u. Pelzw.

Bazar Norden Brunnenstraße 52, Badstr. 65 Huthaus Norden Chausseestr. 55, Ecke Wöhlertstr.
Beiße, Rud., Chausseestr. 66.
Casper, Ed., Rixd., Bergstr. 139.
M. Grund nur Brunnenst. 177
Hermann Haase, Invalidenst. 129.
Hansen, Rixd., Berliner Str. 11, Osten, Koppenstr. 18.
Jacob, Oskar, Schönh.-Allee 104.
Hut-Centrale a. „Rosentalertor" Weinbergsweg 27
Hut-Engr.-Lager, Berb. Görlitzerst. 24.
Huthaus Monopol Müllerstraße 166.
A. Lemaitre, Wilmsdrf., Berlinerst. 112.
Mütz.-Moldenhauer, Husittenst. 15, I.
Rieck, Em. Badstr. 64, Gerichtstr. 63.
Schoerr, Herm., Wilmersd.-St. 46.
Urgast-Hüte, Markgrafendamm 1 Alt-Boxhagen 24
Vereinigte Hutcompagnie Turmst. 61, R. Beusselst., Dresdnerst. 136 am Kottbus. Tor, Gr. Frankf. Str. 120, u. d. Andreasstr., Frankf. Allee 184, Ecke Finowst. Wilmersdorf. Str. 124, vis-à-vis Goethe-Park, Schöneberg: Hauptstr. 22, Ecke Akazienstr. Leser dieser Zeitung 5% in bar.
Vester, E. Kottbuser-Damm 18/19.
Weiner, H., Greifswalderstr. 33.
Wirtschafterstr., Nchf., Brunnenst. 167.
Zum Hutwinkel S. Kohls, Chausseestr. 85.

Kaffee-Spezialgesch.

Oskar Krösche Schönhauser Allee 70d.
Rauers Mischungen werd. v. sparsam. Hausfrauen bevorzugt! Nur C 54 Neue Schönhauserstr. 2

Kaffee-Surrogate

Otto Goetze, Kottbuserdamm 16/17 Hof.

Kaufhäuser

Z. Alexander & Co., Badstr. 55.
B. Hennig & Co. Landsberger-Allee 29.
C. Kurtzahn Ob. Schöneweide Putz- und Modew.
Alfr. Kirschner Grunewaldstr. 16, Ecke Goltzstr.
H. Weiß & Co., Friedrichshagen.

Kohlen, Koks, Briketts

Paul Bieger, Kniprodestr. 113.
Ferd. Gräning Jungstr. 11. Teleph. VII. 7934
J. Mannheim. Filialen im Osten.
W. Pieper Hochmeisterst. 18
Siemon, A. R., Kohlenbhf. Wedding

Kolonialwaren

Abend, R., Rummbg., Sonntagstr. 6.
Heinrich Arndt, Fennstr. 49.
Theodor Anthofner, Solmsstr. 22.
Babel & Hauke, Wilsnackerstr. 38.
G. Bärend, Schöneberg, Colonnenstr. 74
Gustav Behrens Akazienstr. 6, Hauptstr. 190.
Bennewitz, Fr., Buckholz, Berlinerst. 40
Bruno Block, Nonnendamm.
Alex Borgmann, Jagowstr. 16.
Braun, R., Rixdf., Prinz Handjerystr. 29.
R. Bresnisch, Friedrichsbg. Scharnweberstr. 5
Bodach, Franz, O., Goßlerstr. 23.
Georg Burow, Stromstraße 39.
Joh. Ciecior, Neue Hochstr. 32/34
R. Ehrig, Liebenwalderstr. 47.
Gustav Eigendorf, O. Müggelst. 39
Arthur Enke, Amsterdamerst. 10
A. Fiedler, Köpenick, Müggelh. St. 41.
L. Friedrich, Mariendorf, Bergst. 15.
Fritz Gerull, Beusselstr. 75.
H. Goerlich, Reinickendf., Provinzstr. 54.
Hermann Gensch, Adalbertstr. 19.
Goetsch, Ernst Dolziger-Str. 14.
P. Löck, Breslauer St. 4, Madaistr. 15
Max Hanbeiser, Göbenstr. 10
Albert Haube, Dunkerstr. 83.
Heinicke, Wilh., Markgrafend. 27.
Heinrich, R. Hermannstr. 59/60, Bergstr. 144, Kais.-Fried.-St. 248
Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
Paul Imhoff, Ramlerstr. 12.
Kakao-Würfel „Sarotti" 5 Pfg. überall zu haben
Willy Knobe Palisaden-Str. 97.
Kohle, W., Lichtenberg, Hagenstr. 59.
Kraatz, Georg, Schönholzerstr. 11.
Kramer, Rich., O. Kronprinzenstr. 17/18
Kühn, Oswald, Müllerstr. 131.
Lange, H., Rixdorf, Walterstr. 16.
G. L. Liese, Cöpenick, Schloßstr. 8.
Lips, Chamissoplatz 8
Herm. Loewa, Tegel, Berlinerstr. 12.
Lossier, G., Warschauer Str. 5.
Luckner Felix, Rixd., Weichselst. 7
Martini, Erich, Rixd., Allerstr. 39.
Karl Mercier, Huttenst. 3
Michaelis, Paul 5 Geschäfte in Nord-Berlin.
Mewes, Adolf, Warschauerstr. 53.
Max Moysich, Wilhelmshav. St. 46.
Paul Mulack, Mariannenstr. 8.
H. Müller Gebe auf War. 5% R. Tegelerst. 1 II 7002.
Müller, G. Kottbuser Damm 21 Herm. St. 158, Kaesebeckst. 18
A. Plaacke, Oderberger Str. 55.
Priebe, E., Boxhag.-Chaussee 22.
R. Puhlmann, Woldenbergerst. 39
Carl Quast, Prinzen-Allee 15.
A. Ramhold, Prinzen-Allee 18.
Carl Robra, Langhansstr. 55 u. 148.
Willy Rohne Möckernstr. 54a, Kreuzbergstr. 36.
Runge, Otto, Ri., Hermannst. 55.
A. Sägebarth, Fehrbelliner Str. 24.
Schäfer, H., Neue Hochstr. 5.
Schneider, F., Rixd., Kaiser-Fried. St. 73
Scheffler, Carl, Badstr. 16.
Fritz Scheel, Schwedterstr. 47.
Schlenther, Emil, Huttenstr. 7.
Gg. Feist, Nkl., Weserstr. 4.
Wilh. Schröder, Schönholzerstr. 23
Wilh. Schulze, Ri., Bergstr. 96.
A. Schmeier Geb. auf alle Waren 5% Rab. Wollinerstr. 5.
Joh. Schulze Lausitzerstr. 5-6 Waldemarst. 61a/63a
Rudolf Spremberg, Wörtherstr. 1.
P. Simund, Rixdf., Ziethenstr. 46.
Wilh. Thomas, Reinickend.-Str. 54.
Otto Tück, Gubenerstr. 11.
Ulbrich, F., Ri., Warthestr. 19a. 69
Fritz Welzel Alte Jacobstr. 153 Lindenstr. 77 Junkerstr. 34.
Ernst Wilde, Bastianstr. 1.
Wernicke, Ober-Schöneweide.

Korbwar., Kinderwag.

Metzners Filiale Beusselstr. 67.

Krankenbedarfsartik.

Fischer, Wilh., N, Swinemünd.-St. 118
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.

Lederwaren

Carl Fessel Nachflg., Gr. Frankf.-St. 133. Spez. Tasch., Mappen, Portemonnaies usw.
R. Genehr, Rummelsburg, Schillerstr. 31.
Wilh. Langner, Rixdorf, Bergst. 57.
Koffer-Schulze Wilmersdorf. St. 125
Richard Kurtzke Kottbuser-Damm 8.
Otto Pahnitz Wienerstr. 14 Eig. Werkst. i. Hause
Taschen-Müller Schöneberg, Kolonnenstr. 64.
Rob. Voigt, Hannoverschestr. 87, Eig. Fabr.

Lehranstalten

Zuschneide-Schule des Deutsch. Zuschneider-Verbandes, e. V., BERLIN, Mauerstr. 86/88, T. I, 3401.
Rudolf Maurer Friedrichstr. 68a, Ecke Mohrenstr
Strahlendorffs Handels-Akademie. Beuthst. 10 u. 11, I., II., III. Etage Größtes Institut Berlins Ausführl. Lehrpläne umsonst.

Linoleum u. Wachst.

Häntsch Weißensee, Berliner-Allee 226, Tapeten.
Rausch, Rich. Linoleum-Fabrik Niederlage Warschauerstr. 6

Manufakturwaren

Grünberg Nachf. M., Petersb.-St. 29 Modewaren.

Mehlhandlungen

W. Bachmann, Charl., Sehringst. 15.
Bethke, Georg, Muskauerstraße 43. Rixd., Elbest. 23, Kais.-Friedr.-St. 64 Weserstr. 186, Friedelstr. 23 Treptow, Grätz-Straße 64.
Bordasch, G., Ri., Kais.-Frdr.-St. 29
C. Bosse, Reinickendorferstr. 29.
Jul. Conrad, Rheinsbergerstr. 44.
Bernhard Danne, Kastanienall. 50/51.
C. E. Fink, N, Pankstr. 92.
Frese, Ernst 5 Geschäfte im SO.
Gaege, Otto Charlottenburg.
Paul Gaege, Spandau.
Jos. Hauke Mehl-u. Kolonialw. Bergmannstr. 65.
Hoerma, H., Ri., Hermannstr. 172
Heinrich, R. Hermannstr. 59/60, Bergstr. 144, Kais.-Fried.-St. 248

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Karl Huhn, Schorerstr. 9.
Korn, Hugo Wrangelstr. 117.
A. Kobbelt Invalidst. 128, T.A. Nord 8263 vis-a-vis Stettin. Hauptbahnh.
B. Krüger, Schöneb., Hauptstr. 152
E. Kunze, Charl., Knobelsd.-St. 16
Lenz & Jagmann, Winsstr. 58, Posenerstr. 15, Stralauer-Allee 18.
Lüdtke, H., Fruchtstr. 67.
Gus. Meyer, Reinh.-St. 19, Wildst.-St. 1.
C. Neugebauer Ober-Schöneweide
Nietsch & Rabsahl, Carmen-Silvastr. 155
Otto Nowack Nachfol. Spandau.
F. Pflugmacher, Colonnenstr. 48.
Jul. Penner Greifswalderstr. 11, vis a vis Lippehnerstr.
P. Rentner Mansteinstr. 17, Steinmetzstr. 27
Schleinitz, A. Mariannenstr. 14. Markth., Marheinekeplatz, Dorotheenpl.
Schneider, Emil Reichenbergerstr. 28
Walter Seidel, Dennewitzstr. 26.
Thieke, Nachf., Prinzenstr. 10.
R. Wendler, Reinickendorferst. 64
B. Zyczynski, Rl. Pannierstr. 59.

Möbelmagazine

Gustav Böse Tischlermstr., Luisen-Ufer 22, am Oranienplatz.
Berliner Möbelhalle „**Norden**" Ackerstr. 120 u. Invalidenst. 118.
Daehne, F., Rl., Neue Jonasstr. 36.
A. Dohmann, Stromstr. 44.
Wilh. Gabbert, Brunnen-Str. 162.
Geppert, Paul, Zossenerstr. 22.
Gericke, Fritz, Müllerstr. 165.
Gleiser, A., Alexandrastraße 42.
H. Gebert, Birkenstr. 44 Möbel-Fabrik.
G. Hacke, Wilhelmshavenerstr. 20.
Wilh. Hamann Schönhauser-Allee 42.
Harnack Stallschreiberstr. 57, Bar- und Teilzahlung. Verkauf i. Fabrikgeb.
Hopp, Jul., Brunnenstr. 133.
König, A., Rl., Berlinerstr. 102.
Herm. Kogel Rixdorf, Hermannstr. 12.
Küchenmöbel Berliner Küchenmöbel-Fabrik Neue Königst. 81-82. T. VII 4746
Lüdecke, Kottbuser Damm 83/85
Lange, Max Schwedter St. 7. a. d. Kast. Allee
L. Lazarus, Petersburger Str. 62.
Lüddecke, R., Rl., Bergstr 4.

Misch Siegmund Dresd.-St. 16 auch Teilzahl.
Hugo Moh, W. 57, Potsdamerstr. 82c.
Möbelhaus Kastanienallee 40. Fabrikgeb. gegr. 1884. Teilzahlungen gestattet.
Rebsch, E., Spandau.
C. Reiher Nachf., Veteranenst 21.
Emil Ruflar Tischler-Innungsmeister Prinzenstr. 31
Schmidt, Otto Möbelfabrik Gartenst. 62.
Siebeky, W. Gneisenaustr. 18 eig. Tischl.-Tap.-Wkst.
A. Schuster, Ob.-Schöneweide, Edisonst. 59
Schwanke, Rixdf., Hermannstr. 229
Wendland, Ernst Swinemünd. Straße 121. Möbelfabrik — Bar- u. Teilzahl.
Herm. Wendland Reinickend.-Straße 114.
Jos. Werner Charlottenburg Scharrenstr. 10.

Möbel-Transport

P. Enders, Dennewitzst. 7a, T. Kfst. 4156.
Robert Frenzel, Köpenickerstr. 102.
Krüger, Reichenb. St. 14. Tel. Mpl. 8207.
J. Lange Ritterstr. 96, IV., 4195 Billigste Preisberechng.
Paul Schur, G.m.b.H. Dirksenstr. Bg. 82.

Molkereien

Molkerei „Nord-West" Bremerstr. 50 Bredowstr. 36
Milchkuranstalt am Viktoriapark Kreuzbergstr. 27-28, T. A. VI. 1070 Kinder- und Kurmilch.
Milch Schmidt Rixdorf Hermannstr. 53, Hermannstr. 95-96.
„Schweizerhof", Meierei und Milchkuranstalt. Emdener Str. 46. u Tel. II. 2565.

Musikalien

Niemeyer, Brückenst. 6. Köpenickerst. 76
Scholz Frankfurter-Allee 73b Frankf.-Chaussee 115.

Musikinstrumente

Kirst, Rich., Brunnenstr. 45.
Menzel-Pianos Chlbg., Kantstr. 23 gebr. z. jedem Preis.
Plato & Co., Köpenickerst. 185/6.
Lorenz Rahmel, Oranienstr. 161
Lorbeer, Müllerstr. 14.

Musik-Haus Menzenhauer Größtes Spezialgeschäft der Branche. Spittelmarkt 14a.
Reetz, Spandau, Havelstr. 21.
Schnötke, Otto, Rl., Richardstr. 115.

Nähmaschinen

Bellmann, E., Gollnowstr. 26. Waschmasch.
Charlottenburg, Spandauerstr. 3 alle Systeme ohne Anzahlung.
Ferra Hermannstr. 177. Kottbuser Damm 23.
Pfaff bestes deutsches Fabrikat Steinhauer, Spandau.
Littauer Adler-Nähmaschinen ohne Anzahlung. Turm-Str. 29.
Littauer, Vertr. Wilke, Rl., Berlinerst. 84, Hermannst. 59/60.
Singer Nähmaschinen Läden in allen Stadtteilen.
Afrana-Nähmaschinen G. L. Bitzer, Andreasstr. 79, Petersburgerstr. 37, Spandau, Schönwalderstr. 19

Optiker

Bardorf, Moabit, Turmstr. 74.
Dase, Paul, N, Müllerstr. 174.
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Hasler, Gollnowstr. 18, Kassenlief.
E. Riek, Münzstr. 14-15.
Schubert, Carl, Rl., Bergstr. 148.
Wienstruck, Spandau, Potsdamerstr. 19.

Papier- u. Schreibw.

O. Prochnow, Rixd., Hermannstr. 63.
Seidler, Louis, Rl., Bergstr. 42.

Pfandleihen

Rixd. Pfandleihe Rixdorf nur Bergst. 58 Spottbilliger Betteverkauf, Hochmoderne Herrengard. Uhrenverk, Schmucksach. etc.
E. Kron, Köpenickerstr. 55 a, I.
Langer, Wrangelstr. 97, Billiger Verkauf.
Schmidt, Fennstr. 3
E. Seefilehen, Kottb.-Damm 28, I.

Photogr. Apparate

Hugo Schultz Müllerstrasse 166 a Eig. Artikel 6%, Gelegenheitskäufe
Zaremba, Weinbergsweg 1, T. Nd. 8632.

Putz- u. Modewaren

M. Haase Rixdorf, Bergstr. 1 Putzgeschäft

34 Hermann-Str. 34 Spezialhaus f. Damenhüte.
Bertha Mierzwa Frankfurter-Allee 65 Spezialhaus für Damenhüte
Peters Spezialhs. f. Damenhüte Lt. Frankf.-Chauss. 152 a Liefr. d. Konsumgenossenschft.

Puppen

P. R. Zierow, Schönhauser Allee 179

Resterhandlungen

Luise Frömel, Greifswalderstr. 139.
Carl Joch, NO, Palisadenstr. 97.
Pauline Preissing, Reinickendorferst. 13, I.

Schuhwaren, Schuhm.

Ernst Adam, Friedrichshagen.
Anhalt, E., Andreasstr. 13.
Baumgart, H., Manteuffelstr. 28.
Hans Bry Warschauerstr. 21 Rumburg, Mozartstr. 3.
Damaschke, Invalidenstr. 144.
J. Denzig Nchf., Chausseestr. 26
Eilers, Anhaltstr. 4, Lindenstr. 112.
Engel, W., Reinickendorferstr. 33
Osk. Engler, Swinemünderstr. 61.
Osw. Fabian, Köpenick, Kirchstr. 1.
Fleer, Friedr., Sparr-Str. 17.
Formanowitz, Torstr. 53 (10% Rab.)
Otto Grätsch, Chausseestr. 12a. 27.
Goldmann, Spandau, Schönwalderst. 24.
Heinrich, Johann, Petersb.-Str. 36.
H. Jetzlaff, Badstr. 64.
Kn Fabrikmarke für haltbarste Filzschuhe und Pantoffeln.
Herm. Kärmer, Cöpenick.
Fiedr. A. Lange, Landsbergerstr. 68.
Paul Lehmann, Friedrichshagen.
Ernst Müller, Teltowerstr. 50.
Nehring, Charlbg., Kais.-Augusta-Allee 69
C. Neumann, Falkensteinstr. 27.
Petersohn, Osk., Müllerstr. 158.
Pfaumann, Jagowstr. 20, 5%.
Reetz, Max Spandau, Schönwalderstr. 12.
Schmidt, Gebr., Fennstr. 59.
Schuhwarenhaus des Westens York-st. 44.
Schwerzenzer, Turmstraße 46.
Alb. Seeger, Ww., Lortzingstr. 6
Sommer, Wilh., N, Schönh.-Allee 85.
A. Trettin, Friedrichshag., Friedrichstr. 33.
Witt, Spand., Neuendorferstr. 89.

Schirme u. Stöcke

Girod, F., Spandau, Potsd. Str. 19.
Herrmann, Lychenerstr. 5, Eig. Fabrikate.
Jähnichen, Rixdorf, Kais.-Friedr.-Str. 13
M. Lerche, Schöneberg, Kolonnenstr. 62

A. Rieke, Badstr. 11, Bezugs billigst
Herm. Rosenky, W. Bautzenerstr. 4.
G. Schleusener, Warschauerst. 86.

Seifen

Gustav Gambal, Kantstr. 64.
Heidke, Paul, Burgsdorfstr. 13.

Teppiche u. Gardinen

Gardinenh. Bernhard Schwartz Berlin, Wallstr. 13 (dreizehn).
J. A. Schulz Weinbergs-Weg 16 I.

Trauer-Magazin

Westmann Mohrenstr. 37 a, Gr. Frkf. Str. 115.

Uhren u. Goldwaren

Oscar Aldag, Charl. Krummest. 29.
J. Behrendt, Wrangelstr. 62.
Otto Brauer, Müllerstr. 164.
Charlottenburg Spandauerst. 32 E. L. Hirsch, fr. Trenk
Max Eisermann, Charl., Nehringstr. 16.
Brüggemann, Reinickendorferstr. 66.
Bürger, Jul., Müllerstr. 6.
Max Busse Brunnenstr. 176/177.
W. Elsolt, Charl., Wilmersdorferstr. 111.
Ellinghausen, Gebr., Grünerweg 46.
Fenske, S., Kottbusserdamm 86
P. Fischer, SO., Michaelkirchstr. 8
J. Gebhardt Charlottenburg, Berlinerstr. 124.
George, Adolph, Badstr. 65.
Ernst Gräber, Brunnenstr. 78.
M. Graupner Bülowstr. 17, Lief. d. Konsum-Ges. Berlin u. Um.
H. Kammler, Charl., Krummestr. 3.
M. Kariel Brunnenstr. 118.
Knoblauch, W., Frft. Chaussee 81
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40.
Lehmann, Wilh., Kottb. Damm 28.
Lüders, H., Schöneberg, Kolonnenstr. 53
Nolte, K., Simon-Dachstr. 13.
Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112. Brunnenstr. 81
Quitzow, Joh., Müllerstr. 14.
Emil Quade Schöneberg, Hauptstr. 148.
Carl Schlawinsky, Koppenstr. 4.
R. Schmelz, Reichenbergerstr. 143
Willy Schmidt, Friedenau, Rheinstr. 13.
Gustav Scholz Schöneberg Hauptstr. 155.
Schönemann, G., Rl., Berl.-Str. 78
F. Schönwitz, Berl. O., Gosslerstr. 27
W. Schultz, Saalhagen, Neue Bahnhofstr. 32
Schumacher, O., Tegel, Berl.-St. 5a.
Schulz, Osw., Frankf. Allee 24.

Gust. Schoder, Oranienstr. 165-66.
Max Storch, Elbingerstr. 100.
M. Tomschna Nchf., Brückenstr. 16.
Paul Trenk, Charl., Spand.-Str. 32.
A. Tronner, Wilhelmsruh, Hauptstr. 12.
Truxa, W., Frankft. Allee 135.
Uhren- u. Goldwaren-Industrie Berlin 220, Lindenstr. 16. Beste direkt. Bezugsquelle! Katalog gratis. Versand nach außerhalb, billigste Preise.
Wittig, Ad., Rixdorf, Berlinerstr. 44.
Zabel Nchf., Charlbg., Berlinerstr. 118.

Versicherungen

„Deutschland" Berlin Arbeiterversicherung — Schützenstraße 2. Sterbekassenversicherg.
„Friedrich Wilhelm" Berlin W 8, Behrenstr. 58—61 Lebens-, Sterbekassen- u. Arbeiterversichg. Mit u. ohne ärztl. Untersuchung. Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge
„Iduna" zu Halle a. S. Berlin, Charlottenstr. 82 Volks- und Lebensversicherung.

Warenhäuser

Warenhaus M. Hirsch Spandau
Wilh. Herm. Lesser Kolonnst. 54 Schöneberg Kolonnst. 54 Bei jedem Einkauf Rabattm.

Weine, Liköre u. Fruchtsäfte

Hugo Boling 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Bettinger, E., Wald-Ecke Wiclefstr.
Ellem, Welya, Likörfabr., Gerichtstr. 18
Großd. „Zur Sonne", P. Freudenberg.
Martin, Bruno, Rl., Hermannspl. 3.
Ignatz Sello Brunnenstr. 16 und Filialen. Einzelverk. z. Engr.-Preis
Conrad Großdestillation Oranienstr. 207.

Waschmittel

Verlangen Sie **„Edelweiß"** Krone aller Waschmittel.

Weiß-, Wollw., Trikot.

Ablscher, Gust., Chorinerstr. 75.
H. Barts, Schönhauser Allee 107.
Bredow, Otto, Rl., Hermannstr. 56
M. Gardels Dennewitzstraße 76 Tauroggenerst. 10
Georgi, Ernst Kraut Str. 51a.
Hoffmann, Carmen Sylvastr. 6
Hoppe, E., Scharnweberstr. 52.
Julius John Lortzingstr. 9. Dunkerstr. 1.
Jonas, Hermann Küstrin.-Pl. 1. Inlette, Bettfed.
Juncker, H. Rixdorf, Hermannstr. 172.
Carl Klein, Höchstestr. 16, N.O. 18.
Robert Kutsche, Gubenerstr. 56.
A. Kaesler, Caprivistr. 6.
Ch. Loewy, Rixdorf, Bergst. 52/53 vis-a-vis der Kirche.
Meyer, Bernauerst. 11, (Arbeiterhemden)
Nachmann, Müllerstr. 131a, Kons.-Lief.
Fr. Oliwetzki, Alte Jakobstr. 137.
Schaefer, Hussitenstr. 43.
Schrom, Lina, Mirbachstr. 21.
Otto Seelisch, Kochhanstr. 8.
Hermann Meyer, Schivelbeiner St. 21.
J. Stein Reinickendf. W, Scharnweberst. 114
Ad. Schäfer Nchf. SO. Admiralstr. 4.
L. Schneider, Weberstr. 61.
A. Tschaege Elisabethkirchstr. 13 Wäsche, Bettfedern.
Thurow, O., Charlbg., Cauerstr. 14
L. Vierarm, Zionskirchstr. 34.
E. Voigt, Reinickendorf, Amendestr. 101.
Albert Vogt Urbanstr. — 31. —

Wild u. Geflügel

C. Dittmann Rixdorf, Berliner Str. 42.
P. Hildebrandt Brunnen-Straße 122.
Schmidt, E., Spandau, Havelst. 19
Zastrow, Landsberger-Allee 147. Fische.

Zahn-Atelier

E. Bade, N. Schönhauser Allee 43, I.
Hollbruch, Herm., Puskst. 5, gegr. 1871
Heröd, H., Hirtenstr. 27, a. Rosenthal. Pl.
Jordan, Alfr., Prenzlr. 41, gegr. 1888.
Körber, O., Mariendorf, Chausseestr. 308
Witte, Max Muskauerstr. 16 Ecke Manteuffelstr.

Theater.

Mittwoch, 1. Mai 1912.

Anfang 7 Uhr.

Kgl. Opernhaus. Die Walküre.

Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag: Der Rosenkavalier.
Kgl. Schauspielhaus. 1812.
Donnerstag: Der große König.
Zirkus Schumann. Gala-Vorstellung.
Donnerstag: Letzte Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania. Taubenstraße 48/49. Ueber den Brenner nach Venedig.
Donnerstag: Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen.
Deutsches. Sommernachtstraum.
Donnerstag: George Dandin.
Kammerspiele. Gawän.
Donnerstag: Der Arzt am Scheidewege.
Komische Oper. La Traviata.
Donnerstag: Undine.
Lessing. Gespenster.
Donnerstag: Nora.
Kurfürstenoper. Tosca.
Donnerstag: Oberst Chabert.
Westen. Die schöne Helena.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Königgrätzer Straße. Die fünf Frankfurter.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Schauspielhaus. Gyges und sein Ring.
Donnerstag: Titus und Salome.
Neues. Der liebe Augustin.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz. Alles für die Firma.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Lustspielhaus. So'n Windhund.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Berliner. Große Rosinen.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Operetten. Mädchenmarkt.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller O. Die Jüdin von Toledo.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Charlottenburg. Windermeres Fächer.
Donnerstag: Der Kompagnon.
Friedr.-Wilh. Schauspielhaus. Geschlossen.
Donnerstag: Die keusche Susanne.
Luisen. Ich lasse dich nicht.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Rose. 500 000 Teufel.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Trianon. Der Ehemann am Fenster. Ein angebrochener Abend.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Thalia. Autoliebchen.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Kleines. Der Nachtwächter. Lottchens Geburtstag.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Metropol. Schwindelmeier u. Co.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Haverland. Spezialitäten.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Casino. Die lustige Strohwitwe.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo. Spezialitäten.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Passage. Spezialitäten.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen. Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.

Anfang 8½ Uhr.

Folies Caprice. Der Polizeihund.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla. Um eine Krone.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.

Anfang 8½ Uhr.

Neues Volkstheater. Der Meister.
Donnerstag: Der Strom.
Königstadt-Kasino. Spezialitäten.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.

Sternwarte. Invalidenstr. 57—62.

Schiller-Theater O. Wallner-Theater.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Freitag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Lady Windermeres Fächer
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Kompagnon.
Freitag, abends 8 Uhr:
Lady Windermeres Fächer

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Rosinen.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schwank in 3 Akten von M. Hennequin und G. Mitchell.
Morgen u. folgende Tage: **Alles für die Firma.**

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonntag 3½ Uhr: Wiener Blut.

Luisen-Theater.
Täglich 8 Uhr:
Ich lasse Dich nicht.

ROSE=THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
5 × 100 000 Teufel.
Morgen und folgende Tage:
5 × 100 000 Teufel.

Voigt-Theater.
Morgen Donnerstag, den 2. Mai:
Gastspiel in
Puhlmanns Theater, Schönhauser Allee 148.
Der Glockenguß zu Breslau.
Histor. Drama in 9 Bild. v. Pfregner.
Freitag, 3. Mai: Dasselbe i. Voigts Theater.
Kassenöffnung 7. Anfang 8½ Uhr.

Freie Volksbühne

Thalia-Theater
Schönthan:
Der Raub der Sabinerinnen.

Neues Schauspielhaus
Calderon:
Das Leben ein Traum.

Residenz-Theater 5., 12. Mai: Emil Augier: **Die arme Löwin.**

Abendabteilungen Nestroy: **Titus und Salome.**

Die Mitglieder d. **Nachmittagsabteilungen** können zu den **Montagabendvorstellungen** im Neuen Schauspielhause Gastkarten a 1.30 M. beim Obmann im Theater (7—8 Uhr) erhalten. 242/18

Jeden Mittwoch: **Wunsch-Konzert** bei verstärktem Orchester
Hackepeter, Große Frankfurter Str. **106.**

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten nach M. Ambient u. A. M. Thompsons „The Arcadians", völlig frei bearbeitet von J. Freund. Musik von L. Monkton, Howard Talbot und A. Nelson. Tänze von W. Bishop. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schultz.

Apollo Theater
Ab 8½ Uhr
Vollständig neues Programm.
Will Bishoß als Gast.
Neueste Tanzkreation:
Einst und jetzt
Der blaue Vogel
Duo-Szene von Georg Kaiser usw.

Passage-Theater.
Claire Waldoff
Littke Carlsen
Alt-Bonner Studenten
und das große
Mai-Programm!
14 Varieté-Attraktionen!

Ki-Ko Kroll
früher Neues Kgl. Operntheater.
Lichtspiele
in wirklichen Naturfarben
Kinemakolor.
Bis auf weiteres das von der gesamten Presse glänzend besprochene, farbenprächtige Eröffnungsprogramm.
Gr. Orchester mit Gesang.
Unsere Eintrittskarten berechtigen auch zum Besuch des
Konzertgartens.

Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Der Ehemann am Fenster.
Hierauf: **Ein angebrochener Abend.**

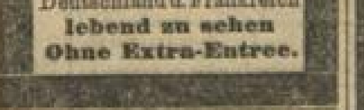
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Eine Hochzeit in der Müllerstraße.

Burleske von Rehfel.
Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags: 7 Uhr.

Urania.

Wissenschaftliches Theater
8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Donnerstag 8 Uhr:
Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen.

Passage-Panoptikum.
Das vereinte Riesenpaar
Brünhild und Dusorc
Deutschland u. Frankreich
lebend zu sehen
Ohne Extra-Entree.



Eröffnung
Sonnabend, den 4. Mai cr.
Entree 50 Pf.
Saisonkarten alle Tage gültig Mark 5,—
bei A. Wertheim, Invalidendank und den Kassen des Luna-Parks.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 29. Mai
das glänzende neue Programm
5 erstklassige Spezialitäten • Schlager.
Riesen-Lacherfolg der Posse
Die lustige Strohwitwe.
Sonntag 3½ Uhr: **Unsere lieben Frauen.**

Folies Caprice.
Täglich 8½ Uhr:
Die Saison-Schlager
Der Polizeihund.
Das Broadway-Girl.

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße,
z. Z. einziger Eispalast Deutschlands
Allabendl. d. sensat. Eisballett „**Yvonne**". Die kl. Walz.-Königin **Charlotte.** Weltmstr. **Bror Meyer.**
Nachm.: **Kunstlauf-Produktionen.**
Bis 6 Uhr und von 10½ Uhr abends halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein- und Bier-Abteilung.

Zirkus ◆◆◆
A. Schumann
Heute Mittwoch, den 1. Mai, abends 7½ Uhr:
Elite-Abend.
U. a. **dreifacher Jokeyakt,** ausgeführt von der Jean Houcke Truppe, Auftreten von Fräul. **Dora Schumann,** Auftreten der Clowns **Tonitoff und Walter,** Dir. **Alb. Schumann** mit seinen neuesten Schul- u. Freiheitsdressuren. Zum letztenmal: Um 9½ Uhr:
Das größte Ausstattungsstück der Gegenwart
Das Motorpferd
m. d. großen Schlußapotheose mit noch nie dagewesenen Effekten.
Morgen Donnerstag
letzte Vorstellung
mit besonders gewähltem Sportprogramm.

Königstadt-Kasino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstraße
Im Krug zum grünen Kranze
und das glanzvolle **Spezialitäten-Programm. — Vorzugskarten** haben an allen Wochentagen Gültigkeit.

Mentes Volksgarten
Inh. **Walter Schröter**
Telephon: Amt Lichtenberg Nr. 164,
Lichtenberg, Roederstr. 28/29
Verlängerte Landsberger Allee.
Vom Alexanderplatz 15 Minuten.
Linie 64, 67, 71,
Linie Kurzestraße—Hohenschönhausen.
Vom 1. April jeden Dienstag, Donnerstag
Frei-Tanz.
Sonntags: Großer Ball

Hensels Bierhallen
Frankfurter Allee 68
empfiehlt den geehrten Freunden und Bekannten seine Lokalitäten.
Warme Küche.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Von 6 Uhr abends an KONZERT.
Achtungsvoll **Franz Hensel.**

Moabiter Schützenhaus Plötzensee
Zur Feier des 1. Mai ab 3½ Uhr:
Freikonzert. Anschließ.: **Gr. Ball.**

Zur Maifeier
Reichsgarten, Pichelsberg.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.